Eddison Mosim

Das Zungenred

geschichtlich und psycho

Tübinge
J. C. B. Mohr (P

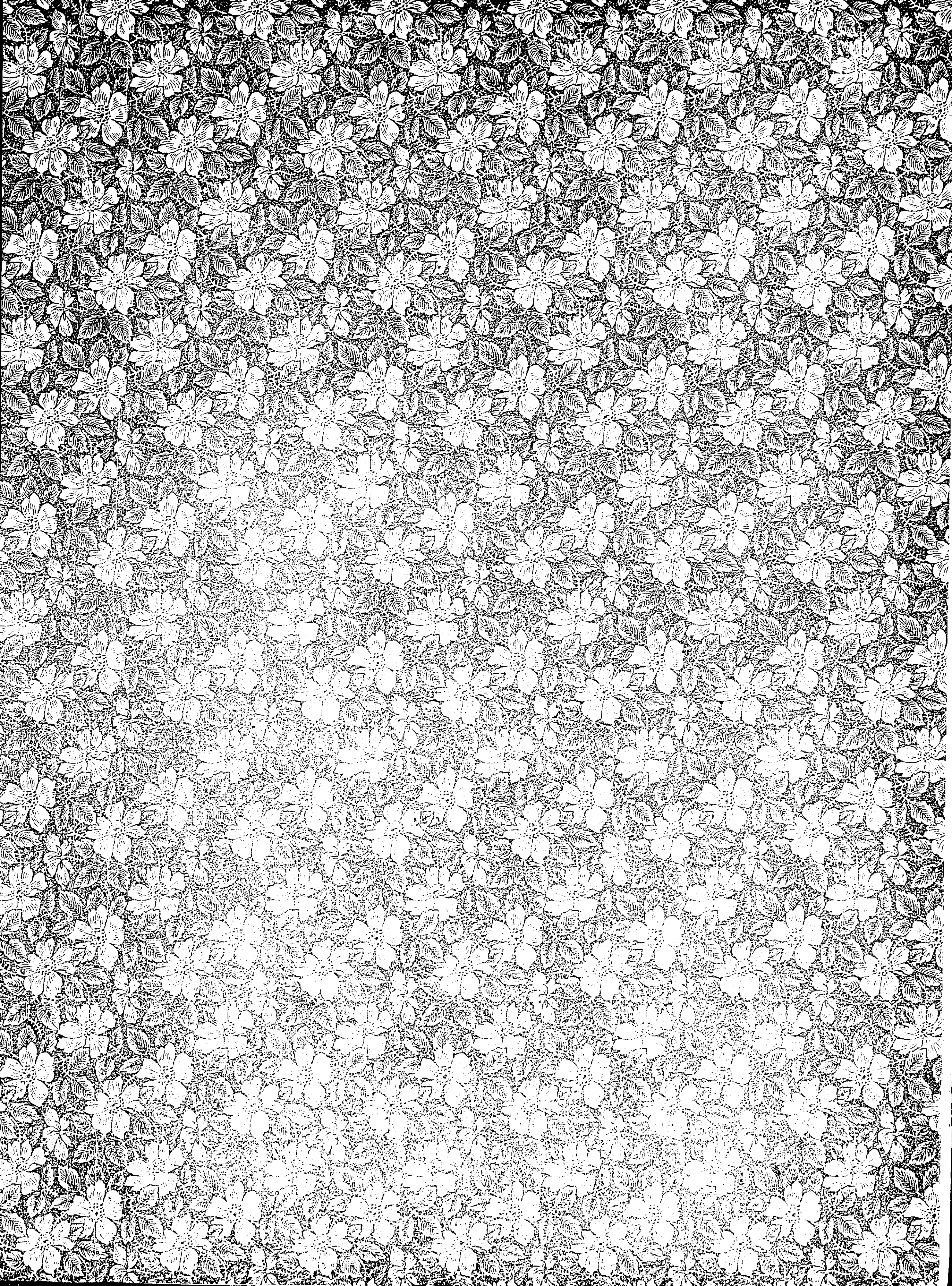
simman

reden

sychologisch untersucht

Tübingen

Mohr (Paul Siebeck)



Das Zungenreden

geschichtlich und psychologisch untersucht

von

Eddison Mosiman



Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1911

To
Mrs. Isabella F. Blackstone.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist der Erfolg einer Preisaufgabe des McCormick Theological Seminary, Chicago, und war ursprünglich in englischer Sprache geschrieben. Da das „Zungenreden“ vom Gesichtspunkt des modernen Denkens noch nicht ausführlich behandelt worden ist, und da eine weitreichende Bewegung des Zungenredens in der christlichen Kirche gegenwärtig vorhanden ist, schien es mir nicht zwecklos, das oft behandelte Problem anzugreifen. Ich steckte mir das Ziel, die ganze Geschichte des Zungenredens zu erforschen, um diese eigentümliche Erscheinung zu erklären. Die Schlüsse, zu welchen ich gekommen bin, sind die Folgerungen eines voraussetzungslosen Versuchs, das neutestamentliche Zungenreden geschichtlich darzustellen und das gegenwärtige Zungenreden richtig zu beurteilen. Für das Verständnis beider Gegenstände sind natürlich die religionsgeschichtlichen Forschungen, die viel Verwandtes darbieten, und die Psychologie sehr bedeutsam. Diese Gebiete, besonders das der psychologischen Forschungen, könnte man noch viel ausführlicher für die Erklärung des Zungenredens verwerten, als es hier geschehen ist.

Durch Herrn Professor Dr. Johannes Weiss zu Heidelberg wurde ich ermutigt, die englische Arbeit umzuarbeiten und in Deutschland zu veröffentlichen. Dadurch war ich imstande, die frühere Arbeit in manchen Hinsichten gründlicher durchzuführen. Für manche Verbesserung bin ich Herrn Professor Weiss zu Dank verpflichtet; ich spreche ihm hier meinen herzlichen Dank aus für die viele Zeit, die er meiner Arbeit gewidmet hat.

E. M.

Literatur.

A. Über die Auffassung der Geister und des heiligen Geistes.

Beversluis, De heilige geest en zijine werkingen volgens het ... N. Verband, Utrecht 1896.

Gloël J., Der heilige Geist in der Heilsverkündigung des Paulus, 1888.

Goguel M., La notion johannique de l'esprit, Paris 1905.

Gunkel H., Die Wirkungen des heiligen Geistes nach der populären Anschauung der apostolischen Zeit und nach der Lehre des Paulus, Göttingen 1888.

Tambornino J., De antiquorum daemonismo scripsit, Gießen 1909.

Weinel H., Die Wirkungen der Geister und des Geistes im nachapostolischen Zeitalter bis auf Irenäus, Freiburg 1899.

Wood I. F., The Spirit of God in Biblical Literature, 1904.

Volz P., Der Geist Gottes und die verwandten Erscheinungen im Alten Testament und im anschließenden Judentum, Tübingen 1910.

Ferner sind zu erwähnen die Werke über die biblische Theologie, besonders die von B. Weiß, H. J. Holtzmann, P. Feine und Stevens, und die Artikel über den heiligen Geist, die Dämonen usw. in Herzogs Real-Encyklopädie, Encyclopedia Biblica, Hasting's Dictionary of the Bible und Hasting's Dictionary of Christ and the Gospels.

B. Das biblische Zungenreden.

Kommentare.

Findlay G. G., I Kor, Expositor's Greek Testament, Vol. III.

Heinrici G., Exkurs zu I Kor 12$_{10}$, Meyers Komm., 8. Aufl. 1896. Das erste Sendschreiben des Apostels Paulus an die Korinther, 1880, S. 376—393.

Holtzmann H. J., Apostelgeschichte, (Holtzmann) Hand-Kommentar zum Neuen Testament, I$_{11}$.

Knowling R. J., Acts, Expositor's Greek Testament, Vol. III.

Lietzmann H., I Kor, (Lietzmann) Handbuch zum Neuen Testament, 1907, Bd. III.

Schmiedel P. W., Exkurs nach I Kor 14, (Holtzmann) Hand-Komm. zum N. T., 2. Aufl. 1882, II$_1$. Encyclopedia Biblica, s. v. Spiritual Gifts.

Weiß J., Der 1. Korintherbrief, Meyers Komm., 9. Aufl., Göttingen 1910.

Bardili C. G., Significatus primitivus vocis προφήτης ex Platone erutus, cum novo tentamine interpretandi, I Kor XIV, Göttingen 1786.

Baur F. C., Über den wahren Begriff des γλώσσαις λαλεῖν, Tübinger Zeitschrift für Theologie, 1830 b 2, S. 75—133. StKr 1838, S. 618—702.

Beyschlag W., Riehms Handwörterbuch des biblischen Altertums, s. v. Zungenreden. Deutsch-evangelische Blätter 1889, S. 683—693; ebenda, Die Pfingstgeschichte, 1895, S. 455—474.

Bleek F., Über die Gabe des γλώσσαις λαλεῖν in der ersten christlichen Kirche, StKr 1829, I, S. 3—79. Noch ein paar Worte über die Gabe des γλώσσαις λαλεῖν StKr 1830 I, S. 45—64.
Böhm, Reden mit Zungen und Weissagen, Berlin 1848.
Bousset W., Exkurs nach I Kor 12₁₁, (J. Weiß) Die Schriften des Neuen Testaments übersetzt und f. d. Gegenwart erklärt, Bd. II.
Clemen C., The „Speaking with Tongues“ etc., Expository Times 1898 1899.
Cremer H., Biblisch-theologisches Wörterbuch, s. v. γλῶσσα.
Delitzsch F., Riehms Handwörterbuch des bibl. Altertums, s. v. Pfingsten.
De Wette W. M. L., Handbuch zum Neuen Testament, 1845, S. 27—37.
Eichhorn J. G., Allgemeine Bibliothek der biblischen und morgenländischen Literatur, Teil I, S. 91—108, 775—781; Teil II, S. 758—859; Teil III, S. 322—330.
Englmann, Von den Charismen, Regensburg 1848.
Evers, Deutsch-evangelische Blätter 1890, S. 35 ff.
Farrar F. W., The Life and Work of St. Paul, 1896, S. 46—59.
Feine P., Herzogs Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl., s. v. Zungenreden, Bd. XXI.
Frohschammer J., Von den Charismen, Landshut 1850.
Hase, Winers Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1827.
Hengel van, De gave der talen, Leiden 1864.
Herder J. G., Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest, Riga 1794.
Hilgenfeld A., Die Glossolalie in der alten Kirche, Leipzig 1850.
Holsten C., Das Evangelium des Paulus I₁, 1880, S. 479—497.
Kling C. F., StKr 1839, S. 487 ff.
Knopf R., Apostelgeschichte 2₁—₁₃, (J. Weiß) Die Schriften des Neuen Testaments übersetzt und f. d. Gegenwart erklärt.
Maier W. A., Die Glossolalie des apostolischen Zeitalters, 1855.
Mc Giffert A. C., History of Christianity in the Apostolic Age, 1903.
Meyer J. A. G., De Charismate τῶν γλωσσῶν, Hannover 1797.
Michael J. H., The Gift of Tongues at Corinth, The Expositor, Sept. 1907.
Moser, Das Pfingstwunder, Deutsch-evangelische Blätter 1889, S. 671—683.
Neander A., Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche, 1. Aufl. 11 ff., 171 ff.
Olshausen H., StKr 1830, S. 64—66, 566—580.
Pfleiderer O., Das Urchristentum, 1887, S. 551—554.
Plumptre E. H., Smith's DB, s. v. Gift of Tongues.
Roßteuscher E., Die Gabe der Sprachen im apostolischen Zeitalter, Marburg 1850.
Schaff P., History of the Christian Church, Vol. I, § 24.
Schneckenburger M., Beiträge zur Einleitung ins Neue Testament und zur Erklärung einiger schwieriger Stellen, 1832.
Schenkel D., Schenkels Bibel-Lexikon s. v. Zungenreden.
Schulthess J., De charismatibus spiritus sancti, Lips. 1818.
Schulz D., Die Geistesgaben der ersten Christen insbesondere die sogenannte Gabe der Sprachen, Breslau 1836; StKr 1839, S. 752—777.
Steudel J. C. F., Tübinger Zeitschrift für Theologie 1830 2 S. 135 ff.
Svenson, Zeitschrift für lutherische Theologie und Kirche 1859, S. 1 ff.
Theologus, Das urchristliche Zungenreden, Preußische Jahrbücher 87, 1897, S. 223—239.

Walker D., The Gift of Tongues and other Essays, Charles Scribner's Sons, New York and London.

Weizsäcker C., Das Apostolische Zeitalter der christlichen Kirche, 2. Aufl. 1892, S. 567—571.

Wieseler K., Über γλώσσαις λαλεῖν im Neuen Testament, StKr 1838, S. 703—772; 1860, S. 111—121.

Zeller E., Die Apostelgeschichte nach ihrem Inhalt und Ursprung kritisch untersucht, Stuttgart 1854.

Zenos A. C., Standard DB, Funk and Wagnalls Co. New York, s. v. Gift of Tongues.

Zinzler, De charism. τοῦ γλ. λαλεῖν, 1847.

C. Über ekstatische Erscheinungen.

Baxter R., Narrative of Facts etc. (1832), Reprint „Prophetic News“ Office, London 1908.

Bonwetsch G. N., Die Geschichte des Montanismus, 1887.

Fabri F. G. K. E., Die neuesten Erweckungen in Amerika, Irland etc., 1860. Die Erweckungen auf deutschem Boden 1861.

Flournoy T., Des Indes à la Planète Mars, Etude sur un cas de Somnambulisme avec Glossolalie[3], Paris, Genève 1900.

Goebel M., Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden von 1688—1850, Zeitschrift für historische Theologie, 1854, S. 267—322, 377—438; 1855, S. 94—160, 327—425.

Görres J. v., Die christliche Mystik, Regensburg.

Graß K. K., Die russischen Sekten, Leipzig 1907.

Heath R., The Little Prophets of the Cevennes, Contemporary Review, Jan. 1886, S. 117 ff.

Hecker J. F. C., Die großen Volkskrankheiten des Mittelalters, Berlin 1865.

Hohl M., Bruchstücke aus dem Leben und den Schriften Edward Irvings, St. Gallen 1839.

Kerner J., Die Seherin von Prevorst, 1829 und öfters.

Köhler J. N., Het Irvingisme, Haag 1876.

Mandel T. H., Der Sieg von Möttlingen im Licht des Glaubens und der Wissenschaft, Geist und Stoff, Leipzig 1895.

Oliphant Mrs., The Life of Edward Irving, 1862.

Reich G., Der Irvingismus und sein religiöser Charakter, StKr 1849, S. 193—242.

Reitzenstein R., Poimandres, Leipzig 1904.

Rohde E., Psyche, Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen, 2. Aufl. Tübingen 1898, 4. Aufl. 1907.

White A. D., New Chapters in the Warfare of Science, VI. Diabolism and Hysteria, Popular Science Monthly, May and June 1889.

D. Die gegenwärtige Zungenreden-Bewegung.

Barrat T., Die Wahrheit über die Pfingstbewegung, E. Humburg, Mülheim-Ruhr.

Büsching J., Drei Tage in Groß-Almerode, Leipzig 1907.

Dallmeyer A., Satan unter den Heiligen, G. Ihloff & Co., Neumünster i. Holst. 1907.

Dallmeyer H., Erfahrungen in der Pfingstbewegung, Ihloff, Neumünster. Sonderbare Heilige. Gottes Geist oder ein Dämon. Kraft von Oben und von Unten. Die drei letzteren sind nicht im Handel.
Die Pfingstbewegung im Lichte der heiligen Schrift und ihrer eigenen Geschichte, herausg. von B. Kuhn, P. Ott, Gotha.
Francke R., Die Versammlungen im Kasseler Blaukreuzhause in nüchterner Beleuchtung, Röttger, Kassel 1907.
Großmann K., Ist das heutige Zungenreden biblisch.
Henke F. G., The Gift of Tongues and Related Phenomena of the Present Day, Northwestern University, Chicago; American Journal of Theology 1909, Chicago.
Jansen Dr., Die psychische Epidemie in Hessen, Ztschr. f. Religionspsych. Bd. I, H. 8, S. 221–237.
Lohmann E., „Pfingstbewegung und Spiritismus“, Verlag Orient, Frankfurt a. M.
Rubonowitsch J., Das heutige Zungenreden, G. Ihloff & Co., Neumünster 1907.
Schopf O., Zur Kasseler Bewegung, J. Schergens, Bonn 1907.
Schrenk E., Die Kasseler Bewegung, E. Röttger, Kassel 1907.
Seddon A. E., Edward Irving and Unknown Tongues, Homiletic Review, Feb. 1909.
Ströter E. F., Licht aus dem Dunkel, Ein Wort zur „Pfingstbewegung“, Traktathaus, Bremen 1910.
Urban J., Zur gegenwärtigen „Pfingstbewegung“, T. Urban, Striegau 1910.

E. Über analoge Erscheinungen und zur Erklärung des Zungenredens.

Bernheim H., De la suggestion et de ses applications à la therapeutique 3e. éd. Paris 1891. Deutsche Übersetzung von Freud, Die Suggestion und ihre Heilwirkung, Leipzig und Wien 1888.
Binet A., Les Alterations de la personnalité, 1892.
Coe G. A., The Spiritual Life. The Automatic Factor in Religious Experiences, Hasting's Dictionary of Religion and Ethics.
Cutten, The Psychological Phenomena of Christianity.
Davenport F. M., Primitive Traits in Religious Revivals, The Macmillan Co. 1905.
Delitzsch F., Biblische Psychologie, Leipzig 1861.
Ellis H., Man and Woman. Deutsche Übers. von H. Kurella, Mann und Weib, Leipzig 1895.
Horst G. C., Zauber-Bibliothek oder von Zauberei, Theurgie und Mantik, Zauberern, Hexen und Hexenprozessen, Dämonen, Gespenstern und Geistererscheinungen, Mainz 1821–1826.
James W., Varieties of Religious Experience. Deutsche Übers., Religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit.
Kußmaul A., Störungen der Sprache, Leipzig 1877.
Le Bon G., The Crowd; aus dem Französischen übersetzt.
Maudsley H., Natural Causes and Supernatural Seemings.
Moreau J., Du haschisch et de l'aliénation mentale, Paris 1845.
Nevius J. L., Demon Possession and Allied Themes.
Podmore F., The Naturalization of the Supernatural, 1908. The Newer Spiritualism, Henry Holt & Co. 1911.

Prince M., The Disassociation of a Personality.
Proceedings of the Society for Psychical Research, London.
Revault-d'Allones G., Psychologie d'une Religion.
Ribot T., Les Maladies de la mémoire, 1881, G. Baillière et Cie.
Sidis B., The Psychology of Suggestion, 1899. Multiple Personality.
Starbuck E. D., The Psychology of Religion, 1900.
Stoll O., Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie, 2. Aufl., Leipzig 1904.
Tylor E. B., Primitive Culture; Researches into the Development of Mythology, Philosophy, Religion, Art and Custom. Deutsche Übersetzung.
Winslow F., Obscure Diseases of the Brain and Mind, 3. Aufl. 1863.
Wundt W., Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwickelungs-Gesetze von Sprache, Mythus und Sitte.

Instruktiv sind die Werke über den Hypnotismus, z. B. A. Moll, Der Hypnotismus, Berlin, J. M. Bramwell, Hypnotism, its History, Practise and Theory, Alexander Moring, London 1906. Auch Werke über Spiritismus, Telepathie, Nervenkrankheiten, Psychiatrie usw.

Abkürzungen.

Art.	=	Artikel oder article.
DB	=	Dictionary of the Bible.
Enc. Bib.	=	Encyclopedia Biblica.
Gr.	=	Greek.
OT	=	Old Testament.
Pop. Sc. Mon.	=	Popular Science Monthly.
Psych.	=	Psychologie oder psychology.
RE[3]	=	Real Encyklopädie 3. Aufl.
StKr	=	theologische Studien und Kritiken.
Ztschr.	=	Zeitschrift.

Inhaltsverzeichnis.

IV. Kapitel.

V. Kapitel.

VI. Kapitel.

VII. Kapitel.

I. Kapitel.

Einleitung.
Die neutestamentliche Auffassung des heiligen Geistes.

Das Problem des sogenannten „Zungenredens" wird in der christlichen Kirche von Zeit zu Zeit immer wieder aktuell, indem pneumatische Bewegungen hervortreten, in denen, wie man glaubt, die urchristlichen Pfingstgaben wieder aufleben. So ist gegenwärtig das Interesse für das Problem wieder erweckt worden durch die ekstatischen Erscheinungen der letzten Jahre. Seit dem Fortschritte der Psychologie und der religionsgeschichtlichen Forschung sind wir besser imstande, das Zungenreden zu beurteilen.

Das Zungenreden gilt als eine Gabe des heiligen Geistes. Paulus wie der Verfasser der Apostelgeschichte leiten es von dem Geiste ab. Die heutigen Ekstatiker behaupten nicht nur besondere Empfänger des heiligen Geistes zu sein, sondern glauben in der Fähigkeit in „Zungen" zu reden, einen sicheren Beweis der Anwesenheit des göttlichen Geistes zu erleben. Da die Träger der neueren Bewegungen natürlich ganz unter dem Einfluß der neutestamentlichen Berichte stehen, so ist für uns, die wir die Erscheinung in ihrer Gesamtheit verstehen wollen, die wichtigste Frage die nach der neutestamentlichen Auffassung. Hierfür ist zunächst notwendig ein kurzer Überblick über die Stellung des Neuen Testamentes zur Geisterwelt. Eine genaue Untersuchung dieses Problems ist unnötig seit GUNKELS Forschungen über die „Wirkungen des heiligen Geistes" (Göttingen 1888), durch die eine neue realistische Auffassung dieser Dinge grundlegend angebahnt ist[1]).

---

1) Seine Arbeit hat fortgesetzt WEINEL, Die Wirkungen der Geister und des Geistes im nachapost. Zeitalter bis auf Irenäus, Freiburg 1899. Eine weitere Ergänzung ist das ausgezeichnete Buch von P. VOLZ, Der Geist Gottes und die verwandten Erscheinungen im Alten Testament und im anschließenden Judentum, Tübingen 1910.

Im Hintergrund des Neuen Testamentes liegt die antike Anschauung, wonach ein großer Teil des menschlichen Lebens von Geistern beherrscht wird. Alle ungewöhnlichen unerklärlichen Phänomene werden ihnen zugeschrieben. Diese Auffassung ist jetzt noch unter primitiven Völkern weit verbreitet. Im Neuen Testament ist es nicht anders. Nach jener Ansicht gibt es unter Satans Herrschaft böse Geister oder Dämonen, die ihm als Boten dienen, um seinen Willen in der Welt auszuführen. Die Dämonen können einen Menschen oder ein Tier in Besitz nehmen und ihren Wohnsitz in dem fremden Körper nehmen. Krankheiten wie Fieber, Stummheit, Taubheit und Blindheit werden auf Geister zurückgeführt. Man hat aber auch unterschieden zwischen Dämonischen (δαιμονιζόμενοι) und solchen, die nur an körperlichen Krankheiten litten (Mt 4_{24}; 8_{16}; Mk 1_{34}). „Dämonisch" wird öfter gebraucht für die verschiedenen geistigen Krankheiten. Epilepsie wird durch die Austreibung des Dämons geheilt. Besonders die verschiedenen Formen des Wahnsinns wurden den Dämonen zugeschrieben. Manchmal hat der Dämon solche Macht über den Menschen, daß er die sonst freiwilligen Bewegungen des Körpers beherrscht und die Sprachorgane des Menschen benützt, um seine eigenen Gedanken zu äußern [1]. Außergewöhnliche Kraft (Mk 5_{4}) und übernatürliches Wissen (Lk 4_{41}) erklärt man dadurch, daß eine Macht von außen auf den Menschen wirkt.

Formell nicht anders ist die Betrachtungsweise, wenn in einem Menschen die Anwesenheit des „Geistes Gottes" oder des „heiligen Geistes" erkannt wird. Auch hier schließt man aus der starken Erregung, aus der Macht, aus dem höheren Wissen, aus besonderen und eigentümlichen Fähigkeiten auf den Besitz des Geistes.

Von dem heiligen Geiste (πνεῦμα ἅγιον) ist bei den Synoptikern nicht oft die Rede: nur sechsmal bei Markus, zwölfmal bei Matthäus und siebenzehnmal bei Lukas. Sie lassen Jesus selbst nur selten von dem göttlichen Pneuma sprechen. Es kommen hier nur drei sichere Aussagungen Jesu in Betracht: Einmal führt er seine Wunder auf den Geist Gottes zurück: wer gegen diesen Geist spricht, hat keine Vergebung der Sünden [2] (Mt 12_{22} ff.; Mk 3_{22} ff.; vgl. Lk 12_{10}). Nach Mk 12_{36} und Mt 22_{43} stellt er sich auf den Boden der jüdischen Meinung, daß die Schriften des Alten Testaments vom heiligen Geist eingegeben sind. Inmitten der Verfolgungen wird der heilige Geist für die Jünger sprechen (Mk 13_{11}; Mt 10_{20}; vgl. Lk 12_{12}). Was außer den Sprüchen Jesu bei den Synoptikern

1) Vgl. J. Weiss, Dämonen und Dämonische in Herzogs RE^{3}, Bd. IV.
2) Vgl. Volz, Der Geist Gottes etc., S. 195 f.

vom heiligen Geiste steht, ist stets in irgend einer Weise mit dem Leben Jesu verbunden. Der heilige Geist ist der Erzeuger Jesu (Mt $1_{18\,20}$; Lk 1_{35}); er kam auf ihn herab bei der Taufe (Mt 3_{16}; Mk 1_{10}; Lk 3_{22}) und ist dauernd mit ihm verbunden (Mt 4_{1}; Mk 1_{12}; Lk $4_{1\,14}$; 10_{21}). Jesus soll mit dem heiligen Geist taufen (Mt 3_{11}; Mk 1_{8}; Lk 3_{16}). Lukas allein legt andern den Geist bei, aber nur solchen, die in irgend einem Verhältnis zu dem Messias standen [1]).

Es liegt eine gewisse Ähnlichkeit vor zwischen den Wirkungen des göttlichen Geistes und denen eines Dämons [2]). Der Täufer Mt 11_{18}; Lk 7_{33} und Jesus selbst Mk 3_{30} sind als Dämonische beschuldigt worden. Wie der inkorporierte Dämon aus den Dämonischen spricht Mk 1_{34}; 5_{7} ff., so soll auch der heilige Geist in den Jüngern reden Mt 10_{20}. Simeon „kam im Geiste“ (ἐν τῷ πνεύματι) „in den Tempel“ Lk 2_{27}: es „war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geist“ (ἐν πνεύματι ἀκαθάρτῳ) Mk 1_{23}. Der Gerasener „wurde von dem Dämon in die Einöde getrieben“ Lk 8_{29}: der Geist „treibt“ Jesus in die Wüste Mk 1_{12}. Das Übernormale des menschlichen Wirkens wird der Wirkung der Geister zugerechnet; solche, die Unheil wirken, sind von Dämonen, solche die dem messianischen Reiche dienen, sind vom heiligen Geist inspiriert.

Die Synoptiker bieten uns keine besondere Lehre über den heiligen Geist, sondern sie stehen auf dem Standpunkt des Alten Testaments [3]): der heilige Geist ist eine von Gott ausgehende, wirkende Potenz.

Die Apostelgeschichte gibt in ihren Schilderungen eine kräftige Vorstellung der populären Anschauungen vom heiligen Geiste im apostolischen Zeitalter. Die Weissagung Jesu Mt $10_{19\,20}$; Apg 1_{8} ist jetzt erfüllt. Alle Christen sollen den Geist empfangen. Er hat sie reichlich mit Weisheit 6_{10}, Kraft 6_{8} und Zuversicht $4_{8\,31}$ erfüllt und sie zu wirksamen Dienstleistungen ausgerüstet $6_{3\,5}$; 11_{24}. Er sprach zu den Jüngern 8_{29}; 10_{19}; 11_{12}; 20_{23} und war ihr Führer in der Ausbreitung des Evangeliums $16_{6\,7}$; 20_{22}. Die Gemeinde war beständig unter der Leitung des Geistes, besonders in entscheidenden Momenten; die Jünger sollen die Arbeit gar nicht beginnen, bevor sie „die Verheißung des Vaters“ empfangen haben $1_{4\,8}$. Der heilige Geist war es, der die Schranke zwischen Juden und Heiden zerstört 10_{9} und Barnabas und Paulus auf die erste Missionsreise

1) Der Täufer, seine Eltern, Maria und Simeon, $1_{15\,35\,41\,67}$; $2_{25\,27}$.

2) Vgl. Gunkel, a. a. O. S. 24—38.

3) Für eine klare Vorstellung der Auffassung des heiligen Geistes im Alten Testament siehe Volz a. a. O.

ausgesandt hat $13_{2\,4}$. Der Gemeindeauftrag war so eng mit dem Geist Gottes verbunden, daß diejenigen, die das Evangelium verwarfen, als dem heiligen Geist widerstrebend gelten 7_{51}; Ananias und Sapphira z. B. haben den heiligen Geist belogen, indem sie versucht hatten, die christliche Gemeinde zu belügen 5_{1-10}.

Das eigentliche Element der Wirkungen des Geistes ist das Außerordentliche und das Wunderbare. Das Geheimnisvolle und das Merkwürdige ist sicherer Beweis der Anwesenheit des heiligen Geistes. Der „Geist des Herrn entführte den Philippus“ 8_{39} und gab dem Stephanus eine ekstatische Vision $7_{55\,56}$. Der Geist hat Paulus bevollmächtigt, Wunder zu tun 13_{9-11} und Agabus, die Zukunft zu erkennen 11_{28}; 21_{11}. Das „Zungenreden“ und die „Prophezeiung“ wurden hoch geschätzt als Beweise, daß jemand den heiligen Geist empfangen hat 2_{4}; $10_{45\,46}$; 19_{6}. Sobald die „Gläubigen aus der Beschneidung“ Cornelius und seine Genossen „mit Zungen reden“ hörten, waren sie überzeugt, daß auch sie „den heiligen Geist empfangen“ hatten 10_{44-47}; $11_{15\,17}$.

„Die populäre animistische Geistertheorie, wie sie den Juden und Heiden“ jener „Zeit gemeinsam war“ [1]), hat unzweifelhaft auf die populäre urchristliche Anschauung des heiligen Geistes eingewirkt. Wenn auch der Begriff, daß der Geist Gottes der Ursprung des gewöhnlichen, ethisch-religiösen Lebens ist, nicht von der Apostelgeschichte ausgeschlossen ist, bleibt doch der Hauptgedanke herrschend, daß der heilige Geist eine wunderwirkende Kraft sei. Wir dürfen wohl bei dem Urteil Gunkels bleiben: „Wirkungen des Geistes sind diejenigen geheimnisvollen Machtwirkungen auf dem Gebiete des menschlichen Lebens, welche in irgend einer Beziehung zum Leben der christlichen Gemeinde stehen, welche jedenfalls keinen Schaden dem Menschen zufügen, die häufig unter ausdrücklicher Nennung des Namens Gottes oder Christi geschehen, und in allen Fällen nur solche Menschen betreffen, welche der Verbindung mit Gott nicht unwürdig sind“ [2]).

Bei Paulus finden wir einen bedeutenden Fortschritt im Begriff des heiligen Geistes. Zwar hat er sich nicht vollständig von den populären Anschauungen losgerissen; die „Zeichen und Wunder“ der Gemeinde sind auch für ihn Zeugnisse des heiligen Geistes. Es wäre sonderbar, wenn er nicht geglaubt hätte, daß der Exorzismus, die Wundertaten, die Krankenheilungen, das Zungenreden und die Prophezeiung Wirkungen des Geistes Gottes seien. Hat der Geist

---

1) Otto Pfleiderer, Das Urchristentum. 2. Aufl., I. S. 263.

2) a. a. O. S. 43, vgl. Irving F. Wood, The Spirit of God in Biblical Literature, 1904, S. 178.

nicht auch seine Predigt mit dem Übernatürlichen bestätigt Röm 15 19; I Kor 2 4; I Thess 1 5? Die Heilungsfähigkeit, Wunderwirkung, Weissagung, Unterscheidung von Geistern und das Zungenreden sind Gaben des Geistes I Kor 12 1—11 28—31. Paulus aber ist nicht hierbei stehen geblieben. SIEBECK sagt: „Bei Paulus ist das Pneuma der Hauptträger des religösen Lebens in Erkenntnis wie im Gemüt. Es steht bei ihm in dieser Funktion zwischen Gott und dem Menschen als die wirkende schöpferische Kraft" [1]). Die „verborgene Weisheit" und die „Tiefen Gottes" sind durch den Geist enthüllt, und der „geistliche" Mensch kann sie begreifen I Kor 2 7—16. Die Wirkung im Innern des Menschen gehört zu den Geheimnissen Gottes und ist gerade so unerklärbar wie die überraschenden äußeren Erscheinungen. Der Geist ist die wirkende Kraft in einem sowohl wie im andern. Aber noch mehr: das Pneuma ist auch der Ursprung der gewöhnlichen christlichen Tugenden. „Die Frucht des Geistes" ist „Liebe" Röm 5 5; 15 30, „Friede" Röm 8 6; 14 17, „Freude" Röm 14 17; I Thess 1 6, „Langmut, Milde, Edelmut, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit" Gal 5 22 23. „Das Reich Gottes ist" „Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist" Röm 14 17. Der Geist ist ein praktischer Führer des Christen und setzt ihn in den Stand, erfolgreich gegen die Lüste des Fleisches zu kämpfen Gal 5 16—18. Paulus hat den ethischen Begriff des Geistes, welcher die populäre Anschauung der Urgemeinde weit übertrifft, festgestellt. „Die Gemeinde", sagt GUNKEL, „hält für pneumatisch das Außerordentliche im Christenleben, Paulus das Gemeinsame: jene das abrupt-Auftretende, er das Stetige; jene Einzelnes im Christenleben, er das Christenleben selbst" [2]). Der Begriff des Paulus hebt den heiligen Geist zu einer höheren Stufe empor, indem er ihn vorstellt als eine göttliche Kraft, die in dem Inneren der Menschenseele wirkt und das ideale Leben, welches durch Gerechtigkeit und Liebe gekennzeichnet ist, hervorbringt.

Für die Johanneische Auffassung des heiligen Geistes müssen wir berücksichtigen, daß das vierte Evangelium eine Art Auslegung des Lebens Jesus ist und keine Biographie. Der Verfasser schrieb mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Tode Jesu und fast fünfzig Jahre nach den meisten der Briefe des Paulus. Es liegt eine Ähnlichkeit mit dem ethischen Begriff des Paulus vor. Diejenigen, die wiedergeboren sind und das „ewige Leben" haben, sind aus dem Geiste geboren Joh 3 5—8. „Der Geist ist es der lebendig macht" Joh 6 63. Der Glaube an Jesus Christus als den Sohn

1) Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprach-Wissenschaft 1880, XII, 4, S. 398. 2) a. a. O. S. 75.

Gottes ist die Wirkung des Geistes Gottes I Joh 4_{1-3}; 5_{5-8}. Die besondere Lehre des Johannes handelt von dem „Fürsprecher“ (παράκλητος) und ist in den letzten Reden Jesu enthalten Joh 14—17. Der Geist ist der Geist der Wahrheit Joh 14_{17}; 16_{13}, der dauernd mit den Jüngern sein wird Joh 14_{16}, um sie zu unterrichten 14_{26} und in die „ganze Wahrheit“ zu führen 16_{13}. Bei Johannes wie bei Paulus ist der heilige Geist eine dauernde Kraft, die in dem Menschen wirkt, ihn zur Wahrheit über Christus führt und zu einem vollkommenen Christen macht, der mit der erhabensten Tugend, nämlich Liebe, gekrönt ist[1]).

Wenn wir nun zu dem „Zungenreden“ speziell übergehen, so ist in der urchristlichen Auffassung dieser Erscheinung die antike Neigung am deutlichsten, das Außerordentliche, das Abnorme als einen Beweis der Wirkung des Geistes anzusehen. Es ist daher nicht wunderbar, daß gerade an ihr der Zusammenstoß dieser populären Anschauungsweise mit der ethischen des Paulus so lebhaft und für uns lehrreich erscheint.

II. Kapitel.

Das Zungenreden im Neuen Testament.

Wir setzen ein mit dem ältesten und ausführlichsten Bericht über das „Zungenreden“, der Erörterung des Paulus I Kor 12—14. Die Gemeinde zu Korinth bestand hauptsächlich aus Leuten der niederen Klassen (I Kor 1_{26}). Die geheimnisvollen Zeremonien der griechischen Religion mit ihrer ekstatischen Raserei, das Verlangen der Hellenen nach philosophischem Wissen und das Leben und Treiben einer blühenden Stadt haben wohl diese kleine christliche Gemeinde, die eben aus dem Heidentum hervorgegangen war, beeinflußt. Sie wurde bald der Schauplatz des Haders und des Zwiespaltes. Ein Anlaß der Störung war der Besitz gewisser „Gaben“ (χαρίσματα). Die Korinther scheinen Paulus deswegen um Rat gefragt zu haben (vgl. 12_{1} mit 7_{1}). Drei Kapitel behandeln diesen Gegenstand; in der Ausführung wird unter den „Gaben“ (charismata) den „verschiedenen Zungenreden“ (γένη γλωσσῶν 12_{10}) die meiste Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Korinther strebten eifrig nach den Charismata (14_{12}), von denen einige höher geschätzt wurden als andere und deswegen

1) Vgl. M. Goguel, la notion johannique de l'esprit, Paris 1902.

vorzugsweise begehrt. Diejenigen, welche im Besitz dieser begehrten Gaben waren, dünkten sich höher als die anderen; solche die nur geringere besaßen, scheinen sich für benachteiligt gehalten zu haben (12_{15} ff.). Das „Zungenreden" war die höchst geschätzte Gabe. Dies wenigstens ist der Eindruck, den die Behandlung des Paulus auf uns macht. Wir finden aber auch Andeutungen, als ob das Zungenreden nicht von allen Gemeindegliedern gern geduldet wurde. Paulus beschließt seine Ausführung mit den Worten: „Hindert das Zungenreden nicht" (14_{39}). Nachdem er deutlich erklärt hat, daß er das Zungenreden nicht gering achte, wäre eine Ermahnung, diese Gabe nicht zu unterdrücken, kaum nötig gewesen, wenn nicht von Einigen dieser Versuch gemacht worden wäre. Die meisten korinthischen Christen betrachteten offenbar das Zungenreden als das höchste Charisma, und den, der es besaß, als „geistlich" in ganz besonderem Sinne (14_{37} f.); durch unbegrenzten Gebrauch dieser Gabe kam Verwirrung in den Gottesdienst. Es ist jedoch begreiflich, daß Einige, vielleicht die Gebildeteren (1_{26}), diejenigen verachteten, die diese Gabe ausübten, weil sie sie einer dämonischen Macht zuschrieben, die sie in ihrem früheren religiösen Kultus in Ausübung gesehen hatten (vgl. $12_{2\,3}$).

Die Haltung des Paulus dem Zungenreden gegenüber ist klar. Auch er schätzt die Glossolalie als eine Gnadengabe (χάρισμα); sie wird als solche dreimal in Kapitel 12 mit aufgezählt. Der Ausdruck χάρισμα [1]) wird von Paulus in technischem Sinne gebraucht, um eine außergewöhnliche Macht zu bezeichnen, die einem Christen verliehen ist. Die Charismata sind Wirkungen des heiligen Geistes. Er dankt Gott für den Reichtum der Gemeinde an Gnadengaben (1_{7}), er ermuntert ihr Streben nach Geistesgaben (τὰ πνευματικά 14_{1}), er möchte, daß sie alle „in Zungen" reden könnten (14_{5}). Weit entfernt, leicht darüber wegzugehen, dankt er Gott dafür, daß er selber diese Gabe in reichstem Maße besitzt (14_{18}); er möchte sie in Gebet und Gesang auch weiterhin üben (14_{15}). Man kann in „Zungen" Gott seinen Dank in trefflicher Weise aussprechen (14_{17}). Dennoch hat er eine andere Stellung zu den Gnadengaben als die korinthische Gemeinde. Für die Korinther

---

1) Vgl. I. Kor 1_{7}; 7_{7}; 2_{12}; Röm 12_{6}. Nach Reitzenstein, hellenist. Mysterienreligionen S. 38—114 wird auch in der hellenistischen Mystik die γνῶσις als ein χάρισμα empfunden; allerdings kommt das Wort wohl nirgend vor, wohl aber χάρις in diesem Sinne Corp. Hermet. I, 32: ἐνδυνάμωσόν με καὶ πληρωσόν με τῆς χάριτος ταύτης; XII. 12 τ. ἀνθρώπῳ ὁ θεὸς ἐχαρίσατο τόν τε νοῦν κ. λόγον. Das Wort χάρισμα bisher nur bei Philo leg. alleg. III, § 78, aber in anderem Zusammenhang nachgewiesen.

waren sie an sich Selbstzweck, für Paulus nur Mittel zum Endzweck. Sie wurden von den Korinthern als Zeichen besonderer Begnadigung und Weihe, als besondere Offenbarungen der Macht und Größe Gottes angestaunt und daher leidenschaftlich erstrebt; Paulus tritt dieser Wertschätzung entgegen, indem er sie nur als wünschenswerte Hilfsmittel zum Aufbau der Gemeinde wertet. Hiermit zeigt er ihnen einen andern Weg (12_{31}), wenn sie wirklich wünschen, hervorragend in der Gemeinde zu sein. Dieser Weg ist die Liebe (14_{1}). Ohne Liebe könnte man alle Charismata im höchsten Grade besitzen und dennoch nichts sein (13_{1}); Zungenreden, sogar wenn es mit „Engelzungen“ geschähe, wäre nur „ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“ (13_{1}). Das Zungenreden ist vergänglich (13_{8}); die Liebe aber ist ein dauerndes Gut, das ins ewige Leben hineinreicht ($13_{8\ 13}$).

Das Kriterium der Korinther für die Wertschätzung der Charismata war: das Wunderbare der Erscheinung; dasjenige des Paulus: die Kraft der Erbauung. Die Korinther stellten die Glossolalie über die Weissagung; Paulus, indem er seinen Maßstab — den Nutzen der Gaben für die Gemeinde — anlegt, stellt sie auf eine niedere Stufe. Wer in Zungen redet, nützt niemandem, denn niemand versteht ihn (14_{2}); während er nur sich selbst erbaut, erbaut der Weissagende auch die anderen Glieder der Gemeinde ($14_{3\ 4}$). Wenn der Glossolalist auslegt, was er in Zungen redet, so daß die andern gefördert werden, steht er dem Propheten gleich (14_{5}). Welche Stelle Paulus der Glossolalie unter den andern Charismata anwies, ist weniger deutlich, es sei denn, daß die Folge in den Aufzählungen ($12_{7-10\ 28\ 29-30}$) als entscheidend für den Grad ihrer Wichtigkeit angenommen wird. Betont wird, daß das Zungenreden, sofern keine Auslegung folgt, für die Gemeinde von sehr geringer Bedeutung ist. Es ist so zwecklos wie eine Kithara oder Flöte, die nicht unterschiedene Töne von sich gibt (14_{7}). Es ist ebenso unnütz für die Gemeinde wie für eine Schar Soldaten eine Trompete, die einen undeutlichen Ton gibt (14_{8}). Wer in Zungen redet, redet nur „in die Luft“, weil er durch das Organ seiner Zunge (διὰ τῆς γλώσσης) keine deutliche Rede gibt (14_{9}). Als Belehrungsmittel ist es ebenso unnütz wie eine Sprache, die man nicht versteht ($14_{10\ 11}$). Wer im Zungenreden singt, lobpreist oder betet, soll auch um die Gabe der Auslegung beten, so daß er zur Erbauung der Gemeinde dient (14_{22-17}). Dem Paulus selbst ist es lieber, in der Gemeinde fünf Worte mit der Vernunft reden, auf daß andere belehrt werden, denn zehn Tausend Worte in Zungenreden (14_{19}). Die Glossolalie kann Ungläubige nicht bekehren

(14_{13-35}), deshalb ist es besser, der Zungenredner schweige in der Gemeindeversammlung, insofern nicht ein Ausleger da ist (14_{28}). Wenn er allein ist, mag er Zungenreden üben und Erbauung empfangen ($14_{4\ 28}$); dann bringt er keine Unordnung in die Gemeindeversammlung (14_{33}). Es geziemt Christen nicht, in der bloßen Entfaltung einer auffallenden Gabe kindisch zu wetteifern ohne Rücksicht auf die Förderung des Christentums (14_{20}).

Wie Paulus den Wert der Glossolalie beurteilte, ist leicht zu erkennen; weniger leicht ist die Bestimmung des Charakters dieses Charismas. Als er darüber schrieb, war eine Definition nicht vonnöten; die Glossolalie war eine in Korinth alltägliche Erscheinung, und die Empfänger des Briefes wußten was gemeint war. Unsere Erkenntnis dessen, was die Glossolalie wirklich war, können wir nur aus gelegentlichen Andeutungen schöpfen.

Die Paulinischen Ausdrücke für die Glossolalie sind: γένη γλωσσῶν ($12_{10\ 28}$); γλῶσσαι (13_{8}); αἱ γλῶσσαι (14_{22}); ἐν γλώσσῃ, γλώσσῃ oder γλώσσαις λαλεῖν (12_{30}; 13_{1}; $14_{2\ 4\ 5\ 6\ 13\ 18\ 19\ 23\ 27\ 39}$); γλῶσσαν ἔχει ($14_{26}$); προσεύχεσθαι γλώσσῃ ($14_{14}$); προσεύχεσθαι, ψάλλειν, εὐλογεῖν und εὐχαριστεῖν τῷ πνεύματι ($14_{15\ 16}$); πνεύματι λαλεῖν μυστήρια (14_{2}). Im Geiste reden (14_{2}) und mit dem Geiste singen, beten und lobpreisen ($14_{15\ 16}$) sind gleichbedeutende Ausdrücke für: in einer „Zunge“ reden, singen, beten und lobpreisen.

In der klassischen griechischen Sprache bedeutet das Wort γλῶσσα: 1. Zunge, das körperliche Sprachorgan, 2. Sprache oder Dialekt und 3. ein veralteter oder fremdartiger Ausdruck, der der Erklärung bedarf. Wir müssen die Vielseitigkeit und die Elastizität des Wortes im Auge behalten. Denn es ist sehr wohl möglich, daß die exegetischen Versuche, welche eine dieser drei Bedeutungen zugrunde legen und konsequent überall durchführen wollen, fehlgehen, weil Paulus vielleicht mit den Nuancen des Wortes spielt, wie er es an einer Stelle (14_{9}) ganz sicher tut. Es ist immer mißlich, ein mehrsinniges Wort in einer anderen Sprache durch ein einsinniges wiederzugeben, weil damit leicht der Gehalt des Wortes verengert wird. Das griechische Wort γλῶσσα ist reicher und biegsamer als jede der drei obengenannten Nuancen. Dies muß der Exeget auch bei anderen Begriffen (z. B. δικαιοσύνη) im Auge behalten. Wie verwendet nun Paulus das Wort?

Schon der Ausdruck γένη γλωσσῶν wäre schlecht gewählt, wenn Glossa im physischen Sinne als Sprachorgan gebraucht wäre. Ferner ließe sich zwar ἐν γλώσσῃ oder γλώσσῃ λαλεῖν als „mit der Zunge“ reden verstehen, allenfalls auch (ἐν) γλώσσαις λαλεῖν, wenn ein pluralisches oder kollektives Subjekt vorliegt — niemals aber könnte

bei einem singularischen Subjekt der Ausdruck γλώσσαις λαλεῖν auf das körperliche Organ der Zunge sich beziehen, wie z. B. 14₆ ἐὰν ἔλθω πρὸς ὑμᾶς γλώσσαις λαλῶν; 14₁₈: πάντων ὑμῶν μᾶλλον γλώσσαις λαλῶ [1]). Dagegen wäre der Singular γλώσσῃ und auch der Plural γλώσσαις λαλεῖν ein völlig natürlicher Ausdruck, wenn es sich um ein Reden in einer Sprache oder in Sprachen handelte. Auch die dritte Bedeutung, wonach γλῶσσα ein veralteter, seltener oder fremdartiger Ausdruck ist, läßt sich sprachlich in (ἐν) γλώσσῃ, γλώσσαις λαλεῖν finden. Die Frage ist nur, ob diese Bedeutung wirklich einen Sinn ergibt. Auf alle Fälle muß aber festgehalten werden, daß γλῶσσαι „Formen der Äußerung" sind und daß der Ausdruck mit dem körperlichen Organ nichts zu tun hat; hierfür gibt es je einen schlagenden negativen und positiven Beweis: 1. 14₉, wo Paulus ganz sicher von der „Zunge" im eigentlichen Sinne reden will, sagt er nicht ἐν γλώσσῃ λαλεῖν, was auf die Redeform (ἐν) gehen würde, sondern διὰ τῆς γλώσσης, d. h. er nennt das Organ, und daß es sich um einen bestimmten Gegenstand handelt, drückt er durch den Artikel aus. 2. 14₂₆ wird neben ψαλμὸν ἔχει, διδαχὴν ἔχει, ἀποκάλυψιν ἔχει auch γλῶσσαν ἔχει genannt — ein sicherer Beweis, daß es eine einzelne, ebenso abgerundete Äußerung bedeutet, wie διδαχή, ψαλμός, ἀποκάλυψις. Welche von den andern zwei Deutungen von γλῶσσα die richtige ist und was mit γένη γλωσσῶν gemeint ist, läßt sich jetzt noch nicht erkennen; ob vielleicht neben dem Reden das Beten, Singen, Lobpreisen und Danken? Wir kommen darauf zurück.

Wir gehen nun zu der von Paulus gegebenen Beschreibung des Zungenredens über. Folgendes sind die Hauptzüge dieser Schilderung:

1. Die γλῶσσαι waren unverständlich. Deshalb war eine andere Gabe notwendig: die Auslegung von Zungen (12₁₀ ₃₀). Die Glossolalie war eine geheimnisvolle Art der Sprache, die niemand verstehen konnte (ἀκούει 14₂); daher war sie nicht ein Belehrungsmittel für Menschen, sondern eine Art, zu Gott zu reden (14₂).

2. „In Zungen reden" heißt: in göttlichem Geiste reden, beides wechselt mit einander 14₁₄ und ₁₅. Und zwar formuliert Paulus dies ganz scharf und einseitig; in der Zungenrede „betet mein Pneuma (τὸ πνεῦμά μου προσεύχεται), meine Denkkraft aber ist unfruchtbar". Wie man nun auch τὸ πνεῦμά μου fassen möge, ob bloß von dem Teil (μερισμός) göttlichen Geistes, den der Einzelne empfangen hat (der mir zugeteilte, in mir wohnende Geist)

1) In 14₁₈ ist allerdings auch γλώσσῃ gut bezeugt. ℵ ADG 17 31.

oder von dem angeborenen Geiste des Menschen, der durch den göttlichen Geist durchdrungen, erhoben, begeistert ist — in jedem Falle will Paulus sagen, daß bei der Zungenrede das Denken, Überlegen und Wollen (dies alles liegt in νοῦς) des Zungenredners ausgeschaltet ist. Daran schließt Paulus folgenden Gedankengang: Mag immerhin der Geist mich zu Gott erheben und den Reichtum meines inneren Lebens erhöhen, ich will vor allem auch der Gemeinde dienen; das kann ich aber nicht, wenn mein νοῦς in dieser Weise außer Kraft gesetzt wird, wie es beim Zungenreden der Fall ist. Was Paulus hier schildert, ist das Bild der Ekstase, wie sie oft in antiken Quellen beschrieben wird, besonders die Ausschaltung des νοῦς ist dabei ein stehender Zug[1]). Dazu gehört auch

3. Die Wirkung der Glossolalie auf die Ungläubigen (14_{21-23}). Man vergleiche Jes 28_{11}ff.[2]): Die trunkenen Israeliten verspotteten die einfache Lehre Jahwes[3]). Der Prophet sagt zu ihnen, daß Jahwe durch die stammelnden Lippen von Fremden und die unverständliche Sprache ausländischer Eroberer zu ihnen reden werde. Die fremde assyrische Sprache war nicht ein Zeichen der Gnade Gottes, einem gehorsamen Volke gewährt; sie war vielmehr ein Zeichen seines Mißfallens an einem aufrüherischem Volke. So bedeutet hier die Glossolalie nicht ein Zeichen für eine treue, liebende Gemeinde, sondern für Ungetreue und Ungläubige. Die stammelnde Sprache der Fremden führte die treulosen Israeliten nicht zur Reue, sondern steigerte ihren zerstörenden Unglauben (Jes 28_{13}); ebenso wird die Glossolalie nicht die Ungläubigen bekehren, sondern vielmehr ihren Unglauben erhöhen. Wenn Nichtchristen (ἰδιῶται und ἄπιστοι)[4]) in eine Versammlung treten, in der die ganze Gemeinde in Zungen spräche, werden sie sagen, daß die Christen rasend seien (μαίνεσθαι). Anstatt eine Kundgebung des heiligen Geistes zu erkennen, würden Unbeteiligte diese Erscheinung einer teuflischen Macht zuschreiben.

4. In der korinthischen Gemeinde war die unbeschränkte Ausübung der Glossolalie die Quelle von Zwietracht und Verwirrung; sie bot durchaus keinen erhebenden Anblick ($14_{26-33\,40}$ vgl. 14_{23}), wie es natürlich ist, wenn eine Anzahl Personen gleichzeitig in einer unverständlichen Sprache redet. Um Ordnung aufrecht zu erhalten, setzt Paulus fest, daß nicht mehr als zwei oder

---

1) Belege bei J. Weiss, Kommentar zu I Kor 14_{1}, S. 328 f.

2) Zur Interpretation dieser Stelle vgl. Delitzsch, Cheyne oder Dillmann z. St.

3) Vgl. Volz, a. a. O. S. 9.

4) Vgl. über die ἰδιῶται die Untersuchung von J. Weiss im Kommentar zu I Kor, S. 329 ff.

höchstens drei (κατὰ δύο ἢ τὸ πλεῖστον τρεῖς) gleichzeitig sprechen sollen, und nicht alle auf ein Mal, sondern abwechselnd (ἀνὰ μέρος) (14_{27}). Auch diese sollen nicht reden, sofern nicht ein Ausleger zugegen ist (14_{28}).

5. Die Analogien in 14_{7-11} dienen nicht dem Zweck, die Glossolalie zu beschreiben, sondern ihren Wert zu beurteilen. Doch können sie über den Charakter der Erscheinung einigermaßen Aufschluß geben. Wenn die Flöte (αὐλός) und die Harfe (κιθάρα) — Blas- und Saiteninstrumente — nicht „unterschiedene Töne von sich geben" — in Tonhöhe oder in Rhythmus (διαστολὴν τοῖς φθόγγοις) —, könnte keine musikalische Komposition zustande kommen. Sie würden dann der Glossolalie gleichen, weniger in der äußeren Klangweise, denn als Mittel für Gedankenmitteilung. Ebenso verhält es sich mit der Trompete (σάλπιγξ). Gäbe sie einen undeutlichen Ton, der von den Soldaten nicht verstanden würde, so würde sie ihren Zweck, ein Signal zu geben, nicht erfüllen. Die Äußerungsart der Glossolalie mag den Apostel gerade an diese Instrumente erinnert habe. Es verhält sich mit der körperlichen Zunge wie mit leblosen Instrumenten, welche gewissermaßen belebt werden dadurch, daß sie Töne von sich geben, die bestimmte Werte haben. So wird auch die Zunge erst ein Vermittler des Gedankens, wenn ihre Äußerung (λόγος) einen deutlichen (εὔσημον) Sinn hat. In der Glossolalie wurde die Zunge nicht auf diese Weise gebraucht; folglich redeten die, welche sie gebrauchten, „in die Luft" (14_{9}). Im Gegensatz zu der Glossolalie hat jede menschliche Sprache (φωνή), so viele ihrer auch sein mögen, für irgendwen ihre Bedeutung. Wer die Sprache des andern nicht versteht, betrachtet diesen als „Welschen" (βάρβαρος) (14_{11}).

6. In engem Zusammenhang mit der Glossolalie stand eine andere Gabe, die „Auslegung von Zungen" (ἑρμηνεία γλωσσῶν) ($12_{10\ 30}$, $14_{5\ 13\ 26\ 28}$). Auch diese hatte ihren Ursprung im heiligen Geist und bestand in der Fähigkeit, die „Geheimnisse" (14_{2}), die von dem Glossolalisten geäußert wurden, zu erfassen und zur Belehrung der Gemeinde in verständlichen Ausdrücken wiederzugeben. Die Gabe „auszulegen" war ein „Charisma" und hing nicht von einer bloßen Kenntnis der Äußerung ab. Nicht alle korinthischen Christen besaßen die Gabe, in Zungen zu reden (12_{18}). Die Gabe der Auslegung war allem Anschein nach noch begrenzter (14_{20}). Während sich aus 12_{10} schließen läßt, daß die beiden Gaben verschiedenen Personen verliehen waren, zeigen andere Stellen ($14_{5\ 13}$) deutlich, daß zuweilen ein und dieselbe Person beide Gaben besaß. Manchmal war der Glossolalist auch sein

eigener Ausleger. Konnte er nicht auslegen, so ermahnt ihn der Apostel ernstlich nach dieser Gabe zu trachten, welche durch Gebet erlangt werden konnte ($14_{12\,13}$). Gewöhnlich waren die Ausleger der Gemeinde bekannt (14_{28}).

7. Zwei andere Gaben des Geistes, die in der Reihe der Charismata erwähnt werden (12_{8-10}), stehen mit der Glossolalie im Zusammenhang. Es sind dies „Weissagung“ (προφητεία) und die Gabe „Geister zu unterscheiden“ (διάκρισις πνευμάτων). Weissagung war eine Enthüllung der verborgenen Dinge Gottes und bezog sich ebensowohl auf die Gegenwart als auf die Zukunft. Die prophetische Äußerung, welche sich mit Hilfe des νοῦς überträgt, hat ihren Ursprung im heiligen Geist. Bisweilen scheint sie eine spontane Äußerung übernatürlichen Ursprungs gewesen zu sein (14_{30}), welche die Geheimnisse des Herzens offenbarte (14_{25}) und zur Bekehrung Ungläubiger führte (14_{24}). Häufiger war sie vielleicht nur eine geistliche Ermahnung zur Tröstung der Gemeinde und zum Wachstum ihres Christentums ($14_{3\,4}$). Das Weissagen war auch ein „Reden durch den Geist Gottes“ (12_{3}). Das Bekenntnis zu Jesus oder seine Verleugnung war das Kriterium, welches zwischen dem wahren und dem falschen Propheten unterschied (12_{3}). Auch das Weissagen war eine der Ursachen der Unordnung in der Gemeinde, welche Paulus zu bessern sucht ($14_{26\,29-33\,40}$). Die Propheten waren wohl wie die Glossolalisten in erregtem Gemütszustand, der sie im Übermaß mitriß.

8. Es kann sowohl ein teuflischer Geist, wie der Geist Gottes sein, der jemandem Weissagung oder Zungenrede eingibt. Deshalb war das Charisma „Geister zu unterscheiden“ für die Gemeinde von hoher Bedeutung. Es war eine vom Geist verliehene Erkenntnis, ein übersinnlicher Instinkt, der sicher zu unterscheiden meinte, ob der Prophet und der Zungenredner von Gott oder vom Teufel beherrscht ist.

Fassen wir zum Schluß des Apostels Meinung über das Zungenreden noch einmal kurz zusammen: Glossa ist eine Äußerungsform, die in dem Menschen entsteht, ohne daß die bewußte Vernunfttätigkeit dabei beteiligt ist. Wer in Zungen sprach, war in ekstatischem Zustand. Daraus erklärt sich leicht die Unordnung, die durch die Ausübung der Gabe in der Versammlung entstand. Es erklärt sich auch, warum Uneingeweihte das Zungenreden dem Wahnsinn oder teuflischer Besessenheit zuschrieben. Als ekstatische Äußerung betrachtet, wird das Zungenreden in des Apostels Abhandlung für das moderne Denken eine wichtige und auch z. T. wenigstens verständliche Erscheinung.

Das Zungenreden am Pfingstfeste. (Apg. 2).

Zur Zeit des großen Erntefestes der Juden hatten die Jünger sich frühe (15) versammelt. Während sie in erwartungsvollem Gebete verharrten, kam plötzlich vom Himmel ein Getöse (ἦχος), als ob ein gewaltiger Wind daher brause. Das ganze Haus (οἶκον), in welchem sie versammelt waren, wurde von dem übernatürlichen Geräusch erfüllt (2). Sie sahen auch zungenartige Gebilde (γλῶσσαι), welche von Feuer zu sein schienen; diese zerteilten sich (μεριζόμεναι) auf die Jünger, und zwar auf jeglichen eine „Zunge“ (3). Außer diesen äußeren Erscheinungen hatten sie ein inneres Erlebnis: sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllt. Durch seine Wirkung begannen sie, in andern Sprachen zu reden (λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις), nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen (4). Als dies geschah, hielten sich in Jerusalem viele gottesfürchtige Juden aus allen Ländern der Welt auf (5). Es waren nicht nur viele in der Fremde geborene Juden da, sondern auch jüdische Proselyten (9–11). Die Menge entsetzte sich (συνεχύθη vulg.: mente confusa est), weil jeder die Nachfolger Jesu in seiner eigenen Sprache (διάλεκτος) reden hörte. Es schien der Menge unglaublich, daß eine Schar Galiläer die verschiedenen hier vertretenen Sprachen rede. Der Inhalt der Reden waren die großen Taten Gottes (τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ): wohl diejenigen, welche er durch Jesus Christus geschehen ließ. In ihrer Bestürzung wußten die Leute nicht, was sie von diesem seltsamen Ereignis denken sollten (12). Einige hielten es ohne Zweifel für eine Kundgebung göttlicher Macht. Andere verspotteten die, welche mit „andern Zungen“ redeten, und beschuldigten sie der Trunkenheit (13). Petrus verteidigte die Jünger und widerlegte diesen Verdacht (14 ff.). Er wies darauf hin, daß diese wunderbaren Erscheinungen von dem heiligen Geiste herrührten. Als Beweis hierfür zitierte er eine Stelle aus dem Propheten Joel (2 28 ff.), welche voraussagte, was sich nun ereignet hatte (16–21).

In dieser Erzählung (2 1–13) finden sich eine Anzahl textlicher Schwierigkeiten. Diese rufen zwar Verschiedenheiten in Einzelheiten der Interpretation hervor, berühren aber den allgemeinen Gesichtspunkt der Erzählung nicht wesentlich. Wenn unsere Interpretation richtig ist, so wird offenbar der Glossolalist als in fremden Sprachen redend dargestellt. Hierfür gibt es zwei klare Beweise: 1. die Terminologie, 2. den Grund des Staunens der Menge.

Die angewandten Ausdrücke sind: „mit andern Zungen reden“ (λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις 4) und „in Zungen reden“ (ταῖς γλώσσαις 11);

„in einer Sprache“ oder „einem Dialekt reden“ (λαλεῖν τῇ διαλέκτῳ 6 8). Der „Zusammenhang zeigt deutlich, daß „Reden in Zungen“ (11) und „Reden mit anderen Zungen“ (4) in fremden Sprachen oder Dialekten reden bedeutet. Διάλεκτος in V. 6 und 8 könnte für γλῶσσα in V. 11 gesetzt werden, ohne daß der Sinn des Gedankens geändert würde. Diese beiden Ausdrücke scheinen gleichwertig zu sein.

Das Erstaunen entstand dadurch, daß die Galiläer (7), welche einen bestimmten Dialekt sprachen (Mt 26 73), jetzt in den Dialekten und Sprachen verschiedener anderer Völker redeten (6—12). Die in V. 9—11 erwähnten Völker vertraten mindestens drei verschiedene Sprachgattungen: Semitisch, Griechisch und Lateinisch[1]. Aber es können zehn oder zwölf Dialekte gewesen sein. Die Galiläer erscheinen hier als ein einfaches, ungebildetes Volk, das in der Regel diese Sprachen und Dialekte nicht reden konnte. Nun hören die Juden und Proselyten der Diaspora, daß ihre eigenen Sprachen oder Dialekte (ἕκαστος τῇ ἰδίᾳ διαλέκτῳ ἡμῶν ἐν ᾗ ἐγεννήθημεν) von den Galiläern gesprochen werden.

Der Eindruck, den diese Erzählung beim Leser hinterläßt, daß nämlich die Glossolalie ein wirkliches Reden in nicht erlernten fremden Sprachen ist, steht in schroffem Gegensatz zu der Darstellung des Paulus, wonach sie eine ekstatische Äußerung unverständlicher Ausdrücke ist. Es liegen jedoch daneben auch deutliche Spuren einer Ähnlichkeit mit den korinthischen Erscheinungen vor. Der Spott einiger Zuhörer scheint darauf hinzuweisen, daß die Äußerung nicht für alle verständlich war. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die ἕτεροι die Galiläer verhöhnt und der Trunkenheit beschuldigt hätten (13), wenn sie von den Galiläern verständliche Ausdrücke in ihren eigenen Sprachen gehört hätten. Gewöhnlich spricht ein Trunkener nicht verständlich in einer ihm unbekannten Sprache. Es liegen auch einige Anzeichen für Ekstase vor. Darauf weist die Anschuldigung der Trunkenheit hin (vgl. 13 mit I Kor 14 23). Es muß ihr Benehmen den Gedanken der Trunkenheit hervorgerufen haben. Ein bloßes Reden in einer fremden Sprache würde einen solchen Gedanken kaum nahe legen. Λαλούντων τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ (11) weist ebenfalls dahin. Sie redeten mehr zum Lobe Gottes als zur Bekehrung der Menge (vgl. I Kor 14 2 16 f. 28 f.; desgl. Apg 10 46). Ein erregter Zustand ist mindestens anzunehmen. Das Brausen vom Himmel und die feurigen Zungen lassen sich ähnlich interpretieren (2 3).

---

1) Holtzmann fügt noch Zendisch bei (Hand-Com. zum N. T. Apg. S. 33).

Übernatürliche Stimmen und augenfällige Kundgebungen begleiten häufig ekstatische Verzückungen. Voll des heiligen Geistes sein könnte nach der allgemeinen Vorstellung des Geistes im Urchristentum einen verzückten Gemütszustand bedeuten. War die Glossolalie am ersten christlichen Pfingsfest ekstatischer Natur, so war auch des Petrus Anführung aus Joel richtig angebracht. Die Stelle aus Joel wäre weniger passend gewählt gewesen, wenn das Zungenreden ein gewöhnliches Sprechen nichterlernter Sprachen gewesen wäre.

Wenn die Ekstase den Gebrauch einer fremden Sprache auch nicht gänzlich ausschließt, so weist sie doch nach anderer Richtung. Es finden sich noch andere kleinere Schwierigkeiten, wenn man die Pfingsterzählung so deutet. Γλώσσαις in V. 4 kann in anderm Sinne gebraucht sein. Ἑτέραις muß nicht unbedingt „fremd“ bedeuten. Es hätte ebensogut in des Paulus Abhandlung über ekstatische Äußerungen gebraucht werden können. Es wird an keiner Stelle mit Sicherheit behauptet, daß die Jünger wirklich andere Sprachen redeten als ihre eigenen. Was mit Sicherheit behauptet werden kann, ist nur, daß die anderen Leute ihre eigenen Sprachen verstanden. Die Aufzählung der in Jerusalem Anwesenden geschieht nicht nach Völkerschaften, sondern nach Ländern. Es ist etwas seltsam, daß Judäa unter den Ländern erwähnt wird; denn es lag kein besonderer Grund vor, weshalb ein Judäer entsetzt sein sollte, sofern er die Sprache eines Galiläers verstand. Wie groß diese Schwierigkeiten auch sein mögen, diejenigen irgend einer anderen Interpretation sind noch größer. Vom Standpunkt der Erzählung gilt, daß das pfingstliche Zungenreden eine übernatürliche Gabe war, welche die Jünger befähigte, in Sprachen zu reden, die sie nie gelernt hatten.

In Cäsarea.

Cornelius, ein gottesfürchtiger Heide, hatte eine Vision, in welcher ihm befohlen wurde, den Apostel Petrus von Joppe holen zu lassen. In einer Verzückung hatte auch Petrus eine Vision, in welcher ihm vom Geist befohlen wurde, mit den Boten des Cornelius zu gehen. Als dieser nach Cäsarea kam, fand er Cornelius mit einer großen Zahl seiner Freunde und Verwandten. Als Cornelius seine Erlebnisse berichtet hatte, verstand Petrus den Sinn seiner eigenen Vision — daß nämlich die Heiden nicht von Gottes Gnade ausgeschlossen seien — und begann, von Jesus Christus zu predigen (Apg 10_{1-43}). Während Petrus redete, fiel der heilige Geist auf seine heidnischen Zuhörer, und sie begannen „in Zungen

zu reden", und „Gott hoch zu preisen" (λαλούντων γλώσσαις καὶ μεγαλυνόντων τὸν θεόν). Die Juden, die zugegen waren, waren sehr erstaunt zu sehen, daß Heiden den heiligen Geist empfingen. Der Beweis, daß der heilige Geist über sie gekommen war, war das Reden in Zungen und das Lobpreisen Gottes. Nachdem die Heiden mit dem Geiste getauft worden waren, ließ Petrus sie mit Wasser taufen. In Jerusalem verteidigte er später sein Handeln, indem er sagte, daß der heilige Geist über sie gekommen sei, wie am ersten christlichen Pfingsfest (Apg 10_{44-48}; 11_{15-17}).

Die Frage ist nun, ob Glossa im Sinne einer fremden Sprache aufzufassen ist wie in der Pfingsterzählung, oder als Form ekstatischer Äußerung wie in der Abhandlung über die Charismata. Zugunsten der ersten Auffassung sprechen die Tatsachen, daß die Erscheinung in demselben Buch zutage tritt[1], und daß Petrus die beiden Ereignisse gleichzustellen scheint (10_{47}; 11_{15-17}). Dies ist jedoch mehr scheinbar als wirklich der Fall. Der Nachdruck seines Beweises ruht auf der Verleihung des Geistes und nicht auf der Art seiner Kundgebung. Wenn das ὡς von 10_{47} und 11_{17} und das ὥσπερ von 11_{15} so gedeutet werden, daß sie in der Glossolalie in Cäsarea dieselbe Äußerungsart einschließen wie am Pfingstfest, könnte mit demselben Recht gefolgert werden, daß das ἦχος und die feurigen γλῶσσαι (2_{3}) ebenfalls einbegriffen seien. Das hieße aber in den Text etwas legen, was nicht darin enthalten ist. Um auf Grund des ὡς und ὥσπερ die Behauptung aufrecht zu halten, daß Cornelius und seine Freunde fremde Sprachen redeten, müßte bewiesen werden, daß Petrus' Auffassung der Glossolalie am Pfingstfest mit der im 2. Kap. der Apostelgeschichte gegebenen Auffassung identisch war. Die Auslassung von ἑτέραις (2_{4}) bei γλώσσαις (10_{46}) begünstigt sehr die Annahme, daß die cäsareischen und korinthischen „Zungen" wesentlich gleich waren. Wäre Glossa im Sinne von Sprache gebraucht, so wäre die Stelle in 10_{46} zu übersetzen: „Denn sie hörten, daß sie in *Sprachen* redeten", was keinen Sinn hätte, sofern nicht Glossa ein technischer Ausdruck für eine bestimmte Sprache wäre. Wenn nicht Glossa so gebraucht wäre, könnte die Auslassung von ἑτέραις kaum gerechtfertigt werden. Glossa hätte in technischem Sinne für eine besondere durch den Geist eingegebene Äußerungsart angewandt werden können, aber es ist höchst unwahrscheinlich, daß es für wirklich vorhandene fremde Sprachen angewandt wurde. Aber selbst wenn ἑτέραις einzusetzen

1) Näheres Eingehen würde zur Frage der Urheberschaft führen, die hier ausgeschieden werden muß, da wir in diesem Kapitel nur die Glossolalie interpretieren wollen, wie sie in den neutestamentlichen Schriften erscheint.

oder zu verstehen wäre, würde dies nicht beweisen, daß fremde Sprachen gemeint sind, denn λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις könnte für bloße unverständliche Äußerungen gebraucht werden. Λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις wäre ebenso passend gewesen wie λαλεῖν γλώσσαις, um die ekstatische Äußerung in der korinthischen Gemeinde zu charakterisieren. Daß das Zungenreden in Cäsarea eine Erscheinung war, der in Korinth ähnlich, ist eine sich selbst ergebende Folgerung.

In Ephesus.

Als Paulus auf seiner dritten Missionsreise nach Ephesus kam, fand er ungefähr zwölf Jünger, die nichts von der Taufe des heiligen Geistes gehört hatten. Er belehrte und taufte sie. „Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und sie redeten mit Zungen und weissagten". (Apg 19_{1-7}). Wäre nicht dieser Fall der Glossolalie in derselben Apostelgeschichte berichtet, die auch die Pfingsterzählung enthält, so wäre wenig Grund zur Annahme, daß sie von der korinthischen Glossolalie verschieden war. Derselbe Ausdruck — λαλεῖν γλώσσαις — wird von Paulus gebraucht. Die Weissagung, das mit der Glossolalie in Paulus' Abhandlung so eng verbundene Charisma, ist auch hier damit verknüpft. Wahrscheinlich war Paulus sowohl in Korinth als in Ephesus Zeuge des Zungenredens. Offenbar waren sie wesentlich gleich; der Bericht weist wenigstens keine Verschiedenheit auf.

Markus 16_{17}.

„Sie werden in neuen Zungen reden" (γλώσσαις λαλήσουσιν καιναῖς) soll eine Aussage Jesu nach seiner Auferstehung sein. Der ganze Abschnitt (16_{9-20}), in welchem die Stelle vorkommt, gehört nicht zum ursprünglichen Markusevangelium, sondern ist wahrscheinlich im zweiten Jahrhundert hinzugefügt[1]). In dieser Hinsicht darf man wohl die begleitenden Worte in Vers 18 in Betracht ziehen: „Sie werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tötliches trinken, wird es ihnen nicht schaden". Wenn auch nicht mit Sicherheit bewiesen werden kann, das wirklich ein Wort Jesu vorliegt, so gibt die Stelle doch einen Beitrag zur Kenntnis der altchristlichen Auffassung des Zungenredens. Freilich ist auch die Form der Aussage fraglich: einige alte Zeugen lassen καιναῖς weg[2]). Wenn καιναῖς beibehalten wird, mag es als Variante für

1) Vgl. Westcott u. Hort, Appendix, Gr. N. T., S. 28—51. Gould, Intern. Crit. Com., Mark.

2) C, L und Δ lassen καιναῖς weg und setzen dafür καὶ ἐν ταῖς χερσίν, Westcott und Hort haben καιναῖς am Rand.

ἑτέραις (Apg 2_{4}) angesehen werden. Es könnte dann darauf hinweisen, daß der Verfasser die Pfingsterzählung im Sinne hatte. Es ist aber auch möglich, daß die Aussage für die ekstatischen Erscheinungen, wie sie sich in Korinth, Ephesus und Cäsarea kundgaben, bestimmt war. Man kann verstehen: neue Sprachen, die ihnen „sonst fremd waren“, aber auch „gänzlich neue, nie erhörte wunderbare Äußerungen“. Die Markusstelle beweist, daß die Glossolalie eine auch später noch bekannte Erscheinung war.

Da das Zungenreden im Neuen Testament so selten bestimmt erwähnt ist, wird gewöhnlich gefolgert, daß es in apostolischer Zeit selten vorkam. Dieses Charisma scheint aber im Gegenteil weit verbreitet gewesen zu sein. Dies kann aus dem Bericht der Ausgießung des heiligen Geistes über die Samariter gefolgert werden (Apg 8_{14-19}). Daß das Empfangen des Geistes sich in irgend einer außergewöhnlichen Kundgebung äußerte, läßt sich aus der Erzählung selbst schließen. Welches das äußere Zeichen war, ist nicht angegeben. Es war vielleicht Weissagung. Aber bei drei andern Fällen, die in der Apostelgeschichte erwähnt werden — beim Pfingstfest (2_{4}), bei der Bekehrung des Cornelius (10_{46}) und bei der Taufe der Jünger zu Ephesus (19_{6}) — war das Zungenreden das äußere Zeichen, daß der heilige Geist ausgegossen worden war. Die begleitenden Umstände der beiden letzten Fälle — besonders des letzten — waren dem oben erwähnten sehr ähnlich. Es liegt also nahe, daß der Verf. der Apg. auch die Samariter mit Zungen sprechen lassen will. Der Besitz einer solch wunderbaren Macht wäre für den Zauberer Simon von hohem Werte gewesen.

Einige behaupten, daß das „unaussprechliche Seufzen“ (στεναγμοὶ ἀλάλητοι Röm 8_{26}) und der Ruf „Abba, lieber Vater“ (Ἀββὰ ὁ πατήρ Röm 8_{15}; Gal 4_{6}; cf. Mk 14_{36}) Anspielungen auf die Glossolalie sind. Es liegt nicht genügend Grund zu der Behauptung vor, daß στεναγμοί sich besonders auf die Glossolalie bezieht. Die „Seufzer“ waren unaussprechlich, d. h. nicht in Worten auszudrücken, während die Zungenredner Äußerungen hervorbrachten, die immerhin Worte waren, wenn auch nicht allgemein verständliche. Ebensowenig läßt es sich mit der Sprache des Paulus vereinbaren, „Abba“ als ein Wort anzusehen, das einem in Zungen gesprochenen Gebet entnommen ist; denn Abba hatte eine bestimmte Bedeutung, während die in Zungen gesprochenen Gebete unverständlich waren. Aber das „Seufzen“ und der „Abba-Ruf“ waren vielleicht der Glossolalie koordiniert, also Kundgebungen desselben geistigen Innenlebens[1]).

1) Gloël, Der heilige Geist, Note auf S. 342 f.

Die Ermahnung in I Pet 4_{11} — „So jemand redet (λαλεῖ), daß er's rede als Gottes Worte" — kann, in Anbetracht des Vorausgehenden: „Ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat„ (χάρισμα $_{10}$), eine Anspielung auf das Zungenreden sein; es ist aber nicht sicher. Wahrscheinlich schließt es dieses Charisma unter andern ein. Eph 5_{18-19} „Und saufet euch nicht voll Weines (cf. Apg 2_{13}), daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern werdet voll Geistes (ἐν πνεύματι); und redet (λαλοῦντες) untereinander (ἑαυτοῖς) in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen (πνευματικαῖς) Liedern, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen", scheint darauf hinzuweisen, daß die (Ephesischen) Christen mit dem Zungenreden vertrauter waren, als sie gewesen wären, wenn sie es nur einmal erlebt hätten (cf. Apg 19_{1-7}). Eine ähnliche Stelle ist Kol 3_{16}. Hier sind viele Ausdrücke, welche uns an die Glossolalie erinnern. Aus I Th 5_{19} „Den Geist dämpfet nicht", läßt sich schließen, daß die Glossolalie in der Gemeinde zu Thessalonich nicht unbekannt war. Es ist wenigstens ziemlich sicher, daß die Gabe der Weissagung, die in Korinth und Ephesus das Zungenreden begleitet, sich hier offenbarte (5_{20}).

Wenn man die neutestamentlichen Zeugnisse für das Zungenreden zusammenfaßt, so zeigt es sich auf zweierlei Art: 1. als eine plötzlich erworbene Fähigkeit, in einer unerlernten fremden Sprache zu reden, und 2. als eine besondere Art von Äußerung, welche ohne bewußtes Mitwirken des Intellekts in hoch erregtem Gemütszustande geschah. Es liegt kein klarer Beweis dafür vor, daß die pfingstliche Art der Glossolalie jemals wiederkehrte. Die korinthische Art offenbarte sich in Cäsarea und Ephesus. Sie scheint eine gewohnte Erscheinung des Urchristentums gewesen zu sein.

Für die Folgezeit ist es nun sehr wichtig, daß in der Bibel die beiden Formen der Schilderung und Auffassung neben einander vorliegen. Denn da die späteren Zungenredner in ihrem Denken und Fühlen, daher auch in ihren glossolalischen Anschauungen „biblisch" beeinflußt sind, so ist es nicht wunderbar, daß auch bei ihnen gelegentlich beides neben einander sich findet.

III. Kapitel.

Auslegungstheorien.

Die Deutung der neutestamentlichen Daten über das Zungenreden bietet viele Schwierigkeiten, sowohl in bezug auf den Sinn

der neutestamentlichen Abschnitte, wie auf das was wirklich geschehen ist. Die Deutung des Wortes „Glossa“ (γλῶσσα) mag als Unterscheidungsprinzip der zahlreichen Auslegungsversuche gelten. Es gibt drei Gruppen: 1. diejenigen, die von der physiologischen Deutung von Glossa ausgehen, 2. solche die an Glossa als einen altertümlichen, seltenen Ausdruck anknüpfen, 3. wo Sprache der Hauptgedanke ist.

1. Es ist den Auslegern schwierig gewesen, dem Ausdruck γλῶσσα in allen Stellen den einfachen physiologischen Sinn unterzulegen (vgl. oben S. 9f.). Wir beobachten daher, daß bei ihnen die Deutung „Zunge“ mehr und mehr in die des Produktes des Organs, nämlich irgend einer Form des Redens, übergeht. Der vorherrschende Begriff aber ist bei ihnen ein Reden nur mit der Zunge, welche als ein passives Werkzeug durch den heiligen Geist in Bewegung gesetzt wird.

a) Diese Erklärung ist von Bardili[1]) und Eichhorn[2]), und zwar in der extremsten Form, eingeführt. Nach ihrer Ansicht war die Glossolalie das „Hervorbringen unartikulierter Laute, unverständlicher, bloß mittelst der Zunge gebildeter Töne, also ein sinnloses Lallen und Schallen“. Sie haben aber diese Erklärung nur auf das korinthische Zungenreden angewandt. Wieseler, obgleich er nicht mit dieser Deutung einverstanden war, erklärte in ähnlicher Weise, und zwar auch die Apostelgeschichte betreffend, daß die Glossolalie „ein ekstatisches Reden in unverständlichen Ausdrücken, d. i. in leisen, kaum vernehmlichen, unartikulierten Worten, Tönen und Lauten“ gewesen sei[3]). Schulz dagegen meinte, das Zungenreden sei ein in und aus dem Zustande des Entzückens erzeugtes Gott Lobsingen, triumphierende, lautschallende Jubelweisen[4]). Die Glossolalie wird von Meyer geschildert als derjenige „Gebetsausbruch in Bitte, Lob und Dank, welcher so ekstatisch war, daß die eigene bewußte Verstandestätigkeit dabei aufgehoben war, die Zunge aber nicht dem Aussprechen der selbsttätigen Reflexion zum Werkzeug diente, sondern, von dieser unabhängig, unwillkürlich vom heil. Geiste, welcher den Menschen in seinem tiefsten Leben erfaßt und hingenommen hatte, in Tätigkeit gesetzt wurde“. Die

---

1) Significatus primitivus vocis προφήτης ex Platone erutus cum novo tentamine interpretandi I Kor. XIV, Göttingen 1786.

2) Allgem. Biblioth. der bibl. u. morgenl. Literatur I. 91—108; 775—81; II. 757—859; III 322—30.

3) StKr 1838, 703-772; 1860, 111—121. In dem späteren Artikel erklärte Wieseler das „verzückte leise Beten“ als nur eine Form der „mancherlei γένη γλωσσῶν“. 4) Die Geistesgaben der ersten Christen, 1836.

„Zurücktretung des νοῦς“ machte „dieses λαλεῖν so unzusammenhängend und mysteriös ... daß es ohne ἑρμηνεία nicht ... verstanden werden konnte“. Es waren „unfaßbare Laute, teils seufzende, teils aufjauchzende Rufe, abgerissene Worte, neue Bildungen und Verbindungen von Ausdrücken“. „Nicht das Ich des Menschen redete, sondern die Zunge, — so erschien die Sache und so entstand ihre Benennung“. Γένη γλωσσῶν und der Pluralausdruck γλώσσαις λαλεῖν entstand aus den charakteristischen Modifikationen der ekstatischen Gebetsweise und aus den mannigfachen unterscheidbaren Weisen, in welchen derselbe Zungenredner je nach den wechselnden Graden, Impulsen und Richtungen seiner Entzückung sich vernehmen lassen mußte [1]).

b) Eine andere Betrachtungsweise ist von Baur eingeführt worden, wonach γλῶσσα zu deuten ist als die „Zunge des Geistes, ein höheres Organ, vermittelst dessen der Geist sich ausspricht“. Die Glossolalie ist also ein Reden in einer höheren vollkommeneren Sprache, „die Sprache des Geistes, wie er sich in dem Christen ausspricht, dessen neues Lebensprinzip er geworden ist“ [2]). In ähnlicher Weise dachte Neander an „Zungen, die von den gewöhnlichen menschlichen Zungen verschieden waren, Zungen wie sie durch die Kraft des heiligen Geistes neu geschaffen wurden. Der neue Geist, der die Jünger erfüllte ... schuf ihnen eine neue Sprache, die neuen Gefühle und Anschauungen offenbarten sich in neuen Worten“ [3]).

c) Hilgenfeld führt uns noch einen Schritt weiter ab von der Grundbedeutung „Zunge“. Nach seiner Ansicht hätten die Urchristen nicht unterschieden zwischen einer göttlich gegebenen Zunge und einer unmittelbar göttlich gegebenen Rede. Sie haben also „die von Gott gegebene Zunge ohne weiteres eine göttliche Zungen- oder Spracheingebung“ genannt [4]).

d) In neuerer Zeit haben Holsten [5]) und Schmiedel [6]) diese Erklärungsweise vertreten, aber nicht mehr im Sinne von Reden mit der Zunge, sondern im Sinne von „Zungensprache“. Die Ausdrücke, die schwierig als „Zunge“ zu deuten sind (I Kor 12 $_{10\ 28}$; 13 $_{18}$; 14 $_{22\ 26}$) sind „Metonymie des Wirkenden für das Gewirkte“. Nach Holsten ist das Zungenreden für Paulus „das Sprechen des Gottesgeistes im Gläubigen zu Gott in einer Sprache, deren Form

1) Meyer, Kom. über das N. T. I Kor.

2) Tübinger Zeitschrift für Theologie, 1830, 2, S. 75 ff., vgl. StKr. 1838, S. 618 ff. 3) Gesch. d. Pflanz. u. Leit. d. chr. Kirche.

4) Die Glossolalie in der alten Kirche. 1850, S. 47.

5) Evangelium d. Paulus, I, 1, S. 479—497. (1880).

6) (Holtzmann) Hand-Kom. z. N. T., II1; Enc. Bib. Art. Spiritual Gifts.

anders tönte als der vom menschlichen Bewußtsein zum Ausdruck eines ihm bewußten Inhaltes gestaltete artikulierte Sprachlaut, deren Inhalt aber das von den Offenbarungen und Taten und Erweisungen Gottes erregte Gefühlsleben der Gläubigen ausmachte". Indem er es psychologisch betrachtet, sagt er: „Wunderbar hatte die Frohbotschaft die dunkle Gewalt der Gefühle im Herzen der Gläubigen geweckt: wie sollte es wunderbar sein, wenn diese Gewalt in den Lauten des Gefühls, in Klagen und Singen, in Stöhnen und Seufzen, in Jubeln und Jauchzen sich äußerte." SCHMIEDEL meint, „das Zungenreden bestand entweder in völlig unzusammenhängenden Lauten, Schreien, Seufzen und dergleichen, oder, wenn in wirklichen Worten oder kurzen Sätzen, auf alle Fälle nicht in zusammenhängenden" [1]).

e) BEYSCHLAG hat γλῶσσα bildlich erklärt. „Dem ekstatischen Redner" war „eine andere, neue Zunge, nämlich eine übersinnliche, geistliche gegeben"; „die jedesmalige Inspiration wird unter dem Bilde einer die natürliche Zunge beseelenden, entzündenden Geistes- (oder Feuer)-Zunge gedacht" [2]).

f) Der Versuch, das Zungenreden auf Grund des physiologischen Sinnes von γλῶσσα zu deuten, ist zuletzt von P. FEINE gemacht worden, aber in Verbindung mit der zweiten Deutung als Glosse. Er vermutet, daß (ἐν) γλώσσῃ λαλεῖν, welches zu fassen ist als „verzücktes jubelndes Lobpreisen Gottes" entstanden ist „innerhalb des Judentums unter Einwirkung des strengen Inspirationsbegriffes, wonach der Mund des Menschen das unbedingte Werkzeug Gottes oder des heiligen Geistes war". Für diese Auffassung macht er geltend 4 Mak 10_{21}, wo die Zunge ἡ τῶν θείων ὕμνων μελῳδός genannt wird und die Psalmenstellen, wo die Zunge als das Instrument des göttlichen Lobpreises erscheint [3]). Weil diese Deutung aber nicht zu den Ausdrücken γλώσσαις λαλεῖν, γένη γλωσσῶν und γλῶσσαν ἔχει, welche nur in Anlehnung an den griechisch-technischen Begriff erklärbar sind, paßt, fügt er die Bedeutung von γλῶσσα als „ungebräuchlicher, poetischer, unverständlicher Ausdruck" hinzu. Seine Erklärung ist, daß der jüdische Sprachgebrach sich auf griechischem Boden verschoben hat: Paulus hat, als Hellenist, entweder dem Begriff diese Wendung gegeben, oder sie aus der korinthischen Gemeinde aufgenommen [4]).

Das Argument aus der Apostelgeschichte für den physiologischen

1) Enc. Bib., a. a. O.
2) RIEHMS Handw. d. bib. Altertums, Art. Zungenreden.
3) Ps. 126_2; 16_9; 71_{24}; 39_4 ἐλάλησα ἐν γλώσσῃ μου γνώρισον.
4) HERZOGS Real-Encyklopädie [3], Art. Zungenreden.

Sinn von γλῶσσα stützt sich hauptsächlich auf das ἑτέραις γλώσσαις in V. 4. „Die Bezeichnung der ‚andern Zungen'", sagt Baumgarten, „kann uns zunächst nichts anders bedeuten, als daß die Zungen der Jünger durch Einwirkung des Geistes wesentlich verändert sind, oder während sie früher Organe des Fleisches waren, jetzt Organe des heiligen Geistes geworden sind" [1]). Man giebt dem Wort γλῶσσα in V. 4 dieselbe Deutung, die es in V. 3 hat. Warum aber? Die ganze Erzählung zeigt doch deutlich, daß die Feuerzungen, die auf den Jüngern saßen, nur sinnbildlich das neue Vermögen der Jünger in andern Sprachen zu sprechen, andeuten sollen [2]). Da die Zunge das Instrument war, durch welches diese geistgegebene Macht sich äußerte, ist es doch ganz natürlich, daß die Verleihung der Gabe durch flammende Zungengestalten gekennzeichnet wird. Man kann die Grundbedeutung „Zunge" nicht konsequent in der Pfingsterzählung durchführen, denn in V. 11 ist diese Deutung völlig ausgeschlossen. Wenn ein Reden mit der Zunge der Pfingsterzählung zugrunde liegt, sind die Spuren davon völlig verschwunden.

Diese „physiologische" Auslegungstheorie entsteht aber hauptsächlich auf Grund des I Korintherbriefes. Als Beweis dafür wird besonders 14 $_9$, wo der Ausdruck διὰ τῆς γλώσσης vorkommt, hervorgehoben. Man nimmt an, daß Paulus hier von der natürlichen Zunge spricht, und schließt daraus, daß γλῶσσα überall so zu deuten ist. Wenn aber Paulus auch in dieser Stelle von dem Sprachorgan redet [3]), so ist das doch kein Beweis, daß γλῶσσα in den andern Stellen auch diesen Sinn hat. Paulus setzt hier, von allen anderen Stellen abweichend, den Artikel (τῆς, weil er den einen bestimmten Gegenstand bezeichnen will; er braucht stets ἐν, nur hier die Präposition διά, um ganz klar anzudeuten, daß die γλῶσσα hier als das Werkzeug des Redens in Betracht kommt. Durch diese ausnahmsweise ausgedrückte Stelle erscheinen alle anderen Nennungen in einem andern Lichte; wenn διὰ τῆς γλώσσης „mit der Zunge" reden heißen muß, so fühlt man sofort, daß ἐν γλώσσῃ (-σσαις) daneben nicht das Organ des Redens sondern eine Art und Weise, eine Form des Redens bezeichnen muß, wobei das Organ nicht erwähnt ist. — Ferner wird für diese Erklärungstheorie geltend gemacht, daß Paulus das Beten, Singen usw. γλώσσῃ und τῷ πνεύματι dem Beten und Singen τῷ νοΐ (14 $_{14-16}$) gegenüber stellt. Da das aber passend

---

1) Die Apostelgeschichte, 1852, S. 49. 2) Vgl. Holtzmann, a. a. O.

3) Lietzmann in seinem Handbuch zum N. T., Bd. III übersetzt den Ausdruck durch „Zungenreden". Bousset, Die Schriften des N. T. von Joh. Weiss, Bd. II, durch „beim Sprechen". Joh. Weiss in Meyers Kom. zum I Kor durch „Zunge".

ist für irgend ein unmittelbares geistgewirktes Reden, fällt auch dieser Grund weg.

Gegen die Deutung „nur mit der Zunge reden“ spricht noch folgende Erwägung: an sich ist jedes Reden ein Reden mit der Zunge; es ist also im Grunde genommen überflüssig, das überhaupt hervorzuheben; geschieht es dennoch, so kann der Leser aus der bloßen Erwähnung des Organs nicht entnehmen, daß nur dieses, nicht aber die andern Kräfte des Geistes und Verstandes beteiligt sind. Vielmehr, wenn das an sich überflüssige (ἐν) γλώσσῃ hervorgehoben wird, so liegt der Schluß ohne weiteres nahe, daß damit etwas anderes als die selbstverständliche „Zunge“ gemeint sein müsse. Völlig ausgeschlossen wird nun aber die Bedeutung „Zunge“, wo ein singularisches Subjekt mit dem Plural γλώσσαις verbunden ist wie 14 6 ἐὰν ἔλθω πρὸς ὑμᾶς γλώσσαις λαλῶν. ... Die beste Widerlegung aber liefern die Vertreter dieser Anschauung selber, indem sie in sehr unklarer Weise die Deutung „Zunge“ mit der von irgend einer Sprache vermischen: dies ist schon bei Eichhorn der Fall, indem er γένη γλωσσῶν als „allerlei Arten von unverständlichen Tönen“ erklärt. Eine mehr oder weniger große Unklarheit ist mit der Deutung von Baur und Beyschlag verbunden; sie ist erfunden, um den Ausdruck je nach Bedürfnis à deux mains wenden zu können. Was soll man sich schließlich unter Holstens „Zungensprache“ vorstellen? Diese in sich unklare Übersetzung zeigt schon, das hier ein Fehler vorliegt. Es sind dies alles Eingeständnisse, daß die rein physiologische Deutung undurchführbar ist. In den Ausbiegungen und Erweiterungen dieser Ansicht bei Hilgenfeld Holsten u. a. findet sich ja auch manche sachlich richtige Beobachtung. Was den Charakter der Erscheinung selbst betrifft, gehen sie oft nicht so weit fehl. Freilich, daß das Zungenreden nur das Ausstoßen von unartikulierten Tönen, Stoßseufzern, Jubelschreien und dergleichen war, wie diese Theorien geneigt sind es vorzustellen, ist sehr unwahrscheinlich und wohl völlig ausgeschlossen. Daß ein bloß unzusammenhängendes Geschrei der Pfingsterzählung nicht entspricht, ist außer Frage; allein es steht auch der Auffassung des Paulus nicht nahe genug, noch weniger den Anschauungen der Korinther.

2. a) Die Erklärungsweise, wonach γλῶσσα zu deuten ist als Glosse d. h. ein obsoleter oder fremdartiger Ausdruck, scheint schon von Ernesti[1]) und Herder eingeführt zu sein, indem sie den Gebrauch von ungewöhnlichen, altertümlichen, bildlichen und

---

1) Vgl. Edwards, Kom. z. I Kor. S. 320.

poetischen Ausdrücken auf das Zungenreden anwenden. HERDER hat die Glossolalie besonders auf die Auslegung der Weissagungen, Göttersprüche und Glossen der alten Propheten bezogen [1]).

Daß die Bedeutung von γλῶσσα auf dem griechisch-philologischen Sprachgebrauch beruht, wonach die Glossolalie die Anwendung von einzelnen Ausdrücken ist, wurde schon von J. A. G. MEYER behauptet [2]). Diese Theorie ist dann zuerst von BLEEK [3]) verwertet und später von HEINRICI [4]) noch weiter ausgeführt worden. Die häufigen, aus der griechischen Literatur zitierten Stellen sollen beweisen, daß im griechischen Sprachgebrauch „γλῶσσα" ein technischer Ausdruck war für: 1. ein veraltetes Wort; Galen hat solche außer Gebrauch gekommenen Ausdrücke des Hippokrates als „γλῶσσαι" bezeichnet (V, S. 105 f: ὅσα τοίνυν τῶν ὀνομάτων ἐν μὲν τοῖς πάλαι χρόνοις ἦν συνήθη νυνὶ δ᾽οὐκέτι ἐστὶ τὰ μὲν τοιαῦτα γλώττας καλοῦσι). 2. Einen fremdsprachigen oder provinziellen Ausdruck, der nicht überall bekannt war, wie es bei Aristoteles [5]), Sextus Empirikus [6]) und Plutarch [7]) der Fall ist. 3. Einen eigentümlichen Ausdruck, wie er im Sprachgebrauch des Dichters und des begeisterten Redners vorkommt [8]); demgemäß nennt Dionysius von Halikarnass die „Glossen" eine Eigentümlichkeit der Poesie [9]). Plutarch erklärt, daß die „Glossen" nicht mehr bei der pythischen Seherin vorkommen, seitdem sie ihre Orakelsprüche nicht mehr in Versen gibt [10]). Man behauptete also, daß „γλῶσσα" ein gemeinsamer Name war für ungewöhnliche und unverständliche Ausdrücke — eine „lingua secretior", die einer „interpretatio" bedarf. Dieser technische Gebrauch von γλῶσσα soll dem paulinischen Sprachgebrauch zugrunde liegen. Ferner soll diese Deutung von γλῶσσα den Formeln des Paulus völlig entsprechen. Wenn das Zungenreden nur in einem einzelnen Ausruf des Lobes und Dankes bestand, braucht er γλώσσῃ λαλεῖν; λόγους λαλῆσαι ἐν γλώσσῃ beziehe sich auf Vorträge, deren charakteristisches Merkmal die Glossen sind, während γλώσσαις λαλεῖν ein Reden oder Beten, das nur aus Glossen bestand, bezeichnete. Diese verschiedenen Redeweisen habe man γένη γλωσσῶν genannt.

1) V. d. Gabe der Sprachen am ersten chr. Pfingsfest, Riga, 1794.

2) De Charismate τῶν γλωσσῶν, Hann. 1797. 3) StKr. 1829, S. 3—79.

4) Erklärung der Kor.-Briefe I, S. 381 ff., MEYERS Kom z. N. T., I Kor. 8. Aufl.

5) Poet. 21 4—6; 22 3 f: „γλῶσσα" steht dem „κύριον" entgegen.

6) Adv. Grammat. I, 13. 7) Isis und Osiris p. 375 B ff.

8) Ein Beispiel für übermäßige Anwendung des Kunstmittels der γλῶσσαι ist das künstliche Gedicht des Alexandriners Lykophron „Alexandra" (Ausg. und Übersetz. von HOLZINGER).

9) De Attic. scriptor. 328 (ed Sylb.), vgl. Quintilian instit. I, 8 u. I, 17.

10) De Pyth. Or. p. 24. 11) Quintilian, Inst. I, 1, 35.

Diese Deutung von γλῶσσα ist aber auch nicht durchführbar. Es kann doch keine Frage sein, daß eine γλῶσσα, wie man sie in die Gemeindeversammlung mitbringt (14 26), mehr ist als ein einzelner Ausdruck. Der singularische Ausdruck wäre überhaupt zu der Paulinischen Darstellung nicht passend; warum sollte eine Redeform, die nur eine einzelne Glosse enthält, auf zwei oder drei in einer Versammlung beschränkt sein (14 26 27)? Oder warum sollte ein Redner, im Falle, daß er nur eine Glosse braucht, schweigen, wenn kein Ausleger da ist (14 28)? Ferner müßte man bei „γένη γλωσσῶν“ entweder diese Deutung mit jener einer Art Redeweise vermischen, oder man könnte sich nichts Verständliches vorstellen. Aber ganz abgesehen von den technischen Schwierigkeiten ist die Paulinische Auffassung des Zungenredens völlig unerklärbar von dem Gesichtspunkt aus, daß es hauptsächlich aus veralteten, aus einer fremden Sprache genommenen, oder dichterischen Ausdrücken bestand; sogar die Deutung „freigeschaffene, dunkle, geheimnisvolle Äußerungen“ entspricht ihr nicht, noch viel weniger den Anschauungen der Korinther. Daß man die Pfingsterzählung nicht so erklären kann, ist ohne weiteres klar. Ἑτέραις (Apg 2 4) so wie καιναῖς (Mk 16 17) wären sinnlose Zusätze.

b) Die Schwierigkeiten, γλῶσσα rein als Glosse zu fassen, haben spätere Ausleger veranlaßt, von der Erklärung Bleeks und Heinricis abzuweichen, indem sie γλῶσσα in irgend einer Weise mit einer Sprache aus einer anderen Welt verbinden. Lietzmann faßt γλῶσσα im Sinne von „unbekanntes oder ungebräuchliches Wort, sei es, daß es aus der griechischen oder aus einer fremden Sprache stammt“, aber fügt dann hinzu: „Es war natürlich allgemeine Ansicht der christlichen Gemeinde, daß die ‚glossolalierten‘ Worte wirklichen ‚Geistersprachen‘ angehörten, die eben der Hermeneut deuten konnte, weshalb also die Bezeichnung ganz korrekt ist“ [1]).

c) J. Weiss in seinem eben erschienenen Kommentar [2]) geht noch bedeutend weiter. Nach seiner Ansicht hat der Sprachgebrauch der Korinther und des Paulus an einen geläufigen griechischen Ausdruck angeknüpft. Es bestand aber ein „wesentlicher Unterschied“ darin, daß „die griech. γλῶσσαι einzelne Worte sind, die hier gemeinten doch mindestens Wortgefüge. . . . In dunkeln, unverständlichen Worten zu reden, ist an sich kein Ziel des Strebens. Es muß für die Korr. in dem Worte γλ. noch ein Moment enthalten gewesen sein, durch welches das Staunenswürdige,

---

1) a. a. O. S. 141.

2) In Meyers Kom. zu I Kor. 9. Aufl., Göttingen 1910.

Überwältigende, Wunderbare an der Erscheinung bezeichnet wurde... Daß jemand in einer neuen Sprechweise reden kann, die bisher niemals in seinen Mund gekommen ist, das ist das Wunderbare. Und da nun diese γλῶσσαι immer da vorkommen, wo Gott gepriesen wird (Apg 2_{11}; 10_{46}) oder irgendwie mit Gott geredet wird (I Kor 14 $_{2}$ $_{13}$), so hat es zweifellos die Nebenbedeutung gehabt: die Ausdrucksweise, in der man im Himmel mit Gott redet. Das Wunder besteht darin, daß die Zungenredner für Augenblicke in den Himmel entrückt werden (wie die Töchter des Hiob s. u.) und in Himmelsworten reden. Da nun diese ihre Worte je nach Umständen sehr verschiedenen Klang hatten, so bildete sich die Vorstellung verschiedener Arten dieser Himmelsrede. Zunächst ist hier der dem einfachen γλῶσσα entsprechende Sinn (wunderbares Himmelwort) festzuhalten und die Übersetzung ‚Sprache' noch zu vermeiden. Wenigstens bei P. würde die Übersetzung ‚Sprache' an keiner Stelle in Kap. 14 passen. Aber vermöge der Elastizität von γλῶσσα geht die Vorstellung natürlich sehr leicht in die einer zusammenhängenden organisierten Sprache über, und schon in γένη γλωσσῶν liegt etwas davon. Man darf vielleicht sagen, daß P. mehr die Bedeutung ‚unverständliche Rede' betont, die Korr. mehr die einer nie gehörten ‚Sprache'. . . So liegt schon bei P. etwas Schwebendes in dem Begriff, und der Verf. der Apg. hat keinen so argen Fehler begangen, wenn er die γλῶσσαι beim Pfingstfest auf ‚Sprachen' deutete; nur hat ihn sein Missions-Interesse veranlaßt, etwas zu eng und einseitig an Völker-Sprachen zu denken, während wahrscheinlich die ursprüngliche Meinung war, es seien wunderbare übermenschliche Sprachen, wie sie im Himmel gesprochen werden." Nachdem er einige Beispiele aus den Zauberpapyri zitiert, fügt J. Weiss hinzu: „Solche einzelnen Namen oder Namenreihen, auch Buchstabenzeichen (voces mysticae), wie sie massenhaft in den Papyri vorkommen, können nun sehr wohl γλῶσσαι heißen, im Sinne ‚dunkler, wunderbarer, himmlischer Worte', sehr leicht kann aber die Bedeutung in die der Himmelssprache übergehen".

J. Weiss hat sehr scharf hervorgehoben, daß man die Deutung von γλῶσσα im strengen Sinne von „dunkles, unverständliches Wort" nicht mehr festhalten kann; ein einzelnes Wort kann es auch nicht bedeuten. Ferner „liegt schon bei P. etwas Schwebendes in dem Begriff"; „vielleicht" haben „die Korr. mehr die einer nie erhörten ‚Sprache'" betont; in betreff der Apg. „war die ursprüngliche Meinung" „wahrscheinlich", daß die γλῶσσαι „wunderbare, übermenschliche Sprachen" seien, „wie sie im Himmel gesprochen werden". Ob man dann doch die Übersetzung „Sprache" noch „vermeiden" muß?

3. a) Nach der Überlieferung wurden die Jünger am Pfingsttag beständig begabt mit der wundervollen Macht, in fremden Völkersprachen, die sie nie gelernt hatten, zu reden. Dies ist die älteste, eine lang herrschende und weit verbreitete Erklärung des Zungenredens. Man findet sie bereits bei Origenes, am Anfang des dritten Jahrhunderts, und darauf bei Hieronymus, Augustin und den meisten Kirchenvätern. Chrysostomus meinte, jeder Jünger sei begabt gewesen nur mit der Sprache, die er für das Predigen des Evangeliums bedürfe; Augustin dagegen, daß jeder in den Sprachen aller Völker reden konnte, um damit die Vereinigung aller Völker in der Kirche zu bezeichnen[1]. Mit Ausnahme von Wordsworth[2] ist diese Erklärung von modernen Auslegern aufgegeben. Es gibt keinen neutestamentlichen Beweis dafür, daß das wunderbare Sprechen den Zweck der Missionspredigt gehabt hat. Es hat nichts direkt mit Lehren zu tun, sondern mit der Lobpreisung Gottes, mit Gebet und Gesang (Apg 2_{11}; 10_{46}; I Kor $14_{2\ 4\ 5\ 6\ 17\ 18}$). Vorausgesetzt, die Jünger hätten am Pfingstfest die Gabe der Sprachen bekommen, um den verschiedenen Völkern das Evangelium zu predigen, welchen Zweck hätte die Gabe gehabt bei der Bekehrung des Cornelius und der Taufe der Ephesischen Jünger? Es liegt kein Beweis vor, daß die Petrusrede am Pfingstfest in einer fremden Sprache gehalten wurde. Wir hören nie, daß Paulus auf seiner Missionsreise in den Völkersprachen geredet hat. Das Mißverständnis in Lystra läßt uns vermuten, daß er den lykaonischen Dialekt weder gesprochen noch verstanden hat (Apg 14_{8-18}). Der Verfasser der Apostelgeschichte erzählt uns, daß Paulus Hebräisch zu Jerusalem, aber nie daß er anderswo eine andere Sprache als Griechisch gebraucht hat. Eine alte Überlieferung von Papias sagt, daß Markus der Dolmetscher (ἑρμηνευτής) des Petrus war[3]. Dies bedeutet wahrscheinlich, daß er die aramäische Sprache des Petrus in das Griechische übersetzte, was nicht notwendig gewesen wäre wenn er solch eine Gabe bekommen hätte, wie die Überlieferung es behauptet. Niemals in der Geschichte der christlichen Kirche wäre eine Gabe der Sprachen zweckloser gewesen für die Bekehrung der Völker, denn die Eroberungen durch Alexander und Rom hatten die Menschheit zweisprachig gemacht, wie es in der Geschichte keinen Vergleich hat[4].

---

1) Unus quisque eorum linguis omnium gentium loqueretur; ita significans unitatem catholicae ecclesiae per omnes gentes futuram ac sic linguis omnibus locuturam. – De Civitate Dei, XVIII, c. 49.

2) Gr. Test. on Acts, I Kor. 3) Eus. H. E. III, 30.

4) Smith's DB, art. Gift of Tongues.

Diese Erklärung deutet an, daß die korinthische Glossolalie auch ein Reden in fremden Sprachen war. Aber die ganze Erörterung des Paulus über die Charismata spricht dagegen. Die Auslegung der Sprache durfte vernünftigerweise nicht ein Charisma genannt werden. Das „niemand vernimmt es“ (14_{2}) wäre nur richtig in dem Falle, daß niemand gegenwärtig war, der die besondere Sprache verstand. Wenn Paulus von fremden Sprachen redet, braucht er absichtlich φωνῶν (14_{10}), um sie von dem Zungenreden zu unterscheiden, anstatt γλωσσῶν, welcher Ausdruck doch natürlicher gewesen wäre. Man vergleicht doch nicht identische Sachen (14_{7} ff.). Das Zungenreden würde dann keine Antithese zu dem vernünftigen Reden sein, ausgenommen, daß der Redner selbst die Sprache nicht verstand, was diese Erklärung doch nicht zulassen wird. Der Verstand würde nicht unbeteiligt dabei sein (14_{14}). Eine Versammlung, wo kein Ausleger gegenwärtig war, hätte auch nicht vorkommen können, denn jeder Redner hätte seine eigene Sprache auslegen können. Ein Reden in einer fremden Sprache ist ein sonderbares Mittel zur Selbsterbauung (14_{4}). Man erwartet es auch nicht von Paulus, daß er den Korinthern raten würde in fremden Sprachen zu sprechen, wenn sie allein sind (14_{28}). Die ekstatischen Züge, die Anlaß geben zur Beschuldigung der Verrücktheit (14_{23}; vgl. Apg 2_{13}) und zur Verwirrung und Unordnung führten (14_{26-33}), stimmen nicht gut mit dem Zweck des Unterrichts. Der Gesichtspunkt des Paulus ist so völlig verschieden von dem, den man erwarten würde, wenn die korinthische Glossolalie ein Reden in fremden Sprachen gewesen wäre, daß wir fast geneigt sind den Worten Farrars zuzustimmen: „Es ist unmöglich, daß jemand sorgfältig auf den Abschnitt (12_{11}—14_{33}) eingeht, ohne daß er zu dem Schluß gedrungen wird, daß mindestens zu Korinth das Zungenreden nicht das leiseste zu tun hatte mit fremden Sprachen“ [1]). Aber indem Wright das „Unmögliche“ getan hat und zu dem Schlusse gekommen ist, daß „fremde Sprachen gewiß angedeutet sind“ [2]), ist es vielleicht besser, der Behauptung Farrars nicht ganz zuzustimmen.

Jene alte exegetische Überlieferung ist zweifellos im Recht, wenn sie behauptet, daß die Apostelgeschichte (2_{1-13}) ein wirkliches, philologisches Wunder — ein Reden in nicht erlernten fremden Sprachen — berichten will. Die Möglichkeit solches Wunders steht für diese Ausleger nicht in Frage. Es wird einfach als eine ge-

1) Life of. S. Paul, I, S. 95.

2) Arthur Wright, Some New Testament Problems.

schichtliche Wirklichkeit angenommen. Die Erklärung ist aber im Unrecht, indem sie eine dauernde Gabe zum Zwecke der Predigt und des Unterrichts annimmt. Indem sie versucht, die Erörterung des Paulus und die Pfingsterzählung in Übereinstimmung zu bringen, stößt sie auf ein unüberwindliches Hindernis.

b) Der Mangel an Beweis und die Schwierigkeiten der vorhergehenden Erklärung haben Anlaß gegeben zu einer zweiten, wonach die Fähigkeit, in fremden Sprachen zu reden, nur am Pfingsttag zur völligen Erscheinung kam. Die Verleihung der Sprachen war aber nicht eine Gabe zu dem Zweck, den Ausländern in ihren eigenen Sprachen das Evangelium zu predigen, sondern nur um die göttliche Bedeutung der Botschaft den Jüngern anzuzeigen. „Es war, so zu sagen, die Glocke, die die Menschen zum Gottesdienst kommen ließ, und das Beglaubigungsschreiben, das Gott selbst seinen Boten gab“[1]. Die Glossolalie am Pfingsten war eine Gabe einzig in ihrer Art, wovon die korinthische Form nur eine entartete Nachahmung war, und zwar in ekstatischen unverständlichen Äußerungen. Wenn fremde Sprachen vorkamen, so sind sie nur eine der mancherlei Arten von Zungen gewesen. Die meisten Ausleger der modernen Zeit, die sich genötigt fühlen, die Erzählung in der Apostelgeschichte zu erklären als ein Reden in fremden Sprachen und nicht bereit sind, die Geschichtlichkeit der Apostelgeschichte in Frage zu stellen, schließen sich dieser Ansicht an[2]. Das Wunder selbst wird in verschiedener Weise erklärt. STORR meinte, es sei eine vorübergehende, unwillkürliche Inspiration gewesen[3]. OLSHAUSEN versucht es psychologisch zu erklären, durch die Annahme einer Art magnetischen Rapports zwischen den Rednern und Hörern, wie es in dem Somnambulismus vorkommt[4]. In ähnlicher Weise erklärte es BÄUMLEIN durch die Anregung des Gefühls[5].

Diese Erklärung hält auch an einem philologischen Wunder fest, und indem sie versucht, sich den verschiedenen biblischen Vorstellungen anzupassen, stößt sie auf eine andere Schwierigkeit, nämlich, daß sie einen wesentlichen Unterschied macht zwischen der korinthischen Glossolalie und der am Pfingstfest. A priori kann man nicht behaupten, daß die Erklärung falsch ist, weder darin, daß sie das Wunder, noch die zwei Formen der Glossolalie als

---

1) GLOAG, Com. on Acts, Vol. I, S. 88.

2) So THIERSCH, LECHLER, HACKETT, PLUMTRE, KNOWLING in Expositor's Gr. Test. on I Kor.

3) Notitiae hist. epp. Pauli ad Cor. interpretationi servientes, Tub. 1788.

4) StKr 1829, S. 538 ff.; 1830, S. 64—66.

5) Würtemb. Stud., V. 1, 2.

Wirklichkeiten voraussetzt. Aber die Schwierigkeiten und die augenscheinlichen Inkonsequenzen der Erzählung von Pfingsten, und die auffallenden Ähnlichkeiten in den zwei Berichten verringern die Wahrscheinlichkeit des Wunders und verstärken die Wahrscheinlichkeit, daß es nur eine Form der Glossolalie gab.

c) Wir kommen nun zu einer Erklärung, die, indem sie die Geschichtlichkeit der Apostelgeschichte nicht antastet, die Erscheinungen des Zungenredens im Neuen Testament wesentlich identisch auffaßt und eine psychologische Auffassung des Wunders darbietet. Sie ist in neuerer Zeit von zwei Engländern [1]) vertreten worden und beruht auf der Erklärung von Alford, wonach die Erscheinung in Apg 2 „eine plötzliche und machtvolle Inspiration des heiligen Geistes war, durch welche die Jünger, nicht aus ihrem eigenen Geist sondern als Mundstücke des Geistes, Lobpreisungen Gottes von sich gaben, in verschiedenen Sprachen, die ihnen vorher und vielleicht zu der Zeit selbst unbekannt waren“ [2]). Beide, Wright und Walker gründen die psychologische Begreiflichkeit in einer unerlernten Sprache zu reden auf ein „abnorm erregtes Gedächtnis“. Als die göttliche Begeisterung über die versammelten Christen kam, waren sie zu einer anderen, abnormen Stufe des Bewußtseins erhoben, und das normale Bewußtsein war nicht tätig. In solchem Zustand, wo das „unbewußte Bewußtsein“ befreit ist, ist man fähig, „Wirkungen hervorzubringen, die unter gewöhnlichen Umständen ganz unmöglich sind“ [3]). Die Jünger zu Jerusalem sollen oft von den Juden und Proselyten aus der Diaspora fremde Ausdrücke gehört haben, die sich in das Gedächtnis eingeprägt hatten, und jetzt unter dem Einfluß des heiligen Geistes und durch die wunderbare, unbewußte Macht des Gedächtnisses, unwillkürlich sich äußerten in Lobpreisen Gottes. Wo die Glossolalie sonst vorkam, sei sie in ähnlicher Weise zu erklären.

Die psychologische Erklärung dieser Theorie kann nicht mit wissenschaftlichen Gründen widerlegt werden, denn ähnliche Wunder kommen in der Geschichte vor. Diese Erklärung ist von Seite der Apostelgeschichte nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern sie paßt eigentlich besser, weil die Andeutung der Ekstase dadurch verständlich wird. Einige der Argumente, die gegen einen gewöhnlichen Gebrauch von fremden Sprachen in der korinthischen Gemeinde sprechen, sind bei dieser Erklärung nicht brauchbar. Das Werturteil des Paulus hätte ähnlich lauten können. Die Ekstase

---

1) Arthur Wright, Some New Testament Problems, S. 277—302. Dawson Walker, The Gift of Tongues, and other Essays, S. 1—79.

2) Gr. Test. Vol. II, S. 15. 3) Walker, a. a. O. S. 54.

und die Verwirrung in der Gemeinde hätten eine hinreichende Erklärung. Die Entgegensetzung mit dem vernünftigen Reden würde passend sein. Von den übrigen Argumenten gegen ein Reden in fremden Sprachen sind aber einige gerade so wirkungsvoll hier.

Wenn man annehmen dürfte, daß die Glossolalie das Hervortreten der in dem Gedächtnis latent beharrenden Ausdrücke war, was wäre dann die Auslegung des Zungenredens? WRIGHT gibt wohl die einzige mögliche Antwort: Einige in der Versammlung haben die fremden Ausdrücke auf natürliche Weise verstanden; ihnen wurde die Auslegung übergeben [1]). Dann wäre es aber kein Charisma, und die Korinther hätten nicht darum zu beten brauchen. An diesem Punkt scheitert diese Theorie, deren Vertreter wohl zu viel unternommen haben, indem sie versuchen das Wunder psychologisch zu erklären und diese Erklärung mit den neutestamentlichen Vorstellungen in Übereinstimmung zu bringen.

d) Das Pfingstwunder ist auch als ein „Hörwunder" betrachtet worden: die Jünger haben zwar nur in einer Sprache — ihrer eigenen — geredet, aber die ausländischen Juden haben sie als ihre eigenen Sprachen vernommen. Diese Ansicht kommt schon vor bei Gregor von Nazianz [2]) und Pseudo-Cyprian, und später bei Beda und Erasmus. SCHNECKENBURGER meinte, die Begeisterung hätte eine „innere Gemeinschaft der Gemüter" zwischen Redenden und Zuhörern hervorgebracht, so daß die sprachliche „Scheidewand ganz aufgehoben" war [3]). Diese Theorie ist neuerlich in einer modifizierten Form von ZENOS vertreten worden: es waren nur dialektische Unterschiede in den Sprachen. Die gesteigerte Beredsamkeit der begeisterten Redenden einerseits und das gesteigerte Wahrnehmungsvermögen der gleich begeisterten Zuhörer andererseits haben das Verständnis möglich gemacht [4]). Es ist sogar schon vorgestellt worden, daß das Gesprochene selbst von einer Sprache in die andere übertragen worden ist, während es durch die Luft ging [5]). Ein bloßes Hörwunder stimmt nicht mit der Erzählung in der Apostelgeschichte, und hebt die Schwierigkeiten des Wunders nicht. Die späteren Formen dieser Theorie, besonders die von ZENOS, verfahren nicht so gewaltsam. Es wird hier eine mögliche psychologische Erklärung versucht, aber auch sie paßt nicht zu der Erzählung.

---

1) a. a. O. S. 199 f.
2) Orat. 44, nicht als seine eigene.
3) Beiträge z. Einl. ins N. T. (1832), S. 84.
4) Standard DB, art. Gift of Tongues.
5) Siehe Enc. Bib., a. a. O.

e) Auch der Versuch ist gemacht worden, das Zungenreden auf natürliche Weise zu erklären, wonach unter den Jüngern auch Leute waren, die mit verschiedenen Sprachen bekannt waren. Diese haben dann in ihrer Muttersprache geredet und sind daher von den Anwesenden verstanden worden. Das „Brausen vom Himmel“ (Apg 2_2) war vielleicht von einem Sturm veranlaßt und die „Zungen wie von Feuer“ (Apg 2_3) elektrische Erscheinungen[1]. ZELLER dagegen will das Zungenreden am Pfingsten ganz aus der Geschichte weisen[2]. Die ungewöhnlichen Erfahrungen ganz aus der Geschichte zu streichen, ist eine willkürliche Methode und ist religionsgeschichtlich nicht mehr haltbar.

f) Es gibt auch verschiedene mystische Anschauungen, die das Pfingstereignis der Verwirrung der Sprache zu Babel entgegensetzen. SCHELLING nennt es „das umgekehrte Babel“ — „die momentan wiederhergestellte Spracheinheit, . . . mit dem das Christentum, bestimmt das ganze Menschengeschlecht durch die Erkenntnis des Einen wahren Gottes wieder zur Einheit zu verknüpfen, seinen großen Weg beginnt“[3]. „Wie das weiße Licht alle Farben aus sich erschließt, so fiel die geistgewirkte Apostelsprache wie in prismatischer Brechung verständlich in aller Ohren und ergreifend in aller Herzen“[4]. Nach der Ansicht BILLROTHS war die Glossolalie eine Art Ur- nnd Mischsprache, die aus den Elementen der verschiedenen Sprachen bestand[5]. ROSSTEUSCHER dachte an die Glossolalie in I Kor als ein Reden in Engelsprachen[6]. LANGE spricht von der Pfingstsprache als der Sprache des innersten Lebens in Gott, die noch immer durch die Kirche geht als der Sauerteig aller Sprachen und welche die Dialekte in die Sprache des Geistes verwandelt[7]. Das sind subjektive Betrachtungsweisen und wie SCHAFF sagt „more deep than clear, turning the heteroglossolalia into a homoglossolalia“[8]. Es gibt in der Wirklichkeit keinen Grund dafür, und in der Pfingsterzählung keine Andeutung davon.

g) Die mystische Anschauung (f) deutet die Theorie an, daß die Glossolalie ein Reden war in einer ganz neuen Sprache — der Sprache des Geistes. Nach GODET war es eine von dem heiligen Geist selbst gewirkte Sprache, welche am Pfingsten von den Wohl-

1) So PAULUS, THIESS, SCHULTHESS, KUINÖL, SCHRAEDER und FRITZSCHE.
2) Die Apostelgeschichte, (1854), S. 82—118.
3) Einl. in die Philos. der Mythologie, S. 108 f.
4) DELITZSCH, Riehms Handw. des bibl. Altertums[2] S. 1204.
5) Kom. z. I Kor., Bd. II, S. 29 f.
6) Gabe d. Sprachen im apost. Zeitalter, 1850.
7) Apost. Zeitalter.
8) History of the Chr. Church, Vol. I, S. 238.

gesinnten unmittelbar vernommen wurde, in ähnlicher Weise wie von den Auslegern zu Korinth, und dann unmittelbar übersetzt worden ist, sodaß sie glaubten, ihre Muttersprache zu hören [1]). In ähnlicher Weise erklärt SCHAFF, daß die Sprache eine von den Völkersprachen ganz verschiedene war. Die Erscheinungen am Pfingsten und in Korinth waren vermutlich identisch, nur das Auslegungsmittel war nicht dasselbe: am Pfingsten hat der heilige Geist selbst jedem interpretiert in seiner Muttersprache, in Korinth hat der Zungenredner oder einer, dem das Charisma der Auslegung gegeben wurde, interpretiert [2]). SCHAFF hat Recht, wenn er sagt, daß mit dieser Theorie der Verfasser der Apostelgeschichte sich selbst und Paulus nicht widerspricht [3]). Was die Anschauung des Paulus und der Korinther betrifft, geht sie wohl nicht weit fehl. WENDT hat klar bewiesen, daß bei diesem Sinne von Sprache die Schwierigkeiten in der Pfingsterzählung (Apg 2_{1-13}), die sich gegen ein Sprachenwunder erheben, hinfallen [4]). Aber SCHAFF selbst fühlt, daß dies dem Sinne der Pfingsterzählung nicht entspricht, und WENDT sagt mit Recht: „Aber diese schönen Gedanken deutet doch unser Verfasser nicht an“ [5]).

Auch WEIZSÄCKER hat diese Deutung von γλῶσσα vertreten [6]). Er schreibt: „Es bleibt daher nichts übrig, als in γλῶσσα und γλῶσσαι den technischen Ausdruck für eine Sprechweise des geistlichen Lebens im Unterschied des gemeinen Sprechens zu verstehen, ähnlich wie die Griechen mit demselben Ausdruck die Sprache der Barbaren bezeichnen.“ Neuerdings hat auch BOUSSET sich für diese Ansicht erklärt. Wegen der Schwierigkeiten γλῶσσα als „Zunge“ oder „fremdartiges Wort“ zu deuten, meint er, man könnte vielleicht doch γλῶσσα fassen im Sinne von „Sprache“ und zwar als „Himmelssprache, Engelsprache“ Als Unterstützung dieser Auffassung weist er auf das Testament des Hiob (Kap. 48 ff.), wo die Töchter des Hiob in den Mundarten der Engelklassen reden [7]).

Wenn man γλῶσσα als einen technischen Ausdruck für irgend eine besondere Sprache gelten läßt, verstehen sich die Formeln des Paulus von selbst: γένη γλωσσῶν, γλώσσῃ und (ἐν) γλώσσαις λαλεῖν sind ohne weiteres klar; nur γλῶσσαν ἔχει (14_{26}) darf man nicht ganz streng in diesem Sinne fassen, was aber auch, nur noch in höherem Maße, der Fall ist mit den anderen Deutungen.

---

1) Kom. z. I Kor. 2) a. a. O. S. 241. 3) a. a. O. S. 241.
4) Apostelgeschichte in MEYERS Kom., S. 87.
5) a. a. O. S. 88.
6) Das apostolische Zeitalter der chr. Kirche, 1886. S. 589—592.
7) a. a. O.

Ἑτέραις und καιναῖς sind auch selbstverständliche Zusätze — wenn sie nicht zur ursprünglichen Form gehörten. Deutet man γλῶσσα im Sinne von „Himmelssprache“, „Engelsprache“ oder „Geistersprache“, dann erst ist man imstande, die Haltung der Korinther und des Paulus dem Zungenreden gegenüber richtig zu verstehen.

Will man das Zungenreden richtig auffassen, so muß man streng unterscheiden zwischen den schriftlichen Darstellungen und der geschichtlichen Wirklichkeit. Weil man dies nicht tat, ist das Problem oft verdunkelt worden durch die Auslegungstheorien. Die älteren Ausleger begannen mit der Pfingstgeschichte; sie stellten das Sprachenwunder, das dort erzählt wird, nicht in Frage, sondern versuchten die korinthische Glossolalie damit zu harmonisieren. Nachdem die Kritik diese Stellung unhaltbar gemacht hatte, fingen die Ausleger mit der Paulinischen Darstellung an, wonach das Zungenreden ein Reden in unverständlichen ekstatischen Äußerungen zu sein scheint. Dann wird behauptet, daß Paulus garnicht an irgend eine Sprache dachte; daher mußte das Wort γλῶσσα einen anderen Sinn haben. Man fand ihn in „Zunge“ und „altertümlicher Ausdruck.“ Zuerst wollte man auch die Pfingsterzählung so erklären, aber als das nicht ging, hat man die Erzählung, so weit wie sie nicht mit Paulus in Übereinstimmung steht, für legendarisch gehalten oder die ganze Geschichte wegerklärt [1]). Solch eine Stellung ist aber zu extrem, denn sie setzt voraus, daß Paulus notwendigerweise eine erschöpfend richtige Auffassung von der geschichtlichen Wirklichkeit der Glossolalie gehabt hat. Seitdem beide Extreme nachgelassen haben, hat die Aufklärung des Problems angefangen. Es darf schon im allgemeinen als festgestellt gelten, daß 1. die Apostelgeschichte ein Sprachenwunder erzählen will, daß 2. diese Erzählung legendarische Züge in sich trägt und daß 3. die korinthische Glossolalie ein ekstatisches, völlig unverständliches Reden war, aber daß 4. Paulus dieses Reden von einem höheren Gesichtspunkt aus betrachtet, nur nicht als einen Gebrauch von Völkersprachen. Bestrittene Punkte sind: 1. Wie die Erzählung eines Sprachenwunders in die Apostelgeschichte kam. 2. Der Sprachgebrauch von γλῶσσα. Daß man von diesen Erklärungen zu viel erwartet hatte, wird klar, wenn man sieht, wie nahe die Theorien, die von verschiedenen Deutungen von γλῶσσα ausgehen, zusammenkommen [2]). 3. Wie man sich das Zungenreden genau vorstellen soll, ob nur in unartikulierten Tönen, abgerissenen Worten, oder ob es vielleicht einer unbekannten Sprache ähnlich klang. Diese bestrittenen Fragen können wir vielleicht

1) Vgl. Schmiedel, Enc. Bib. a. a. O.

2) Vgl. Bousset, Weiss und Feine, a. a. O.

näher beurteilen, nachdem wir die ekstatischen Äußerungen außerhalb des Neuen Testaments untersucht haben.

IV. Kapitel.

Ekstatische Äusserungen in der Religionsgeschichte ausserhalb des Neuen Testaments.

Ist das Zungenreden eine dem apostolischen Zeitalter eigentümliche Erscheinung, oder treffen wir es auch sonst in der Geschichte?

1. Wir fragen natürlich zuerst, ob wir die Glossolalie schon im Alten Testament oder im Judentum finden. Ekstatische Zustände und prophetische Begeisterung begegnet uns hier häufig. Von den siebzig Ältesten wird berichtet: „Als nun der Geist sich auf sie niederließ, gerieten sie in prophetische Begeisterung“ (יתנבאו) (Num 11_{25-30}). Saul soll einem Trupp Propheten (נבאים) begegnen, die mit musikalischen Instrumenten in prophetischer Begeisterung (מתנבאים) von der Opferstätte herabkommen und er soll in einen anderen Menschen verwandelt werden: als er dem Trupp begegnet, kam der Geist Gottes über ihn, „so daß er sich mitten unter ihnen wie ein Verzückter gebärdete“ (יתנבא) (I Sam 10_{5-11}). Nach einem anderen Bericht (I Sam 19_{20-24}) begannen drei Botenabteilungen zu weissagen (יתנבאו), so wie sie den weissagenden (נבאים) Propheten (נבאים) begegneten, und vergaßen dabei völlig ihren Auftrag. Saul ging dann selbst, weissagte (יתנבא) immerfort im Gehen, zog seine Kleider aus und weissagte (יתנבא) ebenfalls vor Samuel und „lag nackt da jenen ganzen Tag und die ganze Nacht.“ Nach I Sam 18_{10} kam ein böser Geist Gottes über Saul, so daß er im Palaste raste (יתנבא). In I Kön 22_{10-12} weissagten (מתנבאים) die sämtlichen falschen Propheten (נבאים); einer von ihnen machte sich eiserne Hörner. Die Propheten (נבאים) Baals gerieten ins Rasen (יתנבאו), indem sie laut schrieen und sich mit Schwertern und Spießen schnitten, bis das Blut herabfloß (I Kön 18_{28} ff.) Von anderen wird erzählt, daß sie „beim Danksagen und beim Lobpreisen Jahwes“ (vgl. Apg 2_{11}; 10_{46}; I Kor 14_{15-17}) begeistert musizierten (הנביאים) (I Chron. 25_{1-3}). Der Prophet (נבא) wird mit einem Verrückten (II Kön 9_{11}; Jer 29_{26}; Hos 9_{7}) und mit einem Trunkenen (Jer 23_{9}) verglichen; er ist von dem Prophetentaumel ergriffen (מתנבא Jer 29_{26}). Einen ekstatischen Zustand deutet der Ausdruck „Hand

Jahwes“ an (Jes 8_{11}; Jer 15_{17}; Hes 3_{14}); vielleicht sogar den „Trance-Zustand“ (Hes 1_{3}; $3_{14\ 22}$; 8_{1}; 33_{22}; 37_{1}; 40_{1}). „Wenn der Saitenspieler spielte, kam die Hand Jahwes über Elisa, und er sagte seinen Jahwespruch“ (II Kön 3_{15}f.). Als die Hand Jahwes über Elia gekommen war, gürtete er seine Lenden und lief im Sturm und Gewitter vor Ahabs Rossen her von Karmel bis nach Jesreel (I Kön 18_{46}). Nach der Bileamgeschichte (Num 23_{5}ff.; 16ff.; 24_{2} ff.) redet der Prophet, was ihm Jahwe in den Mund legt, wenn es ihm auch unangenehm ist: charakteristisch ist das dichterische Reden.

Übernatürliches Wissen (vgl. Weisheit und Erkenntnis I Kor 12_{8}), wunderwirkender Glaube (vgl. I Kor 12_{9a}), die Heilung der Krankheiten (vgl. I Kor 12_{9b}), die Wundermacht und Körperstärke (vgl. Kraftwirkungen I Kor 12_{10a}), die Weissagung und prophetisches Reden (vgl. I Kor 12_{10b}), das Geheimwissen — Fernsehen und Gedankenlesen — (vgl. Prüfung der Geister I Kor 12_{10c}) und was sonst noch mit dem ekstatischen Reden verbunden ist, Visionen Anästhesie usw.[1]) kommen nicht selten vor im Alten Testament.

Wie ist es mit der Glossolalie? Ein unverständliches Reden ist angedeutet in II Kön 9_{11}: Jehu will einer Antwort auf die Frage, was der Prophet (Verrückter) bei ihm wollte, ausweichen, indem er sagt: „Ihr kennt ja den Mann und sein Gerede“, d. h. man kann ihn ja nicht verstehen. Die trunkenen Spötter der Propheten haben vielleicht die Glossolalie nachgemacht (Jes 28_{10}f.): ṣaw lāṣāw ṣaw lāṣāw ḳaw lāḳāw s^{e}'ēr schām s^{e}'ēr schām, dann hat der Prophet erwidert: „Ja wohl! In stotternden Lauten und in einer fremdartigen Zunge wird er zu diesem Volke reden“. In Jer $23_{30\ 31}$[2]) äußert sich der „Spruch Jahwes“ über diejenigen Propheten, die seine Worte stehlen und solche, die mit ihrer eigenen Zunge den Gottesspruch hermurmeln. Nach Jes 8_{19} „flüstern (m^{e}ṣapṣ^{e}pim) und murmeln“ die Totengeister und die Wahrsagegeister. Der Ausdruck „m^{e}ṣapṣep“ wird in Jes 10_{14} gebraucht für das Zirpen eines Vogels und in Jes 38_{14} sagt Hiskia: „Wie eine Schwalbe, ein Kranich zwitscherte ('^{e}ṣapṣep) ich“ (vgl. Aesch. Ag. 1050f. siehe auf S. 42). Freilich sind das nicht bestimmte Beweise für das Zungenreden; da aber die Ekstase sicher vorhanden war, und auch die dem Zungenreden verwandten Erscheinungen, liegt es doch nahe, aus jenen Andeutungen die Folgerung zu ziehen, daß auch die Glossolalie in der Geschichte Israels vorkam.

---

1) Vgl. Volz, Der Geist Gottes usw. S. 8 f.

2) In der LXX steht προφητείας γλώσσης, siehe Swete, The OT in Gr. Anm. zu Jer 23_{31}.

In der Literatur des Spätjudentums fehlt es nicht an Schilderungen der Ekstase und des ekstatischen Redens; Bousset und Volz haben das Material gesammelt[1]. Wenn diese Schilderungen sich auch zum großen Teil auf Männer der Vergangenheit beziehen so sind sie doch derartig lebhaft, daß sie, wie auch Volz urteilt (S. 80), nicht bloß als künstliche, literarische Fiktionen beurteilt werden dürfen, sondern auf „Erfahrung und Gegenwartserscheinungen beruhen". Von „Zungenreden" im eigentlichen Sinne ist zwar nicht die Rede; doch erwähne ich hier einige Stellen, die charakteristisch ähnlich sind. Henoch schreit mit lauter Stimme, mit dem Geiste der Kraft Hen 71_{11}; Dan 4_{16}: darauf war Daniel eine ganze Weile starr vor Entsetzen, und seine Gedanken machten ihn bestürzt. Bekanntlich ist aber hier die Wiedergabe der LXX nicht nur bedeutend ausführlicher, sondern arbeitet auch den Charakter des ekstatischen Zustandes viel deutlicher heraus: καὶ φοβηθεὶς τρόμον λαβόντος αὐτὸν καὶ ἀλλοιωθείσης τῆς ὁράσως αὐτοῦ κινήσας τὴν κεφαλὴν ὥραν μίαν ἀποθαυμάσας ἀπεκρίθη . . . φωνῇ πραείᾳ. So sind überhaupt die Zeugnisse auf jüdisch-hellenistischem Boden reichhaltiger und deutlicher. Vor allem ist es Philo, der den Propheten lediglich als Organ des göttlichen Geistes schildert: ein anderer benutzt ihn — seinen Mund und seine Zunge — wie man ein Instrument in Bewegung setzt, um kund zu tun, was er will[2]. Der Nus wandert bei der Ankunft des göttlichen Geistes aus, nach dessen Weggang zieht jener wiederum ein[3]. Bei Philo wird die Ekstase sehr stark betont: sie ist der höchste Zustand der Frömmigkeit und der wahrhaftige Weg zur Gottheit zu gelangen[4]. In Op. mundi 71 sagt er: „Von nüchterner Trunkenheit ergriffen, wie die Korybanten, wird die Seele Gottes voll, und von einer andern Sehnsucht und von höherem Verlangen ergriffen wird sie zum hohen Himmelsgewölbe der geistigen Welt fortgerissen, glaubt sie

---

1) Bousset, die Religion des Judentums² S. 453 ff., Volz, der Geist Gottes S. 78 ff.

2) spec. leg. IV, § 49 (M II, 343): προφήτης μὲν γὰρ οὐδὲν ἴδιον ἀποφαίνεται τὸ παράπαν, ἀλλ' ἔστιν ἑρμηνεὺς ὑποβάλλοντος ἑτέρου πάνθ' ὅσα προφέρεται, καθ' ὃν χρόνον ἐνθουσιᾷ γεγονὼς ἐν ἀγνοίᾳ, μετανισταμένου μὲν τοῦ λογισμοῦ καὶ παρακεχωρηκότος τὴν τῆς ψυχῆς ἀκρόπολιν, ἐπιπεφοιτηκότος δὲ καὶ ἐνῳκηκότος τοῦ θείου πνεύματος καὶ πᾶσαν τῆς φωνῆς ὀργανοποιΐαν κρούοντός τε καὶ ἐνηχοῦντος εἰς ἐναργῆ δήλωσιν ὧν προθεσπίζει. q. rer. div. her. § 259. 266 καταχρῆται ἕτερος αὐτοῦ τοῖς φωνητηρίοις ὀργάνοις, στόματι καὶ γλώττῃ, πρὸς μήνυσιν ὧν ἂν θέλῃ (M. I 511).

3) q. rer. div. her. § 265: ἐξοικίζεται μὲν γὰρ ἐν ἡμῖν νοῦς κατὰ τὴν τ. θείου πνεύματος ἄφιξιν, κατὰ δὲ τὴν μετανάστασιν αὐτοῦ πάλιν εἰσοικίζεται (M. I, 511).

4) Vgl. Bousset, Die Religion des Judentums, S. 516.

bis zu ihm selbst, dem großen König, vorzudringen“ [1]). Vgl. auch Josephus Ant. VI. 11, § 223: Saul ὑπὸ τοῦ πονηροῦ πνεύματος ἐλαυνόμενος ἔκφρων γίνεται; ferner die Schilderung Bileams bei Philo V. Mos I, § 274 (M II, 124): Gott sagt zu ihm ὀνήσεις οὐδὲν, ἐμοῦ τὰ λεκτέα ὑπηχοῦντος ἄνευ τῆς σῆς διανοίας καὶ τὰ τῆς φωνῆς ὄργανα τρέποντος ᾗ δίκαιον καὶ συμφέρον. ἡνιοχήσω γὰρ ἐγὼ τὸν λόγον θεσπίζων ἕκαστα διὰ τῆς σῆς γλώττης οὐ συνιέντος und Josephus Ant. IV, 6, 5 § 118 bis 122 καὶ ὁ μὲν τοίνυν ἐπεθείαζεν οὐκ ἂν ἐν ἑαυτῷ τῷ δὲ θείῳ πνεύματι πρὸς αὐτὰ νενικημένος. ὅταν ἡμᾶς τὸ τοῦ θεοῦ λάβῃ πνεῦμα, φωνὰς ἃς βούλεται καὶ λόγους οὐδὲν ἡμῶν εἰδότων ἀφίησιν. Diese jüdisch-hellenistischen Zeugnisse mögen den Übergang zum Folgenden bilden.

2. Die ältesten Christen stammten nicht nur aus dem Judentum, sondern auch aus dem Heidentum: hat etwa das Zungenreden seinen Ursprung oder Vorläufer und Vorbilder im Griechentum? Die griechische Literatur zeigt, daß die Ekstase eine große Rolle in der Religion des Hellenismus spielte. Das reiche Material bei Rohde (Psyche 2. Aufl.) stellt den Dionysos-Kult dar als einen orgiastischen Dienst des Dionysos Bakcheios, „der die Menschen rasend macht“ [2]), einen Gottesdienst, der mit Fackelzügen und lärmender Musik von tieftönenden Flöten, schallenden Becken und donnernden Handpauken auf den Berghöhen stattfand, dessen Teilnehmer aus wütenden, mit gellendem Jauchzen tanzenden Scharen von Begeisterten bestanden, deren Gefühle bis aufs äußerte anfgeregt waren. In manchen Orten ergriffen diese dionysischen Tanzfesfe wie eine Epidemie das gesamte Weibervolk. Zu dem bakchischen Tanz gehören körperliche Bewegungen, wie das Schütteln und Umschwingen des Hauptes. Der Wahnsinn (μανία), der hier erscheint, wird als ein heiliger Wahnsinn [3]) betrachtet, der durch göttliches Hinausversetzen aus den gewohnten Zuständen entsteht [4]). Die „begeisterten“ Propheten — Bakiden und Sibyllen — sind „rasende“ (μαίνεσθαι vgl. I Kor 14 23), „ekstatische“ (ἐξίστασθαι), „enthusiastische“ (ἐνθουσιᾶν) Menschen, die „in Gott“ (ἔνθεοι) oder „von Gott ergriffen sind“ (κατεχόμενοι ἐκ τοῦ θεοῦ Plato Menon 99 D) [5]). Es gab verschiedene Orakelstätten, wo Priester oder Priesterinnen, welche in verschiedener Weise begeistert oder in einen bewußtlosen Zustand versetzt worden, das aussprachen, was die Gottheit ihnen eingab. In Delphi weissagt die Pythia, durch den berauschenden

1) Aus Bousset, ib. S. 518.
2) ὃς μαίνεσθαι ἐνάγει ἀνθρώπους Herodot 4, 79.
3) Clem. Al. protr. 9 D. 4) Plat. Phaedr. 265 A.
5) Vgl. Xenoph. Sympos. 1 10; Plat. Jon 533 E.

Aushauch einer Erdpalte erregt, was Apollo ihr eingibt. Was sie im ekstatischen Zustand spricht, ist die Äußerung Apollos. Der Priester des Orakels ist ein Seher (μάντις) und hat seine Gabe von der Gottheit erhalten; nur im Zustand der Gebundenheit des Bewußtseins, im Schlaf, in Krankheit und im Enthusiasmus erhielt man die gottbegeisterte und wahrhafte Seherkunst[1].

Auch Wundertaten und Krankenheilungen fehlen nicht im Hellenismus. Jamblichus spricht von den Heilungen im Tempel des Aesculapius[2]. Auch Halluzinationen kommen vor. „Nur in der Besessenheit schöpfen die Bakchen aus den Flüssen Milch und Honig, nicht aber wenn sie wieder bei sich sind“[3]. „Honig und Wein strömt ihnen die Erde, Syriens Wohlgerüche umduften sie“[4]. Ferner gibt es hier die Empfindungslosigkeit gegen den Schmerz. Es wird erzählt, daß im Zustand der Begeisterung viele es nicht fühlen, wenn sie vom Feuer gebrannt werden, oder daß sie das Durchstoßen mit Spießen oder das Schneiden mit Messern nicht spüren[5]. Jamblichus 3,4 (S. 123) nennt auch die Bewegungen des Körpers unter den Zeichen der göttlichen Begeisterung, ferner die Emporhebung und Vergrößerung des Körpers 3,5 (S. 124). Wenn der Geist herabkommt oder ausfährt, sieht der Begnadete und manchmal auch die Zuschauer eine Art Feuer (vgl. Apg 2 3). Ein weiteres Merkmal der Ekstase im Hellenismus ist die Hyperästhesie oder die Verstärkung der Wahrnehmungsfähigkeit.

Giebt es Beweise, daß auch die Glossolalie im Hellenismus vorkam? Man könnte etwas Ähnliches schon vermuten aus der Hochschätzung der Mantik als religiöser Erscheinung und aus dem völlig bewußtlosen Zustande, in dem die Orakelsprüche gegeben wurden. Die klassische Literatur bietet genügende Beweise dar, daß es ein eigentümliches unverständliches Reden gab. Es ist allgemein bekannt, daß die Orakelsprüche gewöhnlich unverständlich waren und einer Deutung bedurften. Plato sagt: „Was der Seher im Zustand der Verzückung redet, muß von einem andern gedeutet werden, der im vernünftigen Zustand ist“. Diese Aufgabe ist dem Propheten übergeben, der die gottbegeisterte Sehersprache zu beurteilen hat[6]. Der Prophet steht hier im gleichen Verhältnis zum ekstatischen Mantis, wie der Hermeneut zum ekstatischen Zungen-

1) Plat. Timäus p. 71.

2) De Myst. 3,3 Englische Übersetzung von Thomas Taylor, Cheswick 1821. S. 120; vgl. Rohde, Psyche² I, 185 ff.; II, 48 f.

3) Plato Jon 534 A. (Rohde, Psyche² II, S. 18).

4) Eurip. Bakch. 141, 692 ff. (Rohde wie oben).

5) Jamblichus, S. 12?.

6) Timäus, p. 71.

redner in der korinthischen Gemeinde. Eine Überlieferung von Heraklit heißt: „Der Gott, dessen Orakel in Delphi ist, spricht weder, noch schweigt er, sondern er macht Zeichen“ [1]). Stobäus schließt aus dieser Überlieferung die Notwendigkeit der Deutung der Orakelsprüche [2]). Nach Heraklit „redet die Sibylle mit rasendem Mund, ungelachte und ungeschminkte und ungesalbte Worte“ [3]). Plutarch sagt, daß in seiner Zeit die Pythia ihre Orakel nicht mehr in Versen gab und sich ganz zu der allgemein verständlichen Sprache des gewöhnlichen Lebens herabließ; es kommen „die Gedichte (ἔπη) und Glossen (γλῶσσαι) und Umschreibungen (περιφράσεις) und Undeutlichkeiten (ἀσάφειον) nicht mehr vor“. (De Pyth. or. c. 24.) Was war das für ein Reden, das von dem Gotte gegeben wurde und den Zuhörern, aber auch dem begeisterten Redner selber unverständlich war? „Sie führten durch ihre Reden“, sagt Plato, „viel Großes glücklich hinaus, ohne die geringste Kunde dessen, was sie reden“ [4]). Wenn die Unklarheit der Sprache hauptsächlich auf dem Gebrauch von fremdartigen, unbekannten Worten beruhte, so war auch sonst mancherlei Undeutlichkeit und Verworrenheit vorhanden. Von der Kassandra heißt es bei Lykophron: „Ein ungeheuerlich Gemisch verworr'nen Schalls entsandte sie der Kehle lorbeerduft'gem Spalt. Und sprach prophetisch mit dem Ton der grausen Sphinx“ [5]). An einer späteren Stelle wird sie „Schwalbe“ (χελιδών) genannt (1460). Bei Äschylos sagt Klytämnestra von ihr: „Ich dächte doch, wenn das Barbarenmädchen nicht ein unverständlich Schwalbenzwitschern [6]) bloß versteht“ [7]) Zu vergleichen ist Lyk. Alex. 1466: „Und unklar haucht sie hin ein seltsam Rätselwort“. Jamblichus nennt unter den Merkmalen der Inspiration „klangvolle Laute“ oder „das Gegenteil davon“, „große Verschiedenheit der Stimme nach Pausen des Schweigens“ (φωναὶ ἐμμελεῖς) [8]). Manchmal sind sie in anderer Weise angestrengt und abgespannt. Die Begeisterten stoßen Wörter aus, die sie nicht verstehen, denn sie äußern sie mit rasendem Munde und sind ganz unter dem Einfluß des vorherrschenden Gottes [9]).

1) ὁ ἄναξ, οὗ τὸ μαντεῖόν ἐστι τὸ ἐν Δελφοῖς, οὔτε λέγει οὔτε κρύπτει ἀλλὰ σημαίνει. Plut. De Pyth. or. p. 404 E. (Übersetzung nach Diels).

2) Serm. 79, p. 471.

3) Σιβύλλα δε μαινομένῳ στίματι, καθ' Ἡράκλειτον, ἀγέλαστα καὶ ἀκαλλώπιστα καὶ ἀμύριστα φθεγγομένη. Plut. De Pyth. or. p. 397 A. 4) Menon 99 D.

5) Lykophron's Alexandra 5—7, übersetzt von Dr. Carl von Holzinger, Leipzig 1895). 6) Vgl. Jes. 38₁₄.

7) Aesch., Ag. 1050 f. übers. von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff Berlin 1885. 8) De Myst. 3,5 (φωνῆς τε ὁμαλότης κατὰ μέγεθος ἢ κατά τὰ μεταξὺ διαλαμβανόμενα τῇ σιωπῇ διαστήματα πολλὴ θεωρεῖται καὶ ἀνωμαλία· αὖθις ἐνίοτε μουσικῶς μὲν ἐπιτεινομένων καὶ ἀνιεμένων τῶν ἤχων, ἐνίοτε δ' ἄλλον τρίπον).

9) De Myst. a. a. S. 124.

Es ist ohne Zweifel, daß die Orakelsprüche nicht immer in derselben Form gegeben wurden. Wahrscheinlich waren sie oft in gutem Griechisch abgefaßt, wenn auch mit rätselhaftem Sinn. Wenn Kassandra sagt: „Und doch war alles gut hellenisch, was ich sprach", sagt der Chorführer: „Hellenisch redet Delphi auch und dunkel doch" [1]). Worte aus fremden Sprachen werden auch wohl gebraucht. Die alten oder sogar barbarischen Sprachen hatten besondere Bedeutung [2]). Ferner enthielten die Sprüche vielleicht dichterische und umschriebene Ausdrücke und neue Wortverbindungen. Diodor (ed. Wess. IV, 66) meint, Homer hätte dichterische Aussprüche von den geschriebenen Orakelsprüchen der Tochter des Tiresias entlehnt und sie für seine Poesie verwandt. Ferner ist es möglich, daß die Sprüche — abgesehen von den stammelnden unzusammenhängenden Lauten — aus Ausdrucksweisen bestanden, die menschlichen Sprachen ähnlich klangen, die vielleicht galten als die Sprache des Gottes, der den Redner erfüllte. Schon bei Homer sind Spuren von einer Göttersprache [3]). Nach Clem. Al. (Strom. I S. 404) schreibt Plato den Göttern Sprache zu, und beweist dies durch Träume und Orakel, aber besonders durch Besessene, die nicht ihre eigene Sprache oder Dialekt sprechen, sondern die des eingekörperten Dämons. Auf die Frage des Porphyrius: was die Bedeutung von barbarischen oder sinnlosen Namen ist, wenn der angerufene Gott doch nicht Ägyptisch oder gar keine menschliche Sprache spricht, antwortet Jamblichus, daß solche Worte nicht unbedeutend sind, obgleich sie unbekannt seien, aber er fügt hinzu, daß sie nicht alle unbekannt sind, weil Einige davon ihnen von den Göttern gedeutet worden sind. Die Beweise dafür, daß die Glossolalie in der griechischen Religion zum Vorschein kam, sind so häufig und so klar, daß es als eine festgestellte Tatsache gelten darf.

3. Die gewöhnliche Anschauung, daß die Glossolalie seit dem nachapostolischen Zeitalter ganz ausgestorben war, ist nicht richtig. Die Literatur aus jener Zeit beweist, daß geistgewirkte Erscheinungen im Sinne der Urgemeinde noch häufig vorkamen. Die prophetische Glut ist erst allmählich gedämpft worden. Der Prophet war eine bekannte und hochgeehrte Gestalt in der Gemeinde; er wanderte von Ort zu Ort — wie ein Reiseprediger — und redete, was der heilige Geist ihm eingab. Es gab aber auch falsche Propheten. Die Didache [4]) gibt Anordnungen über die Haltung, die man den

---

1) Aesch. Ag. 1254 f.

2) Jamb. de Myst., S. 289 ff., vgl. REITZENSTEIN, Poimandres, S. 56, vgl. auch die hellenistischen Mysterienreligionen, S. 17.

3) Ilias 1 403. 14, 291.

4) Kap. XI 3 XII 2.

Propheten gegenüber einnehmen soll. Danach darf der Prophet, der im Geiste redet (ὁ λαλῶν ἐν πνεύματι) von der Gemeinde nicht versucht noch geprüft werden (XI 7). „Nicht jeder aber, der im Geiste redet ist ein Prophet“ (XI 8); die Pseudopropheten reden auch im Geiste. Wie soll man dann aber unterscheiden zwischen wahren und falschen Propheten? Die Didache sagt: „An dem Betragen“ (XI 8). Wenn derjenige, der im Geiste redet, nicht das „Betragen des Herrn“ (XI 8) hat, ist er ein Pseudoprophet, z. B. wenn er mehr als zwei Tage an einem Ort bleibt (XI 4), wenn er „im Geiste sagt: Gieb mir Geld oder etwas anderes,“ d. h. wenn er es nicht für Notleidende fordert (XI 12; vgl. XI 6) oder wenn er „im Geiste eine Mahlzeit bestellt“ und ißt selbst davon (XI 9); in all diesen Fällen ist er ein Pseudoprophet. Es ist sicher, daß hier mit dem „Reden im Geiste“ ein Reden in der Ekstase gemeint ist, und daß der Verfasser keine Grenzlinie zieht zwischen Prophet und Ekstatiker. Es liegt nicht ferne, zu vermuten, daß — trotz der Verständlichkeit der Worte — auch hier die Paulinische Glossolalie vorliegt; denn von „Prophetie“ im Sinne des Paulus kann man hier doch kaum sprechen [1]. Im „Elften Gebot“ des „Hirten des Hermas“ [2] ist dieselbe Antwort wie in der Didache gegeben auf die Frage, was wahre und falsche Propheten unterscheidet, vermutlich weil beide im Geiste, d. h. in der Ekstase reden. Justin ist Zeuge dafür, daß die Charismata noch fortgedauert haben bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts [3]. Er behauptet, (Apol. II 6 6), daß viele Christen Besessene heilen, die von anderen Exorzisten und Beschwörern und Zauberern nicht geheilt werden können. Beweise für verschiedene pneumatische Erscheinungen — Heilungen und Wunder, gesteigerte Empfindlichkeit des Hör- und Sehsinnes, Halluzinationen, Visionen usw. — sind von Weinel dargestellt [4].

Zweifellos kamen auch ähnliche Erscheinungen wie das Zungenreden vor [5]. Ignatius (Philad. 7) hat, während andere sprachen, mit lauter Stimme den Ruf ausgestoßen: „Haltet euch an den Bischof und an das Presbyterium und an die Diakonen“ und dann behauptet, es sei die Stimme des Geistes gewesen. In den Acta Perpetuae et Felicitatis (c. 7) wird berichtet, daß Perpetua plötzlich mitten

1) Vgl. Harnack, T. u. U. II, S. 41. Es ist eigentlich nicht notwendig, (wie Harnack) an eine besondere Form des Redens zu denken, eine die zwischen der Paulinischen Glossolalie und Prophetie steht.

2) Henneke, Neutestamentliche Apokryphen (1904) S. 253 ff.

3) Dial. c. Tryph. S. 88, 82, 39.

4) Die Wirk. des Geistes im nachapost. Zeitalter, S. 109—208.

5) Vgl. Weinel, a. a. O. S. 71—101.

im Gebet den Namen ihres Bruders Dinokrates ausgestoßen habe und dann sehr erstaunt war, weil sie sich „niemals außer in diesem Augenblick seiner erinnert hatte.“ Irenäus II 32₄ nennt unter Pneumatikern solche, welche Vorhererkenntnis der Zukunft, Gesichte, und prophetische Aussprüche haben, worin auch das verwandte Zungenreden eingeschlossen sein könnte. Aber die bedeutendste Stelle für die Glossolalie bei ihm ist adv. haer. V, 6₁: „Wir hören viele Brüder in der Gemeinde, die prophetische Charismata haben, in mancherlei Zungen redend durch den Geist (παντοδαπαῖς λαλούντων διὰ τοῦ πνεύματος γλώσσαις), das Verborgene der Menschen zu ihrem Nutzen zur Offenbarung bringend und die Geheimnisse Gottes erklärend.“ Die Stelle ist ein Beweis für die Glossolalie in der Zeit des Irenäus, ob er nun „παντοδαπαῖς γλώσσαις“ brauchte im Sinne von „in allen Sprachen“ oder „in mancherlei Zungenreden.“ Freilich ist hier die Möglichkeit vorhanden, daß Irenäus in der Darstellung sich von den biblischen Ausdrücken hat beeinflussen lassen. Bei Origenes (c. Celsum VII₉) ist uns eine für das Zungenreden lehrreiche Schilderung der ekstatischen Propheten dieser Zeit erhalten aus der Beschreibung eines Augenzeugen, des Philosophen Celsus, eines eifrigen Gegners des Christentums: „Viele und zwar Namenlose, nehmen aufs leichteste aus ganz zufälliger Ursache in Heiligtümern und außerhalb derselben, zum Teil auch als Bettler herumziehend und Städte oder Kriegslager besuchend, Bewegungen an scheinbar wie Wahrsager. Jedem ists zur Hand und üblich zu sagen: ‚Ich bin Gott oder Gottessohn oder göttlicher Geist. Ich bin aber gekommen, denn schon geht die Welt zugrunde, und ihr, o Menschen, fahret wegen der Ungerechtigkeiten dahin. Ich aber will retten und ihr werdet mich sehen von neuem, mit himmlischer Macht wiederkehrend. Selig, wer mich jetzt verehrt, den anderen aber allen werde ich ewiges Feuer auferlegen, sowohl Städten als Ländern. Und Menschen, welche ihre Strafen nicht kennen, werden dereinst vergeblich andern Sinnes werden und seufzen; die aber, welche mir gefolgt, werde ich ewig bewahren‘. Nachdem sie diese weitläufigen Drohungen ausgestoßen, fügen sie der Reihe nach unverständliche halbverrückte und ganz unklare Worte bei, deren Verständnis kein Verständiger finden möchte, denn es ist undeutlich und nichts; jedem Unsinnigen aber oder Betrüger gibt es in jeder Hinsicht Anlaß, wohin er das Gesagte zu seinem Vorteil wenden will“ [1]). Ohne Zweifel ist das eine Schilderung der Glossolalie: die körper-

1) Die Übersetzung ist von Weinel, Die Wirkungen des Geistes usw. S. 76 und 90 f.

lichen Bewegungen, das unverständliche Reden und wohl auch die Auslegung kommt vor.

Auch im Gnostizismus kommen deutliche Spuren einer eigenartigen Redeweise vor. Wenn der Magier Markos über seine Prophetinnen betete und ihnen oft wiederholt befahl, den Mund zu öffnen und zu prophezeien, wurde das Weib von seinen Worten erhitzt und mit hochklopfendem Herzen ἀποτολμᾷ λαλεῖν ληρώδη καὶ τὰ τυχόντα πάντα κενῶς καὶ τολμηρῶς ἅτε ὑπὸ κενοῦ τεθερμαμένη πνεύματος [1]). In der koptisch-gnostischen Schrift Pistis Sophia[2]) gibt es eine Menge von sinnlosen Worten und auch Aussprüchen: zwar sind viele davon mystische Formeln, deren Kraft in der künstlichen Zusammenfügung von Buchstaben bestand, andere könnten wohl Worte aus einer höheren Sprache bedeuten. Am Anfang des vierten Buches (p. 357 ff. T. u. U. VIII S. 334) heißt es: „Damals stand Jesus mit seinen Jüngern an dem Wasser des Ozeans und rief dieses Gebet, indem er sprach: Erhöre mich mein Vater, Du Vater aller Vaterschaft, Du unendliches Licht: αεηιουω· ϊαω· αωϊ· ωϊα· ψινωθερ· θερνωψ· νωψιτερ· ζαγουρη· παγουρη· νεθμομαωθ· νεψιομαωθ· μαραχαχθα· θωβαρραβαυ· θαρναχαχαν· ζοροκοθορα· ϊεου· σαβαωθ.“ Im zweiten Buch Jeû spricht Jesus folgendes Gebet: ιωαζαζηθ αζαζη ασαζηθ, Amen, Amen, Amen, ειαζει ειαζει .... αρβαζαζαζα βαωζαζζαζ ζαζζοως Amen, Amen, Amen usw.

Ferner fehlt das Zungenreden nicht in dem Grenzgebiet, wo Judentum, Heidentum und Christentum zusammentrafen. Nach Reitzenstein hat der „beginnende Synkretismus“ Wert darauf gelegt, Gott in allen möglichen Sprachen anzurufen, welches eine Steigerung der alltäglichen Anschauung war, daß die niederen Götter den oberen lobsingen. Demnach hatten „die männlichen und weiblichen Götter, Erde und Himmel, jeder der vier Winde eine eigene φωνή, die der Gottbegnadete kennt. Diese Anschauung überträgt das Judentum auf die Engelwelt: jede ihrer Scharen preist Gott in einer anderen Sprache“[3]). In den Papyri gibt es solche Lobpreisungen der Engel, die aus unverständlichen Aussprüchen und mystischen Namensformeln bestehen [4]).

In den Zauberpapyri gibt es eine Fülle von Beispielen eines Gebrauchs von sinnlosen Worten oder Reihen von Worten. Es sind unter diesen Worten verschiedene Arten: 1. Solche, die als Namen der Götter in allen Sprachen gelten sollen. „Eine besondere Rolle spielen dabei natürlich die ursprünglichen Sprachen“ [5]). 2. Eine ge-

1) Iren. I, 13 3.

2) Schmidt, Koptisch-Gnostische Schriften, I. Band (1892).

3) Poimandres, Leipzig 1904, S. 55 ff. 4) ib. S. 56.

5) Reitzenstein, Poimandres, S. 55, Anm. 3.

künstelte Zusammensetzung von Buchstaben, besonders Vokalen, die wohl eine geheime Kraft enthalten sollen, z. B. α εε ηηη ιιι οοοοο υυυυυυ ωωωωωωω; εηιουω ηιουω ιουω ουω ου ω ωουιηεα υοιηεα οιηεα ιηεα ηεα ηεα εα α [1]). 3. Eine Anzahl von unverständlichen Ausdrücken, von welchen man nicht ohne weiteres sagen kann, daß sie alle „frei erfundene Buchstabenkomplexe“ sind; sie könnten aus einer ekstatischen Rede entnommen oder wenigstens ihr nachgebildet sein. Beispiel: ἰαω ἐλωαι μαρμαραχάδα· μενεφω : μερμαι. ιηωρ : αιεω : ηρεφιε : φερεφιω. χανδουχαμων. ερεπνευ. ζωνωρ. ακλευαμενηθωνι· καδελαπευ· ιωπλαιτινε· ρεαωθ: ιηι: ωηι: αεηφ: μεδχηνωρ· αλαχαλ. περεχαηλ. σερενωφ. δουναξ. αναξιβοα· ερεβεβω. βεβωβια. ανησιοδευ ϊαωα· ενιωεαλ· εμερω. μασαια δσα usw.[2]). Oft ist die Deutung dieser unverständlichen Sprache beigefügt. In dem „Quaestiones sancti Bartholomaei apostoli“ beginnt die Jungfrau Maria ihre Offenbarung mit den Worten: ἐλφουὲ ταρεθρὰ usw. und gibt dann die Deutung in der griechischen Sprache: ὁ θε`ς ὁ ὑπερμεγέθης usw.[3]). So könnte man sich vorstellen, daß der korinthische Zungenredner, der auch die Gabe zur Auslegung hatte, es gemacht hat.

Besonders lehrreich für das Zungenreden ist das „Testament des Hiob“, Kap. 48 ff.[4]), wonach die drei Töchter des Hiob, nachdem sie mit besonderem Gürtel versehen waren, ein anderes Herz von Gott bekamen, was wohl auf die Ekstase hinweist, und dann nicht mehr in irdischen Sprachen redeten, sondern in Engelsprachen und zwar eine jede in der Mundart einer bestimmten Engelklasse. Die Hemera lobpreiste Gott κατὰ τὴν ἀγγελικὴν ὑμνολογίαν; die Kassia brauchte τὴν διάλεκτον τῶν ἀρχόντων; und die Amaltheia lobpreiste „ἐν τῇ διαλέκτῳ τῶν ἐν ὕψει“ und im Dialekte eines Cherubims. Bousset meint, das sei „eine Schilderung des Zungenredens, die an Deutlichkeit und Anschaulichkeit die Andeutungen des Neuen Testaments hinter sich läßt. Stände der jüdische Charakter des betreffenden Abschnittes fest, so wäre damit bewiesen, daß jene eigentümliche Erscheinung des Zungenredens im Judentum ihre Heimat habe“[5]).

Daß das Judentum allein die Heimat des Zungenredens ist, kann wohl nicht bewiesen werden, aber daß es auch zu Hause war im Judentum, wenigstens im hellenistischen Judentum, ist nahezu sicher. Da es doch so häufig vorkam in der antiken Welt, ist es nicht leicht einzusehen, warum es gerade dem Judentum gefehlt haben sollte. Die Ekstase wenigstens war eine wohlbe-

---

1) Siehe A. Dieterich, Abraxas, S. 15.
2) Lietzmann, Komm. z. I Kor, S. 141.
3) Reitzenstein, aus Vassiliev, Anecdota graecobyzantina 1 10 ff.
4) James A. Robinson, Text and Studies V1.
5) Die Religion des Judentums, S. 455.

kannte Erscheinung; wo aber in der Ekstase geredet wird, wird auch wohl die Glossolalie zuweilen in irgend einer Form erscheinen, da sie auch ekstatisches Reden ist.

4. Die säkularisierende Flut, die über das Christentum des zweiten Jahrhunderts strömte und die Charismata der apostolischen Gemeinde zu vernichten drohte, erfuhr eine Gegenwirkung von einer inneren Bewegung, welche „die neue Prophetie" (nova prophetia) genannt worden ist. Der Montanismus war ein Versuch, die Geistesfülle der früheren Zeit zu erwecken; er war die erste große „pneumatische Bewegung" innerhalb der christlichen Kirche. Montan kam von Phrygien und war vor seiner Bekehrung zum Christentum ein Priester der Kybele [1]) gewesen. Er behauptete ein Prophet zu sein, das Werkzeug des Paraklets der im vierten Evangelium verheißen ist, durch den Gott und Christus sich der Welt offenbaren wollten. Ihm schlossen sich zwei Prophetinnen — Prisca und Maximilla — an. Sie behaupteten, daß die Prophetie nicht auf die apostolischen Gemeinden beschränkt, sondern daß sie eine dauernde Gabe der Kirche sei. Gott könne sich in irgend einer Zeit durch einzelne Glieder der Gemeinde offenbaren.

Das Charakteristische an dieser Bewegung ist die Ekstase. Wahrscheinlich wirkt hier auch die ekstatische Naturreligion Phrygiens nach, von der der Stifter des Montanismus herkam. Es wird erzählt: Montan „sei von einem Geist ergriffen worden uud habe plötzlich, in einen Zustand der Verzückung und Ekstase versetzt, im Enthusiasmus angefangen zu reden (λαλεῖν) und fremdartige Worte auszustoßen (ξενοφωνεῖν) und gegen alle bisherige traditionelle Sitte der Kirche zu weissagen" [2]). Miltiades sagt, dieser ekstatische Zustand des Pseudopropheten Montan habe mit freiwilliger Bewußtlosigkeit angefangen und sei dann übergegangen in eine unfreiwillige Raserei der Seele [3]). „Es waren auch zwei Frauen, die, als sie besessen und mit einem bösen Geiste erfüllt wurden, anfingen zu reden in einer unpassenden und fremdartigen Weise" [4]). Der ekstatische Charakter tritt hervor in den prophetischen Äußerungen. Beispiele sind: „Siehe, der Mensch ist wie eine Lyra, und ich fliege hinzu wie ein Plektron. Der Mensch schläft und ich wache. Siehe, der Herr ist es, der die Menschenherzen versetzt und den Menschen ein Herz gibt" [5]). „Ich bin der Vater und der Sohn und der Paraklet" [6]). „Weder ein Engel, noch ein Gesandter, son-

1) Didym. De Trin. III, 41_3. SCHWEGLER, Der Montanismus, S. 80.
2) Eus. H. E. V, 16_7. 3) Eus. H. E. V, 17_2.
4) Eus H. E. V, 16_9. 5) Epiph. Haer. 48_4. 6) Didym. De Trin. 41_1.

dern ich, der Herr Gott, der Vater bin gekommen" [1]). „Ich werde verfolgt als ein Wolf unter Schafen, ich bin kein Wolf, sondern Wort bin ich und Geist und Kraft" [2]). Nach den Montanisten sollen diese Äußerungen prophetische Aussprüche des heiligen Geistes gewesen sein und nicht ihre eigenen. Sie selbst wollten nur als passive Werkzeuge des Geistes gelten. Zweifellos war die bewußte, funktionierende Kraft des Gehirns nicht tätig während der Äußerung der Weissagungen. Die Gegner des Montanismus machten aber diese ekstatische Form der Prophetie gegen ihre Echtheit geltend. Sie schrieben sie sogar den Dämonen zu. Nach ihrer Ansicht darf der Prophet nicht in der Ekstase sprechen; die Verzückung gehöre weder zu den Weissagungen des Alten Testaments noch zu denen des Neuen [3]). In ihrem Eifer, den Montanismus zu widerlegen, fielen sie in das andere Extrem, indem sie versuchten, die unbewußte Tätigkeit ganz von der wahren Weissagung auszuschließen und sie zu einem Zeichen der Pseudoprophetie zu machen. Die Montanisten dagegen bei ihrer Verteidigung der Verzückung beriefen sich auf die Schriften. Sie behaupteten, Adam sei in der Ekstase gewesen, als Gott eine von seinen Rippen wegnahm (Gen 2 $_{21}$ f.), der Psalmist habe in Ekstase gesprochen (Ps 116 $_{11}$) und Petrus habe ein ekstatisches Gesicht gehabt (Apg 10 $_{10}$). Andere Beispiele sind: Agabus (Apg 21 $_{11}$), Judas und Silas (Apg 15 $_{32}$), Paulus und die korinthische Gemeinde und die Offenbarung des Johannes. Die Weissagungen der Miriam, Deborah und der Töchter des Philippus rechtfertigten die Weissagungen der Frauen. Ihre direkten Vorgänger seien die Propheten Quadratus und die Ammia gewesen (Eus. H. E. V, 17 $_{3}$) [4]). Ihre Weissagungen seien daher nur die Fortsetzung der Weissagungen des Alten und Neuen Testaments. Die Aussage des Paulus, daß das stückweise Weissagen aufhören wird (I Kor 13 $_{10-12}$), sei jetzt erfüllt, weil die Vollkommenheit des Paraklets in Montan offenbart worden sei [5]).

Die Weissagung war zum Teil eschatologisch. Ein Spruch der Maximilla lautet: „Nach mir kommt keine Prophetin mehr, sondern das Ende kommt" [6]). Ein neues tausendjähriges Reich sollte bald auf Erden errichtet werden.

Auch Visionen kommen vor. Christus ist der Priscilla (Prisca) in der Gestalt eines Weibes erschienen und hat ihr offenbart, daß

1) Epiph. Haer. 48 11. 2) Eus. H. E. V, 16.

3) So Miltiades (Eus. H. E. V, 17), nach ihm Epiphanius, Hieronymus Clem. Alex. und andere, vgl. Schwegler, a. a. O. S. 227.

4) Bonwetsch, Geschichte des Montanismus, S. 160 f.

5) Didym. III, 41 2. 6) Epiph. Haer. 48 2.

das himmlische Jerusalem zu Pepuza, einer Stadt Phrygiens, aufgerichtet werden soll [1]. Tertullian erzählt von einer „Mitschwester“, die mit den Engeln und dem Herrn selbst verkehrte. Durch sie wurden die Geheimnisse der unsichtbaren Welt den Menschen offenbart: sie sah und beschrieb eine verklärte Seele [2]. Die übernatürliche Kraft, die Menschenherzen zu erkennen, war ihnen gegeben. Heilmittel für körperliche Krankheiten wurden verschrieben.

Daß auch die Glossolalie zum Vorschein kam, ist nicht zu bezweifeln. Das ergibt sich aus der Form der Weissagung, wie sie geschildert wird von Freund und Feind, und daraus, daß die Äußerungen geschildert werden mit Ausdrücken wie ξενοφωνεῖν. Ein weiterer Beweis sind die Worte Tertullians: „Exhibeat itaque Marcion Dei sua dona, aliquos prophetas, qui tamen non de humano sensu, sed de Dei spiritu sint locuti, qui et futura praenuntiarint et cordis occulta traduxerint. Edat aliquem psalmum, aliquam visionem, aliquam orationem, dumtaxat spiritalem, in ecstasi, id est amentia, si qua linguae interpretatio accessit“ [3]. Ferner sagt er, daß es einen Geist gibt, aber seine „Stimme sei mannigfaltig“ [4].

5. Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts begann eine pneumatische Bewegung, die für die Geschichte des Zungenredens bedeutend ist. Sie entstand unter den schwer verfolgten Camisarden in Südfrankreich bald nach dem Widerruf des Edikts von Nantes (1685). Als die Prediger gezwungen werden sollten, vom Protestantismus zurückzutreten oder das Land zu verlassen, traten Jünglinge und Mädchen aus dem niedern Volk der Cevennen als Prediger auf. Dies gab Anlaß zur Erweckung eines religiösen Enthusiasmus. Wie eine Epidemie ging die Bewegung über das Volk. Selten wurden ältere Leute angesteckt, meistens junge Männer und Jungfrauen; ja sogar Kinder von drei und vier Jahren gerieten unter ihre Macht. Die Epidemie ist allmählich ausgebrochen zwischen den Jahren 1688 und 1701, bis acht Tausend „Inspirierte“ gezählt wurden [5]. Die Bewegung hat sich ausgebreitet nach England und Deutschland. Die Begeisterung fand ergiebigen Boden in der Wetterau, wo die prophetischen Äußerungen fast ein halbes Jahrhundert (1714—1749) dauerten.

Am 12. Feb. 1688 kam ein Zustand der Ekstase über eine junge Schäferin — Isabeau Vincent — die weder lesen noch schreiben konnte. In diesem Zustande waren ihre Augen geschlossen, und

1) Epiph. Haer. 491. 2) De Anima 9.
3) C. Marc. V, 8. 4) De Anima 9.
5) Goebel, Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden von 1688—1850, Ztschr. f. hist. Th., 1854, S. 287.

sie hatte keine Empfindung für Schmerzen. Zuerst predigte sie in ihrer Muttersprache, aber als unter den Zuhörern solche waren, die Französisch verstanden und redeten, sprach sie korrekt in der französischen Sprache. Sie sagte auch einen Teil der Messe lateinisch her. Ihre körperliche Gesundheit war normal. Obgleich sie fünf Stunden lang redete an einem Abend, klagte sie nie über Ermüdung. Später wurde sie verhaftet, ihr Haupt geschoren, und ihre Kleider weggenommen, weil man meinte, sie sei bezaubert. Die Prediger versuchten, den „Dämon" auszutreiben [1]). Ein kleiner Knabe von drei Jahren war von dem Geist ergriffen, fiel nieder, schlug sich auf die Brust, indem er sagte, er müsse wegen der Sünden seiner Mutter so leiden; dann ermahnte er die Zuschauer, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen und sich zu bekehren, weil dies die letzten Tage seien. Ein Zeuge berichtet, daß er sechzig Kinder von drei bis zwölf Jahren, die in gleicher Weise weissagten, gesehen habe. Ein anderer erzählt von einem elfjährigen Mädchen, das dreiviertel Stunden predigte [2]). Während Jean Cavalier aus bloßer Neugierde den jungen Predigern zuhörte, wurden die geheimsten Gedanken seines Herzens geoffenbart. Nach der Predigt war es ihm, als ob ein Hammer ihm auf die Brust geschlagen hätte, der sein Blut in Feuer brachte. Er fiel bewußtlos nieder. Sein Haupt und sein Körper wurden heftig hin und her bewegt. Neun Monate später, während er an einem Sonntag morgen zu Hause betete, geriet er in einen besonderen Zustand der Verzückung, und Gott öffnete seinen Mund. Drei Tage war er unter dem Einfluß des heiligen Geistes, während welcher Zeit er weder aß noch trank.

Diese Erscheinung ist in folgender Weise geschildert worden: „Zuerst ergriff das Herz und dann den ganzen Körper ein Wärmegefühl; dann folgte ein Gähnen oder Schäumen des Mundes, ein Zucken der Arme, ein Auftreiben des Bauches und überhaupt krampfhafte Zuckungen, welche schlag- und stoßweise überallhin sich verbreiteten und gleich Geburtswehen die Geburt des prophetischen Wortes vorbereiteten. Bei älteren, also nicht so reizbaren und empfänglichen Leuten oder bei den Anfängern dauerten diese Wehen länger und waren schmerzlicher, als bei jüngeren oder schon zubereiteten und eingeübten Werkzeugen. Meistens fielen die Propheten gleich im Anfange unter heftigen Krämpfen nieder auf die Erde und sprachen dann, ausgestreckt auf dem Rücken liegend mit bleichem Gesichte und mit geschlossenen Augen, in äußerlich-bewußtlosem, innerlich aber magnetisch-hellsehendem Zustande das

1) Heath, Contemporary Review, Jan. 1886, S. 122.

2) Heath, a. a. O. S. 123.

ihnen gegebene, in ihnen geborene Wort, ohne eigenes tätiges Bewußtsein und Hinzutun, so daß sie meistens nicht mehr wußten, was sie gesprochen, oder wenigstens — in der späteren schon ruhigeren Periode — keine deutliche und ins einzelne gehende Erinnerung davon hatten. Die einzelnen Wörter wurden entweder leicht und fließend oder häufiger langsam und stoßweise und selbst nach Silben abgebrochen mit einem dumpfen, schrecklichen und unnachahmlichen Tone ausgesprochen, welcher gleich den unnatürlichen Bewegungen den erstmaligen Zuhörer mit Entsetzen erfüllte"[1]. Einer spricht aus der Erfahrung: „Dann merke ich, daß der Geist in meinem Munde die Worte bildet, die ich aussprechen soll. . . . Zuweilen ist das erste Wort, das ich aussprechen soll, mir schon im voraus bewußt; aber eben so oft weiß ich nicht, wie das Wort enden wird, dessen Anfang mir der Geist schon eingegeben hat. Es ist manchmal vorgekommen, daß, wenn ich glaubte ein Wort oder einen Satz aussprechen zu sollen, nur ein bloßer unartikulierter Laut durch meine Stimme entstand. Während der ganzen Dauer dieser Heimsuchung fühle ich meinen Geist entschieden zu meinem Gott hingezogen. Ich bezeuge demnach und erkläre hiermit vor dem allerhöchsten Wesen, daß ich weder durch irgend jemand in der Welt bewogen, bestochen oder verführt bin, noch durch irgend eine weltliche Absicht, Zweck, Verschwörung, Einwirkung oder Künstelei bewogen worden irgend ein anderes Wort auszusprechen, als welches der Geist oder der Engel Gottes selber durch meine Organe bildet, und daß ich in meinen Ekstasen ihm die Leitung meiner Zunge völlig überlasse". „Ich weiß, daß alsdann eine höhere und andere Macht durch mich spricht. . . . Meine Worte kommen mir daher wie die Rede eines anderen vor"[2].

Die begeisterte Rede wurde immer von körperlichen Bewegungen begleitet, und fand statt inmitten der Versammlung, gewöhnlich nach einem aufregenden Psalmengesange[3]. Antoine Court vergleicht die „Propheten" mit den korinthischen, denn „man konnte häufig in diesen noch so kleinen Versammlungen zwei, drei Frauen, zuweilen auch Männer in Ekstase geraten sehen und alle zugleich reden hören"[4]. Das Wesen der Äußerungen wird klar durch ein Beispiel: „Mach' dich bereit, mein Kind, sag' ich dir, mach dich bereit, mich zu empfangen. Ich will dich besuchen, sag' ich dir. Tritt an die Tür, um die Gnadengaben, die über dich kommen, einzulassen. Mein Kind, bete und wache, sag' ich dir, Sieh! mein

1) Goebel, a. a. O. S. 289.
2) Goebel a. a. O. S. 299, Weinel, a. a. O. S. 78.
3) Goebel a. a. O. S. 288 f.
4) Weinel, a. a. O. S. 73.

Kind: der Tag der Versuchung naht; bereite dich darauf vor, aber fürchte nichts, mein Kind. Ich werde mit dir sein, ich nehme deine Sache in meine Hand" usw.[1]). Man bemerkt auch ein eschatologisches Element. Den „Kindern Jerusalems" und den „Töchtern Zions" wird große Freude verheißen, welche in dreiundeinhalb Jahren verwirklicht werden soll[2]). Einer der „kleinen Propheten der Cevennen" weissagte, daß großes Unheil kommt und daß es eine neue Welt gibt[3]).

Außerordentliche Phänomene kamen zum Vorschein. Kurz vor dem Auftreten der Propheten unter den Camisarden hörte man „das Schallen einer Trompete und eine Harmonie von Stimmen"[4]). Die Inspirierten hatten besondere Wahrnehmungsfähigkeiten. Ein Schreiber erzählt, daß er manchmal den ganzen Sinn und Inhalt der Rede in sich gehabt hat, bevor sie ausgesprochen war. „Es konnte keiner vor dem andern", sagt er, „was Verborgenes tun, das der andere nicht wissen oder doch ein Gefühl davon haben sollte". Er gibt ein Beispiel: „Einstmals fand ich auf der Reise einen Trieb bei mir, ein Almosen zu geben, während meine Reisegefährten schon fortgingen. Einer von ihnen fragte, wo ich so lang geblieben? Ich antwortete, ich hätte mich müssen ein wenig versäumen. Er aber sah mich freundlich an und sagte: „Ich weiß wohl, was du getan hast; hast du nicht den armen Leuten etwas gegeben? Ich sagte: Wer hat denn dir das gesagt? Er aber sagte mir noch dazu, wie viel ich ihnen gegeben"[5]). Visionen und Träume werden besonders hervorgehoben als Offenbarungsmittel. Der Tod wurde vorausgesagt und Geheimnisse wurden in wunderbarer Weise geoffenbart. Unter den „Inspirierten" selbst galten diese Erscheinungen als Wirkungen des heiligen Geistes, andere, besonders die Obersten der katholischen Kirche hielten die „Inspirierten" für Besessene. Einige der gefangenen Propheten in Frankreich haben eine Untersuchung in bezug auf ihre geistige Gesundheit durchmachen müssen; weil man keine Spuren der Verrücktheit fand, wurde die Krankheit als Schwärmerei ausgegeben.

Während der Begeisterung hatten die kleinen Propheten und Prophetinnen meistens in korrektem Französisch geredet, welches nicht die Umgangssprache war. Im gewöhnlichen Zustande konnten sie nicht in reinem Französisch reden; es wäre ihnen eben so schwer gewesen, wie es für einen ungebildeten Plattdeutschen schwer ist, Hochdeutsch zu sprechen. Court berichtet über eine Prophetin:

---

1) Goebel, a. a. O. S. 300. 2) ib. S. 301.
3) Heath, a. a. O. S. 125. 4) ib. S. 121.
5) Goebel, a. a. O. S. 431.

„Sie singt und spricht in einer Sprache, die man nicht versteht“ [1]). Es wird auch erzählt, daß die Begeisterten den Truppen vorangingen mit dem Ruf: „Tartara, tartara“ [2]). Sir R. BUCKLEY, einer der englischen Anhänger, behauptet, er hätte Einige Lateinisch und Hebräisch reden hören, was ihnen außer dem Geiste nicht möglich gewesen wäre [3]). GOEBEL schreibt: „Fremde Sprachen kamen nur im Anfange und nur sehr vereinzelt vor: so hatte Pott noch in Halle eine mit Hebräischem vermischte Aussprache; Gleim begann seine Aussprachen, nach vierzehnwöchentlicher stummer Zubereitung, mit etwa fünzig für jedermann völlig unverständlichen ungeheuer langen Wörtern: Schetakoro olahamanu, olaschemenetehora, tischama ..... olische bonoto alla Jesus alla!“ [4]) Es scheint, sie glaubten die „Gabe der Sprachen“ zu haben.

6. Eine bedeutende pneumatische Bewegung, bei der das Zungenreden ein charakteristisches Element war, erschien in der „katholischen apostolischen Kirche“, die gewöhnlich Irvingismus genannt wird. Eine religiöse Begeisterung schwebte über Groß-Britannien. Überall wurden Gebetsversammlungen gehalten für die Ausgießung des heiligen Geistes, daß er sich offenbaren möchte durch Geistesgaben wie im apostolischen Zeitalter. So war es mit einem frommen Bauernmädchen aus dem Westen Schottlands, Mary Campbell, die mit besonderen Fähigkeiten begabt war. An einem Sonntag Abend im März 1830, während sie auf dem Krankenbett lag, mitten im Gebet, „kam der heilige Geist mit großer Macht“ auf sie herab, und sie redete „lang und mit übermenschlicher Kraft, in einer unbekannten Sprache“. Diese Erscheinung erregte großes Aufsehen und ernsthafte Erwartung, und erschien bald in verschiedenen Orten Schottlands. Zu jener Zeit war EDWARD IRVING Pastor der „National Scotch Church“ in Regent Square, London. Er war ein begabter Mann, und unter seiner Leitung vermehrte sich die Gemeinde vielfach. Seine eigentümliche Gesinnung führte ihn zum Studium der Propheten und des Prophetismus. Er wurde fest überzeugt, daß die Geistesgaben der urchristlichen Gemeinde nicht auf e i n e Periode der Geschichte der christlichen Kirche beschränkt sind, sondern daß sie wieder erscheinen werden, sobald der Glaube der Kirche es zulassen wird. Sie werden bei der Wiederkunft des Herrn erscheinen, welche nicht weit entfernt liegt. Von Anfang an stand er in Berührung mit der ekstatischen Bewegung und betete für die Erscheinung der wunderbaren Gaben. Es ist daher nicht sonderbar,

1) WEINEL, a. a. O. S. 73. elle chanta, elle parla une language qu'on n'entendait pas. 2) WEINEL, a. a. O. S. 75.

3) SMITH's DB, art. Gift of Tongues. 4) a. a. O. S. 390.

daß in seiner Gemeinde die Bewegung eine Pflegestätte fand, obgleich sie von den schottischen Presbyterianern ausging. Die ekstatischen Äußerungen kamen hier zum erstenmal vor im Oktober 1831. Zuerst waren sie nur nach der Predigt erlaubt, aber es währte nicht lang, bis sie den ganzen Gottesdienst beherrschten, und es ging oft sehr tumultuarisch her. Es gab eine Spaltung in der Gemeinde. IRVING wurde von der presbyterianischen Kirche entlassen. Die „katholische apostolische Kirche" wurde gestiftet, und das Zungenreden wurde ihr charakteristisches Element.

Ein Augenzeuge der Erscheinung des Irvingismus erzählt, „daß einer der Anwesenden plötzlich den Betenden (Irving) unterbrach durch einige ganz fremdartige und an sich unverständliche Laute, die aber mit einer Gewalt der Stimme und einer Schärfe der Betonung ausgestoßen wurden, daß mir alle Haare dabei zu Berge standen und Schauder und Entsetzen mich ergriffen. So hatte mein Leben lang noch nichts mein Nervensystem, das doch nicht schwach ist, erschüttert, und ich glaube auch nicht, daß es mir möglich wäre, trotz aller Anstrengungen einer von Natur durchaus gesunden Kehle so gellende und schneidende Töne hervorzubringen. ... Vor dem Ausbruch der Rede nahm man an der betreffenden Person ein in sich Gekehrt- und gänzliches Versunkensein wahr. ... Auf einmal dann, gleich als von elektrischem Schlage getroffen, verfiel dieselbe in eine krampfhafte Zuckung, wobei der ganze Körper erschüttert wurde; darauf strömte ein feuriger Erguß von fremden, in meinen Ohren am meisten denen der hebräischen Sprache ähnlichen, nachdrucksvollen Lauten aus dem zuckenden Munde, welche gewöhnlich dreimal wiederholt und ... mit unglaublicher Heftigkeit und Schärfe ausgestoßen wurden. Auf diesen ersten Strom in fremden Lauten ... folgte allemal und in nicht minder heftigem Tone eine kürzere oder längere Ansprache auf Englisch, welche ebenfalls teils wort-, teils satzweise wiederholt wurde und bald in sehr strengen und ernsten Ermahnungen, bald in schrecklichen Warnungen, aber auch in wahrhaft köstlichen und salbungsvollen Trostworten bestand" [1]). Irving selbst sagte: „It is the most majestic and divine utterance, which I have ever heard, some parts of which I never heard equaled, and no part of it surpassed, by the finest execution of genius and art exhibited at the oratories in the concerts of ancient music. And when the speech utters itself in the way of a psalm or a spiritual song, it is the likest to some of the most simple and ancient chants in the cathedral service" [2]). BAXTER, der die Erscheinungen für göttlich hielt, aber später sie einem „lügenden Geiste" zuschrieb, schreibt: „In the midst

1) StKr., 1849, S. 197 f. 2) Mrs. OLIPHANT, Life of Irving, S. 431.

of the feeling of awe and reverence which this produced, I myself was seized upon by the power; and in much struggling against it was made to cry out; . . . and afterward to utter prophecy. . . . The power which then rested upon me was far more mighty than before, laying down my mind and body in perfect obedience, and carrying me on without confusion or excitement; excitement there might appear to a bystander, but to myself it was calmness and peace. . . . . The things I was made to utter flashed in upon my mind without forethougth, without expectation, and without any plan or arrangement — all was the work of a moment, and I was the passive instrument of the power that used me. . . . I was afterward in the power, in the most fearful terms, made to enjoin the most perfect submission to the utterances. . . . In the intervals of service, while sitting with Mr. Irving and one or two friends, the power was so abundant upon me, that almost every question which was asked was answered in the power; and the wisdom and instruction which was given forth from my lips was as astonishing to Mr. Irving as to myself. We all felt as though the Lord was indeed resolving our doubts and graciously condescending, by his Spirit, to teach us by open voice" [1]).

Wunderbare Heilungen kamen vor. Dämonen wurden ausgetrieben. Man glaubte, die Wiederkunft des Herrn sei nahe. Es gab Weissagungen über die Zukunft. Wir geben einige Beispiele des prophetischen Redens: „Er wird es offenbaren! Er wird es offenbaren! Ja, merke auf! Ja, merke auf! Ihr seid noch in der Wüste. Verachtet nicht sein Wort! Verachtet nicht sein Wort!" [2]) „O, empfange ihn jetzt! Der Tag ist fast vorüber. Ah! tretet jetzt herein! Zögert nicht — zögert nicht, zögert nicht" [3]). „O, Er ward getötet, Er ward getötet, und er hat euch erlöst — Er hat euch erlöst — Er hat euch erlöst — Er hat euch erlöst mit seinem Blut! O, das Blut, das Blut, das Blut!" [4])

Man meinte, die Begeisterten sprächen in verschiedenen Sprachen [5]). Mary Campbell glaubte, ihre sei die Sprache der Pelew Inseln, andere, daß sie Türkisch und Chinesisch gesprochen hätten [6]). Irving behauptete, die fremde Sprache „ist eine regelmäßig gebildete, wohlproportionierte, tiefgefühlte Rede, und es fehlt nur an den Ohren eines Menschen, dessen Muttersprache sie ist, um sie zu einem Meisterwerk einer gewaltigen Sprache zu machen" [7]). Baxter erzählt von der Aussprache: „Ein Satz in Französisch trat deutlich

1) Narrative of Facts, siehe Life of Irving S. 562 ff.
2) Oliphant, Life of Irving S. 435. 3) ib. S. 508.
4) ib. S. 508. 5) ib. S. 472. 6) ib. S. 430. 7) ib. S. 431.

vor meinen Geist und, infolge eines Impulses zur Äußerung, wurde er ausgesprochen. Dann nach einer kurzer Zeit wurden Sätze in Lateinisch in ähnlicher Weise geäußert; und nach kurzen Pausen Sätze in manchen anderen Sprachen, soweit man nach dem Klange und den verschiedenen Bewegungen des Organs der Äußerung urteilen konnte. Meine Frau, die bei mir war, behauptete, einige wären Italienisch und Spanisch gewesen: das erstere ist sie imstande zu sprechen und zu übersetzen, das zweite kennt sie wenig. In diesem Falle konnte sie die Worte nicht dolmetschen noch im Sinne behalten, als sie gesprochen worden. . . . . . Zuweilen wurden mir einzelne Worte gegeben und zuweilen Sätze, obgleich ich weder die Worte noch Sätze erkannte als eine Sprache, die mir bekannt ist, außer denen die Französisch oder Lateinisch waren. . . . Meine Überzeugung von der unbekannten Sprache (unknown tongue), wie sie genannt wird, ist, daß es gar keine Sprache ist, sondern bloß eine Zusammenstellung von Wörtern und Sätzen; und in den längeren Aussprachen meistens ein Kauderwelsch von Lauten; obgleich ich begreifen kann, daß die Aussprache, wenn die Macht sehr groß ist, die Form einer zusammenhängenden Rede annimmt" [1]. Von den Abgesandten einer Konferenz ist die Erscheinung beschrieben worden als „die Gabe des Zungenredens und der Weissagung" [2]. Die Zeitungen aus dem Jahre 1831 beschrieben die „Zungen" als rein „unverständliches Geschnatter", und „die Schreie und Seufzer von Verrückten" [3].

Auch die „Auslegung des Zungenredens" kam zum Vorschein unter den Irvingianern. Gewöhnlich konnte der Zungenredner seine eigene Aussprache nicht auslegen; aber manchmal ist sie von einem andern ausgelegt worden.

7. Die Geschichte der christlichen Kirche hat noch viele andere wenn auch weniger bedeutende Erscheinungen des Zungenredens aufzuzählen. Es erschien unter den Jansenisten von Frankreich im Jahre 1731. Man glaubte, Wunder würden gewirkt am Grab des Archidiakons von Paris, der die Lehren des Jansenius verteidigt hatte. Etliche Leute gerieten, während sie das Grab besuchten, in Verzückung und krampfhafte Bewegungen. Es wurde ansteckend, und viele, die ergriffen wurden, weissagten und gaben in einem bewußtlosen Zustand unverständliche Ausdrücke von sich. Sie brauchten oft ganz sinnlose Lautverbindungen, die als Wörter

---

1) Stanley, St. Paul's Epistle to the Corinthians, S. 265.
2) StKr. 1849, S. 195.
3) Smith's DB, a. a. O.

aus fremden Sprachen galten[1]). Ähnlich war es mit den „Rufenden Stimmen“ oder der „Predigtkrankheit“ von Norwegen und Schweden (1841—43), die aus einer christlichen Erweckung entstanden. Die Erscheinung kam meistens vor bei jungen Leuten, „jedoch auch bei vier bis zweijährigen Kindern“. „Unter etwa 2000 Personen sind 10 bis 15 von diesem Zustande befallen; er kommt plötzlich und ist unwiderstehlich: selbst das Beten gegen dessen Eintreten“ und das Mundzuhalten hilft nicht. Eine rufende Stimme konnte vorhersagen, wer nach ihr rufen werde[2]).

In verschiedenen Sekten, die durch Erweckungen entstanden sind, trifft man das Zungenreden nicht selten. In England kam es vor in der Zeit Cromwells unter den „Quakers“[3]). In den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts erschien das Zungenreden unter den Anhängern eines religiösen Schwärmers in Frankreich[4]). In Rußland gibt es verschiedene ekstatische Sekten: „Prygouny“, „Skopzen“, „Christen“ u. a. Für die „Prygouny“ sind Blässe des Gesichts, viel Schwitzen und Bewegungen des Körpers Zeichen, daß der Geist anwesend ist[5]). Die „Christen“ regen sich auf bis zu einem rasenden Zustand und rufen dann: „Il vient, il vient! Le Saint Esprit“[6]). Die „Skopzen“ in der Meinung, daß der „Geist“ auf ihnen ruhe, führen ihre rasenden bacchanalischen Orgien zum schändlichen Extrem[7]). Die Propheten der „Chliisten“ reden auch mit unverständlichen Worten, z. B. „O Geist! O Geist! O Geist! — Schweb herab, schweb herab, schweb herab — Oi Jega“ usw. „O ich brenne! O ich brenne — Der Geist brennt, Gott brennt. . . . Oi Jega! oi Jega! oi Jega! Jowoji — Geist Jewoi“[8]). Das Zungenreden wurde auch von verschiedenen amerikanischen Sekten behauptet. Es wird berichtet, daß die religiösen Übungen der „Shakers“ größtenteils aus „Zittern (shaking) und Beben, Singen und Tanzen, Springen und Schreien, Prophezeien und Sprechen in fremden Zungen“[9]) bestanden. Esquirol berichtet von dem „Wahnsinn der Milleriten“ (Miller mania), der im Jahre 1840 begann, daß die Gabe des Zungenredens ihnen gegeben wurde, daß sie sich weiße Himmelsfahrt-Kleider machten, daß Eigentum weggegeben wurde, und daß sie am Morgen

1) The „Speaking with Tongues“ etc. Expository Times 1898—99, siehe auch Pop. Sc. Mon. June 1889, S. 145. 2) Zeitschr. f. hist. Th. 1855, S. 421.

3) Siehe George Fox, Aufzeichnungen und Briefe des ersten Quäkers, übersetzt von Marg. Stähelin, Tübingen 1908, S. 63.

4) G. Renault D'Allones, Psychologie d'une Religion, S. 266.

5) Josiah Moses, Pathological Aspects of Religion, S. 55.

6) Siehe N. Tsakni, La Russie Sectaire, S. 60 ff., 80 ff.

7) Ellis, Man and Woman S. 294 ff.

8) Ztschr. f. Religionspsych., Bd. III, 1909, S. 445. 9) Ellis, a. a O. S. 290.

des „großen Tages“ ausgingen, um dem „Bräutigam“ zu begegnen. Einige, um die ersten zu sein bei der Begegnung, sind auf die Bäume geklettert[1]). Unter den „Second Adventists“ im Jahre 1854 redete einer in Zungen und ein anderer hatte die Gabe der Auslegung. Im Jahre 1873 erschien das Zungenreden wieder bei einem Teil der „Adventists“, die dann die „Gift Adventists“ genannt wurden[2]). Die Mormonen behaupteten die Gabe der Auslegung sowohl wie die des Zungenredens zu haben. Die gewöhnlichen, pneumatischen Erscheinungen waren vorhanden: Visionen, Träume, Halluzinationen usw. Junge Männer jagten Feuerballen und Lichtern nach, die sie in der Luft sahen. Die unbewußten Äußerungen unverständlicher Ausdrücke wurden für das Zungenreden des Neuen Testaments gehalten: Joseph Smith meinte, es sei eine rein adamische Sprache gewesen, ein alter Pelzjäger dagegen, daß es Ausdrücke aus den indianischen Dialekten wären. Einige behaupteten sogar fähig zu sein, die Bibel in verschiedenen Sprachen zu lesen. Es gibt noch ein Beispiel der Äußerungen: „Oh, me sontra von te, par las a te se, ter mon te roy pen; rau passau par du mon te! Kros krassey pron proy praddey sin von troo ta. O, me sontrote kruch krammon palassate Mount Zion kron cow che and America pa palassate pau pau pu pe, Sontra von teli terattate taw“[3]). Im Westen Amerikas brauchen die Missionare des Mormonismus das Zungenreden noch heute.

8. Außer diesen genannten Bewegungen gibt es noch manche in der Erweckungsgeschichte der christlichen Kirche, wo verwandte Erscheinungen vorkamen, wenn auch die neutestamentliche Gabe des Zungenredens nicht behauptet worden ist; in manchen sind wahrscheinlich die Spuren des Zungenredens verloren gegangen, weil es nur eine Nebensache war. Zu nennen sind hier die Bettelmönche des dreizehnten Jahrhunderts, die Reformationszeit, die Erweckungen unter Wesley und Whitfield und die in Irland im Jahre 1859, und in Amerika unter der Predigt des Jonathan Edwards, in der Erweckung in Kentucky (1801) und in der „großen amerikanischen Erweckung“, die im Jahre 1832 begann, und zu vielen andern Zeiten. Ähnliche ekstatische Erscheinungen kommen noch täglich vor, besonders in den „campmeetings“ der Neger im südlichen Teil der Vereinigten Staaten. In der Erweckung in Kentucky war das Charakteristische ein krampfhaftes Zucken und hysterisches Lachen während der Versammlung. Wenn sie von dem Zucken

1) Siehe Sidis, Psychology of Suggestion. S. 357 f.

2) J. P. Simmons, History of Tongues, Frostproof, Fla.

3) Riley, Founder of Mormonism, S. 268—270.

(jerks) ergriffen wurden, pflegten sie sich festzuhalten an einem Bäumchen, um die Gewalt des Krampfes zu mindern: dies nannte man „treeing the devil“. Zuweilen waren die Angriffe so schwer, daß die Erde überall um den Baum herum aufgestoßen war. An einigen Orten ahmten sie einem Hunde nach, „indem sie auf allen Vieren gingen, knurrten, die Zähne fletschten und bellten mit solcher Genauigkeit der Nachahmung, daß es jemand täuschte, der seine Augen nicht auf die Stelle gerichtet hatte“ [1].

9. Im Mittelalter gingen ekstatische Bewegungen öfters über das Land in der Form einer Epidemie. In Erfurt im Jahre 1231 wurden die Kinder von einem Springen und Tanzen ergriffen, und viele davon sind gestorben [2]. Im Jahre 1260 entstand die Epidemie der Geißelbrüder, die sich über ganz Europa verbreitete: Jung und Alt drängten sich auf den Straßen, und geißelten sich mit ledernen Riemen [3]. Die Tanzwut begann im Jahre 1314, unmittelbar nach dem Fest der Sommersonnenwende am Johannistage. Tausende wurden von einer unwiderstehlichen Lust zum Tanzen, Springen und wilden Rasen ergriffen. Man meinte, eine Pilgerfahrt zum Altar des Sanct Vitus werde die Krankheit heilen; aber es schien sie schlimmer zu machen. Das Tanzen wurde dann Sanct Vitustanz (Veitstanz) genannt. Später kam die Tanzwut vor als Tarantismus: die Ergriffenen glaubten von dem Insekte Tarantel gebissen zu sein, und daß das Tanzen eine Gegenwirkung gegen das Gift der Tarantel sei [4]. Als verwandte Erscheinung darf man hier auch wohl den Wahn der Hexerei nennen. Zu Würzburg wurde eine Frau verbrannt, weil sie die Formeln äußerte:

Lalle, Bachera, Magatte, Baphia, Dajam,
Vagath Heneche Ammi Nagaz, Adamator,
Raphael Immanuel Christus, Tetragrammaton,
Agro Jad Loi. König! König!

Andere erlitten denselben Tod wegen des Hersagens unverständlicher Wörter wie:

Anoin, Lalle, Sabalos, Aado, Pater, Aziel,
Adonai Sado Vagoth Agra, Jad,
Baphra! Komm! Komm! [5]

Als der Henker eine Witwe zu Arnim (1639) mit den Beinschrauben ergriff, bekam sie fürchterliche Verzückungen, sprach in drei verschiedenen Sprachen, sonderlich Hochdeutsch, schlief ein auf der Marterbank und erschien wie tot [6].

1) Sidis, a. a. O. S. 352.
2) Pop. Sc. Mon. May 1889, S. 2.
3) Hecker, Epidemics of the Middle Ages S. 32 f.
4) Sidis, a. a. O. S. 341 f.
5) Sidis, a. a. O. S. 341 f.
6) Horst, Zauberbibliothek 4, S. 333 ff.

10. Ekstatische Anfälle erscheinen oft in der Geschichte als Besessenheiten. In einem Waisenhaus von Amsterdam (1566) wurden 70 Kinder ergriffen. Sie kletterten „wie die Katzen an Wänden und Dächern in die Höhe und machten solche abscheuliche Gesichter, daß auch die beherztesten Männer sich davor entsetzten. Sie konnten fremde Sprachen sprechen und erzählten Dinge, so sich in dem nämlichen Augenblick anderwärts, selbst in den Gerichtsstuben, zutrugen“ [1]).

Bald nach der Mitte des neunzehnten Jahrhunders brach in Morzine, in einem Dörfchen der Haute-Savoie, solch eine Epidemie aus, die man für eine dämonische Erscheinung hielt. Ein krankes Mädchen hatte einen hysterischen Anfall; durch Reliquien — besonders eines Taschentuches Christi — wurde der Dämon ausgetrieben. Bald nachher wurden andere junge Mädchen angegriffen. Es wird berichtet, daß sie während des Paroxysmus übermenschliche Kraft hatten, mit wunderbarer Geschicklichkeit auf Bäume kletterten, schreckliche Lästerungen ausstießen, Halluzinationen hatten, die Geheimnisse anderer offenbarten, geschichtliche Ereignisse erzählten, von denen sie noch nie gehört hatten, Prophezeiungen äußerten, die sich in der Tat manchmal verwirklichten, und die Gabe des Zungenredens übten, indem sie Lateinisch, Deutsch und Arabisch sprachen [2]). Ähnliche „dämonische“ Anfälle erscheinen öfters, besonders in den Klöstern Europas.

11. Es gibt auch noch einzelne Fälle, wo eine Gabe der Sprachen oder die Glossolalie vorkommt. Von dem spanischen Heiligen Vincentine Ferrer (1419) wird berichtet, daß er vermöge der wunderbaren Sprachengabe von Griechen, Mohren, Deutschen, Ungarn und anderen Völkern verstanden worden ist, während er in seiner Muttersprache redete [3]). „Die Kanonisationsbulle des St. Louis Bertrand vom Jahre 1671 schreibt diesem dieselbe Gabe zu, durch welche er in drei Jahren 10 000 Indianer verschiedener Stämme und Dialekte in Südamerika bekehrt haben soll“ [4]). Ob diese Fälle legendarisch sind oder auf ein wirkliches glossolalisches Reden zurückgehen, ist nicht sicher; anders ist es mit der heiligen Hildegarde. Obgleich sie ungebildet war, konnte sie, nach einer sonderbaren Erfahrung — ein feuriges Licht ging ihr durch Gehirn, Brust und Herz, welches einer Flamme gleich war, nicht brennend sondern erwärmend —, die heilige Schrift verstehen und auslegen, ohne eine grammatische

1) Horst a. a. O. 1, S. 220.

2) Havelock Ellis, Mann und Weib, S. 243, vgl. Pop. Sc. Mon. June 1889, S. 149.

3) Alban Butler, Lives of the Saints.

4) Schaff, Geschichte der apostolischen Kirche [2], S. 202.

Kenntnis der lateinischen Sprache zu haben. Aber noch mehr — sie hatte eine ganz unbekannte Sprache, deren Handschriften noch in Wiesbaden erhalten sind. Sie redete nicht nur und schrieb in dieser eigentümlichen Sprache, sondern sie gab auch eine deutsche Übersetzung. Joseph von Görres gibt eine Anzahl Wörter aus jener Sprache mit der deutschen Übersetzung, z. B. Aigonz = Gott, Aieganz = Engel, Livienz = Heilig, Diveliz = Teufel, Ispariz = Geist, Hoil = Haupt, Fronix = Bruder, Miskila = Schwester, Ceril = Gehirn, Malskir = Zahn, Zirius = Finger, Crizia = Kirche, Praiz = Chor, Scurinz = Exorciste, Abiol = Abt, Fonix = Pupille, Luziliei = Augenwimpern, Arrezenpholianz = Erzbischof, Irzimziolibiz = Evangelienbuch[1]). Görres meinte, man könnte in einigen der fremden Wörter eine Ähnlichkeit mit deutschen und lateinischen Wörtern erkennen. Durch ihre wunderbaren Kräfte, ihre Weisheit, ihre Weissagungen und Heilungen erwarb die Hildegarde großen Ruhm und wurde anerkannt von Erzbischof und Papst. Ähnliche Erscheinungen sind in der Mystik des Mittelalters nicht selten.

Jakob Böhme soll eine Reihe eigener Worte erfunden haben. Es wird behauptet, daß Charles G. Finney, ein berühmter amerikanischer Evangelist, einst Präsident vom Oberlin College, O., die Gabe des Zungenredens besaß. Während einer Erweckung am Ostseestrande im Jahre 1826 kam eines Abends die vierzehnjährige Tochter eines erweckten Zimmermanns mit den Gänsen nach Hause und fing an in „hochdeutscher Mundart eine gewaltige Bußpredigt zu halten und die Leute im Dorfe zur Bekehrung zu ermahnen. Ihr ganzes Wesen war dabei verändert, und sie sah wie eine Verklärte aus. . . . Täglich setzte sie dort ihr Predigen fort und redete wie mit Engelzungen“[2]).

Eberhard Buchner aus Eichwalde bei Berlin erzählt aus eigener Erfahrung von einem Mädchen in Annaberg in Sachsen, das die Gabe hat, in allerlei Zungen zu reden. Um sie hat sich eine kleine Sekte gebildet. Das Mädchen schläft ein und predigt dann im Schlaf. Der „Geist“, der aus ihr spricht, stellt sich vor als Christus[3]). Vor dreizehn Jahren habe ich selbst in der Nähe von Goshen, Indiana, einen „Schlafprediger“ gehört — einen Herrn T. von etwa fünfzig Jahren. Es war in seinem eigenen Hause. Er legte sich auf ein Sofa, schlief ein, und machte nach zehn oder fünfzehn Minuten einige krampfhafte Bewegungen mit der Hand; dann stand

1) Die christliche Mystik, Bd. II, S. 152.

2) Wangemann, Geistliches Regen und Ringen am Ostseestrande, Berlin 61, Verl. Wilh. Schultze. S. 163.

3) Zeitschr. f. Religionspsych., Bd. III, Heft 9, 1909, S. 305 ff.

er auf und begann auf Deutsch zu predigen, was ungefähr eine halbe Stunde dauerte, er stieß dann einige unverständliche Worte aus, die wie „Walla Walla" klangen; nachdem man ihm Wasser zu trinken gegeben, fing er an auf Englisch zu predigen, was auch ungefähr so lang dauerte wie die deutsche Rede. Er predigte auch manchmal in Kirchen. Es gab auch noch andere „Schlafprediger" in Amerika und in England[1].

12. Da die Ekstase ein gewöhnlicher Zustand niederer Religionen ist, wird es uns nicht befremden, wenn wir das glossolalische Reden auch in anderen Religionen und unter den Heiden finden. Das Zungenreden kommt vor unter dem Stamm der Todas aus Indien. Es wird erzählt von acht Männern zwischen zweiundfünfzig und dreiundsechzig Jahren und einem Jüngling von dreizehn Jahren, die in einem rasenden unbewußten Zustand ein unverständliches Kauderwelsch äußern; sie sind dann von einem besondern Gott ergriffen. Drei von diesen Männern reden in der Sprache „Malayalam", drei in „Modardsetipolisch"; die Sprache von einem ist zweifelhaft und die von einem andern ist unbekannt und wie die „Stimme des Flusses". Rivers schreibt von einem, der anfing zu reden mit „lauter und fast singender Stimme". Im begeisterten Zustande werden sie nicht von den andern Leuten verstanden[2]. In Polynesien werden die Priester von ihrem Gott besessen; sie werden rasend, die Muskeln krampfhaft, das Gesicht verändert sich, die Augen verdrehen sich, sie schäumen am Munde, werfen sich auf den Boden, und unter dem „göttlichen" Einfluß äußern sie gellendes Geschrei, heftige und oft unverständliche Laute, indem sie den Willen des Gottes offenbaren. Andere Priester empfangen die Mysterien und legen sie den Leuten aus[3]. Von den Ärzten des südwestlichen Afrikas wird berichtet: „Das Gespräch, das der Manipulierende dabei anscheinend mit sich selbst führt, ist dem nicht in die Heilkunst Eingeweihten unverständlich"[4]. In Tahiti sagen sie auch im ekstatischen Zustande zukünftige Dinge voraus und reden poetisch und mit einer Beredsamkeit, die ihnen im gewöhnlichen Zustande nicht möglich ist[5]. Die Bataks auf Sumatra werden im ekstatischen Zustande von einem Geist besessen, „der sich einer besonderen Sprache bedient". Frauen, die die Kunst des Lesens überhaupt nicht verstehen, lesen in diesem Zustand batakssche Schriften, „Leute, die sonst kaum

1) Cutten, The Psychological Phenomena of Christianity, S. 58.
2) Rivers, The Todas, S. 250 f.
3) William Ellis, Polynesian Researches, London 1853, Bd. I, S. 373 f.
4) Stoll, Suggestion und Hypnotismus², S, 286.
5) Tylor, Primitive Culture, Vol. II, S. 122.

zusammenhängend reden konnten, zeigten sich in besessenem Zustand sehr redegewandt"[1]. Ähnliche ekstatische Manifestationen findet man häufig in den Erweckungen und Tänzen der Indianer[2], unter den „heulenden" oder „walzenden" Derwischen und den Sufis der Mohammedaner und unter den „Teufeltänzern" aus Indien[3].

In der Heidenwelt wird an Dämonen geglaubt, die auch das Zungenreden treiben. In Indien kommen zuweilen an einem Freitag etwa fünfhundert Frauen zum Grab eines hinduischen Heiligen, um sich die Dämonen austreiben zu lassen. Alsbald fangen dann körperliche Bewegungen an, die immer heftiger werden unter den Peitschen der Exorzisten, bis die Frauen die Namen der Teufel, von denen sie besessen sind, aussprechen. Sie reden dann auch in „Sprachen", die ihnen vorher unbekannt waren und tragen Steine so schwer, daß starke Männer sie nicht aufheben können[4]. In der Provinz Fukien in China sollen die Dämonen die Fähigkeit haben, Mandarisch zu sprechen[5]. Wang Yung-ngen aus Peking berichtet: „Zuweilen sind Leute, die nicht singen können, fähig, es zu tun im Zustande der Besessenheit; andere, die gewöhnlich nicht schreiben können, machen mit Leichtigkeit Verse, während sie besessen sind. Männer vom Norden sprechen wie aus dem Süden, und diejenigen vom Osten wie aus dem Westen; und wenn sie wieder zum Bewußtsein kommen, ist es ihnen gar nicht bewußt, was sie getan haben"[6]. Unter den „Besessenen" der Heiden findet man die ganze Kategorie der supranormalen physischen und psychischen Kräfte.

V. Kapitel.

Die gegenwärtige „Pfingstbewegung".

Die gegenwärtige Kirche erlebt jetzt in ihrer Mitte eine ekstatische Bewegung — die sogenannte „Pfingstbewegung" —, die gleichzeitig mit einer Erweckung des religiösen Enthusiasmus sich über einen großen Teil der Welt verbreitet hat. Vor acht Jahren (1902) hörte man aus Australien von einer erstaunlichen Erweckung, die

---

1) Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 19 f., aus G. Warnecks Lebenskräfte des Evangeliums im animistischen Heidentum.

2) Davenport, Primitive Traits in Religious Revivals, S. 33 ff.

3) Moncure, My Pilgrimage to the Wise Men of the East, S. 144 f.

4) Missionary Review of the World, Aug. 1905. S. 633.

5) Nevius, Demon Posession, S. 46 f.

6) ib., S. 58.

aus dem Wirken des berühmten Erweckungspredigers Torrey und des Dichters von evangelischen Liedern Alexander hervorging. Zwei Jahre später (1904) fing die weitreichende Erweckung in Wales an, welche ihren Ursprung in dem Zeugnis eines Mädchens aus Cardeganshire haben soll[1]). Auf die Frage, wie es kam, antwortete G. Campbell Morgan: „Über ganz Wales verbreitet, rang ein Rest von Betern vor Gottes Angesicht im Gebet über den Zustand ihres teueren Landes, und nun ist die Antwort von Feuer gekommen"[2]).

In der Mitte der Bewegung stand Evan Roberts, ein junger Mann von sechsundzwanzig Jahren, mit einer einfachen Bildung. Obgleich er selbst im Hintergrund zu bleiben wünschte und den heiligen Geist herrschen lassen wollte, war dennoch seine Persönlichkeit ein großer Faktor in der Bewegung. „Aye", sagte einer, „there's something funny about it. They say you feel it as soon as you're inside the building where he's going to speak"[3]). Männer, die zu der Versammlung kamen, nur um den „boy preacher who saw visions" zu verspotten, gaben sich der Bewegung hin, noch bevor sie die erste Versammlung verlassen hatten[4]). Sein Gemütsleben war hochentwickelt, und dies war das Gebiet, auf dem er am meisten auf die Leute wirkte, obgleich er — wie es heißt — eine bloße Gemütsanregung vermeiden wollte, als er die Leute zur Bekehrung aufforderte. Manchmal war er selbst so aufgeregt, daß er seine Selbstbeherrschung verlor und in der Mitte seiner Anrufung (appeal) stecken blieb. Er wurde durch Visionen und innere Stimmen zu seiner Arbeit berufen. Nach einer langen Zeit voll Seelenunruhe des Christentums wegen, erwachte er eines Morgens um ein Uhr und fand sich mit unaussprechlicher Freude vor dem Angesicht Gottes. Vier Stunden lang redete er mit Gott von Angesicht zu Angesicht und genoß eine „wunderbare Gemeinschaft". Diese Gemeinschaft Gottes und des heiligen Geistes fand täglich statt, bis er die hohe Schule bezog, um sich für das Predigeramt vorzubereiten. Später, während er in der Kapelle saß, sah er, „wie in einer Vision" das Schulzimmer zu Lougher, wo er früher wohnte: er redete zu seinen alten Kameraden, die in einer Reihe vor ihm saßen. Dann hörte er in seinem „inneren Ohr so deutlich wie irgend etwas sein konnte", eine Stimme, welche sagte: „Gehe

1) The Story of the Welsh Revival as told by Eye-witnesses, The Story of the Awakening, by W. T. Stead, p. 59.

2) Ibid., The Lesson of the Revival, p. 43.

3) Ibid. p. 7.

4) Ibid. p. 26.

und rede zu diesen Leuten"[1]). Als er in einer Versammlung „in seiner zuckenden, innigen, begeisterten Weise, über das Lied als Text redete und einfache, kräftige Dinge sagte, welche die Leute vor ihm stark anregten", fragte er die Kinder, ob sie in die Straßen von Ynishire gehen wollten und das Lied singen, wie sie es eben gesungen hatten, und sie taten es sofort in begeisterter Weise[2]).

„Die Versammlungen gehen von selbst", sagte Roberts, oder „der Geist, der in ihnen ist, beherrscht sie"[3]). W. T. Stead berichtet darüber: „Was das Studium der Massen-Psychologie betrifft, so habe ich nichts Ähnliches gesehen. Man fühlt, daß diese tausend oder fünfzehnhundert Menschen vor einem in eine Persönlichkeit — tausendköpfig aber mit einer Seele — verschmolzen worden sind. Man kann bemerken, wie das, was sie den Einfluß der Macht des Geistes nennen, die dicht gedrängte Menge überkommt, gleich einem Wirbelwind, der auf dem Wasserspiegel eines Sees sein Spiel treibt. Das Beten und Singen sind beide wunderbar anzuhören, aber eindrucksvoller als beides sind doch die Pausen, die eintreten, wenn alle Stimmittel verausgabt sind, dann wird das Schluchzen, das in der Stille für einen Augenblick vernehmbar ist, wieder verschlungen von der Gewalt des Gesanges. . . . Und die ganze ungeheure Menge, zitternd, bebend, singend, betend, frohlockend, ganz erfüllt von dem alldurchdringenden Einfluß einer sichtbaren Realität — die jetzt zum erstenmal offenbar, wenn auch nicht greifbar, in ihrer Mitte sich bewegt. . . . Sie nennen es Geist Gottes. Diejenigen aber, die es noch nicht mitgemacht haben, mögen es nennen, wie sie wollen; ich bin geneigt, jenen ohne weiteres zuzustimmen"[4]).

Obgleich ekstatische Phänomenen gegenwärtig waren, soweit wir

---

1) Ibid., Mr. Evan Roberts, by W. T. Stead, p. 55 ff.

2) Ibid., The Lesson of the Revival, A. Goodrich, p. 32.

3) Ibid., Mr. Evan Roberts, p. 55.

4) Ibid., The Awakening, S. 64 f.: „As a study of the Psychology of crowds I have seen nothing like it, you feel that the thousand or fifteen hundred persons before you have become merged into one myriad-headed, but single-souled personality. You can watch what they call the influence of the power of the Spirit playing over the crowded congregation as an eddying wind plays over the surface of a pond. The praying and the singing are both wonderful but more impressive than either are the breaks which occur when utterance can no more, and the sobbing in the silence, momentarily heard, is drowned in a tempest of melody . . . And all this vast quivering, throbbing, singing, praying, exultant multitude intensely conscious of the all-pervading influence of some visible reality — now for the first time moving palpable, though not tangible in their midst . . . . They called it the Spirit of God. Those who have not witnessed it may call it what they will: I am inclined to agree with those on the spot".

wissen, erschien das Zungenreden während der Erweckung nicht [1]. Was dem am nächsten kam, war das Sprechen in der alten Sprache von Wales, welches seine Parallele hat in dem Französisch der Camisarden. Die „Yorkshire Post,“ Dez. 27, 1904 berichtet: „Jetzt kommt das Merkwürdige, in einem Sinne das Merkwürdigste an der gegenwärtigen Erweckung. Diese jungen Leute von Wales, die wenig oder gar nicht die alt-wallisische Sprache verstehen und sich sicherlich nicht in der Sprache ihrer Vorfahren unterhalten können und vermutlich wenig oder gar keinen Nutzen gezogen haben aus dem Gebrauch jener Sprache beim Gottesdienst; jetzt, unter dem Einfluß der Erweckung, nehmen sie von selbst teil an dem öffentlichen Gebet, — aber die Sprache, die sie gebrauchen, ist fast durchweg nicht das gebräuchliche Englisch, sondern die unbekannte oder wenigstens wahrscheinlich unbekannte wallisische biblische Ausdrucksweise und die sonderbaren idiomatischen Ausdrücke, verbunden mit dem wallisischen Gebet, das sie früher nie gebraucht und vermutlich bis dahin überhaupt nicht verstanden haben, gingen ihnen leicht und fließend von der Zunge, was einen langen und häufigen Gebrauch vermuten ließ“ [2].

Am Anfang des Jahres 1905 erschien die Erweckung im Khassiagebirge in Indien „auf dem welschen Teil des indischen Missionsfeldes“ [3]. Bald kam die Bewegung nach der Mukti-Mission unter der Leitung der Pandita Ramabai zu Kedgaon und verbreitete sich schnell über weit entfernte Bezirke Indiens. Pandita Ramabai ist eine brahminische Witwe, die zu einer hohen Kaste gehört, und eine der berühmtesten Frauen Indiens. Nachdem sie im Jahre 1898 der „Keswick Convention“ beigewohnt hatte, betete sie immer für die Ausgießung des heiligen Geistes über Indien. Als sie von der australischen Erweckung hörte, sandte sie ihre Tochter Manoramabai und Miß M. F. Abrams hin, „um die Inspiration des Erweckungsfeuers zu empfangen und betende Gruppen für Mukti zu stiften“ [4].

Aus den Beschreibungen der Manifestationen in Indien erwähnen wir einige Beispiele: „Sie waren trunken von der Liebe Gottes“ [5]. „Sie beteten genau zehn Tage, und täglich steigerten sich die Gebete an Intensität und Kraft. Am Sonntag, den 15. Juli, stieß jemand plötzlich einen Seufzer aus, dann ein anderer, und plötzlich kam etwas über die Versammlung. Einige sagten, es sei dem

1) Es trat aber später hier auf.
2) Walker, Gift of Tongues, S. 58 f.
3) Helen S. Dyer, The Revival in India, S. 31.
4) ib., S. 41 f.
5) ib., S. 32.

Brausen eines Sturmwindes ähnlich, und in einem Augenblicke waren alle auf den Knien und klagten über die Sünden. Das dauerte anderthalb Stunden: Einige wälzten sich in Schmerzen auf dem Boden, als sie die Sünde in ihrer ganzen Wirklichkeit fühlten. . . . Eine zweite Woge wie ein rauschender Wind brauste über die Versammlung. . . . Nach und nach erhoben sich ihre Stimmen wie ein leises Rascheln der Blätter, dann wie das hastig über die Steine dahin plätschernde Wasser und dann zu einem mächtigen Kampfe — ein Gebetssturm"[1]). „Es war furchtbar — großartig sollte ich sagen — aber es war furchtbar in seiner Herrlichkeit, in seiner Liebe. Nichts konnte die Leute beruhigen; einer stimmte ein Lied an, ein anderer ein anderes, aber es machte sie nur ernster. . . . Keine Ordnung, doch alles Ordnung. Während dieses so weiterging, liefen die Heiden herein und wieder hinaus und wieder herein und wußten nicht, was geschah"[2]).

Visionen, Trance-Zustände, überweltliche Stimmen usw. sind häufige Erscheinungen. „Zu mehr als einer Versammlung kam der Geist wie ein helles Licht, das von mehreren gesehen wurde. In einer Versammlung hörten die Leute ein großes Geräusch; sie meinten, es wäre ein Hagelsturm auf dem Dache von Wellblech. Dann fing das Gebäude zu schwanken an, und wir glaubten, es sei wieder ein Erdbeben eingetroffen. Sie schauten nach oben und sahen ein glänzendes Licht. Unmittelbar sahen Einige zwei glänzende Gestalten neben der Kanzel stehen. Diejenigen, welche die Gestalten sahen, wollten ihnen nachgehen, konnten aber nicht"[3]). Auf kleine Mädchen von fünf bis sechs Jahren, die in einem Zimmer beteten, kam der heilige Geist in der Gestalt einer Taube und ruhte auf den Häuptern der Kinder[4]).

An körperlichen Bewegungen, an Zuständen der Bewußtlosigkeit und an außerordentlichen Steigerungen physischer Leistungsfähigkeit fehlt es auch nicht. Man erwartet die Nähe des Endes. Dämonen werden ausgetrieben, Kranke werden geheilt. Das Hellsehen sogar kommt zum Vorschein. Ein Schulmädchen hatte Obst gestohlen; da keins die Missetat gestand, begannen die Mädchen zu beten, daß Gott es ihnen zeigen möchte. Während des Gebets wurden zwei der Mädchen völlig bewußtlos. Als das ältere wieder zu sich kam, ging es zur Lehrerin und sagte: „Gott hat mir gesagt, wer das Obst gestohlen hat" und erwähnte dann leise den Namen. Nachher offenbarte das

---

1) The Revival in India, S. 136 f.
2) The Revival in Assam, Missionary Review, Aug. 1905, S. 615.
3) The Revival in India, S. 85. 4) ib., S. 110.

jüngere denselben Namen. Das Mädchen, das das Obst gestohlen hatte, leugnete erst die Sünde, aber gestand es endlich [1].

Ebenfalls bezeugte sich die prophetische Gabe oder die unbekannten Sprachen — so als wenn eine fremde Macht sich des Mediums des Individuums bediente, wie es bei der Montanistischen Prophetie und in anderen ekstatischen Bewegungen vorgekommen ist.

In manchen Orten scheint man besondere Aufmerksamkeit der sogenannten „Feuertaufe" gewidmet zu haben. Eines Morgens um halb vier Uhr weckte ein Mädchen Miß Abrams und sagte: „Komm herüber und freue dich mit uns, J. hat den heiligen Geist empfangen. Ich sah das Feuer, lief durch das Zimmer nach einem Eimer Wasser und wollte es über sie ausgießen, als ich merkte, daß sie nicht brannte" [2]. Miß Abrams schreibt: „Einige Monate schon brannte das Feuer . . heute morgen gab mir ein kleines Mädchen den Vers Lk 12_{49}, das war für mich eine Seligkeit. Eine Feuerflut ergoß sich über mein Haupt, und an diesem Nachmittag brannte es im Inneren . . . . Ich kann es nicht beschreiben, aber es ist sehr angenehm, obgleich das innere Brennen schwer zu ertragen ist. Es hat meine körperliche Kraft weggenommen" [3].

Es wurde behauptet, daß man in Indien in fremden Sprachen sprach. Pandita Ramabai sagte zu W. J. Ellis: „Ich habe Mädchen, die gar kein Englisch verstehen, schöne Gebete in eurer Sprache äußern hören. Ich habe andere Griechisch, Hebräisch und im Sanskrit beten hören; und andere wieder in Sprachen, die niemand unter uns verstand. Vor einigen Nächten betete eines meiner Mädchen in diesem Zimmer, und, obgleich es noch nicht bis zum zweiten Buche vorgeschritten ist, betete es so deutlich und so schön auf Englisch, daß die anderen Lehrer sich wunderten, wer so betete" [4]. Ein Mädchen soll im Trance-Zustande mit leiser Stimme den andern unbekannte Lieder vorgesungen haben [5]. Von einem Besuch in Mukti sagt einer: „Ich hörte jemand in meiner Nähe ganz deutlich auf Englisch beten. . . . Ich wurde von Erstaunen betroffen, denn ich wußte, daß niemand im Zimmer war außer Miß Abrams, der Englisch sprechen kann." Die Sprechende war eine Frau, die er vor acht Jahren getauft hatte. Er fährt fort: „Ihre Muttersprache ist

---

1) The Revival in India S. 94.

2) ib., S. 44, auch Minnie F. Abrams, The Baptism of the H. Ghost and Fire, Kedgaon, India 1906.

3) The Baptism of the H. Ghost and Fire.

4) Have Gift of Tongues, Chicago Daily News, Jan. 14, 1908. Mr. Ellis sagte mir, daß Pandita die obengenannten Sprachen kennt.

5) The Revival in India, S. 40.

Marathi und sie konnte ein wenig Hindostanisch reden. Aber sie war völlig unfähig, solches Englisch, wie sie es jetzt anwendete, zu sprechen oder zu verstehen. Und als ich sie hörte, idiomatisch, deutlich und fließend Englisch reden, war ich sehr ergriffen, wie ich gewesen wäre, hätte ich jemand, den ich kannte, vom Tode auferstanden gesehen. Einige andere ungebildete Frauen und Mädchen redeten auf Englisch, und Einige redeten in anderen Sprachen, die niemand unter uns zu Kedgaon verstand. Dies war nicht Kauderwelsch, sondern war dem Reden in fremden Sprachen, dem ich zuhörte, es aber nicht verstand, sehr ähnlich". Von einer anderen Frau sagt er: „Und ich zweifle nicht, nach dem, was ich von ihr wußte, daß sie aus eigener Kraft so wenig Englisch reden konnte, wie sie hätte Flügel nehmen und fliegen können" [1]).

Die Pfingstbewegung selbst, deren Kern das Zungenreden ist, scheint begonnen zu haben in einem Bibelinstitut, das in Topeka, Kansas, von einem Evangelischen gestiftet worden ist, als ein Mädchen Agnes Ozman im Januar 1900 in „Zungen" redete[2]). Im April 1906[3]) erschien das Zungenreden in Los Angeles, California, wo es großes Aufsehen erregte; von hier hat es sich in zwei oder drei Jahren über das ganze Land, von Texas bis Winnipeg und zum Nordwesten Kanadas und von dem Stillen bis zum Atlantischen Ozean, ausgebreitet. Am 20. Nov. 1906 wurde der erste Anhänger in Chicago getauft, und im Winter 1908—09 waren schon fast ein Dutzend Missionsstätten in der Stadt. Es kamen Männer von weit entfernten Orten der Vereinigten Staaten und Kanada nach den Mittelpunkten der Bewegung; sie blieben bis sie fähig waren, in Zungen zu reden, und kehrten dann zurück, um die Bewegung weiter zu verbreiten.

Von Los Angeles wurde das Zungenreden im Frühjahr 1907 durch Pastor Barratt aus Christiania nach Norwegen gebracht, und im Sommer 1907 von Norwegen nach Deutschland[4]) und der Schweiz

---

1) Albert Norton, in „Trust", aus dem „Intercessory Missionary", Fort Wayne, Indiana, June 1907, Vol. I, Nr. 3.

2) Seddon, Edward Irving and Unknown Tongues, in „Homiletic Review", Feb. 1909. Cutten, The Psychological Phenomena of Christianity.

3) Henke, The Gift of Tongues etc. Northwestern University Thesis, Chicago.

4) Man ist in Deutschland geneigt, das „Zungenreden" und dergleichen einen „amerikanischen Geist" zu nennen (so in Ztschr. für Religionspsychologie, Bd. III Heft 9, 1909, S. 470—72). Schrenk sagt: „Wir wollen uns in diesem Stück nicht zu den Amerikanern bekehren" (Kasseler Bewegung, S 9). Es ist eigentlich falsch, dies einen „amerikanischen Geist" zu nennen. Amerikanisch ist er keineswegs speziell, wenn auch die Bewegung in Amerika anfing. Wenn man sieht, wie wohl er sich fühlt in Deutschland, könnte man ihn mit gerade so viel Recht

durch zwei Frauen, von denen eine die Gabe des Zungenredens und die andere die Gabe der Auslegung hatte, und ist ferner in Großbrittannien, Schweden, Dänemark und Holland verbreitet. In Deutschland hat die Bewegung so viel Erfolg und so großes Aufsehen erregt, daß jemand schreibt: „Seit nunmehr bald drei Jahren steht die sogenannte Zungen- und Pfingstbewegung im Mittelpunkt des Interesses der gläubigen Kreise Deutschlands“ [1]). Sehr schnell verbreitete sie sich über das Land. Man denkt bald an eine Epidemie; ganze Dörfer in Hessen kamen unter die Gewalt des Zungenredens; Kassel, Groß-Almerode, Steglitz, Barmen und einige Orte Schlesiens wurden schon im Sommer 1907 davon ergriffen. Nach einem Jahre gewann die Bewegung wieder neuen Boden, besonders in Schlesien und Ostpreußen. Konferenzen wurden über das Zungenreden abgehalten in Berlin, Barmen, Blankenburg; „Pfingstkonferenzen“ fanden statt in Mülheim a. d. Ruhr [2]), Hamburg [3]) und außerhalb Deutschlands in Amsterdam und in England.

Die Bewegung kam nicht nur nach den Ländern Europas, sondern Missionare gingen von Amerika unter die Heidenvölker und brachten das Zungenreden nach Südamerika, Afrika, Indien, China und Japan.

Ich habe die Versammlungen in Chicago, die gewöhnlich jeden Abend stattfinden, oft besucht. Es fand erst eine öffentliche Versammlung statt, die meistens aus Singen, Beten und Zeugnisablegen mit ein wenig Auslegung der Schrift und einfacher Ermahnung bestand; daran schloß sich eine intime Ansprache für diejenigen, die die „Geistestaufe“ suchten. Die Leute, welche den Versammlungen beiwohnten, waren solche, wie man sie gewöhnlich in den Chicagoer Missionsstätten findet, Leute aus den unteren Klassen und besonders Ausländer; an einem Ort waren es Italiener, an einem andern viele Schweden und Deutsche. Die ganze Stimmung der Versammlung ist außerordentlich aufregend, und es ist nicht nötig zu erwähnen, daß es wenig geistige Nahrung gibt für einen vorge-

---

einen „deutschen“ Geist nennen. In Amerika hat er sich nicht in einen bestimmten Teil der Kirche, wie die „Gemeinschaften“ eingedrängt. Es sind auch meistens die Ausländer (foreign element) in Amerika, unter denen der sogenannte „amerikanische Geist“ sich festsetzt und nicht unter den echten Amerikanern.

1) B. Kühn, Die Pfingstbewegung im Lichte der h. Schrift u. ihrer eigenen Geschichte, S. 72.

2) Hier fanden zwei Konferenzen statt, die erste im Juli 1909 hatte eine Besucherzahl von etwa 1700. B. Kühn a. a. O. S. 79.

3) Eine internationale Konferenz, die unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, B. Kühn a. a. O. S. 79.

schrittenen Christen. Aufregende Erweckungslieder werden gesungen. In dem Teile, der zum Zeugnisablegen bestimmt ist, hört man wunderbare Erzählungen. Einer fängt an mit der Erzählung, was Jesus für ihn getan hat; sein Leben ist anders geworden; die Arbeit ist leichter geworden; Lasten sind erleichtert worden; Krankheiten wurden geheilt. Er freut sich, daß er „unter dem Blute" ist, ist höchst erfreut über die „Geistesgabe" Das Zungenreden ist für ihn der „biblische Beweis", daß er mit dem heiligen Geist erfüllt worden ist. Es hat ihm viel Segen gebracht, und man fühlt, daß sein „Glory to Jesus" ernsthaft gemeint ist. Ich erinnere nur an einen Irländer, der von einem katholischen Priester nach Amerika geschickt worden war, um seine Familie vor Schande zu bewahren. Er war im Begriffe nach Irland zurückzukehren als ein Missionar der Pfingstbewegung. Er schrie das „Glory! Glory! Glory!! Glory to Jesus!!!" so enthusiastisch und so oft, und sprang so sonderbar hoch, daß seine Freude kaum geheuchelt sein konnte. So fährt er fort, seine Erregung und Enthusiasmus steigert sich immer, obgleich er nichts sagt außer der betonten Wiederholung von „Glory to Jesus", bis er endlich in Zungen redet. Diese ekstatische unverständliche Äußerung dauert gewöhnlich nicht lange. Manchmal fügt er noch mehr hinzu auf Englisch, manchmal sinkt er erschöpft nieder auf seinen Stuhl. Zuweilen wenn der Enthusiasmus sich sehr gesteigert hat, gab es nichts weniger als Ordnung — mehrere sprachen zur gleichen Zeit, Einige Englisch und Andere in unverständlichen Ausdrücken.

Gewöhnlich erlangte der Aufruhr seinen Höhepunkt während des Gebets. Es ist schwer, meine Gefühle zu beschreiben, als ich zum erstenmal von den Wogen der Ekstase Augenzeuge war, die über eine auf den Knien liegende Versammlung von 250 Menschen dahinrauschte. Der Ausbruch der Ekstase in dem dicht gedrängten Saale ging so rasch vor sich, daß man ihn ohne viel Einbildung vergleichen kann mit dem Einherbrausen eines mächtigen Windes. Die sonderbaren Zauberklänge, die schrillen, hohen, durchdringenden Töne dieses Singens in unverständlichen Ausdrücken, das Weinen, und das unter Stöhnen hervorgestoßene Gebet, verbunden mit wilden Gestikulationen, das Aufziehen der Schultern und das Verzerren der Gesichter ließen mich erschaudern. Wenn ich in einem Irrenhaus gewesen wäre, wäre ich weniger überrascht gewesen. Nach kurzer Zeit fallen Einige in einem Anfall von Zuckungen zu Boden und schlagen und stoßen heftig um sich. Den Übrigen bereitet dies eine nicht geringe Freude, sehen sie doch gerade darin das Wirken Gottes. Ich sah einen Vater, der höchst erfreut war, als seine

zehnjährige Tochter, die ihren Kopf auf seine Knie gelegt hatte, unter einem Krampfanfall in unverständlichen Ausdrücken redete. Gegen Ende der Stunde spricht der Leiter gewöhnlich über eine Schriftstelle. Dies führt dann oft zu einer Rede gegen die Kirche, in welcher ihre Haltung gegen die Bewegung kritisiert wird, ihr Vorwürfe gemacht werden, sie halte den Geist von sich fern und lasse sich genügen an der Vermutung, ihn zu besitzen. Einzelne bilden sich sogar ein, das Reden in den unverständlichen Ausdrücken könne einzig und allein den Geist erweisen. Auch redet der Leiter ein oder mehreremale während seiner Bemerkungen in fremden, unverständlichen Ausdrücken — aber immer erst, soweit ich es bemerkt habe, nachdem er eine Zeit lang gesprochen hat.

Die sich daran anschließende Versammlung (Seekers Meeting) ist nur für die, welche den Geist suchen. Die Übrigen werden aufgefordert, nun wegzugehen. Ein Freund und ich blieben eines Tages zurück, um einer solchen Versammlung der Geistessucher beizuwohnen. Der Türhüter erblickte uns gerade, als er eine Decke holte, um sie einer Frau, die zu Boden gesunken war, unterzulegen. Nachdem er uns über unsere Absicht ausgeforscht hatte, forderte er uns auf, den Saal zu verlassen, da wir den Geist an seinem Wirken hindern würden. Doch dürfte seine Erkenntnis nicht ganz richtig gewesen sein; waren wir doch schon da, bevor man die Decke brauchte.

In dieser Versammlung nun empfangen viele die „Geistestaufe“. Einige geraten in Verzückung und prophezeien teils auf Englisch, teils auch in unverständlichen Ausdrücken. Manchmal dehnen sich diese Versammlungen weit über Mitternacht aus.

Überall wird ähnliches berichtet. Wir geben nur ein Beispiel aus Deutschland: „Inartikulierte Laute, Stöhnen, Schreien, Stammeln, alles in wilden Akzenten, mischen sich in Bußreden und Gesänge. Laut bekennt man seine Sünden. Die Gesichter verzerren sich, Menschen sinken bewußtlos zu Boden und schlagen mit wilden rasenden Gebärden um sich. Jetzt springt einer plötzlich auf, der eben am Boden gelegen, er schreit allerhand unverständliche Worte heraus, der Leiter der Versammlung erklärt, der Mann sei überirdisch erleuchtet. Nun entsteht lauter Jubel, man umarmt sich, man kniet nieder, Frauen haben Visionen aller Art, mit bebenden Lippen erzählen sie die wunderbarsten Sachen, jetzt erreicht die Erregung ihren Höhepunkt, rings lauter Hypnotisierte oder Wahnsinnige, ganz wie man will“ [1]).

[1]) Nach einer Beschreibung in der Hamburger Zeitung, siehe „die Christliche Welt“, 12. März 1908.

Physische Manifestationen gehören zu den Begleiterscheinungen der Pfingstbewegung, und man hielt sie für göttlich gewirkte. Je eigentümlicher eine körperliche Bewegung ist, desto mehr soll sie die Gegenwart des heiligen Geistes beweisen. Eine Frau schreibt: „Als ich bemerkte, daß eine Augenbraue und ein Augenlid sich besonders bewegten, wußte ich, daß es von Gott kam“ [1]. Das Zubodenfallen ist charakteristisch. „In Los Angeles wie in Christiania stürzten die Leute von den Sitzen auf den Fußboden, so daß derselbe oft buchstäblich mit hingestreckten Menschen bedeckt war“[2]. Eine häufige Erscheinung in der Versammlung zu 943 W. North Ave., Chicago, und in anderen, die mit ihr in Verbindung standen, war ein besonderes Zucken der Achseln und das Ziehen der Luft durch die aufeinandergepreßten Zähne, so daß es zischte ähnlich wie eine Schlange. Der Leiter tat dasselbe im gewöhnlichen Gespräch, und es wurde auch in Deutschland bemerkt[3]. Die automatischen Bewegungen der Glieder des Körpers erscheinen den „Pfingstleuten“ als die Macht Gottes. „Meine Arme und Beine“, schreibt einer, „wurden steif und bewegten sich in einer Art Rhythmus, nach einer himmlischen Melodie“[4]. Man hört, daß Leute im Bett hin- und hergeschüttelt werden, in der Luft schweben und sogar, „daß Barratt einmal in der Versammlung von einem Zimmer in das andere geflogen sei“[5].

Visionen und das Hören von Stimmen sind häufige Erscheinungen. H. Dallmeyer schreibt: „Es gibt deren in der Bewegung die Hülle und Fülle. Sie sind, um einen Ausdruck von Bruder Seitz zu gebrauchen, so billig wie Brombeeren“[6]. Ich habe viele hören Zeugnis ablegen, daß sie Jesus gesehen haben. Einer Frau erschien er als Jude mit einem Bart und weiß gekleidet. H. Dallmeyer berichtet von einem jungen Mädchen, das auf dem Heimweg von der Versammlung eine „objektive Vision“ hatte: „Das Mädchen sah auf offener Straße in strahlendem Glanz den Herrn Jesus und Petrus in kleinerer Gestalt neben ihm. Für die Wahrheit dieser Vision, wie auch für alles andere, was ich mitteile, kann ich mich verbürgen. Der Glanz dieser Heilandsgestalt war so groß, daß das Mädchen von dem Licht geblendet worden war und nicht allein

1) Free Gospel Mission Journal, Nr. 10 Leaf 5, herausg. von Wm. Knight, 135 Maryland Ave., Millville Sta. Alleghany, Pa.

2) Joh. Rubanowitsch, Das heutige Zungenreden, S. 13.

3) Joh. Rubanowitsch a. a. O. Vgl. Joh. Büsching, Drei Tage in Groß-Almerode, Leipzig 1907.

4) Pastor Ernst Lohmann, Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 30.

5) H. Dallmeyer, Erfahrungen in der Pfingstbewegung, S. 20; vgl. S. 53. Siehe auch Lohmann a. a. O. S. 31.

6) Erfahrungen in der Pfingstbewegung, S. 36 f.

nach Hause kommen konnte; es mußte geführt werden"[1]). Eine Nacht hörte eine Nachbarin einen jungen Mann aus Zürich, als er am Fenster stand, sagen: „Es muß brennen; denn der Himmel ist ja so rot und dahinter die dunklen Wolken", die Nachbarin aber sah nichts als einen prächtig klaren Himmel[2]). Eine Missionarin aus Indien erzählt: . . . „aber es kam mir bald ein, daß ich für Mr. S. betete, dann sah ich einen großen Strom von Blut über ihn herabschütten. Dann ging das Gebet über zu Mr. H., und ein Behälter von Öl ergoß sich über ihn. Darauf war es Mrs. H., und als sie am Boden lag, war sie mit Feuerflammen bedeckt. Dann war Miss B. von einer Wasserflut von oben überschwemmt. Mr. T. war überall dicht mit Siegeln gestempelt"[3]). Mrs. W. H. Piper aus Chicago schreibt: „Ich hörte Miss B. ausrufen: ‚O siehe die schöne Lilie . . . O die schöne Taube gerade über ihrem Haupt'. Wieder erschien die Lilie und dann die Taube. Diesmal waren die Flügel der Taube über mein Haupt ausgebreitet. . . . Sie sagte: ‚Es liegt ein hübsches Kleid über euch, welches das Kleid der Gerechtigkeit sein muß'. Zu dieser Zeit bat ich Gott, er möchte mich etwas sehen lassen. In einem Augenblicke brach das Licht über mich, eine schöne Taube erschien für einen Augenblick und verschwand"[4]).

Charakteristisch sind die Lichterscheinungen. „Die Zungen von Feuer", sagt Barratt, „sind über unseren Häuptern gesehen worden von weltlichgesinnten Leuten wie von Christen; das Geräusch von einem rauschenden Winde (keine Täuschung) ist von vielen gehört worden"[5]). Aus Winnipeg, Manitoba wird berichtet: „Bei der Morgenversammlung, als die Heiligen alle im Geist waren und sich Gott in unserer Mitte wunderbar offenbarte, kam plötzlich ein helles Licht und ruhte auf dem großen gemalten Spruch inmitten des Saales. ‚Sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllt und redeten miteinander in Zungen, wie ihnen der Geist gab auszusprechen'. Es erschien dreimal und ungefähr 14 aus der Versammlung bezeugten, es gesehen zu haben"[6]).

Die Gabe der Heilung wird überall hervorgehoben. Ein Anhänger der Bewegung von Johannesburg, Südafrika, schreibt: „Die Hände auf ein wassersüchtiges Weib zu legen, die Beine hat so

1) a. a. O. S. 37, Dallmeyer stand zuerst in der Bewegung, ist aber später ausgetreten. Er hatte die zwei obengenannten norwegischen Frauen nach Kassel gerufen.

2) Zeitschrift f. Religionspsych. Bd. I, Heft 10, S. 440.

3) Free Gospel Mission Journal, May 2, 1908, Nr. 11 Leaf 1.

4) A Wonderful Story, 3554 Vernon Ave., Chicago 1907.

5) Free Gospel Mission Journal, Nr. 10 Leaf 3.

6) Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 32.

groß wie ein Ofenrohr, und sie abschwellen und normal werden sehen, während man betete, war die Erfahrung der vergangenen Woche, und sogar ein hebräisches Weib. Eine Geschwulst von zwanzig Pfund brechen und ablaufen sehen, während man betete, ist eine andere Manifestation der Kraft Gottes. Diese Woche sah ich Blinde das Gesicht empfangen, die Tauben hören und die Gelähmten gehen"[1]. Ein anderer Bericht lautet: „Ein wunderbar gesegneter Kafferbruder, namens Letwaba, berichtet aus Ost-Transvaal über die wunderbaren Taten Jesu Christi: Unter den Bekehrten wurden 150 geheilt, vier Blinde empfingen das Gesicht; vier tote Kinder wurden auferweckt durch die Macht des Heiligen Geistes. Bei einer anderen Gelegenheit gibt er die ausführliche Beschreibung der geschehenen Auferweckung eines 12jährigen Mädchens vor mehreren Zeugen im Namen Jesu"[2]. Aber nicht nur von Südafrika, sondern auch von Deutschland zu Mülheim a. d. Ruhr liest man von Totenerweckung. Eine Frau, die zwei Stunden im Todesschlaf gelegen hat, soll durch das Gebet von Humburg wieder zum Leben erweckt worden sein[3].

Mit den Krankenheilungen geht der Exorzismus Hand in Hand. Rev. P. sagte mir, er hätte geholfen den Dämon aus einem Mann zu treiben, der im Begriff war, sich das Leben zu nehmen. Er lag auf dem Fußboden, von dem Dämon gefoltert, und als der Dämon aus ihm fuhr, „winselte er wie ein Hund". Es wird berichtet von einem „Bruder" aus Norddeutschland, der eine „Gebundenheit" bekannte: „Es war in einer Versammlung ..., da wurde er hingeworfen, schlug nach allen Seiten wild um sich und schrie, daß einem die Ohren gellten. Das Geschrei war dämonisch; die Ursache aber war der Herr; denn der Dämon war ausgefahren. Am andern Tage reiste der Bruder in Frieden und voll Dank gegen den Herrn ab — und hat daheim die Geistestaufe erfahren und ist von seiner Gebundenheit los"[4].

Die „Prophetie" spielt eine große Rolle in der Bewegung. Die „prophetischen Stimmen" äußern sich durch unverständliches wie durch verständliches Reden, im unbewußten so wie im bewußten Zustande. Die „Botschaften" enthalten meistens ganz einfache Gedanken, die mit der Bewegung oder mit dem christlichen Leben zu tun haben, oft aber sind es nicht gerade erbauliche Gedanken, z. B. „Du hast

1) The Latter Rain Evangel, herausg. von W. H. Piper, Chicago, November 1908, S. 13.

2) Licht und Hoffnung, Birmingham, O., Sept. 1910, Jahrgang XIX, Nr. 13.

3) Licht und Leben, 4. Sept. 1910, 22. Jahrgang, Nr. 36.

4) Der Reichgottesarbeiter, Nr. 8, S. 178.

die Gabe der Geisterunterscheidung“ [1]). „Wer die Sünde nicht fahren läßt, ist verflucht“ [2]). „Ihr Betrüger, ihr beugt euch mit den Knien und nicht mit dem Herzen“ [3]). „Du hast deine Kuh lieber als mich“ [4]). Diejenigen, die der Pfingstbewegung kritisch gegenüberstehen, werden von dem „Pfingst“geist „Füchse, Wölfe, giftige Schlangen und Feinde“ genannt [5]). Der Geist spricht oft in erster Person durch den Zungenredner: „Ich gehe voran, folget mir auf meinem Siegeszuge! Ich bin König und ich siege trotz der Schrecken und trotz der Hindernisse. Mein Blut soll siegen“ [6]). „Laßt mich jetzt zu euch reden! Jesus, ich der Herr, euer Herr, ich bin jetzt in eurer Mitte. Ich halte meine durchgrabenen Hände über euch gebreitet. Ich, der Herr, der Gottessohn, ich ward ein Mensch, deshalb Fleisch um euretwillen“ [7]). „Ich, Christus, habe den Thron verlassen und bin in eure Mitte getreten“ [8]).

Die Pfingstbewegung ist mit eschatologischen Gedanken durchsetzt. Die Zukunft und das Nahesein des Herrn ist ein Hauptthema, z. B. „Die Welt ist reif zum Gericht! Bald schlägt die Uhr voll, und dann komme Ich“. „Das Feuer soll in Fluten über das Land gehen“ [9]). Die bestimmte Zeit der Wiederkunft des Herrn wird sogar festgestellt. Einer berichtet: „Die Offenbarungen gingen schließlich so weit, daß mir der ‚Ostertag‘ 1907 als der Tag der Ankunft des Herrn bezeichnet wurde. Ich glaubte das fest und erwartete an dem angegebenen Tage dieses große Ereignis“ [10]). Am 23. Sept. 1907 weissagte auf Ceylon eine Schwedin in Zungen mit Auslegung den bevorstehenden Untergang von Ceylon. „Die ‘Botschaft’ wurde in englischer und singhalesischer Sprache gedruckt und in Tausenden von Exemplaren auf der ganzen Insel verbreitet“. Im Inhalt hieß es: „Das Gericht naht. In zehn Monaten zuerst Erdbeben in Colombo, dann sinkt Ceylon ins Meer“. „Viele der heidnischen und buddhistischen Eingeborenen glaubten den ‚Christen‘, verkauften all ihr Hab und Gut und siedelten nach Indien über. Auch die beiden Schwedinnen verkauften sämtliches Besitztum ihrer Mission. Der angegebene Tag des Gerichts kam

1) H. Dallmeyer, Erfahrungen in der Pfingstbewegung, S. 14.
2) H. Dallmeyer, Sonderbare Heilige, S. 14.
3) Sabbatklänge, Nr. 32, S. 508a.
4) Christliche Welt, 12. März 1908.
5) Johannes Urban, Zur gegenwärtigen „Pfingstbewegung“, S. 12.
6) Sonderbare Heilige, S. 14.
7) Zur gegenwärtigen Pfingstbewegung, S. 9.
8) Die Pfingstbewegung, S. 68.
9) Das heutige Zungenreden, S. 79.
10) Die Pfingstbewegung, S. 57.

— und nichts geschah, — aber die blühende, reich gesegnete Missionsarbeit der beiden schwedischen Missionarinnen war zerstört und auf ganz Ceylon warfen viele Eingeborne ihre Bibeln weg“ 1).

Das überweltliche Wissen gehört auch zum gegenwärtigen Zungenreden. Die Weissagungen betreffen oft Dinge, die noch in der Zukunft liegen und sich wirklich erfüllen. H. Dallmeyer schreibt darüber: „Wäre diese Prophetie nicht gewesen, dann wäre ich noch schneller aus der Bewegung wieder herausgekommen. Aber es trat oft gerade dann eine Erfüllung der Prophetie ein, wenn ich aus der Bewegung hätte herausschlüpfen können“ 2). Die Offenbarung der geheimen Gedanken anderer und die Bloßlegung ihrer Sünden ist eine allgemeine Begleiterscheinung der Pfingstbewegung.

Auch die Prüfung der Geister wird geübt. Einige sollen eine besondere Gabe der Geisterunterscheidung haben. Es kommt dann öfters vor, daß Äußerungen für dämonische erklärt werden, obgleich sie in der Form des Zungenredens oder der Weissagung ausgesprochen sind. Ein Frage- und Antwort-System, wie es bei spiritistischen Sitzungen üblich ist, wird auch gebraucht um zu entscheiden, ob der „Geist“ von „Oben“ oder von „Unten“ sei. Es ergibt sich dann manchmal, daß ein Geist, der sich als den heiligen Geist ausgibt, für einen dämonischen erklärt wird, z. B. berichtet K. Grossmann, Rixdorf, von einer „Schwester“, die durch die „Handauflegung des Br. G. in M. das Zungenreden bekommen hatte“ und wieder frei werden wollte: „Wir beteten mit und für die Schwester einige Stunden. Der Geist, der in ihr war, und der vorher von Golgatha, vom Blut, von der Herrlichkeit, von Erweckungen geredet hatte, schimpfte jetzt in ganz furchtbarer Weise auf uns durch Zungenreden. Als wir ihm im Namen Jesu geboten zu weichen, sagte er einfach: wir sollten uns keine Mühe geben, er ginge doch nicht; wir sollten nur gehen. Dann bedrohte der Geist wieder durch Zungen die Schwester, auf die er wütend war, daß sie ihn verraten hatte, er drohte mit Vernichtung, ja sogar mit dem Tode. Je mehr wir beteten, desto mehr redete der Geist, schimpfte, tobte, fluchte und bedrohte uns. Ich bin durchaus kein Gefühlsmensch, hatte aber doch den Eindruck, daß die ganze Stube voller Dämonen war. Der Geist warf die Schwester hin und her, zerrte und riß an ihrem Körper in einer grauenhaften Weise. Am schlimmsten war es, als wir nach längerem Prüfen der Schwester die Hände auflegten und für sie um Befreiung beteten. Die Dä-

---

1) Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 67 f.

2) Erfahrungen in der Pfingstbewegung, S. 33.

monen waren in ganz furchtbarer Gestalt im Zimmer sichtbar, die Schwester sah dieselben. Daß das keine Täuschung oder nur Nerven waren, geht für mich klar daraus hervor, daß wir selber den Geist in Zungen schimpfen, toben und fluchen hörten. Die Schimpfworte und Flüche waren so furchtbar, daß ich sie hier nicht wiedergeben darf. Zum Teil verstand ich, ohne daß die Schwester es auslegte, was der Geist sagte, da er oft ein Gemisch von Lateinisch, Italienisch und etwas Französisch sprach"[1]).

Das Zungenreden selbst ist verschieden und wechselt zwischen einem bloßen Geschnatter von undeutlichen und unzusammenhängenden Lauten und einer Aussprache durch klare und deutliche Ausdrücke, die in Betonung wechselt und von Gebärden begleitet ist. Zuweilen klingt es einer Sprache ähnlich, und durch das Ohr allein könnte man nicht sagen, ob es nicht eine unbekannte fremde Sprache ist. Es ergibt sich aus der Natur der Sache, daß es nicht leicht ist, die Laute, die man im Zungenreden hört, wiederzugeben oder niederzuschreiben. Das obengenannte Mädchen (S. 72 f.) wiederholte fast eine halbe Stunde lang den Ausdruck: „O-tschin ku-li mah-se". „Kossa-monna" wurde ausgelegt: „Halte das Herz offen vor Gott" Durham, Pastor der North Ave.-Mission, hörte ich sagen: „Schi-le-ah masch-kasch", „Kum schi-la-scha", „Kosch ki-la", „Ah-kah scha-lah" und „On-dakah-lah-si-ah". Eine Frau mit bebenden Kiefern konnte nur „Oh-th-th-th-th" hervorbringen. „Sangala singala sing sing mangala mangala mang mang mang" wurde in Christiania gehört[2]). Andere Beispiele sind: „Schello mo dal badbad wotschikrei"[3]). „Toje Toje Toje Toje to"[4]).

Es wird auch in Zungen gesungen. Man liest sogar von „Duetten in Zungen", „Zungensängerchören" und -„Konzerten"[5]). Ich habe das Singen in Zungen öfters gehört in Chicago. Pastor Paul sang bekannte Lieder in Zungen. „Laßt mich gehen" lautet:

„schua ea, schua ea,
o tschi biro ti ra pea
akki lungo ta ri fungo
u li bara ti ra tungo
latschi bungo ti tu ta"[6])

Aus der Schweiz wird berichtet: „Der heilige Geist lehrt heute

1) Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 50 f.
2) Die Christliche Welt, 12. März 1908.
3) Die Christliche Welt, 12. März 1908.
4) Ztschr. f. Religionspsych., Bd. I, H. 8.
5) Die Pfingstbewegung, S. 85.
6) Die Christliche Welt, 12. März 1908.

die Leute singen und es ist eine himmlische Musik. Solche, die vorher nie singen konnten, singen jetzt wie die Engel, wenn sie unter der Macht des Geistes stehen. Zu Zeiten singt eine ganze Schar den himmlischen Gesang"[1].

Das Schreiben in „Zungen" ist auch bei der Pfingstbewegung vertreten. Als die etwa zehnjährige Irene Piper aus Chicago in Zungen sprach, wurde ihr Schreibmaterial gegeben und sie füllte zwei Seiten mit Hieroglyphen, die man für Chinesisch hielt. — Es war, wie Chinesisch, vertikal geschrieben. Den Ausdruck „royam" brauchte sie für die verschiedenen Personen der Dreieinigkeit; ihren eigenen Namen schrieb sie „Crinka". Ein junger Jude aus Los Angeles soll das Niedergeschriebene eines Zungenredners für „Hebräisch" erklärt und sich dadurch bekehrt haben[2].

Gewöhnlich behauptet der Zungenredner, daß er selbst nicht verstehe, was er in Zungen spricht, und daß er nicht weiß, was für eine Sprache es ist. Darum ist die Gabe der Auslegung nötig. Soweit meine Beobachtungen gehen, haben die Ausleger auch immer die Gabe des Zungenredens. Einige legen nur ihr eigenes Zungenreden aus, Andere dagegen behaupten auch fähig zu sein, das Zungenreden Anderer auszulegen. Mr. W. erzählte mir, wie er diese Gabe empfangen habe: Als er gefragt wurde, warum er das unverständliche Reden nicht auslegen könne, da Paulus es doch den Korinthern geraten habe, fing er an, um die Gabe zu beten. Später, als jemand in Zungen sprach, fühlte er ein Ziehen an der Schulter und hörte eine Stimme, die ihn zur Auslegung aufforderte. Zuerst hielt er sich zurück, denn er dachte, er könne die richtige Auslegung nicht geben; dann „aufeinmal" wurde die Auslegung ihm eingegeben. Seit jener Zeit sei er fähig, sein eigenes Zungenreden auszulegen, ebenso wie das der anderen. Auf meine Frage antwortete er, daß er nicht wisse, in was für einer Sprache gesprochen wird, aber daß er es verstehe, gerade so wie er mich verstehe, wenn ich auf Englisch rede. Es scheint, die Auslegung wird ihm gegeben, während der Zungenredner spricht; er behält es im Gedächtnis, bis der Zungenredner geendet hat, und gibt es dann den anderen. Doch ist die Auslegungsweise nicht immer dieselbe. Einige sehen die Deutung schriftlich vor sich, Andere hören die Deutung. Nach der Erzählung von Mr. W. verstand er die unverständliche Rede unmittelbar.

Obgleich man seine inneren Erfahrungen einem andern nicht genau mitteilen kann, sind doch die Erfahrungen des Zungenredners,

---

1) Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 26.
2) Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 27.

wie sie erzählt werden, instruktiv. Mr. W. (siehe S. 80) erzählte mir: Er war Ältester in einer Missionsstätte zu 328 West Sixty-third Street, Chicago, als das Zungenreden dorthin kam. Zuerst war er dagegen, denn er meinte, Gott wirke nicht so. Aber als andere die Gabe empfingen, begann er über die Geistesgaben zu lesen in der Schrift, und wurde überzeugt, daß es schriftgemäß sei. Dann wollte er auch die Geistesgaben erhalten. An einem Sonntag abend fing er an zu beten und fiel zu Boden. Es wurde dunkel und er hörte deutlich eine Stimme, die ihm die Frage stellte, ob er bereit wäre, irgendwo hinzugehen als ein Missionar. Nachdem er sich völlig hingegeben hatte, kam der Geist, und in dem Augenblick, wo er anfing in Zungen zu sprechen, fühlte er, wie seine Kehle sich veränderte, wie zur Vorbereitung für das Reden in einer anderen Sprache. Dann kam unaussprechlicher Friede und Freude über ihn.

Der deutsche Pastor Paul hatte lange auf das Zungenreden gewartet und danach gestrebt; da gelang es ihm nach einem Tage heißen Ringens. „Zwischen 10 und 11 Uhr“, sagt er, „war die Arbeit an meinem Munde schon so stark, daß der Unterkiefer, die Zunge und die Lippen sich zum Sprechen bewegten, ohne daß ich dies veranlaßte. Ich war dabei völlig bewußt, ganz still im Herrn, tief glücklich und ließ dies alles geschehen, ohne dabei sprechen zu können. Wenn ich auch laut zu beten suchte, so ging es nicht; denn keins meiner deutschen Worte paßte in die Mundstellung hinein. Ebensowenig paßten andere Worte aus einer der mir bekannten Sprachen zu den Mundstellungen, die an mir fort und fort vorgingen. Ich sah auf diese Weise, daß mein Mund stumm in einer fremden Zunge redete; und ich erkannte, es müsse mir jetzt noch gegeben werden, auch entsprechend auszusprechen .... Als wir wieder beteten (gegen 11 Uhr), begann die Arbeit wieder an meinem Mund, und ich sah, daß ich nun die Gabe brauchte, auch Töne den Lippenbewegungen zu verleihen. Ich blickte auf zum Herrn, daß er es geben wolle: und bald darnach wurde ich zum Sprechen angeregt. Jetzt aber geschah etwas Wunderbares. Es war mir, als wenn in meiner Lunge ein Organ sich bildete, welches die in die Mundstellung passenden Laute hervorbrachte. Da die Mundbewegungen sehr schnell waren, mußte dies recht rasch geschehen. Es war mir, als wirbelten sich die Töne auf diese Weise heraus. So entstand eine wundersame Sprache mit Lauten, wie ich sie nie geredet hatte. Ich hatte den Eindruck nach dem Klang derselben, es müsse ‚Chinesisch‘ gewesen sein. Darnach kam eine völlig andere Sprache mit ganz anderer Mund-

stellung und wundersamen Tönen. Da wir gerade an diesem Tag Missionsversammlung für China und die Südsee hatten, lag es mir nahe zu denken, es könnte dies eine Mundart der Südsee gewesen sein"[1]).

„Vor etwa zwölf Jahren", schreibt Rev. A. E. Street, „fing ich an, das biblische Pfingsten zu begehren, und alle jene Jahre betete ich um jene Taufe. . . . Ungefähr vor einem Jahre wurde das Bedürfnis zu beten immer größer und steigerte sich bis Februar. Nacht für Nacht wartete ich bis fünf Uhr morgens auf den Herrn. Es waren aber durchaus keine Stunden quälender Gebete, sondern vielmehr ein entschlossener Kampf, ganz stille vor ihm zu werden und all meine Gedanken und Wünsche zu unterdrücken im Gehorsam gegen Col 3 1-3. Monate waren erforderlich, um zu den tieferen Stellen des Tales der Erniedrigung zu gelangen und aller Gedanken ledig zu werden". Schließlich ging er zu der Mission (328 West Sixty-third Street, Chicago), da er sich wunderte, warum er die Taufe nicht empfange. Dort wurde ihm gesagt, daß er nur abzuwarten brauche. Er erzählt weiter: „Zum erstenmal kniete ich am Altar am Sonntagnachmittag, 17. März. Da ergriff mich die Macht und ich lachte während der ganzen folgenden Abendmahlsfeier. Abends gegen halb Elf etwa kniete ich nieder mit einigen Freunden, um mit ihnen für mich zu beten. (Der Älteste, Sinclair, legte mir öfters während des Nachmittags und Abends seine Hände für kurze Zeit auf mein Haupt.) Kaum hatten wir ein wenig so in Erwartung verweilt, da begann ich zu lachen, oder vielmehr mein Körper wurde von einem heftigen Lachanfall geschüttelt mit immer größerer Wucht, bis ich schließlich rückwärts zu Boden sank und nun eine halbe Stunde hindurch laut lachte. Als ich mich erhob, merkte ich, daß ich trunken war des neuen Weines Eph 5 18, indem ich mich gleich einem Trunkenen gebärdete und heller Freude war. Als ich nun wieder niederkniete, um mich mit dem Herrn zu vereinigen, wurde ich plötzlich von unwiderstehlicher Gewalt ergriffen unter Stöhnen, was man in Worten nicht ausdrücken kann, den Herrn zu bitten, Erbarmen mit mir sündigem Menschen zu haben und Ihm zu sagen, ich möchte Ihm mein ganzes Leben hingeben. Die Gewalt des Gebetes war zu groß, als daß ich es aushalten konnte und plötzlich öffnete ich meine Augen und sah Sinclair, der etwas von mir entfernt stand, zu Boden stürzen, als ob er geschlagen worden wäre. Ich war erlöst und in wenigen Sekunden ertönte in der Luft mein ‚Glory'. Wieder kniete ich nieder und vor

1) Die Christliche Welt, 12. März 1908.

meinen Augen wurde es mir allmählich dunkel und ich sank zu Boden. Dort lag ich nun eine Zeitlang fast bewußtlos. Als ich wieder zu mir kam und von neuem niederkniete, fühlte ich Kiefer und Mund von seltsamen Kräften bewegt. Wenige Sekunden später redete ich allerlei Kauderwelsch (baby gibberish), dann einige Worte auf Chinesisch, das ich verstand und endlich einige Sätze in einer fremden Sprache, was dann allmählich in ein Singen überging. . . . Die beiden darauffolgenden Nächte erwachte ich früh am Morgen und ließ mir einige Stunden Musikunterricht geben, in welchen mir gezeigt wurde, wie man seine Stimmbänder zum Singen gebrauchen muß. . . . Mittwoch Morgen ging ich zum Bade, und wie die Tür sich hinter mir geschlossen hatte, begann ich laut und klar himmlische Weisen zu singen und zwar während der ganzen halben Stunde, die ich in dem Wasser in der Badewanne zubrachte. Ein Gesang nach dem andern entströmte meiner Kehle. Es war herrlich. Ich hatte immer gewünscht zu singen, aber nie hatte ich es vermocht, da mein Gehör mangelhaft ausgebildet war. . . . Als ich Mittwoch abends allein niederkniete in Bruder Durhams Zimmer, das hinten liegt in der Mission 943 W. North Ave., wurde mein Gebet plötzlich dargebracht in unverständlichen Ausdrücken, sei es nun laut oder sei es bei mir selbst. Es bildete sich der Geist. Donnerstag wachte ich aus dem Schlafe auf und begann zu beten um die Gabe der Auslegung. . . . Und in der Tat, ich erhielt darin eine einstündige Unterweisung. Ein Wort wurde in irgend einer unbekannten Sprache hergesagt. Und diesem folgte dann seine englische Bedeutung. Die beiden Wörter wurden nun so oft wiederholt, bis ihre gleiche Bedeutung völlig klar wurde. Dann wurde in gleicher Weise ein kurzer Satz ausgelegt und schließlich ein Lobgesang. Seitdem finde ich, wo immer auch einer in unverständlichen Ausdrücken redet, die Auslegung, sofern ich danach suche".

Diejenigen, die in der Pfingstbewegung stehen, glauben, daß Zungenreden zuweilen ein Reden in fremden Völkersprachen ist, und zuweilen ein Reden in ganz unbekannten Sprachen — vielleicht der Sprache der Engel. Ich möchte einige Beispiele darbieten, wie man sie hört und liest:

Mr. W. sagte mir, er habe Arabisch geredet; einer, der Arabisch versteht, hätte ihm gesagt, entweder müsse er die Sprache gelernt haben oder es komme von Gott; einige hätten ihn Italienisch reden hören und andere Deutsch. Von Herrn D. wurde mir erzählt, zwei deutsche Frauen hätten Deutsch aus seiner Rede verstanden. Rev. P. versicherte mir, daß zwei frühere chinesische Missionare

Chinesisch hörten und verstanden aus dem Zungenreden, und er gab mir ihre Adresse. Mrs. P. äußerte in Zungen: „Concilio, concilio conse“; eine Frau, die die Auslegungsgabe hatte, sagte sofort, „Herr mache uns einig, Herr, mache uns einig in Dir“. Darauf nahm Rev. P. sein lateinisches Wörterbuch und zeigte ihnen, daß der Ausdruck Lateinisch sei und daß er richtig gedeutet worden sei.

In einer Tageszeitung aus Chicago erschien eine wunderbare Erzählung, wie die kleine Irene Piper die gelehrte Welt mit ihrer Sprachfähigkeit in Erstaunen gesetzt hatte. Sie verlangte mit einem Chinesen zu sprechen. Der Chinese verstand das Mädchen und sagte: „Ihre Ausdrücke wären so exakt gewesen, daß ein Studium von zehn Jahren dem Durchschnittsverstande nicht solches Verständnis der Sprache geben könnte“.

Ein österreichischer Jude besuchte, wegen des Regens, eine Pfingstversammlung in Seattle, Washington. Ein Prediger, namens Junk, sagte gerade auf Hebräisch das 53. Kapitel des Jesajas her. Mrs. J. sang Hebräisch ein Lied, welches die Juden an ihrem Neujahrstag singen. Die Tochter, ein zwölfjähriges Mädchen, sagte Hebräisch den zwölften Psalm her und dann den sechsten. Eine Negerin aus Los Angeles sagte einen Teil des 33. Kapitel Jeremias her, in derselben Sprache. Eine skandinavische Dame sagte ihm in seiner Sprache, daß er „verloren“ sei. Er war erstaunt, als er sah, daß er nicht in einer Synagoge war und daß die Leute nicht Juden waren. Er fragte J., ob er Hebräisch verstehe oder es gelernt habe. J. erwiderte, er wüßte nicht, daß er Hebräisch redete, aber der Jude sagte ihm, er hätte es so gesprochen, wie diejenigen, die in Österreich geboren und erzogen sind. Sie beteten dann mit dem Juden; er „bekehrte sich und ist jetzt ein fester Christ“ [1]).

Eine Frau aus Colorado begegnete einem Bekannten: „Der wies ihre Einladung zur Versammlung spöttisch ab und meinte: ‚Was nützt Ihnen überhaupt das Zungenreden, wenn Sie doch nicht verstehen, was Sie sagen‘? Da begann die Frau plötzlich wieder in einer fremden Sprache zu reden, der Mann erblaßte, und verabschiedete sich eiligst. Erst später erfuhr man, daß die Frau ihm in einer ihr selbst unbekannten aber ihm bekannten Sprache sein schlechtes Leben und seine Sünden gesagt hatte“ [2]).

Während eine Frau in einer Versammlung redete, begannen einige Japaner zu weinen; nach der Versammlung gingen sie zu

---

1) Free Gospel Mission Journal, Nr. 2, Nov. 21, 1907.

2) Ztschr. f. Religionspsych., Bd. I., Heft 7, S. 320.

ihr und sagten: „Bitte erzählt es uns noch einmal in unserer Sprache, erzählt uns alles, wie Er für die Japaner gestorben ist" [1]).

Auf einem Straßenbahnwagen in Pittsburg wollte ein Mann mit drei jungen Männern sprechen, aber sie verstanden kein Englisch. „Nun wurde er gerade von dem Geist gedrängt, er solle seine Frau auffordern, zu ihnen zu reden, obgleich er wußte, daß sie sie auch nicht besser verstehen konnte als er, aber sie trat auf sie zu, und der Herr redete durch sie zu ihnen in der jiddischen oder hebräischen Sprache (denn sie waren Juden vom Auslande), und sie verstanden die Wörter völlig und fragten sie, wo sie die Sprache gelernt hatte. Da wurde ihr in jenem Falle die Gabe der Auslegung gegeben, zwar nicht eine dauernde Erkenntnis jener Sprache, aber sie verstand was sie zu jener Zeit zu ihnen redete, und sie zu ihr, und sie antwortete ihnen und deutete die Unterhaltung für die Reisenden auf dem Wagen, die, mitsamt dem Schaffner, von der Unterhaltung tief interessiert waren und eingenommen von dem Wunder". Einer der Juden bekehrte sich und wurde von den andern verfolgt [2]).

Barratt, einer der Hauptvertreter der Pfingstbewegung in Deutschland, berichtet: „Aus meiner liegenden Stellung erhob ich mich in kurzen Zwischenräumen und redete beständig in neuen Sprachen. Wenigstens acht Sprachen redete ich jene Nacht. Wie konnte ich wissen, daß es verschiedene Sprachen waren? Die Mundstellung, das fühlte ich, war verschieden. Die Kraft nahm meinen Unterkiefer und meine Zunge und trieb die Sprachen hervor, klar und deutlich, während nichts bei mir die Kraft zurückhielt. Einmal tat es mir weh in der Luftröhre. Da glaube ich, das war Wallisisch, die Sprache kenne ich. Ein andermal waren es Nasenlaute, vermutlich Französisch. Von Italienisch glaube ich bestimmt, daß ich es redete" [3]).

Von Los Angeles: „Letzten Sonntag erhielt sie („Schwester S.") von Gott mehrere Sprachen, darunter diejenige der Kalamath-Indianer, und sang einige indianische Lieder. Sie sprach auch, teilweise in Prophezeiungen, zu der Versammlung und verdolmetschte, was sie in der fremden Sprache gesagt hatte. Die Leute waren bestürzt und aufs äußerste verwundert über das, was Gott tat. Ein Prediger, der kam, um die Sache zu untersuchen, hörte eine Schwester von Washington in „Hindostani" sprechen. Mit dieser Sprache war

---

1) Ztschr. f. Religionspsych., Bd. I, Heft 7, S. 320.

2) Free Gospel Trumpet, Okt. 1907.

3) Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 23.

er genügend bekannt, um einiges zu verstehen, und dies überzeugte ihn von der Echtheit des Werkes"[1]).

Von dem obengenannten Juden (S. 80) heißt es: „Er nahm das, was ich geschrieben hatte, mit zu einem jüdischen Gelehrten. Es stellte sich heraus als Jes 55, beginnend mit dem 2. Verse, Ps 46_3, das Gebet des Herrn und Röm 3_{26}. Sie sagten zu ihm, er solle mir doch nicht glauben, denn, ohne daß man Hebräisch studiert habe, sei es unmöglich, daß man etwas Derartiges schreiben könne — es war tadelloses Hebräisch"[2]).

Die „Christliche Welt" berichtet: „Ein Anhänger der Gemeinschaft, der fünfzehn Sprachen kennt, will in Großalmerode einen schlichten Mann Spanisch und Provençalisch haben reden hören. Ersteres sei nicht ausgelegt worden, dagegen sei von der provençalischen Rede eine ‚gute gewählte Übersetzung' geboten worden"[3]).

VI. Kapitel.

Die Erklärung des Zungenredens.

Eine vollständige Darstellung der im Christentum und anderen Religionen erscheinenden ekstatischen Phänomene, so lehrreich sie auch für das moderne Christentum sein würde, hätte uns zu weit von unserem Zweck abgeführt, wir waren daher genötigt, nur solche Züge darzulegen, die zur Erklärung des modernen Zungenredens beitragen und zur Beleuchtung der biblischen Glossolalie. Bevor wir zur Erklärung der ekstatischen Äußerungen übergehen, ist es bemerkenswert, daß solche Phänomene sich nicht immer auf religiöse Erweckungen beziehen und oft gar nicht in direktem Zusammenhange mit der Religion stehen, sondern daß sie häufige Erscheinungen sind im Spiritismus und in pathologischen Zuständen, und daß sie im Hypnotismus leicht hervorgerufen werden können.

Dem Pathologen ist das Zungenreden nichts Unbekanntes. Hysterie, Wahnsinn und andere Nervenzustände bieten ihm manche Analogien dar. Die unzusammenhängenden Äußerungen der im Fieber Phantasierenden sind uns allen bekannt. Ein Psychiater bezeichnet Ausdrücke wie „sangala, singala" usw. als typische Äußerungen der Hysterischen und behauptet, „eine ganze Sammlung

1) Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 24.
2) Pfingstbewegung und Spiritismus, S. 27.
3) Nr. 11, 12. März 1908.

solcher eigentümlicher Wort- und Satzbildungen die er von Hysterischen aufgefangen hat," zu besitzen[1]). „Die sogenannte Gabe des Zungenredens," sagte Dr. Sidis, „ist ein ganz bekanntes Phänomen des Automatismus. Es liegt kein Geheimnis darin" [2]). Dr. Paul Dubois schreibt: „Ich habe oft Knaben gesehen, die an hysterischer Paraplegia, Aphonia, Stummheit, krampfhaften und delirierenden Krisen litten, in welchen der Patient sinnlose Wörter, oft in einer unbekannten Sprache, fließend ausstieß" [3]).

Es gibt eine Fülle von Beispielen, daß Krankheiten eigentümliche Spracherscheinungen hervorbringen. Die Eingeborenen von Abessinien sind einer ansteckenden Krankheit — genannt „Tigretier" — unterworfen, bei der die Sprache der davon Befallenen sich in eine Art Stottern verwandelt, das niemand verstehen kann außer denjenigen, die im gleichen Zustande sind[4]). Die „Ikota"-Krankheit äußert sich auch durch das Ausstoßen unartikulierter Laute[5]). Die „Lata"- und „Latah"- oder „Mali-mali"-Krankheiten aus Java und Malacca sind ausgezeichnet „durch Paroxysmen unwillkürlicher Bewegungen, wobei unartikulierte Laute ausgestoßen werden" [6]). Diejenigen, die von der Latah-Krankheit ergriffen sind, können andere täuschend genau nachahmen, z. B. eine alte Frau plapperte Worte die ihr vollständig unverständlich waren, mit dem gleichen Tonfall nach[7]).

Es wird erzählt von einem ungebildeten Mädchen, das weder schreiben noch lesen konnte, aber in einem Fieberdelirium Lateinisch, Griechisch und Hebräisch redete. Nach einer langwierigen Untersuchung durch einen Arzt ergab es sich, daß es einst im Dienste eines protestantischen Pfarrers war, der laut aus jenen Sprachen zu rezitieren pflegte in einem Zimmer, wo das Dienstmädchen es hören konnte. Man suchte in den Büchern des Pfarrers, unter denen viele rabbinische Schriften waren, und fand viele von den Stellen, die am Krankenbett niedergeschrieben waren[8]). Forbes Winslow gibt eine Reihe Beispiele von Leuten, die in der Jugend eine Sprache gelernt, aber im Laufe der Zeit wieder vergessen

---

1) Die Christliche Welt, 12. März 1908.

2) In einem an mich geschriebenen Briefe, Jan. 1909.

3) The Psychic Treatment of Nervous Disorders, S. 176. Englische Übersetzung. Funk and Wagnalls Co. 1908.

4) Hecker, Epidemics of the Middle Ages, S. 124. (Engl. Übers.)

5) Otto Stoll, Suggestion u. Hypnotismus in der Völkerpsychologie.

6) Ellis, Mann und Weib, S. 297.

7) Stoll, Suggestion und Hypnotismus [2], S. 109.

8) S. T. Coleridge, Biographia Literaria, S. 55.

hatten und dann in einem Fieber oder einer anderen Störung des Gehirns wieder in der vergessenen Sprache redeten[1]).

Störungen der Sprache durch besondere Gehirnaffektionen geben manchmal Anlaß zu einer eigentümlichen Wortbildung oder Wortveränderung. Ein deutscher Professor zu Jena sagte immer z für f: für Kaffee sagte er Katze[2]). Ein gebildeter Mann von 36 Jahren, der drei Sprachen verstand, hatte nach einem Schlaganfall eine besondere Sprache. Leute, die ihn hörten, meinten, er redete in einer fremden Sprache. Kussmaul berichtet darüber: „Wollte er aber Gedrucktes vorlesen, so kamen lauter seltsame Wörter heraus, teils englische, teils fremde, die anderen Sprachen entlehnt zu sein schienen, oder noch mehr solche, die in keiner Sprache sich finden“[3]). Für „It shall be in the power of the College to examine or not examine any Licenciate previous to his admission to a Fellowship, as they shall think fit“ las er: „An the be what in the temother of the throthotodoo to majorum or that emidrate eni enikrastrai mestreit to ketra totombreidei to ra fromtreido as the kekritest“[4]). Eine Frau, die einen apoplektischen Anfall hatte, schrieb ihren Namen: „Sunnil Siclaa Satreni“ und ihre Adresse „Sunesr nut to mer tinn-lain“[5]).

Ein krankes Mädchen, das man für besessen hielt, wurde der Behandlung des Herrn Pfarrers Joh. Chr. Blumhardt (gest. 1880) anvertraut. Es sprach in den verschiedenen Sprachen Europas und in anderen, die Blumhardt und andere Zeugen nicht verstanden[6]). Eine Frau aus Elbingerode, die an Zahnschmerzen litt, wünschte, der Teufel möchte ihr in die Zähne fahren, worauf sechs hineinfuhren; sie hießen „Schalk der Wahrheit“, „Wirk“, „Widerkraut“,

---

1) Obscure Diseases of the Brain and Mind^3, S. 308f., 320, 358.

2) Forbes Winslow, a. a. O. S. 413.

3) Störungen der Sprache, Leipzig 1885, S. 191.

4) Forbes Winslow a. a. O. S. 433.

5) Störungen der Sprache, S. 192.

6) Pfarrer J. C. Blumhardt. Ein Lebensbild von Fr. Zündel. 3. Aufl. Zürich 1882. S. 141 f.

S. 141 f. „Es kommen dabei auch die verschiedensten Sprachen mit dem sonderbarsten Ausdruck vor, meist daß er sie mit keinen europäischen Sprachen vergleichen konnte. Aber sicher kam auch Italienisches (dem Klange nach) und Französisches, das er selbst verstand, vor. Sonderbar und mitunter komisch anzuhören waren in einzelnen Fällen die Versuche solcher Dämonen, Deutsch zu reden, besonders auch, wenn sie die Begriffe, deren deutschen Ausdruck sie nicht zu wissen schienen, umschrieben. Dazwischen hinein ließen sich Worte vernehmen, die Blumhardt keiner von beiden Arten Dämonen zuschreiben konnte. Denn sie klangen als aus einer höheren Region stammend“.

„Myrrha“, „Knip“ und „Stüp“[1]). Dr. JUSTINUS KERNER hat in seiner Lebensbeschreibung einer gewissen Frau H.[2]) ein Instruktions-Beispiel für das Zungenreden aufbewahrt. Nach ihrer Verheiratung fiel Frau H. einer hysterischen Krankheit anheim und stand bis zu ihrem Tode unter der Behandlung KERNERS. In ihren Trance-Zuständen hat sie viel Wunderbares geleistet. Ganz genau konnte sie zukünftige Dinge vorhersagen. Die Gabe des Hellsehens übte sie mit erstaunlichem Erfolg und die Gabe der Heilung war ihr in einem wunderbaren Maß verliehen. Obgleich sie ungebildet war, konnte sie dichten, so gut wie KERNER selbst. Sie hatte eine eigentümliche Sprache, die sie ihre „innere Sprache“ nannte; nach ihrer Behauptung lag diese von Natur in ihr und war der Sprache aus der Zeit Jakobs ähnlich. Sie konnte ihre inneren Gefühle besser in dieser Sprache äußern und oft mußte sie aus ihr in die deutsche übersetzen. Die innere Sprache wurde ganz konsequent von ihr gebraucht, sodaß diejenigen, die lange bei ihr waren, sie verstehen lernten. Nach der Angabe KERNERS schien die Sprache einer orientalischen ähnlich zu sein; sie war volltönend und oft mit Kehllauten verbunden. Sprachkenner fanden Worte, die der koptischen, arabischen und hebräischen Sprache ähnlich waren. Einige Beispiele aus der sonderbaren Sprache mit der deutschen Übersetzung sind: Moî=wie, Toï=was, Un=zwei, Jo=Hundert, Schmado=Mond, Nochiane=Nachtigall, Aleutana=Frauenzimmer, Handacadi=Arzt, Bianna fina=vielfarbige Blume, O mia criss=ich bin, O mia da=ich habe, Bona finto girro=man soll fortgehen, Girro danin chado =man soll dableiben, Optini poga=du mußt schlafen, O minio pachadastin=ich bin eingeschlafen, O pasqua non ti bjat handacadi=willst du mir die Hand geben, Arzt? Frau H. schrieb auch in dieser Sprache und hatte eine eigenartige Schrift dafür.

Unter narkotischen Einflüssen kommen auch manchmal Spracheigentümlichkeiten vor. LAS CASES (Hist. Apolog. Kap. 126) berichtet von den Tabakrauchern aus West-Indien, während sie in der „Cohoba“-Ekstase sind: „Sie redeten nun in einem Kauderwelsch, oder wie Deutsche verworren (en algarabia, ó como alemanes confusamente), ich weiß nicht was für Dinge oder Worte. Damit waren sie der Unterhaltung mit den Göttern oder besser gesagt, mit dem Teufel würdig; auf diese Weise wurden ihnen die geheimen Dinge kund, und sie prophezeiten oder wahrsagten; in diesem Zustande hörten oder erfuhren sie, ob ihnen irgend ein Glück, Un-

1) TYLOR, Primitive Culture, Vol. II S. 128.
2) Die Seherin von Prevorst, 1829.

glück oder Schaden widerfahren würde"[1]). Die Hanfraucher aus Südafrika werden auch von einer Art Raserei ergriffen, „welche übergeht in einen fließenden Strom unverständlicher Wörter oder kurzer Sätze"[2]).

Dem Irrenarzt ist das Zungenreden nicht fremd; es gehört zur Tagesordnung seiner Anstalt. Dr. E. Martini schreibt[3]): „Manche Irren schaffen sich eine ganz neue Sprache, in welcher sie sich mit einer Lebendigkeit ausdrücken, die an die Lebhaftigkeit Taubstummer erinnert ..., wenn sie ihre Sprache redeten, beobachtete ich auf ihrer Physiognomie den wunderbarsten Wechsel der verschiedenartigsten psychischen Zustände, Vorstellungen und Empfindungen", und gibt dann einige Beispiele: Ein Schneider äußerte in verschiedener Reihenfolge dieselben Silben: „co-ro-co, ro-ro-co, ro-co-co", und brauchte später den Ausdruck: „prolliom, piom piom o polliom"[4]). In einem andern Fall wurde „ennet ennet", dann „inne inne inne", und wieder „ennet ennet" mit „unglaublicher Schnelligkeit" ausgestoßen[5]). Eine junge Polin drückte verschiedene Gemütszustände durch verschiedene Ausdrücke aus: das Wohlgefallen durch die Silbe „biehtsch", „die sie mit lebendigen, sprechenden Gebärden begleitete", die Furcht durch „utuh, utuh", die Ungeduld und Zorn durch „tau tau"[6]). „Ein Kranker, der an periodischen Anfällen von Verzückung litt, bediente sich in derselben jederzeit einer Guttural-Sprache, die eine entfernte Ähnlichkeit vom Hebräischen hatte"[7]). Eine Kranke „hatte sich ein eignes Idiom gebildet, welches allerdings vorzüglich in den Endsilben der ganz willkürlich gebildeten Worte, slavische Assonanzen hören ließ"[8]). Ein Pharmazeut hat während seiner Krankheit ein „Glossarium von willkürlich gebildeten, ganz verrückten Worten" verfaßt. „Die Bedeutung dieser Worte hat er in deutscher ganz verständlicher Sprache daneben geschrieben. In der Regel bediente er sich seines Idioms, wenn er in der Unterhaltung an einen Punkt gelangte, wo der Gedankenfluß in's Stocken geriet und er, in die Enge getrieben, den logischen Zusammenhang verloren hatte"[9]). Dr. C. M. Brosius berichtet von einem Irrsinnigen, der „Wagram, Wagram" oder „Wagramsche" brauchte für „Zigarre", und „Scharpitz", wenn von

---

1) Stoll, Suggestion und Hypnotismus², S. 136.

2) Stoll, Suggestion und Hypnotismus, S. 179 aus D. and Ch. Livingstone, Narrative S. 286.

3) Veränderung der Ausdrucksweise bei Irren, in Ztschr. f. Psychiatrie, 1856, Heft IV S. 605—612.

4) S. 607. 5) S. 609. 6) S. 609 f.

7) S. 610. 8) S. 611. 9) S. 612.

einem Kranken gesprochen wurde. Ein Verrückter bezeichnete sein Wohlbefinden mit „Kietzfleck“ = „wenn der Bauch voll sei“[1]). Einer der sich für einen großen Gelehrten hält, „spricht dann oft ganze Reihen lateinisch klingender Worte aus, die auch wohl aus Zufall mit wirklichem richtigem Latein untermischt sind“. Im Predigertone stellt er die Frage: „und wie sagt Horaz?“ „Seine Antwort besteht in jenen kauderwelschen, manchmal rhythmisch sich folgenden Wörtern“[2]). Von einem Mädchen wird berichtet, daß es ohne Kenntnis von Lateinisch ein Gedicht von sechs Versen verfaßt hatte; der erste lautet:

Sed tempus recessit, and this was all over,
Cum illi successit, another gay rover:
Nam cum navigaret in his own cutter
Portentum apparet, which made them all flutter[3]).

Im Spiritismus, besonders im somnambulen Zustande, ist das fremdartige Reden eine bekannte Erscheinung. In „Pfingstbewegung und Spiritismus“ werden eine Anzahl von Beispielen angeführt aus „Animismus und Spiritismus“ von Alexander Aksákow, Verlag O. Mutze, Leipzig. Aus Chicago: „Bei einer spiritistischen Sitzung in einem bekannten Hause wurden meine Frau, eine junge Dame (Miss Scongall) und ein beiden fremder Knabe zugleich beeinflußt und fingen an, fließend Spanisch miteinander zu sprechen. Nach 15 Minuten so begeisterter Unterhaltung erhob sich das Trio auf seine Füße und begann ein schwieriges spanisches Musikstück, jedes in seiner Rolle, mit vollkommener Harmonie zu singen: Pièce um Pièce wurde vorgetragen, wobei jeder Teil seine anfängliche Stimme beibehielt, bis etwa ein Dutzend Stücke in schöner und vollkommener Harmonie aufgeführt waren. Kurz nachher wurde der junge Mann von einem anderen Geiste beeinflußt, welcher durch ihn das erklärte, was wir gehört und gesehen hattten.... Miss Scongall und meine Frau waren von angeblich deutschen Geistern beeinflußt worden, mehrere Abende hindurch deutsch zu singen und zu sprechen“. Ein deutscher „Doktor, Namens Dr. Euler“ sprach „mit beiden Medien bis eine halbe Stunde lang in seiner eigenen Muttersprache“[4]). „Mrs. John Hardy ist ein unbewußt im Verzückungszustande sprechendes Medium und kennt weder die französische noch eine indianische Sprache, da sie keine von diesen erlernt hat. Und doch lenkt sie ein indianischer Geist, der auch mancherlei Kuren durch das Medium verrichtete. Er redet Indianisch

1) Über die Sprache der Irren, Ztsch. f. Psychiatrie 1857, Bd. 14, Heft I, S. 52 ff. 2) S. 60.
3) Siehe Sidis, Psychology of Suggestion S. 285—288. 4) S. 20 f.

durch sie und gibt uns dann eine englische Übersetzung davon, so genau als es ihm möglich ist"[1]). Von einem Mädchen: „Sie versteht keine andere Sprache außer ihrer eigenen und ein wenig oberflächliches Geplauder im Mädchenschul-Französischen. Dennoch hat sie in neun bis zehn verschiedenen Sprachen geredet, zuweilen manchmal eine Stunde lang, mit der Leichtigkeit und fließenden Fertigkeit einer Eingeborenen. Dann wurden ihre musikalischen Gaben entwickelt. Sie hat wiederholt in fremden Sprachen gesungen, so z. B. Italienisch, Indianisch, Deutsch und Polnisch . . ."[2]) Ferner: „Ich habe Mr. Mansfield zwei Kommunikationen in demselben Augenblick schreiben sehen, die eine mit der rechten, die andere mit der linken Hand, und beide in Sprachen, von denen er keine Kenntnis hatte"[3]). „Nach einer Pause begann sie (Mrs. Warner) Deutsch zu reden, und unter andern Dingen wiederholte sie dem jungen Manne (einem Deutschen), wie er selbst erklärte, die letzten Worte, welche seine Mutter zu ihm auf ihrem Totenbette gesprochen!"[4])

Miss Laura Edmonds, die Tochter eines Richters, konnte außer ihrer Muttersprache nur Französisch, doch sprach sie einmal Neugriechisch mit einem Herrn Evangelides aus Griechenland, der die Richtigkeit ihrer Sprache versicherte[5]).

Franz Delitzsch (Biblische Psychologie² Leipzig 1861, 364 f.) berichtet folgendermaßen über ein für das Zungenreden interessantes Beispiel: „Statt anderer Beispiele komme ich auch hier wieder auf den schon mehrmals erwähnten Somnambulen zurück, der, obwohl es an Trübungen nicht fehlt, doch ohne allen Zweifel während seines somnambulen Zustandes in der Obhut des Herrn blieb, dem er auch in wachem Zustand mit einfältigem Kinderglauben ergeben war. ‚Die Gesänge, Gebete usw., welche von unserem Somnambulen in fremden Sprachen ausgeführt werden — sagt der Berichterstatter — enthalten Anklänge an die orientalischen und klassischen, aber nicht an die nordischen Sprachen; jedoch mischt er diese Sprachen keineswegs ineinander, sondern wenn er z. B. einen Gesang mit hebräischen Anklängen anfängt, so bleibt er dabei bis ans Ende. Es kommen viele bekannte Wörter aus der gewählten Sprache vor, aber dennoch soll nach dem Urteile der Sprachkenner das Ganze nicht zu verstehen sein. Oft singt er auch nur ganz leise mit zitternder Stimme eine wehmütige orientalische Melodie. Bald beginnt er flüsternd, bald schließt er so und spricht endlich nur in Pantomimen. Obwohl in unverständlicher Sprache, redet er doch mit zärtlichster Stimme. Im Anfange seines Somnambulismus sprach

1) S. 24. 2) S. 25f. 3) S. 28. 4) S. 29. 5) Dr. Alfred Lehmann, Aberglaube u. Zauberei S. 300, Stuttgart 1908 (Engl. Übersetzung).

er nur erst einzelne solche Wörter und Sätze, jetzt zusammenhängende Reden. Es ist, als ob er erst nach und nach diese Himmelsklänge, diese Engelsstimmen nachzubilden gelernt hätte'. Als der Berichterstatter ihn einmal fragte: Was sind das für fremde Sprachen, die du so oft sprichst, und warum sprichst und singst du in diesen Sprachen die doch kein Zuhörer versteht? antwortete er: Das ist die Geistersprache, die nur Somnambule vernehmen und schwach nachahmen können. Weiter: Wer hat dich diese Sprache gelehrt? Er: Elia spricht zu mir und ich höre seine Stimme und achte auf seine Worte. — Du brichst oft ab, wenn du uns die Zukunft enthüllen willst und sprichst dann in fremder Sprache, warum tust du das? Er: Mein Friedensengel Elia gebietet mir dann Einhalt, er verschließt mir die Sprache, so daß ich nur zu ihm sprechen kann".

Eine Somnambule zu Johanngeorgenstadt hatte ebenfalls eine eigentümliche Sprache, die sie in die deutsche übersetzen konnte. In derselben ist ni monarto = der Hund, na blamiria = die Braut, ni blamiochor = der Bräutigam, na clemos = die Katze, Clemor tona in diu aswinor = weil ich dich liebe, zanke ich mit dir[1]).

Ich habe in meinem Besitz eine automatisch geschriebene Schrift von Mrs. N. aus Chicago. Das Schreiben geschah zu verschiedenen Zeiten, einmal: „Yumah — penda — Roachee — Yarba" . ., ein anderes Mal: „Yälee — Temeh" . . . ., ein drittes: „Yuhmee — Nahum — Goli — Abdam — Nihi — ité — Gonoh — Sabba — Telee — Gayah Zabba", ein viertes: „Yalée — No Mopan (or last words) tro Mopan". Mrs. N. wußte nicht, was sie davon halten sollte, aber sie meinte, es wären vielleicht Worte aus einer fremden Sprache. Nur einmal, erzählte sie mir, hatte sie außer diesem Schreiben eine außerordentliche Erfahrung gehabt: sie wurde durch eine innere Empfindung vor einer großen Gefahr gewarnt.

Am 23. Feb. 1909 schrieb Rev. M. aus Washington an Dr. Z. aus Chicago wie folgt: „I have had a strange visitor this evening concerning whom I hope you may be able to advise me. He is a boy about 18 yrs. old of steady habits and good reputation. He seems to be in communication with the spirit world, hears voices, sees visions, and receives communications, a sample of which I will enclose. He knows no Latin and has never seen any aside from the books used here in the public school, nothing beyond Caesar. He scarcely knows what to make of it himself. . . . ." Das Lateinisch, das er geschrieben hatte, lautet[2]):

1) Siehe Kerner. Die Seherin von Prevorst, S. 278.

2) Ich gebe den Text mit allen Fehlern der Niederschrift; s. aber den Nachtrag auf S. 134.

„Dicite, sacrorum praesides nemorum deae
Tuque, O noveni perbeata numinis
Memoria mater, quaeque in immenso procul.
Antro recumbis, otiosa aeternitas.
Monumenta servans, et ratas leges Jovis,
Coelique fastos, atque ephemeridas Deum;
Quis ille primus, cujus ex imaque
Natura solens finxit humanum genus,
Aeternus, incorruptus, aequaevus polo,
Unusque et universus, exemplar Dei?
Haud ille Palladis gemellus innubae
Interna proles insidet menti Jovis,
Sed quamlibet natura sit communior
Tamen seorsus extat ad morem unius,
Et mira, certo stringitur spatio loci;
Seu sempiternus ille siderum comes
Coeli pererrat ordines decemplicis,
Citimumve, terris incolit lunae globum:
Sivie inter animas corpus adituras sedens,
Obliviosas torpet ad Lethes Aquas:
Sive in remota forte terrarum plaga
Incedit ingens hominis archetypus gigas
Et diis tremendus erigit celcum caput
Alante major portiore siderum“.

Rev. M. schrieb mir ferner, daß der junge Mann nie Lateinisch studiert habe, und daß er es selbst mit einem Bleistift schreibt, aber nicht lesen könne. Er soll auch ein wenig Französisch geschrieben haben, obgleich er nichts von Französisch weiß. Scheinbar schreibt er seine Mitteilungen im Trance-Zustande.[1])

Ein merkwürdiger Fall von der Glossolalie findet sich in den somnambulistischen Äußerungen einer Dame aus Genf, von welcher Th. Flournoy, Professor der Psychologie an der Genfer Universität berichtet[2]). Die Person ist kein berufsmäßiges Medium, erhält auch niemals Vergütung für ihre Dienste, weil sie ihren Kräften religiöse Bedeutung zuschreibt. Sie benutzt viele sogenannte „geheime Kräfte“, und ihre Erfahrungen sind reich an Phänomenen, die gewöhnlich verbunden sind mit ekstatisch-religiösen Bewegungen. Aber wir müssen uns hier hauptsächlich auf ihre eigentümlichen linguistischen Erscheinungen beschränken.

---

1) S. aber den Nachtrag auf S. 134.

2) Des Indes à la Planète Mars, Etude sur un cas de Somnambulisme avec Glossolalie³, 1900 Paris, Genève. Engl. Übers. von D. B. Vermile, 1900.

Eine der Persönlichkeiten, die Helene Smith[1]) in ihrem schlafähnlichen Zustand „unbewußt" in sich fühlt, und die sie für eine von sich gänzlich verschiedene Person hält, ist Leopold, die Reinkarnation jenes Balsamo oder Cagliostro, des italienischen Betrügers aus dem 18. Jahrhundert. Die automatische Schrift Leopolds ist völlig verschieden von Helenens gewöhnlicher Handschrift. Er bedient sich der Schreibweise des 18. Jahrhunderts und setzt in den Verbalendungen ein o an Stelle des a, j'aurois für j'aurais usw. „Bei einem ersten Versuche" durch Helene zu sprechen „gelang es Leopold nur, Helene seinen Tonfall und seine Aussprache zu geben; nach einer Sitzung, in der sie scharfe Schmerzen im Mund wie im Nacken empfand, als wären mit ihren Stimmorganen allerlei Veränderungen vorgenommen worden (vgl. Engl. S. 161, 163), begann sie zu erzählen . . . mit tiefer Baßstimme und mit einem starken, leicht erkennbaren italienischen Akzent. Erst nach einem Jahre konnte in Wirklichkeit Leopold selbst durch den Mund von Fräulein Smith sprechen"[2]). „Leopold ist nicht immer leicht verständlich . . . . Er spricht undeutlich, spricht g wie j und alle seine u's gleich ou, betont die Endsilben und schmückt seinen Wortschatz durch veraltete Worte, gebraucht Worte am falschen Platz, wie z. B. fiole für bouteille, omnibous für tramway usw. Sein Rede ist pompös, schwülstig und salbungsvoll, manchmal ernst und schauerlich, dann und wann auch sentimental"[3]).

Helene glaubt, daß sie vor diesem Leben schon einmal auf Erden war in der Person von Marie Antoinette. Wenn sie in einem Trance-Zustande die Rolle der berühmten französischen Königin spielt, so ist ihre Sprache und ihr ganzes Wesen verändert. Ihre Handschrift ähnelt dann der der Königin, und die Orthographie ist die, welche man zu Lebzeiten Marie Antoinettes geschrieben hat[4]). In manchem ihrer somnambulen Zustände fühlt sich Helene auf den Planeten Mars versetzt. Sie sieht und beschreibt dann die Landschaften, Häuser und Bewohner des Mars, trägt sich nach den Sitten und Gewohnheiten der dortigen Menschen und hört, spricht und schreibt eine fremde Sprache. Als sie zum ersten Male in der Sprache des Mars zu reden anfing, war es ein unverständliches Kauderwelsch wie: „Mitchma mitchmou minimi tchouanimen mimatchineg masichinof mézavi patelki abrésinad navette naven navette mitchichénid naken chinoutoufiche"[5]). Nach dieser Aussprache wurde ihre Rede so schnell, daß man nur gelegentlich ein Wort erfassen konnte. Sie

1) Le Medium en question, que Mlle Hélène Smith, Franz. S. 1.
2) Engl. S. 103f. 3) ib. S. 105. 4) ib. Kap. IX.
5) ib. S. 154; nach möglichst genauer Aufzeichnung durch M. Lemaitre.

nannte sich „Vacimini Météche“. Als sie wieder ihren normalen Wachzustand erlangt hatte, erzählte sie, während sie ihren Tee trank, ihren Traum. „Aber plötzlich“, schreibt Flournoy, „mitten in der Unterhaltung beginnt sie in der Sprache des Mars zu reden, scheinbar ohne es selbst zu merken, und ruhig fährt sie fort mit uns in der natürlichsten Weise zu plaudern. Wie es scheint, versteht sie alle unsere Worte, antwortet aber in ihrem seltsamen Idiom in ganz natürlichem Ton. Sie scheint aber dann sehr erstaunt, wenn wir ihr sagen, daß ihre Sprache für uns unverständlich ist; offenbar glaubt sie Französisch zu sprechen“[1].

Es wurden auch Versuche gemacht Leopold zu überreden, die wunderbare Sprache zu übersetzen, was ihm aber offenbar unmöglich ist, denn er räumt nun das Feld vor „Esenale“[2]. Neun Monate nach jenen ersten unverständlichen Äußerungen sagte Esenale zu Helene: „Dodé né ci haudan té méche métiche Astané ké dé mé véche“ und übersetzte es dann folgendermaßen: Dodé, ceci; né, est; ci, la; haudan, maison; té du; méche, grand; métiche, homme; Astané, Astané; ké, que; dé, tu; mé, as; véche, vu[3]. Flournoy hat vierzig solcher Texte in der Mars-Sprache, die von Esenale ins Französische übertragen worden waren, gesammelt.

Folgendes gibt davon ein Beispiel:

men mess Astané cé amès é vi itéch li tès alizé
Ami grand Astané, je viens à toi toujours par cet élément
néümi assilé kâ inaniné êzi atèv ni lé tazié
mystérieux, immense, qui enveloppe mon être et me lance
é vi med iéex éziné rabrix ni tibrax. men amès di
à toi pour toutes mes pensées et besoins. Ami, viens te
ouradé ké Matêmi uzénir chée kida ni ké chée
souvenir que Matêmi attendra ta faveur, et que ta
brizi pi dézanir. évai diviné tès luné.
sagesse lui repondra. Sois heureux ce jour.

In den berichteten Äußerungen, die einen Zeitraum von drei Jahren umfassen, wurde immer das gleiche Wort der Mars-Sprache auch durch das nämliche französische wiedergegeben. Auch wurden Lettern erfunden, um diese Sprache schreiben zu können.

Der Verfasser findet, daß diese Sprache nach Klang, Struktur und Stil dem Französischen sehr ähnlich ist und meint, sie wäre nur „un travestissement enfantin du français“[5] oder „du français

1) S. 157.

2) Eine andere Person des Unterbewußtseins, welche Helene für einen Marsbewohner hält, der einst auf Erden gelebt hat.

3) S. 166. 4) S. 216. 5) S. 223.

déguisé"[1]). Ferner: „Cet idiome fantaisiste est evidemment l'oeuvre naive et quelque peu puérile d'une imagination enfantine qui s'est mis en tête de créer une langue nouvelle, et qui, tout en donnant à ses élucubrations des apparences baroques et inédites, les a coulées sans s'en douter dans les moules accoutumés, de la seule langue réelle dont elle eût connaissance"[2]).

In einem andern somnambulen Zustand wird Helene zur Simandini, der Tochter eines arabischen Scheiks, und zur elften Frau eines Hindufürsten aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. In wachem Zustand glaubt sie, daß sie als diese indische Prinzessin gelebt habe, bevor sie Marie Antoinette wurde. Obgleich sie der arabischen Sprache unkundig ist, so hat sie doch gelegentlich vier arabische Worte gebildet: „elqalil men elhabib ktsir", welches bedeutet „le peu de l'ami (est) beaucoup". Ohne irgend welche Kenntnis zu haben von der indischen Sprache, sang sie folgendes Lied: Gâya, gaye naïa ia miya gayâ briti . . . . gaya vayayâni pritiya kriya gayâni i gâya mamata gaya mama nara mama patii si gaya gandaryô gâya ityâmi vasanta . . . . gaya gayayâmi gaya priti gaya priya gâya patisi . . . und übersetzte es: „Chante, oiseau, chantons! Gaya! Adèl Sivrouka, chantons le printemps! Jour et nuit je suis heureuse! Chantons! Printemps, oiseau, bonheur! ityâmi mamanara priti, chantons! Aimons! mon roi! Miousa, Adèl!". „Gaya" und „vasanta" sind Worte aus dem Sanskrit und bedeuten genau übersetzt „Lied" und „Frühling", „Aimons" findet man ungefähr wieder in „priti" und „briti" und „mon roi" in „mama patii"[3]). Die meisten anderen Ausdrücke scheinen eine noch unbekannte Bedeutung zu haben. Flournoy schließt, daß, obwohl einige Sanskritworte in den Äußerungen von Helenes Hinduromanze gefunden werden, diese in Wirklichkeit weder Sanskrit noch irgend einen anderen modernen indischen Dialekt darstellen.

Vier Methoden gibt es, um diese Sprachen und deren Übersetzung zu erhalten. 1. Die verbo-auditif-automatische Methode: Helene hört die Worte und schreibt sie auf, entweder während der Vision oder unmittelbar darauf. 2. Die vokal-automatische Methode: die Worte werden vom Medium im Trance-Zustande geäußert und dann so gut als möglich vom Zuhörer behalten. 3. Die verbo-visual-automatische Methode: Helene sieht die Schriftzeichen und kopiert sie ohne ihren eigentlichen Sinn zu kennen. 4. Die graphisch-automatische Methode: Helene schreibt, während sie

1) Franz. S. 230. 2) Franz. S. 336. 3) Franz. S. 302.

völlig unter der Macht der im Unterbewußtsein gefühlten Person steht, deren Sprache[1]).

Die sonderbaren Phänomene, die physischen sowie die psychischen, die mit Zungenreden-Bewegungen verbunden sind, können alle im Hypnotismus hervorgerufen werden. Eine bloße Suggestion bewirkt im Hypnotisierten irgend eine Halluzination oder Illusion, die der Operateur wünscht. Der Hypnotisierte trinkt Wasser und sogar Tinte für Wein und ißt Zwiebeln als Birnen[2]). Außerordentliche sensorische und motorische Automatismen können in ähnlicher Weise hervorgebracht werden. Übernormale Muskelkraft, Hyperästhesie (vermehrte Empfindlichkeit der Sinnesorgane), werden in der Hypnose zum Vorschein gebracht. Ein Mann, der zwanzig Jahre lang so schwach war, daß er nicht zwanzig Pfund aufheben konnte, schwang in der Hypnose fünfundzwanzig Pfund auf seinem kleinen Finger um seinen Kopf herum und hob fünfzig Pfund mit dem untersten Gelenk seines Zeigefingers auf[3]). Durch den Geruchssinn fand ein junger Mann aus einer Gesellschaft von mehr als sechzig Personen den Eigentümer eines Handschuhs[4]). Ein anderer Hypnotischer konnte in der Hornhaut des Experimentators das Spiegelbild der drei Millimeter hohen Buchstaben eines Buches, die nach Berechnung der Versuchsperson nur 0.01 mm hoch erscheinen konnten, lesen[5]). Der Empfindungslosigkeit und der Blindheit, Stummheit und Taubheit, die manchmal in pneumatischen Bewegungen erscheinen, kann man die Anästhesie der Hypnose zur Seite stellen.

Die psychischen Zustände des Hypnotismus sind für das Zungenreden besonders lehrreich. Den Hypnotisierten kommen Dinge in das Gedächtnis, die sie schon lange vergessen haben; dagegen von den bekanntesten Sachen, ihre eigene Person betreffend, fehlt ihnen manchmal jede Spur. Das „Doppel-Ich“ — ein Zustand, worin eine Person eine andere zu sein scheint, die dann spricht und wirkt — wird durch die Hypnose bewirkt. Man kann den Hypnotisierten glauben machen, daß er eine ganz andere Person ist, die er dann nachahmt in einem Maß, wie es ihm im normalen Zustand nicht möglich ist[6]). Eine völlige Transformation scheint einzutreten. Ein Mann im mittleren Alter, der von Sidis hypnotisiert wurde, stellte sich vor als ein siebenjähriger Knabe, und ahmte seine Handschrift in der

1) Engl. S. 198—200.

2) Moll, Der Hypnotismus³, Berlin 1895, S. 80.

3) J. M. Bramwell, Hypnotism, Its History, Practice and Theory, London 1906, S. 75.

4) Sidis, Psych. of Sugg. S. 151.

5) Moll, Der Hypnotismus³, S. 86.

6) Siehe Sidis, Multiple Personality und Binet, Alterations of Personality.

Mundart und mit denselben Ausdrücken nach, wie er sie in jenem Alter seines Lebens gehabt hatte [1]). Das Hellsehen, Gedankenlesen usw. kommen auch zum Vorschein. Die Heilkunst durch Hypnose ist schon lange eine bekannte Sache [2]). Einige Krankheiten können dauernd geheilt werden.

Die Echolalie ist bemerkenswert. Hypnotisierte sind imstande alles nachzusprechen, was ihnen vorgesagt wird, wie ein Phonograph, sogar was sie in fremden Sprachen hören. Moll berichtet von einer Negerin, die wiederholte, was in Sprachen, die sie nicht verstand, gesprochen wurde [3]). Ein junges Arbeitsmädchen, das die Grammatik ihrer eigenen Sprache nicht kannte und in der Musik ganz unwissend war, folgte Jenny Lind ganz korrekt in einigen Liedern in verschiedenen Sprachen und in einer langen schwierigen chromatischen Übung, die besonders improvisiert wurde, um das Mädchen auf die Probe zu stellen [4]). Noch andere Spracheigentümlichkeiten kommen vor. Moll sagte einem Hypnotisierten, er könne nach dem Erwachen statt a nur e sagen. Auf Molls Frage, ob er wach sei, antwortete er „Je", und auf die Frage, was er gemacht habe: „Ich heb geschlefen" [5]). Rev. J. erzählte mir, daß ein Hypnotisierter, dem er gesagt hatte, daß er ein Italiener sei, anfing in einem Kauderwelsch zu reden, das ganz ähnlich lautete, wie Italienisch. Ein Mann, der Italienisch nicht verstand, hat in der Hypnose ein italienisches Lied, das er nur einmal und zwar jahrelang vorher hörte, mit richtigen Worten und korrekter Aussprache gesungen [6]). Ein englischer Offizier, der hypnotisiert wurde, fing an in einer fremden Sprache zu reden: es ergab sich, daß es Wallisisch war, welche Sprache er in seiner Jugend brauchte [7]).

Die ebengenannten Beispiele unverständlichen Redens aus verschiedenen psychologischen Ursachen zeigen ohne weiteres ihre Ähnlichkeit mit dem religiösen Zungenreden. Man könnte hier noch viel mehr erwähnen, doch ist es klar, ohne den Vergleich in allen Einzelheiten durchzuführen, daß es sich hier um Dinge handelt, die auf demselben Niveau liegen. Wir müssen nun zur psychologischen Erklärung dieser Phänomene übergehen, obgleich es ein schwieriges Problem ist, und wohl noch nicht vollständig erklärt werden kann.

---

1) Psych. of Sugg. S. 259.

2) Siehe Bernheim, Suggestive Therapeutics; Werke über den Hypnotismus.

3) Hypnotism (Engl. Übers.) S. 286f.

4) Bramwell, Hypnotism, S. 76. 5) Hypnotismus, S. 110.

6) Geo. L. Raymond, The Psychology of Inspiration, 1907, S. 60.

7) Cutten, The Psychological Phenemena of Christianity, S. 56.

Die Psychologie, welche die Tatsachen des Bewußtseins erforscht, hat neuerdings auch die religiöse Erfahrung in das Gebiet ihrer Untersuchung einbezogen[1]). Was einstens ausschließlich die Domäne der Götter, der Dämonen und des heiligen Geistes war, ist zum Arbeitsfeld der Experimentatoren geworden. Der Geist — so lernen wir — wirkt als eine Einheit, und die Funktionen des religiösen Bewußtseins unterliegen einer psychologischen Erklärung; man muß sich ihnen auf demselben Wege zu nähern suchen, wie den Erscheinungen des künstlerischen oder irgend einer anderen Art des Bewußtseins. Es ist deshalb auch nicht überraschend, wenn der Psychologe behauptet, daß ein endgültiges Urteil über das Zungenreden wohl eher seine Sache sei, als die des Theologen. Und, angesichts der Tatsache, daß dieselben Phänomene in den verschiedensten christlichen Parteien — bei häretischen Sekten so gut wie bei den orthodoxen Richtungen —, im Heidentum wie im Christentum auftreten, und ebenso auf Gott wie auf die Dämonen zurückgeführt werden, ferner daß gewisse abnorme pathologische Bedingungen besonders begünstigend einwirken auf das Auftreten dieser Erscheinungen und schließlich, daß diese auch künstlich im hypnotischen Zustand hervorgerufen werden können, dürfte die Forderung der Psychologen, daß man ihnen das Wort lasse, gerechtfertigt sein.

Die sogenannte „Functional Psychology“, welche die Geistestätigkeit von biologischem Standpunkt aus betrachtet, wird heute durchweg als richtig anerkannt. Sie betrachtet den Menschen als einen psycho-physischen Organismus, ohne eine scharfe Trennungslinie zu ziehen zwischen Geist und Körper[2]).

Der Pathologe und der Erforscher des Hypnotismus findet, daß gewisse psychische Phänomene in physischen Vorgängen ihren Grund haben, und daß auf gewisse eigenartige psychische Zustände eine bestimmte physische Reaktion folgt. Eine vorurteilsfreie Prüfung der in den zwei vorigen Kapiteln beschriebenen Phänomene führt zu dem Schluß, daß diese Gesetze auch dort in Anwendung kommen. Wenn ein verdorbener Magen phantastische Träume hervorruft, ein zerrüttetes Nervensystem Wahnsinn und der hypnotische Schlaf Halluzinationen begünstigt, wenn bei Somnambulen motorische Kräfte sich von selbst auslösen, und die Hypnose eine starke Sensibilität zur Folge hat: auf welche vernünftige Basis gründet sich die Behauptung, daß die Erscheinung einer Taube oder einer Feuerflamme oder das Vernehmen einer Stimme bei einem religiösen

1) Siehe Coe, The Spiritual Life, und Starbuck, The Psychology of Religion, auch James, The Varieties of Religious Experience.

2) Vgl. Angell, Psychology S. 6f.

Enthusiasten etwas Höheres sei als eine bloße Sinnestäuschung? Oder daß die krampfhaften Bewegungen, die unbewußten, unverständlichen Äußerungen, ja selbst bemerkenswerte prophetische Kräfte und außergewöhnliche Erkenntnisse einen übernatürlichen Grund haben, und nicht die Wirkung irgend eines psychischen oder psychophysischen Zustandes sind?

Einen solchen psychischen Zustand sieht man z. B. in gewissen funktionellen Krankheitszuständen, wie in starken Fieberanfällen, Epilepsie und besonders in den verschiedenen Formen von Wahnsinn. Obwohl nun freilich jene Phänomene eine gewisse Ähnlichkeit mit Krankheiten oder Wahnsinn haben — besonders bei der Beobachtung einer „Pfingstversammlung" wird man nicht umhin können, die Bemerkung zu machen —, gerade wie ein enger Zusammenhang zwischen Genie und Wahnsinn zu bestehen scheint, so sind doch die Personen, bei welchen diese Phänomene auftreten, weder krank noch wahnsinnig. Diese Erscheinungen dürften ihren Grund in einer Art von Hypnose haben. Aber auch dies ist nicht eine ganz zutreffende Bezeichnung, denn der berufsmäßige Hypnotiseur fehlt, der die ganze Versammlung in den Zustand der Verzückung versetzt. Jedoch wir sind ja nicht auf die beiden Alternativen — pathologisch oder hypnotisch — beschränkt, sondern ein anderer psychischer Zustand, der als „Ekstase" bekannt ist, genügt allen Anforderungen. Dieser Begriff Ekstase ist außerordentlich umfassend und schließt in sich die mannigfachsten Erscheinungen, von der völligen Empfindungslosigkeit, der Aufhebung aller freiwilligen Bewegungen und überhaupt aller Geisteskräfte an bis zu einer bloß begeisterten Kontemplation.

Da nun alle psychischen Vorgänge auf das Funktionieren der Nervenzellen zurückgeführt werden müssen, so dürften wohl auch diese drei Zustände dieselbe physiologische Begründung haben. Jede Nervenzelle ist ausgestattet mit zahllosen feinen Ausläufern. Vermittelst einiger dieser Ausläufer vereinigen sich nun die Zellen und bilden Gruppen, die sich dann ihrerseits auf die nämliche Weise zusammenschließen und Systeme bilden, die Systeme bilden sich zu Aggregaten usw. Man vermutet, daß die Verbindung dieser Kombinationen nicht biologisch, sondern physiologisch ist, d. h. die Kombinationen von Zellen, Gruppen usw. sind nicht konstant, sondern ändern sich je nach Bedarf. Wenn z. B. das Gehirn irgend etwas wirken will, verbinden sich die Zellen usw. in solcher Weise, daß der gewünschte Zweck erreicht wird. Verbindung (Assoziation) und Auflösung (Dissoziation) dieser Kombinationen wird leicht hervorgerufen durch äußere oder innere Reize. Von diesen Verbindungen

hängt die Geistestätigkeit und das Bewußtsein ab. Aber ein großer Teil dieser durch die Zellenaggregation bewirkten Tätigkeit kommt überhaupt nicht in den Bereich des eigentlichen Bewußtseins. Moderne psychologische Untersuchungen greifen hierfür zurück auf einen gewissen tiefen Untergrund nahe der Grenze des Bewußtseins, der „das Unterbewußtsein" genannt wird. Im normalen Leben gehen beide Bewußtseinsarten in einander über; eine Verbindung wird hergestellt durch die Fäden, die sich vom niederen halbwachen Bewußtsein zum höheren wachen Bewußtsein hinüber und herüber spinnen und Nachrichten von einem zum anderen übermitteln[1]. Aber in gewissen pathologischen Zuständen und in der Hypnose treten in den höheren Nervenzentren Störungen ein, sodaß die niederen Nervenzentren die Übermacht erhalten; da erscheint dann ein „sekundäres"[2] oder ein „subliminales"[3] Ich, welches ein „detachiertes"[4] oder „abgesondertes"[5] Bewußtsein zu sein scheint, womit keineswegs gesagt ist, daß hier ein besonderes metaphysisches Wesen wirkt[6]. „Unterbewußtsein" ist eigentlich nur ein zweckmäßiger Name für eine besondere Gehirntätigkeit. Vermutlich werden einige Formen von Irrsinn wie die Paranoia verursacht durch eine Trennung (Disaggregation) der Zellen, welche eine Trennung zwischen dem sogenannten primären und sekundären Ich herbeiführt[7]. Der hypnotische Zustand wird derselben Ursache zugeschrieben[8]. So dürfte es denn auch bei der Ekstase sich um die Loslösung des unbewußten von dem bewußten Ich handeln. Diese Absonderung (Dissoziation) vollzieht sich in vollendeter Weise in der Verzückung (Trance), wo das Bewußtsein völlig verloren geht; sie tritt in unvollendeter Weise auf, wenn die Person die Kontrolle über ihre Willenskräfte verliert, wodurch dann motorische und sensorische Automatismen hervorgerufen werden, deren sie sich gleichzeitig noch bewußt ist. In diesem weiten Sinne, der all die verschiedensten Grade von Trennung in sich birgt, von der völligen Untätigkeit des Oberbewußtseins bis zur vollkommenen Harmonie des Ober- und Unterbewußtseins im normalen Geistesleben, fassen wir den Begriff Ekstase. In dieser ekstatischen Sphäre des Unterbewußtseins dürften wahrscheinlich auch die nötigen Vor-

---

1) Sidis, Psychology of Suggestion S. 162.
2) Coe, The Appeal to the Subconscions, unveröffentlicher Essay.
3) James, Varieties of Religious Experience. S. 242. 4) Coe, The Appeal etc.
5) Wernicke, Grundriß der Psychiatrie S. 112f.
6) Coe, The Appeal etc.
7) Sidis, Psychology of Suggestion pp. 215, 292.
8) Ibid. S. 69f. Siehe auch Moll, Der Hypnotismus.

bedingungen zur Erklärung der Glossolalie und der ihr verwandten Phänomene gefunden werden[1]).

Der ekstatische Zustand ist, wenn nicht identisch, so doch sehr ähnlich der Hypnose.

1. Es gibt keine scharfe Grenze zwischen dem hypnotischen und normalen Zustand. Nach MOLL ist die Hypnose im wachen Zustand nicht ausgeschlossen, und viele ihrer Symptome erscheinen oft auch im gewöhnlichen Leben[2]). Empfindlichkeit für Suggestion ist das wesentliche Moment für den Hypnotismus[3]); Suggestibilität ist aber ebenso auch eine Eigenschaft des normalen Lebens. Da die Hypnose ein Zustand abnormer Suggestibilität oder eine abnorme Auflösung des Bewußtseins ist[4]), kann sie nicht scharf von dem normalen Zustand unterschieden werden. Die Hypnose, in welcher die Auflösung sehr gering ist, erfordert augenscheinlich einen geringeren Reiz als ein Zustand, in welchem die Auflösung bedeutend größer ist. Es ist daher durchaus möglich, daß ein psychischer Zustand, der wesentlich hypnotisch ist, überhaupt nicht als solcher erkannt wird.

2. Es ist keineswegs immer notwendig, eine Person in einen hypnotischen Schlaf zu versetzen, um die gewöhnlichen Phänomene des Hypnotismus hervorrufen zu können. Es gibt Leute, die im wachen Zustand so gut wie im Schlafe für die Suggestion empfindlich sind[5]). Man kann eine Person so instruieren, daß sie, einem Signal gehorsam, in den sogenannten „hypnoid" Zustand übergeht, ohne die Augen zu schließen oder irgend ein Symptom des Schlafes zu zeigen[6]). Ferner sagt STOLL, „daß nicht wenige Individuen, darunter auch solche, die nicht oder nur unvollkommen hypnotisierbar sind, auch im vollkommen wachen Zustand der Suggestion in außerordentlichem Maße zugänglich sich erweisen, ja daß sich an ihnen so ziemlich dieselben Erscheinungen im wachen Zustand hervorrufen lassen, die in der Hypnose gelingen" [7]).

3. Auch die sogenannte „posthypnotische" Suggestion ist sehr lehrreich. Was im hypnotischen Zustand suggeriert wird, führt das

---

1) MOLL, Der Hypnotismus S. 99, ELLIS, Man and Woman, S. 294.

2) Hypnotism (Engl. Übers.) S. 228, 283.

3) Vgl. WUNDT, Hypnotismus, Leipzig 1892, S. 15.

4) SIDIS, Psychology of Sugg. S. 61, 70, 90; er gibt als Gesetz der Suggestibilität: Suggestibilily varies as the amount of disaggregation and inversely as the unification of consciousness.

5) JAMES, Psychology, Bd. II p. 615, vgl. MOLL, Hypnotismus.

6) J. M. BRAMWELL, Hypnotism S. 273.

7) Suggestion u. Hypn. in der Völkerpsych. S. 12.

Subjekt im wachen Zustande aus, ohne jeden Argwohn, daß es nicht etwa aus seinem inneren Selbst hervorgehe[1]).

4. Ferner sind auch manche leichter hypnotisierbar als andere: oft genügt ein bloßes Wort oder ein Blick, sie in einen hypnotischen Zustand zu versetzen. Sodann kann auch die Hypnose selbst veranlaßt oder spontan sein. Die spontane Hypnose ist wohl nicht sehr verschieden von dem Traum- und Schlafwandlerzustand[2]). „Jemand, der gewohnt ist, hypnotisiert zu werden, kann durch selbsttätige Willenserregung und festes Insaugefassen der Vorstellung, daß der hypnotische Schlaf eintreten wird, alle die gewöhnlichen Begleiterscheinungen der Hypnose herbeiführen“[3]). Nach Moll kann die „Auto-Suggestion in der Ekstase dieselbe Wirkung haben, wie eine Suggestion von außen.“

5. Sidis beschreibt die Bedingungen der Hypnose wie folgt: 1. die Fixierung der Aufmerksamkeit; 2. die Einförmigkeit der Wahrnehmungen; 3. die Beschränkung der Willensvorgänge; 4. die Einschränkung des Bewußtseinsfeldes; 5. die Aufhebung der Ideen[4]). Diese Umstände, wenigstens einige davon, findet man gewöhnlich in den „Pfingstversammlungen.“ Die heiße erstickende Luft in den kleinen überfüllten Zimmern mit geschlossenen Fenstern, die Art und Weise der Vorstellungen, die über diesen Gegenstand herrschen, und das intensive religiöse Interesse für die sonderbaren Erscheinungen, die man für supranatural hält, sind sicher der Hervorbringung ekstatischer Manifestationen sehr günstig.

Man darf mithin fast mit Sicherheit als festgestellt betrachten, daß der ekstatische Zustand wesentlich ein hypnotischer ist.

Ähnlich ist es mit einigen eigentümlichen pathologischen Zuständen. F. W. H. Myers behauptet, daß fast all die Phänomene, die durch Suggestion im hypnotischen Zustand hervorgerufen werden können, spontan in hypnotischen Patienten erscheinen[5]). Es ist nun leicht denkbar, daß in dem Zustand der Ekstase all die außerordentlichen Manifestationen, die in den pneumatischen Bewegungen hervortreten — das seltsame Reden, die automatischen Muskelbewegungen, die Empfindungslosigkeit, die vermehrte Wahrnehmungsfähigkeit, die Visionen, das geheime Wissen, das Gedankenlesen und die Weissagung —, ihren Ursprung haben. Daß in solchem Zustand ganz erstaunliche Mächte ins Spiel kommen, die im normalen geistigen

---

1) James, Psychology Vol. II p. 613.

2) Wundt, Human and Animal Psychology S. 323—330.

3) Ibid S. 331. 4) Psych. of Sugg. S. 56—61.

5) The Subliminal Consciousness.

Zustand völlig unmöglich sind, das lehren die fast unbegreiflichen Phänomene, die im Spiritismus vorkommen, z. B. bei Eusapia Palladino. In der Ekstase ist der Mensch völlig geistig abnorm.

In der Erklärung des Redens im Zustand der Ekstase spielen also zwei psychologische Tatsachen eine große Rolle, die eine ist die Herrschaft des Unterbewußtseins, die andere die Macht der Suggestion. Die Tätigkeit des Unterbewußtseins, von der Suggestion angeregt, bringt die außerordentlichen Erscheinungen der ekstatischen Bewegungen hervor. Die Muskelbewegungen, die Halluzinationen, die unverständlichen und „prophetischen" Äußerungen des Trance-Zustandes sind offenbar eine Wirkung der Unterbewußtseinstätigkeit, denn das Bewußtsein ist dabei völlig ausgeschaltet. Diese Tätigkeit ist aber auch in den Fällen abnorm, wenn die Person dabei nicht völlig bewußtlos ist. Die Ekstatiker, auch wenn sie nicht völlig bewußtlos sind, wissen doch oft nicht, was sie tun; eine Dame, die die Luft durch die Zähne zog, sagte, als sie darauf aufmerksam gemacht war, sie hätte es nicht bemerkt[1]).

Wenn das Unterbewußtsein in diesen ekstatischen Bewegungen vorherrschend ist, wie es zu sein scheint, und wenn es ein Gesetz der Suggestion ist, daß je größer die Trennung des Bewußtseins um so größer die Empfindlichkeit für die Suggestion ist, dann sollte man erwarten, daß die Suggestion in den sogenannten „Manifestationen des Geistes" eine große Rolle spielt. Und das „Gesetz der Suggestion" scheint richtig zu sein, denn die Nachahmung und die Empfindlichkeit sind bedeutend größer beim Kinde und in primitiven Völkern als bei Erwachsenen und in mehr entwickelten Völkern, die ein höher organisiertes Bewußtsein besitzen; in den pathologischen Zuständen, in welchen das Bewußtsein mehr oder weniger uneinheitlich ist, sind sie bedeutender als in gesunden Geisteszuständen, während in tiefen schlafwandlerischen Zuständen, in welchen das höhere Bewußtsein ganz aufgehoben ist, die Nachahmungsfähigkeit und die Suggestionsempfindlichkeit fast vollkommen zu sein scheinen. Die Macht der Suggestion ist sehr groß, sogar im normalen Zustand. Moll erwähnt zwei Regeln — „freilich als Regeln mit Ausnahmen" — des psychologischen Zustandes: 1. „Dem Menschen wohnt eine gewisse Neigung inne, sich von anderen durch Vorstellungen beeinflussen zu lassen und besonders vieles ohne bewußte logische Schlußfolgerungen zu glauben; 2. ein vom Menschen in seinem Organismus erwarteter psychologischer oder physiologischer Effekt hat die Neigung einzutreten." Ferner sagt er, daß der Gedanke an eine Be-

1) Latter Rain Evangel. Okt. 1908, S. 20.

2) Hypnotismus, S. 177f.

wegung, der, in oder außer der Hypnose, in einem Subjekt erweckt wird, geeignet ist, diese Bewegung herbeizuführen. Wie jedermann durch die Suggestion beeinflußt wird, kann man selbst täglich beobachten; es genügt, ein einfaches Beispiel zu erwähnen, nämlich, wie ansteckend das Gähnen ist. **„Man is a suggestible animal** par excellence“[1]), sagt SIDIS. Wenn im normalen Zustande die Suggestion so wirksam ist, was kann sie dann nicht zustande bringen, wenn das beherrschende Bewußtsein seiner rechtmäßigen Autorität beraubt ist!

In einer Menschenmenge steigert sich die Suggestibilität bedeutend. GUSTAVE LE BON hat in seinen Forschungen über die „psychological crowd“[2]) gezeigt, daß die Menge eine große Macht über den einzelnen ausübt. Diese Macht ist dem hypnotischen Einfluß gleich und macht einen Automaten aus dem Menschen, der nicht mehr von seinem Willen geleitet wird[3]). Unter dem Einfluß der Menge wird er dem primitiven Menschen ähnlich, der mehr durch die reflexiven Nervenvorgänge als von den höheren intellektuellen Nervenzentren regiert wird[4]). Das Unterbewußtsein gewinnt die Oberherrschaft. „Leute, die für Suggestion leicht empfänglich sind, werden unter dem Einfluß der Menge erst recht empfindlich, und Leute, die gewöhnlich nicht empfindlich sind, werden suggerierbar“ [5]). „Social suggestibility is individual hypnotization written large.“ „The laws of hypnosis work on a great scale in society“[6]). Wenn man bedenkt, daß in einer Menschenmenge die Macht der Suggestion sich rapide steigert, indem jeder den anderen beeinflußt, daß ferner die Vorstellung einer körperlichen Bewegung die Neigung hat, die Bewegung selber hervorzurufen, dazu die aus den einmütigen Willensbewegungen und der Einschränkung des Bewußtseinsfeldes hervorgehende Neigung zur „Dissoziation“ des Bewußtseins, so hat man die Mittel zur Erklärung der „Tanzwut“ des Mittelalters, der „jerks“ in der Kentucky-Erweckung und der ekstatischen Ausbrüche der „Pfingstbewegung“ in der Hand.

Es ist eine Tatsache, daß die Suggestion manchmal automatische Bewegungen hervorruft, die oft durch die Kraft des Menschen nicht verhindert werden können, und Taten verursacht, die ihm selbst unvernünftig scheinen; hier sieht man die Macht der Suggestion. Während der Epidemie des Schweißfiebers im Mittelalter kam es manchmal vor, daß, sowie in einer Gesellschaft die Krankheit aus

---

1) Psychology of Suggestion S. 44. 2) The Crowd.
3) The Crowd. 4) The Crowd S. 17.
5) DAVENPORT, Primitive Traits in Religious Revivals S. 28; vgl. S. 10.
6) SIDIS, Psychology of Suggestion S. 327.

Versehen erwähnt wurde, Einige sofort von der Krankheit befallen wurden, nach Hause gingen und zuweilen innerhalb weniger Stunden starben[1]. In einer Baumwollfabrik in Lancaster wurde einem Mädchen eine Maus in den Busen gesteckt; sofort fiel es plötzlich in einen konvulsiven Zustand. Am nächsten Tag wurden drei andere vom Krampf befallen, und zwei Tage später noch sechs andere. Nach kurzer Zeit wurden 24 von zwei oder drei Hundert in ähnlicher Weise angesteckt[2]. Ein Javaneser, der an der „Lata-Krankheit“ litt, spielte mit einem Kind. Ein Mann, der dabei war, nahm einen Holzklotz auf und fing an, mit ihm zu spielen. Der Eingeborne ahmte diese Bewegung ganz genau nach. Auf einmal breitete der Mann seine Arme aus und ließ den Holzklotz auf den Boden fallen; der Eingeborne tat dasselbe und ließ das Kind auf den Boden fallen; es war sofort tot[3]. Eine Dame und ein Herr, die eine Erweckungsversammlung in Kentucky besuchten, versprachen sich scherzweise, sich gegenseitig beizustehen im Falle, daß sie oder er von dem Krampf angegriffen würden. Bald nach ihrer Ankunft wurde die Dame bewußtlos und fiel nieder; der junge Herr lief schnell weg und „ehe er noch 200 Meter gegangen war fiel er auch in Zuckungen nieder“[4]. Ein anderer Herr ging dahin mit einer Flasche „Whisky“ in der Tasche. Als er bemerkte, daß die Zuckungen („jerks“) anfingen ihn anzugreifen, entschloß er sich, „die verdammten Zuckungen totzutrinken“. Er wurde rasend, gab sich einen heftigen Ruck, brach sich das Genick und war sofort tot[5]. Ein russischer Korporal weinte bitterlich, weil sein Kommandeur befallen wurde. Als man ihm sagte, er sollte seinem Kommandeur behilflich sein, lief er schnell um ihm zu helfen. Zunächst sah man ihn mit einem Knüppel auf den Kommandeur losschlagen. Als er gefragt wurde, warum er das tue, erwiderte er: „Es ist solch eine Zeit, werter Herr; all die Leute schlagen ihn, warum soll ich ruhig bleiben!“[6] Im fünfzehnten Jahrhundert fing eine Nonne an, ihre Gefährtinnen zu beißen: bald fingen die meisten Hausgenossen des Klosters an, einander zu beißen, und dieser Wahnsinn verbreitete sich in viele Gegenden Deutschlands, und ging über nach Holland und Italien. „In einem französischen Kloster fing eine Nonne an, zu miauen; die Leidenschaft verbreitete sich und wurde nur durch

---

1) Hecker, Epidemics of the Middle Ages S. 240.
2) „ „ „ „ „ „ S. 130.
3) Pall Mall Gazette, July 10, 1893.
4) Siehe Sidis, Psych. of Sugg. S. 352.
5) Davenport, Primitive Traits in Religious Revivals S. 79f.
6) Sidis, Psych. of Sugg. S. 305.

strenge Maßregeln unterdrückt"[1]. Ein „besessenes" Mädchen im sechzehnten Jahrhundert geriet in Zuckungen, als man ihm „heiliges Wasser", wie es meinte, brachte, es war aber nur gewöhnliches Quellwasser; und Virgils Aeneide und ein lateinisches Wörterbuch hatten dieselben Wirkungen wie ein Buch von Exorcismen gehabt hätte[2].

Diejenigen, die eine Menge beeinflussen wollen, verstehen es oft sehr gut, das Unterbewußtsein anzuregen und die Suggestibilität zu verwerten: so findet man es nicht selten in Erweckungsversammlungen und in der gegenwärtigen Pfingstbewegung, mag es nun bewußt oder unbewußt sein. Man wendet sich einseitig an die Gefühls- und Einbildungskräfte, dagegen nicht an die Verstandeskräfte[3]. Die Aufregung in einer Menge ist ansteckend und verbreitet sich sehr rasch[4]. „Ein Übermaß der Aufregung verflüchtigt sozusagen das Bewußtsein und versetzt den Menschen in Verzückung"[5]. In diesem aufgeregten Zustand steigert sich die Macht der Suggestion durch die Schnelligkeit, mit welcher die Suggestionen gegeben werden[6], durch die Wiederholung der Ideen[7] und durch die autoritative Weise, wie die Ideen dargeboten werden. Le Bon behauptet, „daß Ideen am wirkungsvollsten sind, wenn sie in völlig absoluter Weise ohne sich auf Kompromisse oder Konzessionen einzulassen und in ganz schlichter Form erscheinen"[8]. Diese Methoden, auf die Menschen einzuwirken, sind besonders zu beobachten in den Versammlungen, wo die Glossolalie eine hervorragende Rolle spielt. Wenn man das Unterbewußtsein, unter dem Einfluß der Gemütserregungen und Menge, erst besser verstehen wird, und die Macht der Suggestion sich lebhafter vorstellen kann, ist es vielleicht nicht mehr notwendig, die außerordentlichen religiösen Erfahrungen in das Gebiet der pathologischen Erscheinungen zu verweisen oder sie in das Reich des Überirdischen zu erheben; man wird sie dann vielleicht aus der „normalen Individual- und Sozial-Psychologie erklären können"[9].

Nachdem wir die allgemeinen Gesetze, von welchen die ekstatischen Phänomene abhängig sind, besprochen haben, müssen wir mehr ins einzelne eingehen auf die Frage, wie das Zungenreden selbst vor sich geht. Hier aber stößt man auf Schwierigkeiten, denn es ist

1) Hysteria and Diabolism, Pop. Sc. Mon. May 1889, S. 6.
2) Pop. Sc. Mon. May 1889 S. 6 f.
3) Vgl. The Crowd S. 53—57, 128. 4) The Crowd, S. 143.
5) Josiah Moses, Pathological Aspects of Religion, 1880.
6) Vgl. The Crowd, S. 141.
7) Vgl. The Crowd, S. 142. Sidis, Psych. of Sugg., S. 30—34.
8) The Crowd, S. 47.
9) Davenport, Primitive Traits etc., S. 220.

nicht leicht, die Erfahrung eines anderen zu beschreiben, ja sogar seine eigene, besonders wenn man sich nicht völlig oder gar nicht bewußt ist. Eine weitere Schwierigkeit ist die Verschiedenheit der Erfahrungen. Trotzdem können wir vielleicht doch, wenigstens im allgemeinen, den Prozeß des Zungenredens verstehen. Wie wird man nun befähigt, in „Zungen“ zu reden? Derjenige, der in der Bewegung steht, antwortet: „Du mußt glauben, daß es die Gabe des heiligen Geistes ist, und daß Gott bereit ist, es zu verleihen wie am ersten Pfingsten; wenn du dann völlig überzeugt worden bist, mußt du anhaltend danach trachten im Gebet, dich völlig hingeben dem Willen Gottes und Gott zutrauen, daß er es dir verleihen wird; der heilige Geist wird dann das übrige tun“. Oft gehen dem Zungenreden viele Tage und Nächte des Gebets und Wartens voran. Nachdem die Person sich völlig hingegeben hat, tritt der „Geist“ ein. Das „Hingeben“ ist das wesentlichste Element in der Vorbereitung für das Zungenreden. Es ist aber klar, daß diese Selbsthingebung nichts anderes ist als das Nachgeben der höheren, denkenden, selbstbewußten Persönlichkeit an das niedere, reflexive, unterbewußte Selbst. Es ist die Dissoziation des Bewußtseins, welche dem hypnotischen Zustande so wesentlich ist, und sie ist verursacht durch die Konzentration der Aufmerksamkeit, die Beschränkung der Grenze des Bewußtseins auf die eine Idee, den heiligen Geist in einer besonderen Weise zu empfangen und das Ausschließen aller anderen Ideen. Wenn wir noch dazu die psychologische Tatsache, nämlich daß „die einer Idee entsprechende Bewegung geneigt ist einzutreten“, im Auge behalten, ist es nicht so erstaunlich, wenn die gewöhnliche Sprache sich in eine unbekannte verändert. Solcher psychische Zustand ist für einige Leute leichter erreichbar als für andere; das erklärt, warum Einige so viel länger auf die „Manifestation des heiligen Geistes“ warten müssen als andere. Der indische Fakir, der selbst den Trance-Zustand hervorruft, in welchem er eine bestimmte Zeit bleibt, und die spiritistischen Mediums, die sich nach Belieben in den somnambulen Zustand versetzen, sind Beispiele davon, wie leicht solch ein Zustand bei gewissen Personen hervorgebracht wird. Der kleinen Irene Piper wurde das Zungenreden leicht, während ihr Vater zwei Jahre lang vergebens danach verlangt hatte. Es giebt aber auch psychische Umstände, die zur Entthronung des Bewußtseins mithelfen: körperliche Erschöpfung, Nervenschwachheiten, unreine Luft usw. Im Sinne von dem was Tylor über die Askese sagt[1]), könnte man auch hier sagen:

1) Bread and meat would have robbed the ascetic of many an angel's visit,

Gesunde psychische Zustände würden den Zungenredner manchen Engelsbesuches berauben, das Öffnen der Fenster würde ihm oft die Pforte des Himmels schließen. Es ist bemerkenswert, daß ekstatische Bewegungen immer anfangen bei Personen, in welchen die Ekstase leicht zum Vorschein kommt, oder daß sie unter Umständen entstehen, die der Fähigkeit des Unterbewußtseins günstig sind. Die montanistische Prophetie begann mit Montan aus Phrygien, wo die ekstatische Raserei etwas Gewöhnliches war; die Tanzwut folgte dem „Schwarzen Tod"; die Propheten der Cevennen standen auf zur Zeit fürchterlicher Verfolgungen; die „unbekannten Zungen" der Irvingianer hatten ihren Ursprung in den unverständlichen Äußerungen eines fieberkranken Mädchens von eigentümlichem Temperament; das Zungenreden in Los Angeles soll in einer Mission unter den Negern angefangen haben.

Wie entsteht das Zungenreden? Die Sprache ist ein Mittel der Gedankenäußerung. Gewisse körperliche Organe haben als Zweck das Formulieren der Sprache für die Äußerung der Gedanken. Die Form der Sprache ist von dem Funktionieren dieser Organe abhängig. Wenn aber diese Organe nicht richtig funktionieren, wird die Sprache undeutlich oder unverständlich. Gewöhnlich stehen die Sprachorgane unter der Herrschaft gewisser Nervenzentren im Gehirn, die von dem Willen abhängig sind. Es gibt aber auch andere Nervenzentren — die reflexiven —, die unabhängig von dem Willen funktionieren. Zuweilen übernehmen diese reflexiven Nervenzentren die freiwilligen Bewegungen des Körpers, die dann unfreiwillig werden. Gewöhnlich mindert das die Bewegungsgenauigkeit nicht; oft ist die Geschicklichkeit sehr gesteigert. Aber es ist nicht immer so. Manchmal kommt gerade das Gegenteil von Ordnung und Genauigkeit vor. Eine plötzliche Lahmlegung der höheren Zentren verschafft den niederen reflexiven Zentren die Übermacht und bringt die Maschinerie in Unordnung. Dies geschieht, wenn jemand in einer „unbekannten Sprache" redet. Irgend eine gewaltige Erregung oder irgend eine Inhibition des Bewußtseins hat den Prozeß der höheren Zentren unterbrochen; die Gedanken quellen nun herauf im Unterbewußtsein um sich zu äußern, aber weil keine Herrschaft über die Sprachorgane vorhanden ist, kommt bloß Kauderwelsch hervor. Es kommt nicht von dem primären, sondern von dem sekundären Ich und wird daher für die Stimme des Geistes gehalten. Die Sprache aber ist nicht das einzige Mittel der Gedankenäußerung. Gedanken werden auch durch Muskel-

---

the opening of the refectory door must many a time have closed the gates of heaven to his gaze. Primitive Culture Vol. II p. 415.

bewegungen geäußert. Der ganze physische Organismus wird dann von den reflexiven Zentren benützt, um die Gedanken und Gefühle zu äußern, und so folgen dann die Automatismen, die gewöhnlich ekstatische Äußerungen begleiten. Der Psychologe ANGELL drückt es so aus: „The profuse motor reaction represents the discharge of dammed-up impulses which cannot find egress through the sluice-ways of ordinary voluntary movements“[1]). Weil diese Muskelbewegungen nicht von der Person beherrscht sind, werden sie auch für Wirkungen des Geistes gehalten. Diese Art Zungenreden ist dem Geschnatter eines Fieberkranken oder dem undeutlichen Reden einer Hysterischen gleich.

Wir wollen aber die eben geschilderten psychischen und physischen Vorgänge nicht auf das ganze Gebiet des Zungenredens beziehen. Es bezieht sich wohl auf die Anfänge der Zungenredenbewegungen und auf die häufigsten einzelnen Fälle. In manchen Fällen ist es vielleicht gar nicht ein wirkliches Reden im Sinne von Gedankenäußerung, sondern bloße Nachahmung oder durch Suggestion allein bewirkt — was, vom Standpunkt der Sozialpsychologie und des Unterbewußtseins aus, leicht möglich wäre, ohne die geringste Täuschungsabsicht auf der Seite des Redenden. Dagegen sind genügende Gründe zur Vermutung vorhanden, daß die reflexiven Zentren nicht bei dem Hervorbringen bloßen Kauderwelschs stehen bleiben, sondern daß sie von dem Unterbewußtsein benutzt werden für das Entwickeln einer vollkommeneren Form des Redens. Nach ein wenig Übung werden die Sprachorgane leichter und regelmäßiger behandelt, die Gebärden richten sich nach dem Gedankenausdruck, die Artikulation wird deutlich, die Aussprache klar, die Modulation der Stimme ist derartig, daß das ungeübte Ohr nicht imstande ist, zu unterscheiden zwischen dieser Redeform und einer fremden Sprache. Solch eine Entwickelung der Zungensprache stimmt ganz gut mit der Erfahrung derjenigen, die in „Zungen“ reden. Zuerst gibt es Kauderwelsch und dann eine schöne Sprache (Vgl. S. 83). Als eine Frau in einer Versammlung nur stammelte, hörte ich den Führer sagen: „Sie wird es schon fertig bringen. So fängt der heilige Geist an; er wird sie schon bald besser benützen können“.

Es ist möglich, daß der Versuch, eine fremde Sprache nachzuahmen, völlig unbewußt ist. Das Unterbewußtsein, angespornt von der Suggestion, die von außen oder vom Selbst herstammen kann, kann eine genaue Nachahmung einer Sprache leicht zustande bringen. Die Autosuggestion kann entweder freiwillig und bewußt oder unfreiwillig und unbewußt sein[2]). Wenn wir uns erinnern

1) Psych. S. 321.

2) Vgl. Dr. Jos. TAPPONI, Hypnotism and Spiritism, S. 95.

an die Genauigkeit der unbewußten Vorgänge im gewöhnlichen Leben, z. B. das Vorspielen eines schweren Musikstückes, an die intelligente Kunst des Unterbewußtseins, wenn im Schlaf ein schweres Problem sich von selber löst und an die Erfindungskraft des sekundären Selbst in der Hypnose und im Somnambulismus, ist es nicht so schwierig, zu begreifen, daß ähnliche unbewußte Vorgänge in einem Ekstatiker eine Redeform hervorbringen können, die einer fremden Völkersprache sehr ähnlich ist. Es wäre nicht schwieriger, als es nach Flournoy für das Unterbewußtsein der Hélène Smith war, eine marsianische Sprache zu schaffen. Es war eine natürliche Suggestion, daß die Einwohner des Mars eine andere Sprache haben. Die Folge der Suggestion war eine Art Kauderwelsch. Als die Suggestion von Flournoy ausging, daß das keine wirkliche Sprache sei, hat das Unterbewußtsein einen Betrug erfunden, der auf einen unkritischen Geist hätte Eindruck machen können. Das Unterbewußtsein scheint seine eigenen Verstandeskräfte zu haben. Diese Verstandeskräfte sind im Zungenreden mehr oder weniger tätig. Wie schon erwähnt, ist die erste Erscheinung des Zungenredens im Individuum möglicherweise der Erfolg eines bloßen Überströmens der Gefühle, die sich durch unbeherrschte Aussprache äußern. In Einigen bleibt es vielleicht dabei. Bei Anderen dagegen ist es vielleicht von Anfang an ein Versuch, eine Völkersprache nachzuahmen. Dies ist wohl der Fall bei denjenigen, die eine Veränderung der Sprachorgane, als ob es eine Vorbereitung für eine neue Sprache wäre, erfahren. Es kann sich aber auch aus dem ersteren in das letztere entwickeln: z. B. jemand hat ekstatisch geredet; dann kommt die Suggestion, daß die Rede in einer von dem heiligen Geiste eingegebenen Völkersprache geschah; das Unterbewußtsein fängt alsbald an, die Äußerung nach der Suggestion zu richten. Oder die Suggestion hatte auch schon eine längere Zeit vor dem ekstatischen Reden unbewußt wirken können. Wenn dann der richtige psychische Zustand für die Glossolalie zutage tritt, ist das Unterbewußtsein bereit, die Herrschaft zu übernehmen, und indem es ihm gelingt, die Sprachorgane zu beherrschen, bringt es eine Redeform hervor, die eine wirkliche Völkersprache zu sein scheint.

In der Ekstase wie in anderen ähnlichen psychischen Zuständen ist das Unterbewußtsein imstande, Ausdrücke hervorzubringen, die dem Gedächtnis schon lang entschwunden sind, und sogar Ausdrücke, die nie einen bewußten Eindruck auf den menschlichen Geist gemacht haben. Es scheint, daß Eindrücke, die einst auf den Geist gemacht worden sind, ob bewußt oder unbewußt, unvertilgbar sind, und unter gewissen Zuständen wieder mit Genauigkeit

von dem Gedächtnis reproduziert werden. So redeten die Camisarden Französisch (S. 53) und die Waliser den veralteten Dialekt (S. 67). Es ist ganz glaublich, daß Zungenredner zuweilen Worte und Ausdrücke aus einer Sprache, die sie nicht verstehen, benutzen. Das kommt auch oft in Krankheiten und im Somnambulismus vor. Ganz gleich ist der Fall, daß Hélène Smith in Sanskrit Worte redete und arabische Ausdrücke schrieb, die sie nach ihrer Erinnerung nie gesehen noch gehört hatte. Wenn man nach diesem Falle urteilt, scheint man genügende Gründe haben zu vermuten, daß das Unterbewußtsein geschickt genug werden kann, um fremde Ausdrücke korrekt zu brauchen. Doch werden die fremden Ausdrücke gewöhnlich nicht sinnvoll gebraucht. Die Pathologie hat viele Beispiele von einem sinnlosen Gebrauch von Worten und vom Schaffen neuer Worte durch sinnlose Lautverbindungen. Was Krafft-Ebing über solche Schöpfungen unter den Irren sagt, bezieht sich auch gewissermaßen auf das ekstatische Reden: „Diese Onomatopoesis ist meist halluzinatorischen Ursprungs oder aus dem Drang entstanden, für einen neuen krankhaften Gefühls- und Gedankeninhalt oder für den dem Kranken neuartigen Vorgang der Halluzination ein neues bezeichnendes Wort zu bilden, weil die bisher dem Kranken zu Gebot stehende Sprache keines bietet. Diese Wortneubildungen sind wesentlich Schöpfungen der unbewußten Hirnmechanik, wie ja auch im physiologischen wachen und Traumleben planlos zusammengeronnene sinnlose Lautverbindungen sich dem Bewußtsein darbieten können“ [1]). Die Suggestion ist auch imstande das Unterbewußtsein anzureizen, eine besondere Sprache nachzuahmen. Dann benutzt das Unterbewußtsein Ausdrücke aus jener Sprache, wenn sie auch nur verborgen im Gedächtnis liegen, oder es ahmt nur im allgemeinen die Ausdrucksweise nach, wenn es je die Sprache gehört hatte. Solch ein Versuch nachzuahmen ist durch die Hieroglyphen der kleinen Irene Piper illustriert. Ohne Zweifel war es ihr eingegeben, daß sie Chinesisch redete; als man ihr Schreibmaterial gab, versuchte sie, vermöge ihres unbewußten Selbst, jene Sprache nachzuahmen. Der Bericht ist auch nicht völlig von Chinesisch verschieden; die Zeilen sind vertikal, und die Schriftzeichen scheinen eine Ähnlichkeit mit den chinesischen zu haben. Ganz leicht hätte das Unterbewußtsein, wenn nicht das bewußte Selbst, des kleinen Mädchens, ein wenig Kenntnis der chinesischen Schrift haben können. In Chicago gibt es Gelegenheit genug, sich solche Kenntnis zu verschaffen. Im ekstatischen Zustande kann solche Kenntnis gut benutzt werden.

1) Lehrbuch der Psychiatrie auf klinischer Grundlage [6], S. 100.

Das Wesentlichste der psychologischen Erklärung des Zungenredens können wir nun zusammenfassen: Das Zungenreden ist eine Äußerung der Gedanken und Gefühle durch die Sprachorgane, die temporär unter der Herrschaft der reflexiven Nervenzentren stehen, und die besonderen Formen sind hauptsächlich der Suggestion, die großenteils aus einer buchstäblichen Auslegung des Neuen Testaments entsteht, zuzuschreiben.

Die Auslegung des Zungenredens bedarf einer entsprechenden psychologischen Erklärung. Die Fähigkeit, das Zungenreden auszulegen, ist nicht von einer bewußten Erkenntnis der Redeformen des „inspirierten" Redners abhängig. Die Auslegung ist nicht eine Übersetzung aus einer Sprache, deren Formen im vollen Bewußtsein begriffen sind, in eine andere. Die Gabe der Auslegung wird gewöhnlich nicht so leicht verliehen, wie die des Zungenredens; oft bedarf sie einer langen Zeit der Vorbereitung, und in erster Linie bezieht sie sich auf die Aussprache des Auslegers selbst und dann auf die Aussprache der anderen. Daher liegt es nahe zu vermuten, daß die Fähigkeit auszulegen eines besonderen psychischen Zustandes bedarf. In dem Falle, daß das Zungenreden nur ein Versuch ist die Gedanken zu äußern, während die Person die Beherrschung der Sprachorgane verloren hatte, scheint es nicht schwierig zu sein, wenn jene Person dieselben Gedanken, nachdem die Ekstase vorüber ist, in deutlicher Sprache wiedergibt. Wenn aber die Äußerung mehr unter dem Unterbewußtsein steht — besonders wenn sich die „Zungen"sprache schon zu einem gewissen Grade entwickelt hatte —, ist die Auslegungsweise wohl anders; dann bedarf die Auslegung wohl einer ähnlichen unterbewußten Tätigkeit. Das Unterbewußtsein gibt dann wohl die Auslegung durch Verbal- oder Gehörhalluzinationen der Ausdrücke, oder durch unmittelbare Eingebung.

Die Auslegung der ekstatischen Äußerung eines anderen scheint geheimnisvoller zu sein. Sie scheint der Fähigkeit des Gedankenlesens zu bedürfen. Wenn man sie aber neben die Gedankenübertragung oder Telepathie stellt, verliert sie das Auffallende. Sie ist nicht wunderbarer, als das Gedankenlesen einer ordinären Zigeuner-Wahrsagerin. Die Psychologie hat noch keine befriedigende Erklärung des Gedankenlesens. Wissenschaftlich hat die Auslegung des Zungenredens nicht viel Wert als Beweis für eine wirkliche Wahrnehmung der Gedanken Anderer, weil sie zu viel Täuschungsmöglichkeiten darbietet, denn die Richtigkeit der Auslegnng wird kaum je auf die Probe gestellt werden können. Wenn man auch nicht die Aufrichtigkeit der Ausleger in Zweifel zieht, bleibt doch die Überzeugung,

daß viel unbewußte Selbsttäuschung, die dem Begehren, die urchristlichen Charismata wiederhervorzubringen, zuzuschreiben ist, damit verbunden ist. Ich fragte einmal eine Dame, ob sie auslegen könne. Sie erwiderte: „Zuweilen glaube ich, daß die Auslegung mir gegeben ist, aber ich bin nicht sicher, darum lege ich nicht aus". Mit ein wenig mehr Selbstvertrauen wäre die Auslegung wohl gegeben worden. Andere wieder sind nicht immer sofort sicher, ob die Auslegung richtig ist. Die Suggestion spornt auch zur Auslegung an. Das Unterbewußtsein der Mrs. W. brauchte nur die Suggestion, daß das Zungenreden ohne Auslegung keinen Zweck hat, um die begehrte Gabe hervorzubringen.

Kurz gefaßt: Die Auslegung des Zungenredens ist das Wiedergeben der Gedanken und Gefühle, die im Zungenreden geäußert werden, in gewöhnlicher Sprache; sie werden dem Ausleger bekannt hauptsächlich durch die Tätigkeit des Unterbewußtseins.

Die „Prophetie" braucht nicht ausführlich besprochen zu werden. Wenn sie nicht einfache Ermahnung ist, muß man sie auch der unterbewußten Tätigkeit zuschreiben; sie ist von dem Zungenreden verschieden nur darin, daß sie in verständlicher Sprache ausgesprochen wird. Die Prophezeiungen entstehen gewöhnlich aus ganz einfachen Gedanken, die den Leuten am nächsten liegen. Das erklärt, warum eschatologische Gedanken so oft vorkommen. Was die Offenbarungen der inneren Gedanken Anderer betrifft, so brauchen wir nichts mehr hinzuzufügen zu dem, was wir über die Auslegung gesagt haben (S. 114 f.). Die Weissagungen betreffen aber auch manchmal die Zukunft. Und gewiß erfüllen sie sich auch manchmal. Aber sehr wunderbar ist es selten. Die meisten Erfüllungen sind wohl nur Zufälle. Die Weissagungen werden öfters durch die Suggestion zur Erfüllung gebracht; z. B. es wird einem gesagt, daß er zu einer bestimmten Zeit in „Zungen" reden wird. Dergleichen Erfüllungen können leicht durch die Suggestion bewirkt werden. Wenn es auch noch andere Voraussagungen gibt, für welche die Psychologie noch keine Erklärung hat, so sind sie doch dem Zungenreden nicht eigentümlich.

Daß Krankheiten wirklich geheilt werden, kann man heute nicht mehr in Zweifel ziehen. Wohl ist nicht alles, was man hört und liest, eine wirkliche Heilung, besonders wenn es sich um so extreme Dinge handelt, wie das Auferwecken der Toten. Die Gabe der Heilung ist nicht außer Harmonie mit dem ekstatischen Zungenreden. Die Suggestion, die in der Ekstase wirkt, ist auch hier das bedeutendste Moment[1]). Die Psychotherapie darf das Zungen-

1) Vgl. Bernheim, Suggestive Therapeutics, passim.

reden, insofern es die Gabe der Heilung trifft, mit der „Christian Science“ und anderen Formen der Geistesheilung zusammenfassen.

Die Suggestion spielt auch eine große Rolle in den Bewegungsautomatismen. Aus der Erweckung in Korea liest man, daß nachdem einer sich auf den Fußboden geworfen hatte, Männer in der ganzen Kirche auf den Boden geschlagen waren, wie von einem Blitzschlag getroffen[1]). Die physischen Manifestationen sind nicht dieselben gewesen in den verschiedenen ekstatischen Bewegungen, noch sind sie in der gegenwärtigen Bewegung überall gleich. Das krampfhafte Zucken der Achseln und das Ziehen der Luft durch die Zähne, Erscheinungen, die so hervorragend sind in der Mission zu 943 North Avenue, Chicago, und anderen, die mit ihr in Zusammenhang stehen, fehlen ganz in der „Stone Church“ in Indiana Avenue, Chicago, wo sie nicht für wesentlich gehalten und widerraten worden sind. Ein Mann, der „schneller herumsprang, als im gewöhnlichen Zustande möglich wäre“, wurde ruhig, als man ihm sagte, daß solche Manifestationen nicht wesentlich seien[2]). Eine Frau, die früher an Orten war, wo es Sitte war die Luft durch die Zähne zu ziehen, tat es auch, als sie das erste Mal in der „Stone Church“ redete. Nachdem sie darauf aufmerksam gemacht und es ihr abgeraten war, hörten die zischenden Laute auf[3]). Daß dieselben körperlichen Bewegungen in Deutschland sowohl wie in Chicago vorkommen, ist nicht sonderbar, denn die Bewegung in beiden Orten hatte ihren Ursprung in Los Angeles, California. Es ist sehr bemerkenswert, daß in manchen Orten die Leute in der Versammlung den Leiter genau nachahmen.

Die Halluzinationen und Illusionen der Sinnesorgane sind subjektive Phänomene, die ihren Ursprung im Unterbewußtsein haben, und kommen öfters im Mystizismus, Somnambulismus usw. vor. Sie sind sensorische Automatismen, die ebenso wie die motorischen zum großen Teil ein Produkt der Suggestion sind. Die Taube und das Feuer sind so häufige Visions-Erscheinungen, weil sie im Neuen Testament mit dem heiligen Geiste in Verbindung stehen. Eine Frau aus Chicago sah Jesus als einen bärtigen Juden in Weiß gekleidet; ein Mann aus Indien sah ihn mit einem bloßen Schwert im Begriff ihn zu töten[4]). Während der Erweckungen Wesleys, als Hölle und Verdammnis in realistischer Form gepredigt wurden, sah ein Mädchen den Satan in schrecklicher Gestalt, im Begriff sie zu

---

1) The Religious Awakening in Korea, Methodist Mission House, 150 Fifth Ave. N. Y. 2) Latter Rain Evangel, Okt. 1908, S. 20.

3) Latter Rain Evangel, Okt. 1908, S. 20.

4) The Revival in India, S. 84.

verzehren und die Hölle offen, sie zu empfangen, und sie war im Begriff hineinzufallen[1]. Diese Halluzinationen erscheinen den Leuten als Wirklichkeiten, und es ist wahr von ihnen, was WUNDT über die Träume der ungebildeten Völker sagt: „Das Bild, das der Naturmensch im Traume sieht, ist ihm unmittelbare Wirklichkeit“[2]. Das „wunderbare“ Hören und Sehen kommt überall vor, wo das Unterbewußtsein die Übermacht bekommen hat. Die Hyperästhesie und Anästhesie sind auch in ähnlicher Weise zu erklären.

Wir kommen nun auf die Frage, ob das unverständliche ekstatische Reden zum Teil aus unerlernten fremden Sprachen besteht. Tausende von Anhängern der Bewegung bejahen diese Frage und versuchen es durch Zeugnisse nachzuweisen. Dagegen finden wir Antworten wie die von MEYER, daß die „plötzliche Mitteilung fremder Sprachfertigkeit weder logisch möglich noch psychologisch und moralisch denkar ist“[3]. Wieviel Wert haben die Zeugnisse, wenn man sie wissenschaftlich betrachtet? Man muß wohl Nachsicht haben in betreff dessen, was man in den Tageszeitungen und in den Blättern, die in der Bewegung stehen, liest, denn nachdem die Einbildung des Berichterstatters eliminiert ist, bleibt oft nicht sehr viel übrig. Doch kommen viele Zeugnisse von Leuten vor, die ganz aufrichtig sind und fest glauben, daß sie fremde Sprachen reden oder reden hören. Aber die Mehrzahl solcher Leute sind ungebildet, leicht erregbar, leichtgläubig und sehr unkritisch. Es ist nicht sonderbar, wenn die Suggestion und die Einbildung auf solche Personen einwirken, sodaß eine Täuschung eine Wirklichkeit zu sein scheint. BERNHEIM hat bewiesen, daß man durch die bloße Suggestion Leute glauben machen kann, daß sie Dinge gesehen, gehört oder getan haben, für welche nicht die geringsten Gründe vorliegen[4]. Wir müssen aber hier die psychologische Tatsache im Auge behalten, daß in gewissen Zuständen manchmal Worte aus fremden Sprachen, die unbewußt im Gedächtnis liegen, zur Aussprache kommen. In den amerikanischen Versammlungen finden sich gewöhnlich Leute, die noch andere Sprachen als die englische sprechen: es wäre nun verhältnismäßig leicht, daß fremde Ausdrücke sich in das Gedächtnis einprägen — besonders wenn die betreffende Person in der Ekstase ist. Ferner könnten ja auch die verschiedenen Laute und Lautverbindungen, die in der Glossolalie vorkommen, hin und wieder wie wohlbekannte Ausdrücke klingen.

1) Primitive Traits in Religious Revivals, S. 173.
2) Völkerpsychologie, Band II, Mythus und Religion, Teil 2, S. 85.
3) Kom. zur Apg.
4) Suggestive Therapeutics, S. 169f.

Ich habe oft in dem Zungenreden Laute gehört, die in mehr als einer Sprache vorkommen. Es ist auch möglich, daß manche, besonders wenn sie in der Ekstase sind, ihre eigenen Sprachen zu hören meinen, in ähnlicher Weise wie der Ausleger die „Zungen-“ Sprache in seiner eigenen Sprache zu verstehen scheint. In gewissen Fällen steckt vielleicht ein wenig Wahrheit in der Behauptung, daß einer eine fremde Sprache reden hörte, aber es ist auch leicht begreiflich, daß es nur Selbsttäuschung auf Seiten des Zuhörers ist.

Manche in der gegenwärtigen Bewegung sind mit der Gabe des Zungenredens als Missionare ausgegangen, fest überzeugt, daß sie zu den Einwohnern anderer Länder sofort in ihrer eigenen Sprache reden können. Man hat aber noch von keinem Falle gehört, wo es ihnen gelungen wäre. Missionar S. E. Todd berichtet[1]) aus eigener Erfahrung von drei verschiedenen Gruppen, die nach drei Ländern — Indien, China und Japan — gereist sind. Alle haben zugegeben. daß sie nicht die Sprachen jener Länder sprechen können. Mr. O. aus Armenien erzählte mir, daß ihm, während er Lehrer in Jerusalem war, ein von einer Dame aus Los Angeles geschriebener Brief geschickt worden sei, dessen Schrift man für Arabisch hielt. Man konnte nicht einen einzigen arabischen Buchstaben in dem Briefe finden. Die Dame, in der Meinung, daß sie Arabisch reden könne, reiste ab, um als Missionarin nach Palästina zu gehen; als sie aber nach Gibraltar kam, wurde sie von ihrem Irrtum überzeugt und reiste statt dessen nach Skandinavien[2]). Ein junges Mädchen aus New York, kehrte, nachdem es durch Indien und Südamerika gewandert war, nach Hause zurück mit der Überzeugung, daß die Gabe des Zungenredens nicht von Gott, sondern von einem Teufel sei[3]).

Es ist der Erforschung des Zungenredens nicht gelungen, einen Gebrauch von unbekannten fremden Sprachen zu finden. Während der irvingianischen Bewegung wurden Äußerungen der Mary Campbell niedergeschrieben und an bekannte Sprachkenner geschickt, die aber keine Völkersprache finden konnten[4]). Dr. Tissot, ein berühmter Professor der Medizin, untersuchte die Glossolalie zu Morzines. Er meinte, die Mädchen hätten die deutschen Worte lernen können aus den Schweizer Kantonen, wo Deutsch gesprochen wurde und die lateinischen von ihrem Gebrauch in der Kirche. In bezug auf

1) Baptist Argus, Louisville Ky, Jan. 23, 1908, Some Sad Failures of Tongues in Mission Fields.

2) Von Miss B., einer Missionarin aus Palästina an Mr. O. berichtet.

3) Literary Digest, Jan. 9. 1909. Funk and Wagnalls Co. New York.

4) Clemen, Expository Times, 1898—99, S. 350.

die arabische Sprache fand er, daß die vielen wunderbaren Beispiele auf eins beschränkt seien, und für jenes war nicht viel Beweis, denn er fand niemand, der Arabisch sprach oder verstand[1]. In vielen Orten, wo ich Versammlungen beiwohnte, wurde behauptet, daß man Deutsch redete, doch habe ich nie ein deutsches Wort gehört. Andere, die das Zungenreden in Chicago untersuchten, haben dieselbe Erfahrung gemacht. Ich habe versucht, einige der „wunderbaren" Fälle, die mir bekannt wurden, zu untersuchen und habe keinen gefunden, der beachtenswert war als Beweis für einen Gebrauch von fremden Sprachen. Ich fragte eine der zwei Frauen (S. 83), ob Mr. D. wirklich Deutsch geredet hätte. Sie sagte mir, daß sie nur vier Wörter gehört habe: „Jesus Christus kommt bald." Das ist aber ein ganz allgemeiner Gedanke unter den Zungenrednern und viele der Anhänger, die dem Mr. D. zuhören, sind Deutsche. Psychologisch möglich wäre es gewesen, daß Mr. D. diesen Ausdruck gebraucht hätte, aber es ist wahrscheinlicher, daß der Ausdruck aus der Einbildung der Zuhörer entstand. Auch von der Geschichte, welche die Chicagoer Tageszeitung berichtet (S. 84), blieb nicht viel übrig. Die Frau, die mit dem Mädchen zum Chinesen gegangen war, erzählte mir, daß er das Mädchen verstanden habe, aber der Chinese war nicht wieder aufzufinden. Es ergab sich auch, daß es von jemand anders und nicht von dem Mädchen selbst vorgeschlagen worden war, zu einer chinesischen Waschanstalt zu gehen, um mit einem Chinesen zu reden. Ich habe die Schrift an einen chinesischen Missionar in Chicago schicken lassen, er fand keine chinesischen Schriftzeichen, meinte aber, das Schreiben wäre dem Japanischen ähnlicher. Ich habe an den Herausgeber des Blattes, welches von der Geschichte des Zungenredens in Pittsburg (S. 85) berichtete, geschrieben und bekam folgende Antwort: „Die Geschwister heißen Mc Guire und wohnen irgendwo hier in der Stadt; ich habe aber ihre Adresse nicht. Ich treffe sie hin und wieder in den Versammlungen, aber habe sie seit einigen Wochen nicht mehr gesehen. Sie sind aber zuverlässige Leute." Die anderen Fragen, die ich stellte, wurden übersehen. Von den Missionaren, die Chinesisch haben reden hören (S. 83f), bekam ich die Antwort: „Es werden hier in der Versammlung oft Verkündigungen laut, die für Chinesisch gehalten werden. Wir haben nie, ausgenommen in einem Falle, Wörter erkannt, die wir verstanden haben. In diesem Falle gab es einige Sätze, die von Mrs. K. verstanden worden sind, und sie wurden richtig übersetzt, als die Verkündigung ausgelegt wurde." Soweit

1) White, Pop. Sc. Mon., June 1889, S. 149f.

mir bekannt ist, gibt es keinen Fall von Reden in fremden Sprachen, welcher streng und wissenschaftlich untersucht worden ist, der nicht durch bekannte psychologische Gesetze erklärt werden kann. Wenn wir auch nicht so streng urteilen wie Meyer (S. 117), so sind wir auch nicht berechtigt, die Behauptung von Dr. Sidis zu verneinen, daß „man nicht eine fremde Sprache sprechen kann, deren Wörter man nie vorher gehört hat“[1]).

Sind diese ekstatischen Erscheinungen Wirkungen oder Gaben des heiligen Geistes? Diese Frage ist nicht durch eine psychologische Erklärung der Phänomene ausgeschlossen. Wenn ein allmächtiger Gott durch seinen göttlichen Geist auf das Menschenleben einwirkt, kann er es sehr wohl tun auf dem Gebiete der gesetzmäßigen psychologischen Vorgänge. Dies wenigstens sollte man erwarten in einer Welt, wo Ordnung herrscht.

Die meisten, die Erfahrungen dieser Phänomene machen, glauben ernstlich, daß sie von dem heiligen Geist kommen. Im Neuen Testament werden diese Gaben für Beweise des Erfülltseins mit dem Geiste gehalten, und es steht nirgends, daß sie je aufhören werden. Daraus wird geschlossen, daß man sie jetzt noch empfangen kann. Natürlich gilt es als eine Wirkung des Geistes, wenn so wunderbare Kräfte vorkommen. Ein weiteres Moment ist die Erfahrung selbst. Bei manchen Personen hat eine Änderung des ganzen Lebens stattgefunden. Die Ekstase hat sie mit unaussprechlichem Frieden und Freude erfüllt. Man sieht oft, daß die Freude nicht geheuchelt ist. Ich hörte ein junges Mädchen sagen: „Mögen sie all das Geld haben, daß sie ganz Chicago kaufen können: Ich habe den heiligen Geist.“

A priori kann man nicht sagen, daß der göttliche Geist sich heute nicht mehr offenbare, wie in dem neutestamentlichen Zeitalter, oder daß die Leute, die in späteren Zeiten in „Zungen“ geredet haben, nicht von demselben Geist erfüllt waren. Dagegen ist es leicht zu sehen, wie die Interpretation der Schrift zum Irrtum führen kann. Im ersten Kapitel haben wir gesehen, daß in der Schrift außerordentliche Manifestationen einem übermenschlichen Geiste zugeschrieben wurden. Für solche Manifestationen innerhalb der Kirche gab es dann natürlich nur eine Erklärung — sie waren Wirkungen des heiligen Geistes. Wenn aber eine biblische Auffassung Norm ist für alle Zeiten und die merkwürdigen Erscheinungen der Gegenwart derjenigen des Urchristentums gleich sind, wie die Anhänger der Bewegung meinen, dann müssen sie auch dem heiligen

1) Aus einem Brief an mich, geschrieben im Januar 1909.

Geiste zugeschrieben werden. So kann man aber die Frage nicht entscheiden. Wenn das heutige Zungenreden auch dem neutestamentlichen gleich ist, so heißt das doch nicht, daß es aus dem Geist Gottes kommt, und wenn es nicht so ist, könnte es doch von Gott sein. Diejenigen, die gegen die Bewegung schreiben, brauchten sich nicht so viel Mühe zu machen, um zu beweisen, daß es von dem urchristlichen Zungenreden verschieden sei. Es ist sogar lächerlich, wenn man in einer Broschüre liest, daß das heutige Zungenreden nicht von dem heiligen Geiste sei, weil man in dieser Bewegung auf den Rücken fällt, während man nach der Bibel auf das Gesicht fallen sollte! Das erinnert an ein Argument in einer Broschüre über die Taufe, wonach man vorwärts und nicht rückwärts untergetaucht werden sollte, weil die Israeliten vorwärts und nicht rückwärts durch das Rote Meer gegangen sind!!

Man kann auch leicht zu viel Gewicht auf das Gefühl legen. Daß man sich erhoben fühlt, hat nichts mit der Sache zu tun. Wein und Arzneimittel sind imstande, ein ähnliches Gefühl der Erhebung hervorzurufen und sind deswegen doch nicht von dem Geiste Gottes. Wenn man einige Seiten liest aus dem, was Moreau über den Haschischrausch schrieb[1]), könnte man meinen, es gehöre der Literatur über das Zungenreden an, so genau stimmen die Erfahrungen mit denjenigen, die von den Zungenrednern berichtet werden. Nach Moreau fühlt man sich physisch und moralisch so wohl und hat so viele Freude, daß man es gar nicht aussprechen kann; es ist eine Verzückung, die man nicht analysieren, verstehen oder erklären kann. In Persien sind alle Derwische, so schreibt Polak, dem Tscher-Rauchen ergeben, und die Babis und andere Sekten benutzen Haschisch und den Verzückungszustand, um Anhänger zu gewinnen[2]).

Nimmt man an, daß diese Phänomene notwendigerweise Wirkungen des heiligen Geistes sind, dann muß auch den Dämonen oder bösen Geistern ihr Daseinsrecht eingeräumt werden, denn sie sind gerade so schriftmäßig bezeugt, wie die Erscheinung des Zungenredens — aber dies gibt der moderne Geist nicht gern zu. Da nach der Schrift die Äußerungen des göttlichen und des bösen Geistes so ähnlich sind, und entgegengesetzte Religionen und antagonistische Sekten innerhalb des Christentums für ihre Äußerungen göttlichen Ursprung in Anspruch nehmen, während wieder diejenigen der Hypnose auf einem ganz andern Gebiet zu liegen scheinen, könnte eine Einteilung Schwierigkeiten hervorrufen. Daß die Äußerungen

1) J. Moreau, Du Haschisch et de l'Alienation Mentale, Paris 1845. S. 51ff. 290ff.

2) Dr. J. E. Polak, Persien — Das Land und seine Bewohner, Leipzig 1865.

der beiden sehr ähnlich sind, wird von den Anhängern selbst anerkannt, denn Mr. W. sagte mir: „Es könnte jemand in „Zungen“ reden und trotzdem stracks auf dem Wege zur Hölle gehen“. Solche Schwierigkeiten werden wohl nicht von der „Bewegung“ anerkannt, denn sie sind ja durch die Gabe der Geisterunterscheidung beseitigt. Wenn einige meinen, daß sie herausfinden können, von welchem Geiste die Äußerungen herstammen, durch eine Art spiritistische Seance[1]), in welcher man Fragen stellt, um zu sehen, ob die Antwort „biblisch“ ist usw., so zeigen sie eine völlige Unkenntnis der psychologischen Vorgänge des Zustandes, worin man in „Zungen“ redet. Von diesem Gesichtspunkt aus können wir die Frage nicht bestimmt beantworten, denn es ist noch nie wissenschaftlich bewiesen worden, daß es keine solche Wesen wie Dämonen gibt.

Es gibt aber einen andern Weg, auf welchem man dieser Sache näher treten kann: tragen diese ekstatischen Phänomene bei zum Fortschritt oder zum Rückwärtsgehen des menschlichen Lebens? Das ist die entscheidende Frage für das Verhältnis des göttlichen Geistes zum Zungenreden, denn der Zweck der Tätigkeit des göttlichen Geistes im Menschen muß die Förderung des menschlichen Geisteslebens sein.

Ohne Zweifel wird durch ekstatische Bewegungen auch Gutes gewirkt. Manches Leben wird dauernd gebessert. Schlechte Gewohnheiten werden aufgegeben. Physische Stärke und Gesundheit wird in einigen Fällen wiederhergestellt. Andere werden heiter und glückselig — wenigstens eine Zeit lang.

Im allgemeinen aber ist eher Entartung oder Rückschritt die Folge — wenigstens in vielen Fällen, wo ich das Zungenreden beobachten konnte. Entnervung muß endlich das Ergebnis sein, wenn auch die Widerstandsfähigkeit des Nervensystems sehr groß zu sein scheint. Einige Leute besuchten die Versammlungen Abend für Abend in Zimmern voll von schlechter Luft; sie brachten sich in einen Anfall der Raserei, bis sie bewußtlos auf den Boden fielen, und oft blieben sie bis nach Mitternacht. Nach natürlichen Gesetzen muß der Körper früher oder später diesen Anstrengungen erliegen. Was man bisweilen in den Versammlungen zu sehen bekommt, sieht auch nicht danach aus, als ob es zu der „Ehre“ passe, die der Mensch seinem Leibe schuldet. Automatische Zuckungen des Kopfes, Männer und Frauen in Krampfanfällen sich auf dem Boden wälzend, wildes unbeherrschbares Lachen und unverständliches Rasen sind nicht gerade Übungen veredelnden Charakters. Ebenso

1) Vgl. Johannes Urban, Zur gegenwärtigen „Pfingstbewegung“, Verlag von Theodor Urban, Striegau 1910.

entartet das geistige Leben des Menschen. Solche Übertreibungen der religiösen Schwärmerei führen oft zu der Irrenanstalt. Das Hingeben des eigenen Willens und der Verstandeskräfte in einem ekstatischen Zustand ist nicht geeignet, diejenigen Kräfte zu entwickeln, deren Tätigkeit dem Menschen seine Größe gibt. Nicht das Hingeben des Willens an eine „Macht“, die unbewußte Automatismen hervorbringt, sondern die Übung des menschlichen Willens im göttlichen Willensgesetze bezeichnet den höchsten Rang der menschlichen Tätigkeit.

Auch der moralische und geistige Umgangston wird durch schwärmerische, pneumatische Erweckungen herabgedrückt. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß solche Bewegungen oft zu einem unmoralischen Geschlechtsleben führen[1]).

Die Lehre ist meistens gegen die Kirche gerichtet, weil diese den Fehler begehe, den Geist nicht zuzulassen. Wissenschaftliche Bildung wird verachtet. Das ganze Gewicht der Lehre wird auf die sogenannten Geistesgaben gelegt, und die gewöhnliche ethische Bildung wird angesehen, wie ein schwarzer Prediger aus dem Süden der Vereinigten Staaten es ausdrückte: „It's all book larnin'. Dey aint no Holy Ghos' in it at all“. Die gegenwärtige Bewegung wird aufrecht erhalten durch eine buchstäbliche Auslegung der Schrift, die aus Unwissenheit stammt. Die Bewegung ist im ganzen zu wenig schöpferisch und hat keine Fühlung mit den großen, wahrhaft neues Leben schaffenden Kräften der Gesellschaft. Die Selbstverneinung, auf welche die außerordentlichen Manifestationen folgen, erzeugt eine falsche Demut, die oft nur verkleideter Hochmut ist. Viele betrachten das Leben von einem falschen Gesichtspunkte aus; und wenn der erhobene Gefühlszustand vorbei ist und die Illusion verschwunden, finden sie sich nur um so weiter von dem Ziel; ihre Kraft ist geschwächt, sie hören auf zu streben. Der letzte Zustand ist dann oft schlimmer als der erste.

Obgleich glossolalische Bewegungen wie die gegenwärtige auch manches Gute wirken, scheint der Schaden, der dadurch entsteht, viel größer zu sein. Man schreibt nicht gerne dem heiligen Geiste Schauspiele zu, die geradezu widerlich erscheinen; eher ist man geneigt zuzustimmen zu dem, was jemand mir beim Herauskommen aus einer Zungenredenversammlung sagte: „Nun, wenn das die Wirkung des heiligen Geistes ist, möchte ich lieber zur Hölle gehen und ohne ihn sein. Möchten Sie nicht auch?“ Es scheint unglaublich, daß der Geist Gottes verlangen sollte, daß Menschen solche

1) Vgl. Sidis, Psychology of Suggestion, S. 354 ff. Ellis, Man and Woman, S. 289 ff.

Torheiten treiben, daß er die physische Gesundheit wegnehmen sollte, die Menschen fast bis zum Wahnsinn treiben und sie dann elender lassen als zuvor.

Das Zungenreden ist eine automatische Tätigkeit des Unterbewußtseins und nicht die Manifestation einer von außen oder von oben wirkenden Persönlichkeit. Es wäre wohl möglich für den göttlichen Geist, in die menschliche Persönlichkeit hereinzukommen durch die ‚offene Türe“ des „träumerischen Sublimin“ [1]) und einen Automaten aus ihm zu machen; aber es wäre das nicht gerade der menschlichen Würde entsprechend. Der Mensch ist mit Recht stolz auf sein entwickeltes mit Verstand begabtes Bewußtsein, welches höher gestiegen ist als das primitive Bewußtsein, höher als das Kindesbewußtsein. Es wäre sehr wunderbar, wenn er sich schon so weit entwickelt hätte, daß Gott nicht mehr durch seine höchsten intellektuellen Verstandeskräfte auf ihn einwirken könnte, sondern ihn zurückschrauben müßte zur Stufe des „nachahmenden“ Kindesbewußtseins, zurück zu seinem unorganisierten primitiven Bewußtsein.

VII. Kapitel.

Das Verhältnis des neutestamentlichen Zungenredens zu der Glossolalie ausserhalb des N. T.

Die Auslegung des vierzehnten Kapitels des ersten Korintherbriefes, im Lichte seiner Umgebungen, und die Untersuchung der späteren ekstatischen Phänomene — besonders die eigenen Beobachtungen — im Lichte der modernen Psychologie, haben zu dem Schlusse geführt, daß, psychologisch betrachtet, die Glossolalie der Korinthergemeinde und das Zungenreden späterer Zeiten wesentlich dasselbe ist. Das bedeutet nicht gerade, daß dieselben Übertreibungen der sensorischen und motorischen Automatismen, die so oft Begleiterscheinungen der modernen fanatischen Bewegungen sind, in der urchristlichen Gemeinde vorhanden waren. Es gab vielleicht in der kleinen korinthischen Gemeinde keine abgeschmackten Halluzinationen, Zuckungen der Achseln oder zischende Laute durch das Ziehen der Luft durch die Zähne. Das sind nur äußerliche Dinge, die sich mit den Umständen ändern. Die Identifikation behauptet nur, daß die korinthische Glossolalie unverständliches ekstatisches Reden

---

1) James, Varieties of Religious Experience, S. 242.

war, das als eine Folgeerscheinung der unterbewußten Tätigkeit auftrat.

Daß die korinthische Glossolalie solch ein ekstatisches Reden war, wie man es heute noch hört, ergibt sich 1. aus der Schilderung des Paulus: es war ein Reden mit Gott, niemand verstand es; es erbaute die Gemeinde nicht, und der Verstand hatte kein Anteil daran; Paulus war zu solchem Urteil über das Zungenreden berechtigt, denn er stand in intimem Verhältnis zu der korinthischen Gemeinde und übte selbst das Zungenreden. 2. Die anderen Charismata, besonders die Prophetie, die Deutung des Zungenredens und die Unterscheidung der Geister sind heute noch mit dem Zungenreden verbunden. 3. Die Eigenschaften der Korinther — der orientalische Geist, die leicht erregbare Natur und das primitive Bewußtsein —, ihre Lebensstellung und ihre früheren religiösen Erfahrungen waren der Herrschaft des Unterbewußtseins besonders günstig. 4. Ein weiteres Moment ist die Einförmigkeit der menschlichen Erfahrungen. Die Forschungen in bezug auf die Entstehung und Entwickelung der verschiedenen Religionen zeigen, daß unter den verschiedenartigsten Völkern so ziemlich dieselben religiösen Erfahrungen gemacht werden: was auf die Tatsache hinweist, daß die religiösen Erfahrungen von der Natur des menschlichen Geistes abhängig sind. Es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß Phänomene, die für die Beobachtung so ähnlich sind, doch im Kerne ihres Wesens verschieden sein sollten.

In dem Einwande, daß die späteren Manifestationen nur eine Nachahmung der korinthischen sind, liegt viel Wahrheit. Wäre nicht der suggestive Einfluß des Neuen Testaments, dann hätte es wohl in der Geschichte des Christentums nicht so viel Zungenreden gegeben. Aber, wenn es auch zum Teil Nachahmung ist, so wäre das doch kein Beweis, daß es sich nicht um wesentlich dieselben Erscheinungen handelt. Denn eine bloße Nachahmung — besonders eine bewußte — ist das Zungenreden gewiß nicht immer. Man könnte doch nicht alle Zungenredner einer Nachahmung jener neutestamentlichen Erscheinung beschuldigen. Das unverständliche Reden der Heiden und die marsische Sprache der Helene Smith sind zweifellos psychologisch dasselbe, wie das Zungenreden der Christen und haben doch gar nichts mit der neutestamentlichen Glossolalie zu tun.

Man wird auch wohl gegen diese Erklärung der korinthischen Glossolalie einwenden, daß sie nicht zu der Hochschätzung stimmt, die Paulus ihr widmet. Freilich hat Paulus mehr Wert auf das Zungenreden gelegt, als wir es zu tun pflegen und für richtig halten

würden — abgesehen von den einzigen, die in der „Bewegung“, stehen, die es noch viel höher schätzen als Paulus. Aber Paulus hat nicht von dem Gesichtspunkte der modernen Psychologie geurteilt sondern von dem Gesichtspunkte der Geistertheorie seiner Zeit; er hat daher das Zungenreden für eine Wirkung des heiligen Geistes halten *müssen*. Vorausgesetzt, auf der einen Seite, daß wir Paulus richtig interpretiert haben, nämlich, daß er *Glossa* braucht im Sinne einer „geistgewirkten Sprache,“ und auf der anderen, daß die korinthischen Erscheinungen mit den heutigen zu identifizieren sind, so müssen wir urteilen, daß Paulus nicht anders über die Dinge schreiben konnte, als er getan hat; aber wir haben auch das Recht, unsererseits anders darüber zu urteilen, ohne daß wir damit ihm zu nahe treten.

Die Frage, ob das Zungenreden am Pfingsten auch mit dem modernen psychologisch zu identifizieren ist, müssen wir aus den folgenden Gründen bejahen: 1. Die Pfingsterzählung stimmt nicht in allen Punkten mit einem Gebrauch von fremden Sprachen. 2. Die Wahrscheinlichkeit ist gegen das Wunder, plötzlich in einer fremden unerlernten Sprache zu reden. 3. Die Ekstase der Sprechenden (S. 15f.) und die wunderbaren Erscheinungen des Geräusches und der Feuerzungen (Apg 2_3) weisen auf die Tätigkeit des Unterbewußtseins. 4. Die Umstände der Jünger waren solche, in denen man ekstatische Manifestationen erwarten konnte: sie hofften noch auf Jesus und versammelten sich oft zum Beten; wenn jemals etwas derartiges geschehen sollte, war jetzt ein geeigneter Moment, da ein Hundert und zwanzig von ihnen einmütig versammelt waren im Gebet. 5. Daß die Pfingsterscheinung identisch war mit der korinthischen Glossolalie, ist angedeutet durch das bei demselben Verfasser erwähnte Zungenreden zu Caesarea und Ephesus — Erscheinungen, die gewissermaßen das Verbindungsglied bilden mit dem Zungenreden in Korinth. Es liegt keine Andeutung vor, daß die Manifestationen zu Ephesus und Korinth nicht identisch waren: Paulus war wohl ein Zeuge beider. Apg 10_{47} und 11_{15} scheint die Gleicheit der „Zungen“ zu Caesarea und Jerusalem anzudeuten. Daß die Phänomene zu Caesarea und Ephesus identisch waren, liegt nahe zu behaupten. 6. Alle anderen Stellen, wo das Zungenreden direkt oder indirekt erwähnt wird, wenn man den neutestamentlichen Begriff des heiligen Geistes im Auge behält, lassen die Behauptung zu, daß die neutestamentlichen Erscheinungen des Zungenredens mit den späteren identisch sind. 7. Die obengenannte Tatsache (S. 125), nämlich die Einförmigkeit der religiösen Erfahrungen; hier gilt nicht die oft wiederholte Behauptung, daß es

einer besonderen übernatürlichen Manifestation bedarf, um die Ankunft des heiligen Geistes anzumelden und das Christentum einzuführen. Es ist nicht nötig, die göttliche Vorsehung so zu beschränken. Der menschliche Geist ist das Instrument, wodurch die Religion sich äußert und entwickelt: warum nicht auch am ersten christlichen Pfingstfest?

Der Haupteinwand gegen diese Erklärung des Zungenredens am Pfingsten ist die Form der Erzählung in der Apostelgeschichte (2_{1}—$_{11}$). Auf unserem psychylogischen Standpunkt gibt es in bezug auf die Erzählung drei Möglichkeiten der Auffassung: 1. Daß fremde Ausdrücke wirklich, aber ekstatisch, d. h. vermöge des Unterbewußtseins gebraucht wurden. 2. Daß die Glossolalie ein Reden in unverständlichen Ausdrücken war, das aber doch ohne Ausleger vermittelst einer besonderen Gabe unmittelbar verstanden worden ist. 3. Daß die Erzählung nicht völlig geschichtlich ist.

1. Begreiflich wäre es, daß Worte aus fremden Sprachen zum Vorschein kamen, aber es ist doch zweifelhaft, ob die Zahl solcher Worte groß genug war, daß man sagen konnte: „Jedermann hörte in seiner Muttersprache die Machttaten Gottes.“ Es wäre psychologisch möglich, daß das Reden „mit anderen Zungen“ nur, oder hauptsächlich, aus fremden Ausdrücken bestand, aber es ist doch sehr unwahrscheinlich. Der Gebrauch von fremden Sprachen ist — der Erfahrung gemäß — die Ausnahme und nicht die Regel im Zungenreden und gehört eher der späteren Entwickelung an, als dem ersten spontanen Ausbruch. Die Versammelten aus den verschiedenen Völkern hätten wohl den Gebrauch von fremden Worten suggerieren können, aber wahrscheinlich haben die Jünger schon „mit anderen Zungen“ geredet, bevor die Menge zusammenkam. Ferner haben wir früher schon geltend gemacht, daß diese Erklärungsweise doch der Form der Erzählung nicht ganz entspricht (S. 32 f.).

2. Diese Methode wäre nicht so unsinnig, wie es zuerst scheint. Sie ist ähnlich der Theorie, daß der Zungenredner eine besondere Sprache des Geistes spricht (S. 34 f.), nur mit dem Unterschied, daß hier die Äußerung nicht als eine wirkliche Sprache betrachtet wird, und sie hat den Vorteil jener Theorie für die Deutung der Pfingsterzählung. Nach dem Bericht des Paulus konnten Einige zu Korinth die unverständlichen Reden auslegen. Konnten sie auslegen, dann müssen sie verstanden haben, was geredet worden ist; haben sie aber nicht wirklich ausgelegt, dann wenigstens meinten sie es tun zu können und glaubten verstanden zu haben, was geredet worden ist. In späteren Bewegungen ist es unzweifelhaft be-

zeugt, daß Einige das unverständliche Zungenreden verstehen oder zu verstehen glauben. Aber wenn Einige verstehen oder zu verstehen meinen, warum nicht — am Pfingsten — alle? Obgleich das psychologisch möglich wäre, ist es doch sehr unwahrscheinlich. Es sind immer verhältnismäßig wenige, die das Zungenreden auslegen. Die Gabe der Auslegung kommt gewöhnlich als eine spätere Erfahrung, was wohl die Tatsache erklärt, daß Ausleger zu Korinth und nicht zu Jerusalem gegenwärtig waren. Sie entwickelt sich aus dem bewußten Begehren, die ekstatische Rede zu verstehen und kommt natürlich nur unter den Anhängern der ekstatischen Bewegung vor. Vom psychologischen Gesichtspunkte wäre es sehr wunderbar, wenn so viele zu Jerusalem das Reden unmittelbar verstanden hätten.

3. Es bleibt noch übrig die dritte Erklärung der Pfingsterzählung, nämlich, daß sie das Zungenreden ungeschichtlich darstellt; und diese scheint die richtige zu sein, denn sie hebt die Schwierigkeiten der Stelle und macht den Weg frei für die richtige Erklärung der neutestamentlichen Glossolalie. Wie soll man sich die Ungeschichtlichkeit vorstellen? Diese Erklärung brauchte uns nicht zu befremden, wenn, wie die Kritiker behaupten, der erste Teil der Apostelgeschichte mehr legendarisch als geschichtlich wäre. Aber wie steht es, wenn die Überlieferung recht hat, daß Lukas, der Verfasser des dritten Evangeliums und der Reisebegleiter des Paulus, der Verfasser der Apostelgeschichte ist? Lukas wird für einen Historiker ersten Ranges gehalten[1]). Er war imstande, eine Geschichte des Urchristentums zu schreiben, denn er war viel gereist, wodurch er gute Gelegenheit hatte, das Material von Augenzeugen zu sammeln; er hatte vielleicht sogar Leute getroffen, die am Pfingstfest zu Jerusalem gegenwärtig waren[2]). Er schrieb „vielleicht", nach Harnack, „schon am Anfang der sechziger Jahre"[3]). Sollten wir dann nicht einen exakten Bericht erwarten über ein Ereignis, das für das Urchristentum so bedeutungsvoll war? Ist es möglich, den Sinn der Erzählung des Lukas so aufzufassen, daß die Jünger am Pfingstfest befähigt wurden, in unerlernten fremden Sprachen zu reden, wenn, was sie redeten, nur bloßes Kauderwelsch war?

Auf die letztere Frage dürfen wir eine bejahende Antwort geben, ohne den Verfasser damit als einen schlechten Historiker anzusehen. Es ist nicht nötig, zu vermuten, daß er mit Absicht Tatsachen falsch angegeben hat. Es wird behauptet, daß er die Überlieferung mit seinen eigenen Zutaten ausgeschmückt hat, um sie

1) Ramsay, St. Paul the Traveler.
2) Knowling, Com. on Acts in Expositor's Greek Testament, Bd. III, S. 17.
3) Die Apostelgeschichte, (1908) S. 221.

einer Überlieferung von der Gesetzgebung auf dem Sinai gegenüberzustellen[1]; aber es liegt kein Beweis vor, daß der Verfasser der Apostelgeschichte das getan hat[2]. Harnack ist bereit, das „Pfingstwunder" sofort zu streichen, weil „Lukas, der Schriftsteller und Stilist, sich hier die Freiheit genommen hat, das ihm natürlich nach Art und Erscheinungsform wohlbekannte ‚Zungenreden' großartig auszugestalten"[3]. Warum soll man aber notwendigerweise dem Verfasser eine beabsichtigte falsche Darstellung des Zungenredens zuschreiben, wenn das unrichtige daran so leicht schon in seiner Quelle liegen kann?

Ohne Zweifel hat der Verfasser Quellen benutzt, und es liegen gute Gründe vor, zu behaupten, daß es unter diesen Quellen schriftliche gab. Vielleicht liegt solch ein Dokument der Pfingsterzählung zugrunde. Aber die Quelle, die von der Glossolalie erzählte, hätte auch mündlich sein können. Ferner ist es auch möglich, daß seine Quelle ein Augenzeuge war — aber die Pfingstgeschichte muß schon eine ziemlich feste Überlieferung gewesen sein, als sie in die Apostelgeschichte aufgenommen wurde. In jedem Falle, ob die Quelle schriftlich oder mündlich war, ob sie von einem Augenzeugen oder von einer Überlieferung kam, ist es leicht begreiflich, selbst aus der Natur der Sache, daß das Zungenreden mißverstanden und falsch dargestellt werden konnte. Man hatte vielleicht etwas aus einer fremden Sprache gehört, oder einige meinten vielleicht das Reden verstanden zu haben, und so hat sich allmählich der Akzent der Erzählung nach dieser Seite hin verschoben. Im Laufe der Zeit war dann mehr und mehr das „Reden in fremden Sprachen" zur Hauptsache geworden; vielleicht hat auch die jüdische Überlieferung eingewirkt: Pfingsten war ja das Fest der Gesetzgebung auf dem Sinai, wo die Stimme Gottes sich in siebenzig Sprachen zerteilte und von allen Völkern in ihren Muttersprachen vernommen worden ist. Es ist möglich, aber viel Beweis dafür liegt nicht vor. Aber man kann auch ohne die jüdische Überlieferung die gegenwärtige Pfingsterzählung erklären.

Der Verfasser der Apostelgeschichte, wenn er Lukas war, wird wohl gewußt haben, daß die Pfingstgeschichte in der Form, wie er sie überkommen und weitergegeben hat, nicht mit der gewöhnlichen Form der Glossolalie stimmte, denn das Zungenreden, wie es von Paulus und den anderen Christen geübt wurde, muß ihm bekannt gewesen sein. Aber warum soll er nicht haben denken können, daß die Manifestationen am Pfigsten anders waren als die

---

1) So Zeller, Pfleiderer, Hilgenfeld und Spitta.

2) Siehe Wendt, Apostelgeschichte, S. 88. 3) Die Apostelgeschichte, S. 125.

gewöhnlichen? Wenn es die gemeinsame Meinung war — was leicht begreiflich ist — daß die Jünger in wunderbarer Weise in fremden Sprachen redeten, dann ist es ganz selbstverständlich, daß Lukas diese Ueberlieferung einfach übernommen hat ohne eine scharfe Untersuchung in bezug auf ihre Geschichtlichkeit. Das Wunder war ihm kein Anstoß, wie es dem modernen Menschen ist. Es stimmte mit seinem Begriff der Wirkungen des heiligen Geistes völlig überein. Wahrscheinlich gab er dem ekstatischen Reden eine höhere Stellung, als wir ihm heute geben. Es war wohl für ihn wie für Paulus ein geistgewirktes Reden. Der Verfasser war daher nicht so inkonsequent, wie er uns heute zu sein scheint, als er das Zungenreden am Pfingsten als ein Reden in fremden Sprachen schilderte.

Kurz gefaßt: Das Reden „mit anderen Zungen“ am Pfingsten war wesentlich dieselbe Erscheinung wie das korinthische und das moderne Zungenreden, nämlich ein unverständliches ekstatisches Reden; die Überlieferung aber hat es zu einem wunderbaren Reden in unbekannten fremden Sprachen vergrößert, und der Verfasser der Apostelgeschichte hat es dann so weiterüberliefert.

Jetzt erst sind wir imstande, die Frage zu stellen: wie kam der Ausdruck γλώσσαις λαλεῖν mit den verschiedenen Varianten in das Neue Testament und was bedeutet er? Hat er seinen Ursprung in der Pfingstgeschichte? Daß er nicht allein von hier kam, darf man sicher behaupten. Hier heißt es ἐν ἑτέραις γλώσσαις λαλεῖν und bedeutet: in fremden Völkersprachen reden, ein Sinn, den er in keiner der anderen Stellen, weder bei Paulus, noch beim Verfasser der Apostelgeschichte sonst hat. Wäre diese Deutung und dieser Ausdruck wirklich das älteste Zeugnis von dieser Erscheinung, so wäre es schwer begreiflich, wie daraus der andere Ausdruck γλώσσαις λαλεῖν — unter Abstoßung des wesentlichen ἑτέραις — hätte entstehen können. So ist es auch sehr unwahrscheinlich, daß der Ausdruck überall auf die eine Pfingstgeschichte zurückblicken sollte, als ob alle späteren Erscheinungen nur Wiederholungen jener ersten wären. Der Ausdruck bei Paulus und in den anderen Stellen der Apostelgeschichte tritt vielmehr mit einer solchen Selbstverständlichkeit auf, er erscheint so wenig einer Erklärung bedürftig, er wirkt so sehr als ein abgeschliffener terminus technicus, daß der Schluß sich aufdrängt, er müsse aus einem festen Sprachgebrauch des griechischen religiösen Lebens herübergenommen sein. Möglich ist freilich auch, daß schon das Judentum einen analogen aramäischen Sprachgebrauch darbot, der schon in der ältesten Form der Pfingstgeschichte gebraucht war.

Wenn das Zungenreden in der griechischen Religion vorgekommen ist in ähnlicher Weise wie es heute noch, nicht nur im Christentum, sondern in anderen Religionen und im Heidentum vorkommt, so ist es ohne Zweifel erklärt worden nicht als ein Reden in „fremdartigen altertümlichen Ausdrücken", noch als ein Reden „nur mit der Zunge," sondern als ein Reden in einer Sprache, nicht gerade einer Völkersprache, sondern einer Sprache, die von einer höheren Macht gewirkt ist, vielleicht einer Götter- oder Geistersprache. Hierfür wäre γλώσσῃ oder γλώσσαις λαλεῖν ein entsprechender Ausdruck; allerdings ist dabei das Moment des Übergewöhnlichen, des Übermenschlichen nicht besonders ausgedrückt, es ist hierbei eine nicht unwesentliche Spitze sozusagen „abgeschliffen." Hierzu mag der philologische Sprachgebrauch eine Veranlassung gegeben haben: man war gewöhnt, altertümliche, außer Gebrauch gekommene, daher nicht mehr ohne weiteres verständliche Ausdrücke mit γλῶσσα zu bezeichnen; so verwandte man dies Wort auch da, wo man „höhere, göttliche, übermenschliche Sprüche" ausdrücken wollte, bei denen die Unverständlichkeit auch ein Merkmal war. An einen solchen Sprachgebrauch hätte dann das Christentum angeknüpft, um eine Art des „geistgewirkten Redens" zu bezeichnen.

Wir müssen für diese Deutung des Paulinischen Ausdrucks Glossa in der Bedeutung „Sprache des Geistes" aus verschiedenen Gründen eintreten: 1. Wenn man das Zungenreden anhört, lautet es oft einer fremden Sprache sehr ähnlich. Andere mir unbekannte Sprachen scheinen mir, wenn ich sie höre, gerade so sinnlos und unverständlich wie das Zungenreden. 2. In den außerhalb des Christentums erscheinenden Zungenreden-Bewegungen wird das glossolalische Reden oft als ein Reden in anderen Sprachen, entweder Völkersprachen oder dergleichen vorgestellt. Die Ekstatiker anderer Religionen, z. B. die Todas in Indien (S. 63), die Besessenen (S. 64), die spiritistischen Medien (S. 91 f.), die Somnambulen (S. 92 ff.), glauben mit anderen Sprachen begabt zu sein. 3. Die Deutung entspricht dem Begriff des ekstatischen Redens, den wir in der antiken Welt außerhalb des Neuen Testaments finden. Daß der Gedanke von einem Reden und Verstehen der Sprache der höheren Wesen — der Engel, der Geister und der Götter — dem Hellenismus nicht fremd war, ergibt sich aus den Zauberpapyri und dem Testament des Hiob [1]). Wenn man die eigentümlichen Ausdrücke, wie sie jetzt in den Texten der Zauberpapyri stehen, ansieht, liegt es wohl nahe zu sagen: wenn das korinthische Zungenreden ähnlich war, dann ist es klar, daß γλῶσσα in der Paulinischen

1) Vgl. Retzenstein, Poimandres, S. 25 ff., 55 ff.

Erörterung „eigentümlicher Ausdruck“ bedeutet[1]. Dagegen muß man im Auge behalten, daß die Zaubersprüche, wenn sie auch jetzt wie eine sinnlose Zusammenstellung von Lauten aussehen, doch damals, als sie gesprochen wurden, wie eine wirkliche Sprache, die wenigstens den Dämonen verständlich war, gedacht waren. Vielleicht ist auch die uns vorliegende Überlieferung vielfach entstellt; denn es ist nicht gerade sehr einfach, eine glossolalische Rede niederzuschreiben sonst wäre vielleicht mehr von dem aufbewahrt worden, was in der Glossolalie geredet worden ist. 4. Unsere Deutung entspricht der Paulinischen Darstellung besser als die anderen Deutungen (vgl. S. 35 f.). Das Zungenreden klang verschieden, gerade wie fremde Völkersprachen verschieden lauten; man glaubte daher in verschiedenen Sprachen zu reden, daher der Ausdruck γένη γλωσσῶν. Ein geistbegnadeter Mensch konnte in einer oder in mehreren wunderbaren Sprachen reden, so konnte man γλώσσῃ oder γλώσσαις λαλεῖν sagen. Vermöge der Elastizität des Ausdrucks darf man wohl einen Vortrag in einer wunderbaren Sprache eine γλῶσσα nennen (14 26), wie auch die Auslegung des Vortrages „ἑρμηνεία“ genannt wird (14 26).

Wenn wir die ganze Geschichte des ekstatischen Redens im Christentum, im Heidentum, bei Somnambulen usw. zusammenfassen und im Auge behalten, wird es uns gewiß nicht befremden, daß Paulus sowohl wie die Korinther das Zungenreden angesehen haben als ein Reden in irgend einer höheren „Sprache.“ Der Einwand, daß die späteren Ekstatiker vom Neuen Testament aus beeinflußt sind, eine Sprache nachzuahmen, tut hier nichts zur Sache, denn die Korinther haben in ihrer heidnischen Umgebung gerade soviel Anlaß dazu gehabt, eine „Sprache“ nachzuahmen[2].

Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß das moderne Zungenreden eine rein menschliche, psychologische, ja vielfach eine pathologische Erscheinung ist. Nun stellen wir das neutestamentliche psychologisch und materiell mit dem modernen gleich; wie steht es da mit der Behauptung der Schrift, daß das Zungenreden die Wirkung des heiligen Geistes ist? Weder unsere psychologische Erklärung (vgl. S. 120) noch die Identifikation mit dem modernen Zungenreden schließt eine religiöse Betrachtung aus. Ein Gott der Vernunft, der auf seine Welt wirkt, tut es sicher in vernünftiger Weise. Was zu einer Zeit paßt, ist vielleicht für eine andere Zeit ganz unpassend. Wir müssen im Auge behalten, daß die Umstände des heutigen Christentums von denen des Urchristen-

1) Vgl. Lietzmann, a. a. O.
2) Vgl. Reitzenstein, Die Mysterienreligionen.

tums verschieden sind. Das Christentum begann unter einem orientalischen Volk von leicht erregbarem Charakter. Ekstatische Äußerung galt damals als eine natürliche, spontane Äußerung des religiösen Lebens, ja geradezu als ein unentbehrliches Merkmal göttlichen Lebens im Menschen. Daher ist es nicht verwunderlich, daß eine starke religiöse Bewegung wie das Urchristentum in dieser ekstatischen Form auftrat; es bedurfte sozusagen zu seiner Legitimation solcher übermenschlichen Betätigung.

Die Zeit für das Zungenreden in der christlichen Kirche, wenn es je etwas Begehrenswürdiges war, liegt in der Vergangenheit. Diejenigen, die diese Tatsache bedauern und die christliche Kirche beschuldigen, daß der Geist Gottes sie verlassen hat, und die urchristlichen Charismata begehren, zeigen sich völlig unbefähigt, sowohl das Zungenreden wie das Christentum richtig zu beurteilen. Es ist ein kindisches und krankhaftes Begehren. Das Zungenreden gehört recht eigentlich zu den niederen Stufen der Religion, wo das Unterbewußtsein die beherrschende Macht ist. Das Gemütsleben hat seinen Platz in der christlichen Religion, aber es darf nicht alle anderen Kräfte des Geistes und Verstandes aufsaugen. Diese Gefahr hat Paulus schon im Zungenreden beobachtet, und er zeigt seine Größe darin, daß er die Ekstase, obgleich er sie als Kind seiner Zeit als etwas Wunderbares schätzen mußte und obwohl er selbst damit begabt war, stark in den Hintergrund gedrängt hat. Für ihn liegen die wichtigsten und wesentlichsten „Früchte des Geistes“ auf dem sittlichen Gebiete (Gal 5 22). JOHANNES WEISS spricht folgendes Urteil aus: „Daß der urchristliche Enthusiasmus im Lauf der Zeiten abstarb, war eine geschichtliche und darum auch eine göttliche Notwendigkeit. Er war unentbehrlich für die Zeit des Anfangs, da es die Eroberung einer Welt galt. Aber er ist nur verständlich aus dem Geiste dieser Zeit und steht und fällt mit dem Geiste dieser Zeit. Wäre er das Wichtigste und Wesentlichste am Christentum, so wäre diese Religion ja schon tot gewesen, ehe sie noch recht zu leben angefangen hätte. In Wahrheit gehört er zu den Dingen am Christentum, die der Entwickelung unterworfen sind“ [1]).

Den Geist Gottes hat die Kirche heute noch so notwendig wie am Anfang, aber die „Charismata“ nicht. Wir wollen nicht zurück gehen zum ersten Pfingsten, wie so viele heute rufen, sondern vorwärts zu höheren und vollkommeneren Gaben, die der Gegenwart und dem modernen Menschen in seinem Streben nach einem höheren Leben dienen können.

---

1) „Über die Kraft“. BJÖRNSONS Drama und das religiöse Problem, Berlin 1902, S. 28f.

Nachtrag.

S. 93 f. — Der übrige Teil des Briefes von Rev. M. an Dr. Z. lautet wie folgt: „Some of the communications are represented as coming from a Catholic priest who was executed in 1792 in the French Revolution. Certain other spirits say he is a false priest, and he says these other spirits are false. The second quotation given is supposed to be from the boy's mother who has been dead some years. Through the influence of his aunt, who is one of our best church members, he came to have a talk with me to-night, and was pleased to be granted the loan of a book on Theology (Clarke's Outlines). The receiving of these communications is quite a tax upon him physically, the last time the attempt was made he was quite exhausted in consequence, and considerable work was required to restore him. Any suggestions as to the best way of dealing with him will be gratefully received."

Die zwei „communications", die Rev. M. beifügte, sind:

„A veil of illusion hangs over humanity. Men appear wise and are overwhelmed with the importance of their achievements. They push from one unfinished task to another, insensate and blind to the deep realities of life. But some grow weary of the endless selfseeking and learn that happiness is found not in the abundance of things that a man has, but in the beauty and greatness of a mind endowed with spiritual vision; in the wide rejoicing heart that throbs with enkindling sympathies."

„Our thoughts are not confined to our minds or bodies; they go forth potent with influences to affect the world — Every man has a mental atmosphere pervaded by his characteristics — The bearing of your thoughts toward others determines their estimate of you. People take your real measure by the atmosphere you radiate regardless of what you pretend to be. They feel the quality of your thought, its strength or weakness, its nobility or baseness, One who is gloomy sends out his pessimism wherever he goes, scattering depression and sadness. All happiness flees from such an

atmosphere; joyous faces become cloudy, aspirations are crushed, laughter is silenced. The man who is cheerful radiates an influence that is uplifting. By the inspiration of his presence he stimulates our thoughts and awakens the good within us. We radiate what we feel and believe. Always hold kindly thoughts toward others. Radiate love and gladness instead of hate and sorrow. Help to lighten life's burdens. Thoughts of Harmony, of Beauty, of Peace always uplift and ennoble."

Ich stellte folgende Fragen an Rev. M.: 1. Hat der junge Mann je Lateinisch studiert, in oder außer der Schule? 2. Welche Bildung hat er? 3. Welche lateinische Schriften hat er schon gesehen? 4. Hatten seine Eltern Kenntnis der lateinischen Sprache? 5. Hat er das Lateinisch geschrieben, oder jemand anders; wenn so, wer? 6. Wann ist das Lateinische geschrieben? Unmittelbar nachdem es gesprochen war? Die Antwort lautet: „Your letter of the 20th has come to hand this morning. The boy referred to has had only the privilege of the local school which has not done work beyond the 10th grade. He has never studied Latin at all, and has probably never seen anything more than a Caesar, if he has seen that. His mother has been dead some years — his father certainly knows no Latin. The boy writes the Latin himself with a pencil. No, he could not read it himself. It was brought to me to translate as probably no one else for some miles around could translate it. He told me that it seemed to him that he was in some kind of a school when he was in the trance, and that this Latin was being recited there. I have seen a little French he has written, but he knows nothing of French. I have never heard of his speaking any foreign language, the one method used is writing, although he told me he had heard voices at times. I have not written to the Society of Psychical Research as my interest in him has been in another line."

Die lateinischen Verse sind einem klassischen Philologen, Herrn Professor Boll in Heidelberg, vorgelegt worden. Nach seinem Urteil sind sie mit genauer Kenntnis der Metrik, der Mythologie und der platonischen Philosophie abgefaßt; sie seien nichts weniger als Kauderwelsch, sondern ein durchaus sinnvolles Gedicht und zwar nach spätlateinischen Mustern. Aequaevus polo sei eine Phrase bei Claudianus; andere Wendungen stammen wie zum Teil M. Manitius gesehen, aus Ausonius, Pondentius, auch aus Horaz und Quintilian. Folgendes ist der ursprüngliche Text, wie Herr Prof. Boll ihn hergestellt hat:

Dicite, sacrorum praesides nemorum deae

Tuque o noveni perbeata numinis
Memoria mater, quaeque in immenso procul
Antro recumbis, otiosa aeternitas,
Monumenta servans et ratas leges Jovis
Coelique fastos atque ephemeridas Deum;
Quis ille primus, cujus ex imagine
Natura solers finxit humanum genus,
Aeternus, incorruptus, aequaevus polo,
Unusque et universus, exemplar Dei?
Haud ille Palladis gemellus innubae
Interna proles insidet menti Jovis,
Sed quamlibet natura sit communior,
Tamen seorsus extat ad morem unius,
Et mira certo stringitur spatio loci;
Seu sempiternus ille siderum comes
Coeli pererrat ordines decemplicis,
Citimumve terris incolit lunae globum:
Sive inter animas corpus adituras sedens,
Obliviosas torpet ad Lethes aquas:
Sive in remota forte terrarum plaga
Incedit ingens hominis archetypus gigas
Et dis tremendus erigit celsum caput
Atlante major portitore siderum.

Einen bestimmten Dichter hat weder BOLL noch MANITIUS nachzuweisen vermocht; beiden scheint es möglich, daß etwa auch ein Renaissancedichter oder ein moderner Philologe die Verse geschaffen habe, in denen auch ein freilich nicht deutlicher Anklang an christlichen Vorstellungen mitzuspielen scheint.

Obwohl dieser Fall des Redens in einer unerlernten Sprache nicht streng und kritisch untersucht worden ist, so ist es doch wahrscheinlich, daß wir es hier mit der wunderbaren Macht des unbewußten Gedächtnisses zu tun haben. Wenn auch das Gedicht wie es hier steht, bisher nicht in der Literatur zu finden ist, so sind das doch ähnliche Gedanken und Ausdrücke wie sie in der lateinischen Literatur vorkommen. Es wäre sehr interessant gewesen nachzuforschen, wie viel Latein der junge Mann je gesehen oder gehört hatte, oder wie dieses in sein Gedächtnis hätte kommen können. Aber das ist ja auch nichts Neues; bekanntlich beobachtet man ähnliche Vorgänge öfters bei spiritistischen Medien. So sagt ANDREW LANG: „Mrs. Piper is not familiar with obscure points of Roman mythology (points unknown to myself, tho mythology is my business). Yet, in her trance, she writes fluently about Ovidian

variations on Greek myths, which is certainly puzzling." „Mrs. Verrall, writing automatically, produces matter in Latin, Greek and English, not in French, which normally she writes with equal or greater facility" (Current Literature, Oct. 1910, S. 401. The Current Literature Publishing Co., New York). Die Psychologie hat noch lange nicht die Tätigkeiten des menschlichen Geistes erschöpfend erforscht; wir fangen nur an zu verstehen. Das Unterbewußtsein kann bei dem Zungenredner gerade so gut wie beim Spiritisten eine Rolle spielen.

S. 54—57. — In folgenden sei noch ein Beispiel der unbekannten Sprache der Irvingianer gegeben. Zitiert von J. N. Köhler (Het Irvingisme, Haag 1876) aus The Morning Watch, or Quarterly Journal of Prophecy and Theological Review VIII, 871, mit seiner Bemerkung: Moeielijk is het te zeggen welke stichtung de lezers van dit tijdschrift zullen ontvangen hebben door regels gelijk deze:

„Hippo-gerosto hippo booros senoote
Foorime oorin hoopo tanto noostin
Noorastin niparos hipanos bantos boorin
O Pinitos eleiastino halimungitos dantitu
Hampootine farimi aristos ekrampos
Epoongos vangami beresessino tereston
Sa tinootino alinoosis O fastos sungor O fuston sungor
Eletanteti eretine menati"

of door „a hymn" van dezen inhoud:

„Hippo gerosto niparos
Boorastin farimi
O fastos sungor boorinos
Epoongos menati
O deripangito boorin
Ariston ekrampos
Senoote hypanos noostin
Hypen hippo booros".

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Die Anwendung der Psychanalyse in der Pädagogik und Theologie

von

Dr. **Oskar Pfister,** Pfarrer in Zürich.

Ca. 25 Bogen. (In Vorbereitung.)

Ein Fall von psychanalitischer Seelsorge und Seelenheilung

von

Pfarrer Dr. **Oskar Pfister.**

In „Evangelische Freiheit“ 1909. Heft 3, 4, 5.

Psychoanalyse und Seelsorge

von

Dr. **Fr. W. Foerster** (Zürich).

In „Evangelische Freiheit“ 1909, Heft 9, 10.

Die Psychanalyse als wissenschaftliches Prinzip und seelsorgerliche Methode

von

Pfarrer Dr. **Oskar Pfister.**

In „Evangelische Freiheit“ 1910, Heft 2, 3, 4, 5.

Nochmals Psychoanalyse und Seelsorge

von

Dr. **Fr. W. Foerster.**

In „Evangelische Freiheit“ 1910, Heft 7.

Mosiman
Das Zungenreden
geschichtlich und psychologisch untersucht.

555167

S.C. Kincheloe
Fac. Exc.
Hist. Hug
University 5635